

# Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

34. Sitzung vom 1. März 2013

---

## Wörtliches Protokoll

### Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	Bebauungsplan 21, KatG Leopoldau Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 36
2. Fragestunde		Redner:	
1. Anfrage (FSP - 00680-2013/0001 - KVP/GM)	S. 3	GR Wolfgang Irschik	S. 36
2. Anfrage (FSP - 00678-2013/0001 - KGR/GM)	S. 6	Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 36
3. Anfrage (FSP - 00270-2013/0001 - KFP/GM)	S. 8	Abstimmung	S. 36
4. Anfrage (FSP - 00676-2013/0001 - KSP/GM)	S. 10	9. 00103-2013/0001-GSK; MA 21, P 33: Plan Nr 7459E: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 23, KatG Rodaun	
5. Anfrage (FSP - 00272-2013/0001 - KVP/GM)	S. 13	Berichterstatterin GRin Kathrin Gaal	S. 37
3. AST/00718-2013/0002-KGR/AG: Aktuelle Stunde zum Thema "BürgerInnen- Solarkraftwerke – Vorteile und Risiken eines neuen Finanzierungsmodells für BürgerInnen und die Stadt" Rednerinnen bzw Redner:		Rednerin bzw Redner:	
GR Mag Christoph Chorherr	S. 17	GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 37
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 19	GRin Waltraud Karner-Kremser, MAS	S. 38
StRin Veronika Matiasek	S. 20	GR Mag Wolfgang Jung	S. 38
GR Franz Ekkamp	S. 20	Abstimmung	S. 38
GRin Mag Karin Holdhaus	S. 21	10. 04500-2012/0001-GSK; MA 20, P 35: Bericht über die 2. Programmphase des Städtischen Energieeffizienzprogrammes	
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 22	Berichterstatter GR Siegi Lindenmayr	S. 38
GR Mag Alexander Neuhuber (zur Geschäftsordnung)	S. 22	Redner:	
GR Manfred Hofbauer, MAS	S. 23	GR Mag Christoph Chorherr	S. 38
GRin Barbara Novak	S. 24	Abstimmung	S. 38
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 24	11. 00104-2013/0001-GSK; MA 21, P 36: Plan Nr 7423E: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 11, KatG Simmering	
5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 25	Abstimmung	S. 38
6. Umstellung der Tagesordnung	S. 25	12. 00332-2013/0001-GJS; MA 13, P 7: Neu- dotierung des Projektfonds Jugend	
7. 00190-2013/0001-GSK; MA 28, P 34: Förderung für Errichtung von Fahrrad- stehern auf öffentlichem Grund		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 38
Berichterstatter GR Karlheinz Hora	S. 25	Rednerin bzw Redner:	
Rednerin bzw Redner:		GR Senol Akkilic	S. 39
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 25	GR Wolfgang Seidl	S. 39
GR Mag Christoph Chorherr	S. 27	GRin Mag (FH) Tanja Wehsely	S. 39
GR Anton Mahdalik	S. 29	Abstimmung	S. 39
GR Siegi Lindenmayr	S. 31	13. 00413-2013/0001-GIF; MA 17, P 1: Sub- vention Verein Wiener Jugendzentren	
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 32	Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 40
GRin Henriette Frank	S. 33	Rednerinnen:	
GR Michael Dadak	S. 34	GRin Angela Schütz	S. 40
Berichterstatter GR Karlheinz Hora	S. 35	GRin Anica Matzka-Dojder	S. 40
Abstimmung	S. 35	Abstimmung	S. 41
8. 00070-2013/0001-GSK; MA 21, P 31: Plan Nr 8036: Flächenwidmungs- und		14. 00220-2013/0001-GKU; MA 7, P 9: Sub- vention Verband österreichischer gewerk- schaftlicher Bildung	
		Abstimmung	S. 41
		15. 00449-2013/0001-GKU; MA 7, P 14: Dreijahresvereinbarung Architekturzent- rum Wien	
		Berichterstatter GR Petr Baxant, BA	S. 41

Rednerinnen:			
GRin Ing Isabella Leeb	S. 41		
GRin Katharina Schinner	S. 41		
Abstimmung	S. 41		
16. 00335-2013/0001-GKU; MA 7, P 15: Subvention Verein Springerin Abstimmung	S. 41	22. PGL - 00737-2013/0001 - KVP/MDGF: Dringliche Anfrage von GR Dipl-Ing Roman Stiftner und GR Ing Mag Bernhard Dworak betreffend "Wiens Bürger wollen echte Mitentscheidung in verkehrs- politischen Fragen" Begründung durch GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 48 S. 51
17. 00409-2013/0001-GKU; MA 7, P 18: Subvention Demokratiezentrum Wien Abstimmung	S. 41	Beantwortung von Bgm Dr Michael Häupl Redner: StR Mag Manfred Juraczka	S. 52
18. 00410-2013/0001-GKU; MA 7, P 19: Subvention Wiener Wissenschafts-, For- schungs- und Technologiefonds Berichterstatterin GRin Katharina Schinner	S. 42	GR Mag Rüdiger Maresch	S. 53
Rednerinnen bzw Redner:		GR Ing Udo Guggenbichler	S. 55
GRin Ing Isabella Leeb	S. 42	GR Friedrich Strobl	S. 57
GR David Ellensohn	S. 42	GR Armin Blind (tatsächliche Berichtigung)	S. 58
GR Univ-Prof Dr Herbert Eisenstein	S. 43	GR Dipl-Ing Roman Stiftner (tatsächliche Berichtigung)	S. 58
GRin Prof Dr Elisabeth Vitouch	S. 45	StR Mag Manfred Juraczka (tatsächliche Berichtigung)	S. 58
GR Mag Dr Alfred Wansch	S. 45	GR Mag Günter Kasal	S. 59
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 46	GR Siegi Lindenmayr	S. 59
GR Mag Wolfgang Jung	S. 47	Abstimmung	S. 61
GR Dipl-Ing Martin Margulies (zur Geschäftsordnung)	S. 47	23. PGL - 00736-2013/0001 - KFP/MDGAT: Dringliche Antrag von GR Mag Johann Gudenus, MAIS, GR Johann Herzog und GR Mag Wolfgang Jung betreffend "Fra- gestellungen für die Volksbefragung vom 7. bis 9. März 2013" Begründung durch GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 61
Abstimmung	S. 47	Rednerinnen bzw Redner: GR Anton Mahdalik	S. 64
19. 00484-2013/0001-GGS; MA 15, P 29: Pandemiebevorratung - Abschreibung offener Forderung gegenüber dem Bund Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 47	GR Dkfm Dr Fritz Aichinger	S. 65
Redner:		GRin Dr Jennifer Kickert	S. 66
GR Univ-Prof Dr Peter Frigo	S. 47	GR Christian Deutsch	S. 67
Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 48	StR DDr Eduard Schock (tatsächliche Berichtigung)	S. 70
Abstimmung	S. 48	GR Mag Dr Alfred Wansch	S. 70
20. 00043-2013/0001-GFW; MA 5, P 48: 1. periodischer Bericht 2013 über zusam- mengefasste Überschreitungen Abstimmung	S. 48	GRin Henriette Frank	S. 73
		GR Dipl-Ing Rudi Schicker	S. 75
		GR Armin Blind	S. 78
		Abstimmung	S. 80
21. 00412-2013/0001-GFW; MA 5, P 49: 1. GR-Subventionsliste 2013 Abstimmung	S. 48	24. Ordnungsruf an GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 83

(Beginn um 9 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat!

Ich wünsche einen wunderschönen guten Morgen und eröffne die 34. Sitzung des Gemeinderates. Ich bitte auch, die Plätze einzunehmen, damit wir ein bisschen einen Überblick haben.

Entschuldigt für die heutige Sitzung sind GR Dr Aigner, GR Florianschütz, GR Haslinger, GR Kops, GR Peschek, GRin Mag Straubinger und GR Dr Van der Bellen. Entschuldigt sind auch - und ich nenne jetzt nur jene, die etwas länger entschuldigt sind - bis 15 Uhr GR Mag Maresch und ab 12 Uhr GR Woller.

Wir kommen zur Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP - 00680-2013/0001 - KVP/GM) wurde von Frau GRin Mag Ines Anger-Koch gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. *(Wie der Kurier vom 21. Februar 2013 berichtet, ist das Stadionbad Wiens nächste Baustelle im Schwimmsport. An den Wänden, so ist zu lesen, breite sich Schimmel aus, in der Halle sei die Luftfeuchtigkeit so hoch, dass es ständig von der Decke tropfe und die Startblöcke und diverse Messgeräte hätten bereits Rost angesetzt. Auch von Rattenbefall ist die Rede - zuletzt, so ein Sportler, seien um die Mistkübel Rattenfallen aufgestellt gewesen. Die Zustände seien gesundheitsgefährdend. Bereits im März 2012 berichteten die Medien über untragbare Zustände im Stadionbad - geändert hat sich freilich, wie man sieht, nichts. Welche Sofortmaßnahmen werden Sie in die Wege leiten, um diese untragbaren Zustände im Wiener Stadionbad zu beheben?)*

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Einen wunderschönen guten Morgen!

Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Sie fragen mich nach dem Stadionbad und der dort errichteten Traglufthalle. Ich erinnere in diesem Zusammenhang: Seit Oktober 2010 steht mit dieser Traglufthalle im Stadionbad den Wiener Schwimmerinnen und Schwimmern über den Winter erstmals ein eigenes Leistungszentrum in Wien zur Verfügung. Dafür wird das 50-m-Becken im Stadionbad jedes Jahr zwischen September und April mit einer entsprechenden Traglufthalle überdacht. Dieses 50-m-Becken ist den ganzen Sommer auch entsprechend in Betrieb und erfreut sich ja bekanntermaßen sowohl bei den Schwimmerinnen und Schwimmern als auch bei den Badegästen größter Beliebtheit.

Diese Lösung wurde vom Sportamt der Stadt Wien gemeinsam mit dem Österreichischen Schwimmverband und dem Sportministerium entwickelt. Die Traglufthalle wird von Seiten der Wiener Stadthalle im September jedes Jahr aufgebaut und dem Österreichischen Schwimmverband zur Nutzung zur Verfügung gestellt sowie während des Betriebes technisch, insbesondere auch auf die Überwachung des Hallendrucks und die Gewährleistung der Badewasserqualität, entsprechend betreut.

Im April jeden Jahres wird die Halle wieder abgebaut. Selbstverständlich behebt die Wiener Stadthalle in den entsprechenden Zeitfenstern von Hallenauf- und Hallenabbau zwischenzeitlich entstandene Schäden, sei es durch den Sommerbetrieb, sei es aber natürlich auch im Rahmen des Betriebes als Leistungssportzentrum.

Bisher gab es von Seiten des Schwimmverbandes von den Übernahmen des Leistungszentrums keinerlei Beanstandungen in diesem Bereich. Für die Vergabe der Schwimmzeiten und auch für die organisatorischen Belange ist in diesem Zeitraum der Schwimmverband entsprechend verantwortlich.

Gerade wenn man sich die Einteilung der Schwimmzeiten ansieht und natürlich auch die Möglichkeiten, die sich in diesem Leistungszentrum bieten, nämlich keine Kollisionen zu haben zwischen Freizeitschwimmern und den entsprechenden Profisportlern, aber auch auf der anderen Seite durch die erhöhte Bahnenanzahl, ergibt sich hier, wie ich denke, eine sehr gute Trainingsmöglichkeit für die Schwimmerinnen und Schwimmer. Wir haben ja im Stadthallenbad bekanntermaßen fünf Bahnen, im Stadionbad jetzt entsprechend acht Bahnen zur Verfügung stellen können.

Im Hinblick auf die entsprechenden Medienberichte wurde auch umgehend eine Beurteilung durch einen unabhängigen Sachverständigen veranlasst. Das Ergebnis dieser entsprechenden Begutachtung wird in Kürze vorliegen. Wie sich aber im Zuge der Begehung bestätigte, bestand zu keinem Zeitpunkt ein wie immer geartetes Risiko für die Sportlerinnen und Sportler. Sowohl die Wasserqualität als auch die Lufttemperatur, aber auch die Bodentemperatur haben hier die entsprechenden Werte aufgewiesen. Es wurden aber die in den Medien publizierten, unschönen Spuren von Flugrost sofort entfernt und auch das berühmte Manometer, das dort ein Messgerät darstellt, das mit dem Schwimmverband oder mit dem Schwimmsport eigentlich wenig zu tun hat, entsprechend gereinigt.

Die Ausstattung der Kraftkammer entspricht sicher nicht jener eines modernen Fitnessstudios. Das ist aber auch nicht das Anliegen, sondern es geht hier um die entsprechenden Trainingsgeräte für die Schwimmerinnen und Schwimmer. Es wurden hier jene Geräte auch in Abstimmung mit dem Schwimmverband an die Trainingsbedürfnisse der Schwimmerinnen und Schwimmer entsprechend einfach, aber durchaus auch zweckmäßig ausgestattet. Die Geräte und alle dazugehörigen Räume befanden sich im Herbst jedenfalls in einem ordnungsgemäßen Zustand.

Die Trainingsverhältnisse insgesamt betrachtet, sollte man sich - und ich habe es ja schon angesprochen - in Erinnerung rufen, dass es eben dort entsprechend mehr Bahnen gibt und auch verbesserte und vermehrte Nutzung durch die entsprechenden Schwimmvereine in Wien möglich geworden ist. Wir haben - auch im Bereich der angesprochenen Bodentemperatur - eine Bodentemperatur von zirka 23 Grad. Ich denke, das ist eine durchaus angemessene Temperatur.

Bezüglich der erwähnten Rattenplage kann ich berichten, dass die Stadthalle selbstverständlich den ge-

setzlich vorgesehenen Regelungen zur Rattenbekämpfung laufend nachkommt. Wenn es eine Meldung gibt, werden Rattenfallen aufgestellt, wenn es keine gibt, dann entsprechend nicht. Nachdem es diese Meldung gegeben hat, ist - wie auch in vielen anderen Bereichen und in vielen anderen Häusern der Stadt - entsprechend Vorsorge getroffen worden, damit es eben nicht zur angesprochenen Rattenplage kommt. Das kann man dann machen, indem man die entsprechenden Maßnahmen setzt, und sie wurden von der Stadthalle auch veranlasst.

Insgesamt denke ich, es ist klar, dass es ein Provisorium ist. Es ist ein Schritt, den wir gesetzt haben, einerseits aus den bekannten Gründen der notwendigen Sanierung der Stadthalle. Es ist auf der anderen Seite aber auch eine Maßnahme, die breite Zustimmung, durchaus auch bei vielen Schwimmerinnen und Schwimmern, gefunden hat. Die Maßnahmen wurden mit dem Schwimmverband abgesprochen. Ich denke, es ist dies tatsächlich auch ein Trainingszentrum, für das wir uns nicht zu genieren brauchen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung. - Die 1. Zusatzfrage wird von Frau Mag Anger-Koch gestellt. - Bitte.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Danke für die Beantwortung. Sie haben ja auch gesagt, dass das nun in Begutachtung ist im Stadionbad und dass natürlich auch Vorsorge getroffen wird, was jetzt auf eine Art und Weise auch meine Frage beantwortet hat. Nur ist es schon so, dass es laut den Berichterstattungen gesundheitsgefährdende Zustände sein sollen.

Sie haben auch gesagt, auf Grund der Schließung des Stadthallenbades ist jetzt eine vermehrte Nutzung im Stadionbad vorhanden. Wir haben letztes auch die Machbarkeitsstudie zum Schwimmsportzentrum vorgelegt bekommen. Ist das wenigstens ein Anlass mehr, auch im Hinblick auf Olympia, auf Grund der jetzt vermehrten Nutzung des Stadionbades und der Zustände des Stadionbades - denn auf Grund der Nutzung sind natürlich Abnutzungserscheinungen da -, dass man sich vielleicht doch dazu durchringen kann, ein Schwimmsportzentrum in Wien zu errichten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich kann hier nur auf meine Anfragebeantwortung von der letzten Gemeinderatssitzung verweisen. Es laufen hier die entsprechenden Gespräche mit dem Sportministerium. Ich habe immer darauf hingewiesen, dass Wien sicherlich nicht in der Lage sein wird, jenes Schwimmsportzentrum allein zu errichten. Diese Gespräche sind zwar durchaus positiv, aber es gibt hier weder seitens der Stadt noch seitens des Ministeriums eine definitive Entscheidung, wie weiter vorgegangen wird. Wir sind letztendlich in diese Gespräche eingetreten, weil ich denke, dass mit der Machbarkeitsstudie eine sehr gute Grundlage für ein entsprechendes Schwimmsportzentrum vorliegt.

Ich verknüpfe das auch nicht mit der Frage der

Olympischen Spiele, denn ich denke, völlig ungeachtet allfällig stattfindender Olympischer Spiele im Jahr 2028 benötigen wir hier durchaus jenes Schwimmsportzentrum und ist es eine gute Maßnahme, hier ein solches zu errichten. Ich will das daher auch ganz bewusst getrennt haben.

Wir sind jetzt in den nächsten Planungsüberlegungen, in den Gesprächen mit dem Ministerium. Eine definitive Entscheidung werde ich dann bekannt geben können, wenn es hier in Absprache zu einer gemeinsamen Vorgangsweise zwischen dem Ministerium, dem Schwimmverband und auch der Stadt Wien kommt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. - Die nächste Zusatzfrage wird von Frau GRin Dr Kickert gestellt. - Bitte.

GRin Dr Jennifer **Kickert** (*Grüner Klub im Rathaus*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Auch meine Frage hat einen Bezug zu der von Ihnen vor Kurzem präsentierten Machbarkeitsstudie. Im Hinblick auf diese Studie zum Schwimmsportzentrum: Wie geht es denn mit dem Stadionbad weiter? Und vor allem, sagen wir, mit dem Leistungszentrum Stadionbad, nicht dem Bad an sich?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sichergestellt ist auf der einen Seite, dass selbstverständlich bis zu einer allfälligen Entscheidung und auch der entsprechenden Entscheidung, die durchaus großen Investitionen in dem Bereich für das Schwimmsportzentrum vornehmen zu können - und ich sage immer ganz offen, es ist dies auch eine finanzielle Herausforderung, die sicherlich nicht jene ist, die unmittelbar vor einem Realisierungshorizont steht -, klar ist, dass wir dieses Leistungssportzentrum in Form der Traglufthalle weiterbetreiben wollen, weil es sich einfach großer Beliebtheit erfreut.

Auf der anderen Seite - auch darauf sei hingewiesen, und darum auch danke für die Frage - ist gerade das Stadionbad in den vergangenen zwei Jahren sehr umfangreichen Sanierungsmaßnahmen unterzogen worden. Wir haben den Garderobentrakt 1 im vergangenen Sommer zu Beginn der Badesaison in Betrieb nehmen können. Eine entsprechende Investition wurde auch hier im Gemeinderat beschlossen. Wir sind mitten in den Arbeiten für den Garderobentrakt 2. Es ist der gesamte Bereich der Gastronomie erneuert worden. Es wurde auch das Wellenbecken entsprechend erneuert.

Also auch unter Hinweis auf den entsprechenden Zustand des Stadionbades, glaube ich, lässt sich nachweisen, dass Wien laufend in seine Bäderinfrastruktur investiert. Ganz egal, ob es sich um Bäder der MA 44 oder, wie in diesem Fall, um Bäder in der Verwaltung der Wiener Stadthalle handelt.

Ich denke, dass man gerade Sanierungsmaßnahmen auch deshalb setzt, weil man einen Sanierungsbedarf erkennt. Das wurde im Stadionbad durchaus erkannt, darum wird auch laufend investiert. Wir haben mittlerweile an die 4 Millionen EUR für Sanierungsmaßnahmen ins Stadionbad investiert, sodass sich auch im kommenden Sommer mit 1. Mai, wenn das Stadionbad wieder auf-

sperrt, eine, glaube ich, sehr ansprechende Infrastruktur in diesem Bereich den badbegeisterten Wienerinnen und Wienern präsentieren wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 3. Zusatzfrage stellt Herr GR Mag Kasal. - Bitte.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

In Ihrer Anfragebeantwortung haben Sie betont, dass keine Gesundheitsgefährdung besteht. Nun wissen wir, zwischen „keine Gesundheitsgefährdung“ und optimalen Trainingsbedingungen für den Leistungssport ist ein sehr großer Unterschied. Welche Sofortmaßnahmen haben Sie getroffen, um optimale Trainingsbedingungen für den Leistungssport zu gewährleisten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Zunächst noch einmal der Hinweis darauf: Natürlich ist die Traglufthalle ein entsprechendes Provisorium, aber ich denke, durchaus ein sehr taugliches Provisorium. Das zeigt durchaus auch auf der einen Seite die Nachfrage seitens der entsprechenden Schwimmvereine, aber auch die Nutzung der entsprechenden Infrastruktur.

Dass eine intensive Nutzung auch Spuren nach sich zieht, ist klar. Aber ich denke, dass gerade das Bäderhygienegesetz in Wien ein sehr, sehr strenges ist, eines, das einen gesetzlichen Rahmen dafür bietet, dass eben im Bereich von Gesundheitsgefährdungen, dass im Bereich von Gefährdungen bei der entsprechenden Benutzung des Bades hier abgesehen werden kann, weil es eine sehr intensive Kontrolle gibt, was die Wasserqualität betrifft, was natürlich auch die Sanitärausstattung in diesem Bereich betrifft.

Also ich denke, es gibt hier einerseits einen klaren gesetzlichen Rahmen, auf der anderen Seite die von mir angesprochenen Maßnahmen. Es wurde eine sofortige Begehung veranlasst, es wurden die entsprechenden Flugrostspuren entfernt. Dass im Bereich von Startsockeln durchaus Rostspuren auftauchen können in einem Bad, wo es einfach um Wasser geht, ist klar. Dass es eine Beanstandung gibt, dass im Zuge einer Traglufthalle Tropfen auf das Bad heruntertropfen, ist auch relativ klar. Das haben wir selbst in anderen Bereichen, und das ist letztendlich auch ein Bestandteil in einem Bad, vor allem, wenn es große Temperaturdifferenzen gibt und wir die Halle eben auch entsprechend heizen.

Der nächste wesentliche Schritt wurde gesetzt mit der entsprechenden Machbarkeitsstudie für ein Schwimmsportzentrum. Und ich verweise noch einmal auf die vorher gesagte Antwort.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die nächste und letzte Zusatzfrage zu dieser 1. Anfrage stellt Frau GRin Mag Anger-Koch. - Bitte.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ich muss noch einmal auf die Olympia-Frage zurückkommen, weil jetzt doch sehr viel auch in den Medien darüber berichtet wird. Wir hätten ja für die Sommerspiele 28 Sportarten, zu diesen 28 Sportarten sind Funktionäre der Fachverbände und auch Trainer befragt worden. Die Hälfte der Trainer oder der Funktio-

näre hat eigentlich in den letzten APA-Aussendungen gesagt, dass gerade die Sportstätten in Wien - betreffend eben auch die Spiele, sprich, die einzelnen Sportarten - im Argen liegen.

Würden Sie jetzt endlich auch ein Sportstättenkonzept machen, weil ja auch kritisiert wurde, dass viele Sportstätten in Wien problematisch sind?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich verweise noch einmal darauf, dass es weltweit eigentlich keine Stadt gibt oder auch gegeben hat, weder in der Vergangenheit noch, davon gehe ich aus, in Zukunft - vielleicht könnten wir jetzt London noch anführen, weil es sie vor wenigen Monaten gehabt hat -, die entsprechende Sportinfrastruktur für Olympische Spiele vorweisen kann.

Es ist dies nichts Neues. Es ist für jede Stadt, für jeden Kommune, für jedes Land, das Olympische Spiele durchführen will, eine besondere Herausforderung, gerade auch im Bereich der Sportinfrastruktur, aber - und das ist mir auch ganz besonders wichtig - nicht nur in dieser, sondern vor allem auch in der Verkehrsinfrastruktur, im Bereich des Wohnbaus kräftige Investitionen vorzunehmen, gerade durch die Notwendigkeit der Errichtung eines Olympischen Dorfes.

Jeder, der sich wirklich intensiv mit dieser Frage auseinandersetzt - und man kann sich das in London noch sehr zeitnah ansehen, gerade angesichts der Tatsache, welche intensiven Investitionen London, das ja sehr erfolgreiche Spiele durchgeführt hat, aber auch Barcelona durchgeführt hat, und ich denke, dass die für uns ein sehr gutes und taugliches Beispiel sind -, wird feststellen können: Sie haben Sportinfrastruktur errichten müssen, weil sie Olympische Spiele abgehalten haben, und die Anforderungen an Sportstätten für Olympische Spiele sind durchaus andere als für die normalen Trainingsbedingungen.

Ich verweise aber darauf, dass unabhängig der Fragestellung, wie die Sportinfrastruktur von meiner Seite eingeschätzt wird, wir durchaus alljährlich sehr große Investitionen auch in den Bereich der Sportinfrastruktur vornehmen, allerdings nicht vor dem Hintergrund von Olympischen Spielen. Deshalb auch die entsprechende Frage an die Wienerinnen und Wiener: Teilen sie die Einschätzung, dass das eine große Chance für die Stadt wäre? Eine Einschätzung, die ich durchaus teile, von der ich meine, dass sie sowohl für den Sport als auch für die gesamte Infrastruktur und für die Wiener Wirtschaft durchaus einen ganz besonderen Impuls darstellen.

Wenn die Wienerinnen und Wiener in wenigen Wochen oder Tagen, kann man fast schon sagen, die Antwort gegeben haben, dann wissen wir: Ist es notwendig, in die Planungen eine entsprechende Infrastruktur mit einzubeziehen, die für Olympische Spiele tauglich ist? Wenn man das nicht will, werden wir im Bereich der Stadioninfrastruktur sicherlich nicht große Stadien errichten, sondern weiterhin im Bereich des Breitensports, aber auch im Bereich des Vereinssports und des Profisports jene Investitionen vornehmen, die für den Wiener Sport notwendig sind.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 1. Anfrage.

Wir kommen nun zur 2. Anfrage (FSP - 00678-2013/0001 - KGR/GM). Sie wurde von Frau GRin Hebein gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales gerichtet. *(Die Versorgung obdachloser Menschen steht speziell in der kalten Jahreszeit vor großen Herausforderungen. Andauernde Kälte gefährdet zusätzlich die Gesundheit obdachloser Menschen. Mit dem „Winterpaket“ ging die Stadt Wien, gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern in der Wohnungslosenhilfe, gut vorbereitet in den Winter 2012/13. Welche konkreten Maßnahmen wurden mit dem Winterpaket gesetzt und wie wurden diese von den obdachlosen Menschen angenommen?)*

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Sie stellen mir die Frage, wie es denn so aussieht mit den konkreten Maßnahmen bezüglich obdachloser Menschen im Winter. Heuer kann man hier wirklich von einem Winter sprechen. Das weiß man ja im Vorhinein nicht, deswegen ist es ganz besonders wichtig in diesen Fragen, dass man sozusagen rechtzeitig vorbereitet ist.

Die tiefen Temperaturen und der lang andauernde Schneefall stellen gerade heuer für Menschen ohne Obdach eine besondere Gefahr dar. Die Maßnahmen der Wiener Wohnungslosenhilfe, akut wohnungslosen Menschen in der kalten Jahreszeit rasch und flexibel zu helfen, sind im heurigen Jahr sehr erfolgreich gelaufen. Die Nachfrage ist nach dem ersten Kälteeinbruch rapid angestiegen, was auch sozusagen vollkommen normal ist. Gemeinsam mit dem Roten Kreuz, dem Arbeiter-Samariter-Bund, „wieder wohnen“ und der Caritas hat die Stadt Wien unbürokratisch und schrittweise zusätzliche Plätze bei Nachquartieren, Tageszentren und auch speziellen Angeboten für Frauen und Kinder eingerichtet. Allein seit Winterbeginn konnten so insgesamt 314 Plätze zur Verfügung gestellt werden.

Das Winterpaket der Stadt Wien basiert auf den Erfahrungen der Kältewelle im Februar 2012. Da waren wir eigentlich letztes Jahr schon der Meinung, wir hätten es hinter uns gebracht, aber dann kam der Winter. Auf Grund dieser extremen Kälteperiode wurden zeitweise 170 zusätzliche Schlafplätze und 100 weitere Tagesaufenthaltsplätze vom Fonds Soziale Wien gemeinsam mit den Partnerorganisationen geschaffen.

Das war aber auch die Erfahrung, wo wir gesagt haben, diesmal wollen wir eigentlich mit den Vorbereitungen fertig sein, bevor überhaupt der erste Schneefall kommen kann - so er nicht schon im Oktober kommt, aber das war ja nicht Fall. Daher haben wir diesen Stufenplan seit Dezember umgesetzt. Besonders bedrohlich ist natürlich die Kälte in der Nacht, deswegen sind genau die Nachtquartierplätze besonders begehrt. Über 230 zusätzliche Plätze stellen eben Caritas, „wieder wohnen“ oder das Rote Kreuz hier zu Verfügung.

Jetzt gerade, erst vor einem Monat, am 17. Jänner, eröffnete am Enkplatz ein interimistisches Zentrum, das 60 Frauen und Männern untertags die Möglichkeit bietet,

sich bei Verpflegung und warmen Getränken aufzuwärmen. Das wird vom Arbeiter-Samariter-Bund betrieben.

Für Frauen mit Kindern wurden im Dezember 2012 vom größten Anbieter der Wiener Wohnungslosenhilfe, „wieder wohnen“, im Haus Kastanienallee 18 zusätzliche Plätze bereitgestellt. Auch für Tageszentren wie das JOSI, in denen akut obdachlose Menschen sich tagsüber aufhalten können, duschen können, Wäsche waschen können, kochen können - das muss man ja alles mitbedenken -, haben wir Vorkehrungen getroffen.

Mittlerweile haben mehr als 600 Menschen das Winterpaket in Anspruch genommen. Um es kurz zusammenzufassen: Wir waren sehr gut gerüstet. Wichtig hierbei ist die Flexibilität, um wirklich dann da sein zu können, wenn es notwendig ist, und die Partnerorganisationen von Beginn an mit einzubinden. So ist es eine wirkliche Erfolgsgeschichte, wo ich den Erfolg daran messe, dass es niemanden in dieser Stadt gibt, für den wir kein Angebot haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. - Die 1. Zusatzfrage stellt Frau GRin Hebein. - Bitte.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Ich bedanke mich für die ausführliche Beantwortung und hätte noch eine Frage: Es gibt auch obdachlose Menschen, die es nicht schaffen, in die Notquartiere zu gehen, aus verschiedensten Gründen, psychisch krank und so weiter. Jetzt wäre meine Frage dahin gehend: Was hat die Stadt hier konkret für Maßnahmen gesetzt? - Vielen Dank.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Frau Gemeinderätin!

Sie haben recht, gerade Menschen mit psychischen Erkrankungen sind Menschen, die manchmal die Angebote, obwohl sie da sind, nicht in Anspruch nehmen wollen. Um diese Menschen auch wirksam vor den Gefahren des kalten Winters schützen zu können, suchen Straßensozialarbeiter und Straßensozialarbeiterinnen und Betreuer und Betreuerinnen sie an den Orten auf, wo sie sich aufhalten, versorgen sie mit dem Nötigsten, können aber auch rechtzeitig einschreiten, wenn konkrete Hilfestellung unabdingbar ist. Da kann man dann nicht mehr warten, ob jemand will oder nicht, da muss man dann einschreiten. Auch, sage ich jetzt einmal, diese Maßnahme ist eine, die im großen Winterpaket eine ganz besonders wichtige ist. Es sind wenige Menschen, aber dafür Menschen, die die Hilfe ganz besonders brauchen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 2. Zusatzfrage stellt Herr GR Seidl. - Bitte.

GR Wolfgang **Seidl** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, sehr geehrte Frau Stadträtin!

Danke für die Beantwortung. Sie haben es ja vollkommen richtig gesagt: Es gab im heurigen Winter sehr tiefe Temperaturen, es gab viel Schneefall. Deshalb ist es umso verwunderlicher, dass die Sozialdemokraten gemeinsam mit den GRÜNEN eine sozialpolitische Meisterleistung der Sonderklasse geschafft haben, nämlich

den Heizkostenzuschuss zu streichen.

Da möchte ich auch gleich zu meiner Frage kommen: Ist es geplant, in der nächsten Heizperiode, im Jahr 2013/2014, den Heizkostenzuschuss wieder auszubezahlen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Es ist selbstverständlich geplant, dass wir uns um das Thema Energiearmut ganz besonders bemühen. Die Maßnahmen, die wir in der Größenordnung von weit mehr als 6 Millionen EUR setzen, werden sehr, sehr gut angenommen und sind über die Frage, dass wir Menschen nachhaltig helfen und sie nachhaltig unterstützen, auch für die Sicherheit - und das ist ja ein Thema, dessen Sie sich immer besonders annehmen - der Menschen ganz besonders wichtig. Denn durch die Tauschaktion der 5-Liter-Boiler können wir Menschenleben retten und die finanzielle Situation der Menschen verbessern. *(GR Mag Wolfgang Jung: Die keinen Heizkostenzuschuss haben ... kein Geld für einen Boiler!)*

Durch den zweiten Bereich, nämlich durch die Energieberatung bei Familien - und nicht nur die Beratung, sondern die konkrete Veränderung in deren Wohnungen durch Dichtungen und so weiter und so fort -, können wir nachhaltig dafür sorgen, dass weniger Geld für Energie draufgeht. Und durch die Übernahme von Rechnungen, und zwar das ganze Jahr über, nicht nur in einem Monat, können wir zielgerichtet dort helfen, wo das Helfen auch notwendig ist. *(GR Mag Wolfgang Jung: ... im wahrsten Sinn des Wortes! Echte Sozialdemokraten!)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 3. Zusatzfrage wird von GRin Korosec gestellt. - Bitte.

GRin Ingrid **Korosec** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Sie haben völlig richtig gesagt, wir haben heuer besonders tiefe Temperaturen. Das ist wirklich ein Winter, und ich muss schon sagen - also ich gehe jetzt auch auf den Heizkostenausschuss -, das ist ja die Vorstufe zur Obdachlosigkeit. Wir wissen, wie viele Menschen es sind: Es gibt in Österreich 300 000 Arme, und in Wien sind es mehr als 100 000.

Wenn Sie es gestern nicht gesehen haben, dann würde ich Ihnen empfehlen, schauen Sie es sich an! Nämlich eine Sendung „Am Schauplatz“, mehr als berührend. Das macht wirklich betroffen, und das müsste vor allem Sie betroffen machen. Ihre Antwort, die Sie jetzt gegeben haben - also da muss ich schon sagen, mit einer Brechstange haben Sie den Heizkostenzuschuss einfach weggenommen und Maßnahmen gesetzt, die langfristig durchaus positiv sein können. Aber ich muss das eine tun und kann nicht das andere lassen! Und das haben Sie gemacht.

Die Aussagen gestern bei „Am Schauplatz“ wie zum Beispiel „Ich kann essen oder frieren.“, „Am besten, wenn man in die Pension geht, stirbt man gleich.“, „Anziehen muss ich mich wie ein Eskimo.“ und so weiter, diese Aussagen wurden gemacht. Und die Menschen haben nichts davon, dass Sie ein Maßnahmenpaket

gemacht haben, dass sie den Boiler ändern können. Die haben gar kein Geld dazu!

Daher muss ich schon sagen - meine Frage geht auch dahin -, das war eine Maßnahme, die offensichtlich nicht überlegt war. Sie ist grundsätzlich langfristig richtig, aber man kann sie nicht so ad hoc machen. Ich nehme an, das muss Sie zum Nachdenken anregen, und ich frage Sie daher: Haben Sie vor, künftig oder im nächsten Jahr den Heizkostenzuschuss wieder einzuführen?

Ich verweise darauf, dass Vorarlberg 250 EUR Heizkostenzuschuss zahlt und mehr als 3,5 Millionen in Vorarlberg ausbezahlt wurden, bei einer Bevölkerung von 300 000! Also nehmen Sie sich das als Beispiel, und selbstverständlich dazu in Kombination die Information und die Maßnahmen, die Sie jetzt gesetzt haben. Können Sie sich das vorstellen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Frau GRin Korosec!

Bei Ihnen tue ich mir immer ein bisschen schwer, weil ich ja weiß, dass Sie genau über die Sache informiert sind und daher auch genau wissen, was bei dem, was Sie ausführen, stimmt und was bei dem, was Sie hier ausführen, halt für die Fragestunde und für die politische Auseinandersetzung ist.

Sie wissen ganz genau, dass wir mit der Einführung der Mindestsicherung und vor allem mit dem Vollzug der Mindestsicherung, der in Wien ein vollkommen anderer ist als in Vorarlberg, wo nämlich alle Menschen, die in dieser Stadt einen Rechtsanspruch haben, den auch in Anspruch nehmen können, sage ich, immer wieder kritisiert werden, zum Beispiel auch vom ÖAAB, wieso es so viele Mindestsicherungsbezieherinnen und -bezieher gibt, von der Vorsitzenden des ÖAAB, Frau Mikl-Leitner, wieso es so viele Mindestsicherungsbezieherinnen und -bezieher in Wien gibt. Weil wir diese Leistung so aufstellen, dass die Menschen, die armutsgefährdet sind, diese Leistung auch bekommen!

Wir haben darüber hinaus die Dauerleistung, die es überhaupt in keinem anderen Bundesland gibt, die 14 Mal ausbezahlt wird. Davon hat Vorarlberg vielleicht schon etwas gehört, wenn ich bei der Sozialreferentenkonferenz davon berichte, aber sonst gibt es das dort nicht.

Wir haben in unserem neuen Paket der Energieunterstützung natürlich eine ganz wesentliche Maßnahme, nämlich die dritte Säule. Die bedeutet, dass Rechnungen, wenn sie nicht bezahlt werden können, bezahlt werden.

Das ist eben schon ein grundsätzlicher Unterschied - und den werden wir nicht auflösen -, der zwischen der ÖVP und der Sozialdemokratie, aber auch der rot-grünen Koalition ist, dass wir im Grunde der Meinung sind, dass Sachleistungen zielgerichteter sind als Geldleistungen und dass es sinnvoller ist, Energierückstände zu bezahlen - und zwar das ganze Jahr über und nicht nur einen Monat -, und nicht den Menschen Geld zu geben und dann zu hoffen, dass es sozusagen auch genau dafür eingesetzt wird, wofür es da ist.

Deshalb bin ich der Meinung, und das war auch das, was ich immer gesagt habe, wir werden heuer deutlich über den 6 Millionen EUR liegen, dass wir eine Leistung dahin gehend verändern werden, die wirklich zielgerichtet ist, die nachhaltig ist, die auch für die Zukunft wirkt, die aber auch in der ganz konkreten Situation als Hilfe in besonderen Lebenslagen hilft, indem wir Rechnungen bezahlen. Damit glaube ich, dass wir sehr, sehr gut aufgestellt sind.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt Frau GRin Hebein. - Bitte.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Danke vielmals. - An die Opposition möchte ich mich noch einmal richten bezüglich unserer Energieunterstützung. (*GR Mag Wolfgang Jung: Die Fragen gehen an die Stadträtin! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Und zwar möchte ich noch festhalten, das Entscheidende - und wir nehmen es hier in der Stadt ernst, das ist auch das Thema hier und heute, nämlich Armut und auch Energiearmut -, die entscheidende Frage ist: Wie erreichen wir die Menschen, die es tatsächlich betrifft?

Das ist der springende Punkt, weil Scham hier eine extrem große Rolle spielt. Insofern finde ich es auch wichtig, dass wir aufsuchend versuchen, die Menschen zu erreichen, die wirklich betroffen sind.

Meine konkrete Frage geht noch in Richtung Armut und Obdachlosigkeit. Gibt es von Ihrer Seite her schon Überlegungen, welche Konsequenzen wir auch ziehen für den nächsten Winter, der bestimmt kommen wird? (*GR Mag Wolfgang Jung: Der nächste Winter kommt bestimmt!*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Frau Gemeinderätin!

Da es kaum vorstellbar ist oder, ich glaube, in den letzten 30 Jahren nicht vorgekommen ist, dass wir einen stärkeren Winter gehabt haben, als es der heurige ist - vor allem auch, was den Schneefall betrifft -, und unsere Maßnahmen hier sehr gut angenommen worden sind, bin ich dafür, dass wir genau dasselbe Procedere, das wir im heurigen Jahr oder im letzten Jahr im Herbst in der Vorbereitung gewählt haben, auch im heurigen Jahr für den Winter 2013/2014 anwenden werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 2. Anfrage.

Die 3. Anfrage (*FSP - 00270-2013/0001 - KFP/GM*) wurde von Herrn GR Univ-Prof Dr Frigo gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales gerichtet. (*Im Prüfbericht des Kontrollamtes zum Donauespital, Krankenhaus Floridsdorf und Krankenhaus Rudolfstiftung zeigten sich deutliche Arbeitszeitüberschreitungen vor allem bei Turnusärzten. Das KAV-interne EDV-System zur Dienstplangestaltung namentlich „EDV-Dienstplanpaket“ funktioniert nicht und ein neues Dienstprogramm wird als mittelfristiges Projekt in Aussicht gestellt. Welche Schritte werden Sie setzen, damit das Arbeitszeitgesetz künftig eingehalten wird?*)

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Sie fragen mich bezüglich des KAV-internen EDV-Systems zur Dienstplangestaltung und zur Frage, welche Schritte gesetzt werden, damit das Arbeitszeitgesetz eingehalten wird.

Zunächst darf ich festhalten, dass das im Einsatz befindliche, als EDV-Dienstplanpaket bezeichnete Programm grundsätzlich funktioniert und im gegenständlichen Prüfbericht des Kontrollamtes dieses Funktionieren auch festgestellt wurde, dass die Auswertungsmöglichkeiten in manchen Bereichen begrenzt waren. So ist unter anderem eine gesicherte Darstellung des um Absenzen verminderten Durchrechnungszeitraums von 26 Wochen für die Berechnung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit in diesem Programm nicht vorgesehen, und es besteht auch keine Möglichkeit, Unterschreitungen von Ruhezeiten auszuweisen.

Bis zum Einsatz des neuen Programms, welches sich bereits in der Testphase befindet, werden die Direktoren der Häuser bezüglich der Einhaltung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes hinsichtlich der Dienstplangestaltung noch einmal darauf hingewiesen, die Anzahl der zu leistenden Nachtdienste gleichmäßig auf die Ärztinnen und Ärzte aufzuteilen gemäß einem Erlass, den es schon vom März des letzten Jahres gibt.

Sollte aus unvorhersehbaren Gründen, bei denen die Betreuung von Patientinnen und Patienten nicht unterbrochen werden kann, eine sofortige Betreuung von Patientinnen und Patienten unbedingt notwendig werden oder es durch unvorhergesehene Absenzen zu Überschreitungen kommen, werden diese selbstverständlich an das zuständige Arbeitsinspektorat gemeldet.

Das derzeit gültige Dienstzeitmodell der Ärztinnen und Ärzte bietet zu wenig Flexibilität und mit der Fixierung auf eine relativ kurze Tagespräsenz, nämlich von 8 bis 13 Uhr, und zusätzlich zu den Nachtdiensten immer weniger die Möglichkeit, die Präsenz an die tatsächlichen Notwendigkeiten anzupassen. Diese Regelung bewirkt für die Dienstplanverantwortlichen immer größere Schwierigkeiten, um das auch wirklich gut einzuteilen.

Das Arbeitszeitgesetz wurde immer eingehalten. Lücken bestanden bei der Einhaltung der Bestimmungen des Arbeitsruhegesetzes betreffend die 36-Stunden-Wochenendruhe, die Wochenruhe beziehungsweise die wöchentliche Ruhezeit. Es wurde eine darauf abzielende Betriebsvereinbarung mit der Hauptgruppe II bereits abgeschlossen, auch als eines der Ergebnisse des Kontrollamtsberichtes, die eine Flexibilisierung der Diensterteilung der Ärztinnen und Ärzte enthält, mit dem Ziel, die oben angeführte Bestimmung gut einhalten zu können.

Nummehr sind in Entsprechung des Personalvertretungsgesetzes zwischen den ärztlichen Direktionen und der Personalvertretung der einzelnen Häuser ins Detail gehende häuser- und abteilungsspezifische Regelungen zu vereinbaren, weil das einfach auch von Abteilung zu Abteilung fachlich unterschiedlich ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. - Die 1. Zusatzfrage stellt Herr GR Dr Frigo. - Bitte.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Frei-*

heitlichen): Gibt es jetzt einen Zeitrahmen, wann dieses EDV-System implementiert wird? Weil es an und für sich als mittelfristiges Projekt geplant war, wie es im Kontrollamtsbericht heißt, gibt es ja den Zeitrahmen. Aber letztendlich ist es kein Honiglecken oder ist es ja schlimm, wenn das Arbeitszeitgesetz nicht eingehalten wird. Sie sagen, es wird jetzt eingehalten.

Dieser EDM letzten Endes - kann man sagen, in einem Jahr? Oder in zwei Jahren? Oder?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amts StRin Mag Sonja **Wehsely**: Herr Gemeinderat!

Zwei Dinge dürfen nicht durcheinandergebracht werden. Nämlich die eine Frage der Möglichkeit der Auswertung durch ein System bedeutet nicht, dass ein Gesetz nicht eingehalten worden ist. Es ist so, dass ja auch mit dem Programm, das derzeit besteht, gewisse Dinge nicht ausgewertet werden. Das heißt aber noch lange nicht, nur weil ein EDV-Programm etwas nicht auswerten kann, dass damit Rechtsverletzungen stattfinden. Denn wie ich gesagt habe, ist das Programm bereits jetzt in der Testphase. Ich bin dafür, dass wir die Testphase so nützen, dass alle Auswertungen, die man braucht, auch funktionieren und es erst dann, wenn das der Fall ist, ausgerollt wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 2. Zusatzfrage stellt Frau GRin Korosec. - Bitte.

GRin Ingrid **Korosec** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Frau Stadträtin!

Das Kontrollamt hat auch einige Male kritisiert, dass die Turnusärzte in Wien zu vielen Arbeiten herangezogen werden, die eigentlich nicht ihrer Ausbildung entsprechen. Wir haben im Ausschuss schon x Mal darüber gesprochen, und Generaldirektor Marhold sagt immer, ja, das wird sich alles ändern und alles verbessern.

Ich frage Sie jetzt konkret: Was haben Sie veranlasst oder was werden Sie veranlassen, damit sich die Turnusärzte auf ihre Ausbildung, die sie ja auch in Zukunft brauchen, um die Patientinnen und Patienten zu behandeln, wirklich dementsprechend gut und ausreichend vorbereiten können?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amts StRin Mag Sonja **Wehsely**: Es hat in den letzten Jahren sehr nachhaltige Verbesserungen für die Turnusärztinnen und -ärzte im Krankenanstaltenverbund gegeben, auch auf Grund eines Kontrollamtsberichtes, der aber kein neuer ist, sondern der einige Jahre alt ist, wo es genau darum geht, diese Arbeitspakete zu machen, die auf der einen Seite natürlich aus der Versorgung bestehen, die aber ganz eng daran geknüpft sind, dass die Ausbildung gut funktionieren kann.

Was dieser Kontrollamtsbericht zeigt, ist, dass die Last, insbesondere auch die Last der Nachtdienste, ungerecht verteilt ist. Ich sage das so; das steht schöner im Kontrollamtsbericht, aber ich würde es so sagen. Daher gibt es auch die ganz klare Anweisung des Herrn Generaldirektors, dass es jetzt das Gebot der Stunde ist, dass es hier zu einer gerechteren Aufteilung kommt.

Das muss verbunden sein mit einer Veränderung -

einer Diskussion zunächst, weil das ja sozialpartnerschaftlich passieren muss - der Arbeitszeit, wo es uns gelingen muss, eine größere Tagpräsenz und dafür weniger notwendige Nachtdienste zu haben. Wenn wir das zustande bringen, wird das ganz bestimmt, und in erster Linie auch für die Turnusärzte, sozusagen einen noch größeren Qualitätsschub bringen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 3. Zusatzfrage stellt Frau GRin Dr Kickert. - Bitte.

GRin Dr Jennifer **Kickert** (Grüner Klub im Rathaus): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Ein EDV-System bildet ja immer quasi das ab, was es an Arbeitszeitmodellen gibt. Sie haben bereits in Ihrer ersten Antwort darauf hingewiesen, dass diese Arbeitszeitmodelle, die wir jetzt haben, oder das Arbeitszeitmodell viel zu wenig flexibel ist. Das heißt, der spannendere politische Punkt wäre ja die Implementierung von Dienstzeitformen, die eine flexible Abdeckung von Arbeitszeitspitzen möglich machen würden. Gibt es dazu Überlegungen Ihrerseits?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amts StRin Mag Sonja **Wehsely**: Frau Gemeinderätin!

Das halte ich für den ganz wesentlichen Punkt der nächsten Zeit. Das ist sozusagen historisch gewachsen. Aber historisch gewachsen ist nicht immer das Beste für die Patientinnen und Patienten, und ich bin ganz fest davon überzeugt, in dem Fall auch nicht das Beste für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weil wir im Spital am Vormittag eine sehr, sehr starke Präsenz haben, die dann abreißt, wodurch aber auch die Nächte ganz besonders anstrengend sind.

Das heißt, das Ziel muss es sein - und das wird auch von den Fächern her verschieden sein, da ist eine Unfallchirurgie anders zu sehen als eine Dermatologie, weil es unterschiedliche Bedürfnisse und Bedarfe gibt -, dass wir flexible Dienstzeitmodelle haben. Wir haben derzeit bei rund einem Drittel, ganz konkret bei 29 Prozent der Abteilungen, flexible Dienstzeitmodelle, die eben vor allem darauf abzielen, dass die Tagespräsenz der Ärztinnen und Ärzte bis 18 Uhr möglich ist.

Wir haben seit dem Juni des heurigen Jahres ein Projekt im Wilhelminenspital laufen, wo gemeinsam mit der Personalvertretung mehrere Modelle entwickelt werden, um die Tagpräsenz zu erhöhen, bei gleichzeitiger Verminderung der Nachtdienstanzahl. Da muss man sagen, das entspricht jetzt nicht nur der Notwendigkeit, der modernen Notwendigkeit des Spitalsbetriebes, sondern das entspricht auch dem Ergebnis der Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenbefragung des Krankenanstaltenverbundes aus dem Jahr 2012, in dem vor allem die Ärztinnen und Ärzte selbst die Konzentration der Leistungen von 8 bis 13 Uhr bei gleichzeitig so hoher Nachtdienstzahl, wo ja dann der Nachtdienst um 13 Uhr beginnt, als persönlich sehr belastend angeführt haben.

Daher bin ich sehr optimistisch, dass wir das in der nächsten Zeit schaffen werden, im Sinne aller.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. - Die letzte Zusatzfrage stellt Herr GR Univ-Prof Dr Frigo. -

Bitte.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Es ergibt sich natürlich aus dem Kontrollamtsbericht einmal die Grundsatzfrage - wie es auch in der Einführung schon heißt -, dass die Personalbedarfsberechnung ja schon versucht wird und in zehn Jahren, von 2002 von 2012, die Bestrebungen, hier leistungs- und bedarfsorientierte, strukturorientierte Faktoren, eine ergänzte Personalbedarfsberechnung bei den Ärzten einzuführen, ja schon schwierig sind und bis jetzt eigentlich ergebnislos verlaufen sind und dieser Personalschlüssel eins zu sechs für das Nachtdienststrahl immer noch falsch ist. Das ist schwierig, das gebe ich auch zu.

Was mich mehr interessieren würde, ist eben dieses Neue. Man muss eine neue Dienstreform machen. Das gilt nicht nur für Ärzte, sondern vor allem auch für die Schwestern. Dieses Auseinanderdividieren wie damals - Lainz darf man ja nicht mehr sagen, dieser Lainzer Skandal darf man nicht sagen, aber ich sage es trotzdem -, das Auseinanderdividieren von Ärzten und Schwestern, damit muss einmal Schluss sein, dass man wieder eine gemeinsame Ebene findet im Spital, ein Dienstrecht findet und eine gemeinsame Dienstzeit wieder findet, wie es jetzt auch Bestimmungen im AKH gibt und Ideen und Initiativen.

Was glauben Sie, wann könnte es so ein Dienstrecht auch im KAV und auch im AKH letzten Endes geben? Sehen Sie da einen Zeithorizont auch, wann es dieses Dienstrecht gibt, an das man schon lange denkt? Neue Dienstzeiten, auch wie Sie sehen, im ambulanten Bereich, Tageszeiten, wie Sie auch erwähnt haben, wann so etwas kommen könnte?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Bitte, Frau Stadträtin. - Ich würde bitten, die Frage so komprimiert zu fassen, dass man sie auch ...

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*fortsetzend*): Ja, die Tages- und ... Ich habe das jetzt nur eingeleitet. Also wann es ein neues Dienstrecht geben könnte, im Sinn von neuen Dienstzeiten für Ärzte und Pflegepersonal.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Also die Frage des Dienstrechtes und der Dienstzeiten für Ärzte im AKH, die Frage würde ich bitten, im Nationalrat an Minister Töchterle oder an Frau Ministerin Heinisch-Hosek zu stellen, weil das bekanntlich Bundesbedienstete sind.

Sonst sind wir bei der Frage der Flexibilisierung der Arbeitszeitmodelle im Krankenanstaltenverbund, was die Ärztinnen und Ärzte betrifft, eben im Status, dass wir in rund 30 Prozent flexible Dienstzeitmodelle haben, jetzt gerade ein Projekt im Wilhelminenspital läuft, wo es darum geht, mehrere Modelle ganz konkret auszuprobieren und das dann auf den gesamten Krankenanstaltenverbund auszurollen. Gemeinsam mit der Personalvertretung, weil dazu natürlich die Zustimmung der Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmervertreter notwendig ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 3. Anfrage.

Bevor wir zur 4. Anfrage kommen, ist es mir ein persönliches Anliegen, die Personen auf der Galerie ganz

herzlich zu begrüßen. Ich begrüße ehemalige Gemeinderäte, ehemalige Bezirksvorsteher-Stellvertreter und im Besonderen die Schülerinnen und Schüler der Fachmittelschule 22 aus der Wintzingerodestraße. Herzlich willkommen! Danke für das Interesse. (*Allgemeiner Beifall*)

Nun kommen wir zur 4. Anfrage (*FSP - 00676-2013/0001 - KSP/GM*). Sie wurde von Herrn GR Dipl-Ing Al-Rawi gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Umwelt gerichtet. (*Sehr geehrte Frau Stadträtin, derzeit gibt es intensive Diskussionen im Zusammenhang mit der EU-Konzessionsrichtlinie, die es teilweise ermöglichen soll, dass Privatisierungen in der kommunalen Daseinsvorsorge erleichtert werden. Zusätzlich steht die Wiener Volksbefragung vor der Tür, bei der es in Frage 3 ebenfalls um dieses wichtige Thema geht. Worin liegen die möglichen Gefahren dieser geplanten EU-Konzessionsrichtlinie und warum ist es Ihrer Meinung nach besonders wichtig, dass kommunale Dienstleistungen auch weiterhin in der vollen Autonomie der öffentlichen Hand bleiben müssen?*)

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Einen schönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Frage beschäftigt sich mit dem Thema EU-Konzessionsrichtlinie und den Folgen daraus für die Stadt Wien.

Die Konzessionsrichtlinie, die derzeit auf europäischer Ebene verhandelt wird, sieht ja vor, dass die kommunalen Dienstleistungen künftig europaweit ausgeschrieben werden. Erklärtes Ziel der Richtlinie ist weiterhin eine Marktöffnung für Private in diesem doch sehr sensiblen Bereich, der ja die Wasserver- und -entsorgung und zum Beispiel auch die Müllabfuhr in der Stadt Wien betreffen würde. Das steht auch ganz klar im Erwägungsgrund 11 in der Richtlinie so drin.

Was die Stadt Wien sehr massiv betreffen wird, ist, dass auch die interkommunale Zusammenarbeit, sprich, die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, von dieser Richtlinie betroffen sein wird. Das ist ein großes Problem für Wien und auch für viele kleine Kommunen, einfach weil der Handlungsspielraum der Kommunen und auch der Städte mit dieser Richtlinie massiv eingeschränkt werden wird.

Ich möchte ein Beispiel bringen, dass man sich etwas darunter vorstellen kann. Es ist jetzt so, dass Wien zahlreiche Leistungen für Anrainergemeinden erbringt. Zum Beispiel versorgen wir etliche Gemeinden entlang der I. und II. Hochquellenleitung teilweise mit Wasser, oder wir entsorgen die Abwässer von Umlandgemeinden. Das macht natürlich auch Sinn, weil es keinen Sinn macht, dass sich jede Gemeinde eine persönliche Kläranlage bauen muss. Es macht Sinn, große, teure technische Infrastruktur, die wir auf einem sehr hohen Niveau haben, gemeinsam zu nutzen.

Das wird mit der Richtlinie dann nicht mehr möglich sein! Denn diese unbürokratischen Kooperationen, wie sie eben bisher möglich sind, sollen insofern verunmöglicht werden, als diese Gemeinden und Kommunen dann europaweite Ausschreibungen machen müssen. Ich

brauche Ihnen nicht zu sagen, wie schwierig es ist, eine europaweite Ausschreibung zu machen. Das ist ein sehr aufwändiger, teurer Prozess, für den man sehr viel juristisches Know-how braucht. Es wird für die kleinen Gemeinden nahezu unmöglich sein, eine solche Ausschreibung überhaupt auf die Beine zu stellen.

Außerdem glaube ich, dass es auch Sinn macht, dass man zwischen Kommunen einfach unbürokratisch und direkt einander Aufträge erteilen kann, eben ohne diese ganzen, doch sehr hohen Kosten und Aufwand verursachenden, bürokratischen Vorschriftenrubel. Es ist daher eine klare Forderung aus Wien, die Leistung der öffentlichen Daseinsvorsorge aus dieser Richtlinie wirklich auszunehmen, explizit auszunehmen.

Deswegen möchte ich an dieser Stelle sagen, dass es auch noch einmal ganz wichtig ist, hier ein deutliches Signal durch die Volksbefragung zu haben. Wir haben eine Frage zu diesem ganzen Bereich in der Volksbefragung drin, das ist die Frage 3. Die wird ja oft verhöhnt, das wäre eine No-na-Frage, aber das stimmt nicht! Natürlich haben wir nicht vor, in Wien zu privatisieren, das ist ganz klar. Aber es ist wichtig, dass es ein deutliches Zeichen auch nach Brüssel gibt, dass wir sagen: Wien will das nicht, die Bürgerinnen und die Bürger in Wien wollen das nicht!

Es ist doch eine entscheidende Frage, wie es mit den kommunalen Dienstleistungen weitergehen soll, und es gibt eine klare Position der Wiener Landesregierung, die ich schon genannt habe, und auch eine klare Position der SPÖ: Wir sind ganz eindeutig gegen Privatisierungen in diesem Bereich! Wir haben auch sehr viel getan und sehr viel investiert in diesen Bereich, damit wir es eben in der öffentlichen Hand behalten können, die Wasserversorgung, die Wasserentsorgung, aber auch die Müllabfuhr und viele andere Bereiche.

Ich muss sagen, anders als andere Parteien hier im Haus vertreten wir diese Meinung seit vielen, vielen Jahren und wechseln sie nicht täglich oder sind gar der Meinung, dass solche wichtigen Themen ein Fall für den Mistkübel sind. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage stellt Frau GRin Mag Feldmann. - Bitte.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Wie Sie gerade gesagt haben zur Privatisierung der Trinkwasserversorgung: Die österreichische Trinkwasserversorgung ist im Verantwortungsbereich unserer Gemeinden und Städte organisiert, und im Fall einer beabsichtigten Vergabe durch die öffentliche Hand werden diese Leistungen in Zukunft europaweit auszusprechen sein. Im Richtlinienentwurf wird allerdings sogar explizit erwähnt, dass die Entscheidungen, welche Dienstleistungen privatisiert werden, weiterhin den nationalen Behörden obliegen.

Jetzt frage ich Sie: In welchem Zusammenhang waren Sie dann die Wienerinnen und Wiener vor einem Ausverkauf von Daseinsvorsorgeleistungen, noch dazu, wo Sie schließlich im Bereich der Daseinsvorsorge ja bereits Profi-Privatisierer sind? Ich erinnere an Beispiele von Cross Border Leasing, 1998, 1999 und 2001 Stra-

ßenbahnen/U-Bahn-Züge im Bereich der Wiener Linien, oder 2003 Kanal- und Abwasserversorgung und auch das Rechenzentrum der Wiener Stadtverwaltung. Bedeutet das nun, dass Sie die Wienerinnen und Wiener vor Ihrer eigenen Stadtregierung schützen wollen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtst StRin Mag Ulli **Sima**: Frau Abgeordnete!

Ich möchte hier einmal in aller Klarheit festhalten, dass wir überhaupt keine Daseinsvorsorgebetriebe in Wien privatisiert haben! Ganz im Gegenteil, wir haben uns immer für etwas anderes eingesetzt, nämlich dafür, dass diese in der öffentlichen Hand bleiben. *(GR Mag Wolfgang Jung: Warum kriegen wir dann keine Auskünfte, wenn wir nachfragen?)*

Wenn Sie mir bei der Anfragebeantwortung ein bisschen zugehört hätten, dann hätten Sie, glaube ich, auch verstanden, wovon in dieser Richtlinie die Gefahr ausgeht. Es ist einfach die interkommunale Zusammenarbeit ein wichtiger Punkt für viele Gemeinden, übrigens auch für viele ÖVP-dominierte Gemeinden in diesem Land.

Wenn die Gemeinden nicht mehr gemeinsame Abwasserverbände gründen können - denn die Richtlinie sieht auch vor, sobald es eine Zusammenarbeit gibt, die über die Stadtgrenze, über die Gemeindegrenze hinausgeht, muss europaweit ausgeschrieben werden -, ist das für Österreich wirklich ein starkes Stück! Wir könnten nicht mehr mit Purkersdorf zusammenarbeiten, mit Gerasdorf, mit Klosterneuburg, mit wem auch immer, ohne vorher eine europaweite Ausschreibung zu haben. Wie diese kleinen Kommunen das machen sollen, weiß ich nicht. *(GR Mag Wolfgang Jung: Also Sie schützen uns vor der EU?)*

Es ist kein Schützen vor der EU. *(GR Mag Wolfgang Jung: Natürlich, das ist es! Aber Sie sagen es nicht so!)* Aber es gibt auf EU-Ebene ganz klare rechte Mehrheiten, das muss ich schon sagen, ganz klare Mehrheiten, die sich in der EU dafür einsetzen, dass Dienstleistungen privatisiert werden. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ja, und wir müssen uns vor der EU schützen!)* Ich setze mich für eine EU ein, wo das nicht der Fall ist, und das ist auch ganz legitim so. Ich möchte auf europäischer Ebene erreichen, dass eben die Wasserversorgung aus dieser Richtlinie ausgenommen wird.

Aber wenn wir schon bei Ihrer Partei sind: Sie setzen sich ja dafür ein, dass man sich mit der Frage gar nicht auseinandersetzt, sondern den Abstimmungszettel in den Mistkübel wirft. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Dafür setzen Sie sich ein! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* - GR Mag Wolfgang Jung: Weil er für nichts gut ist! Ein Volkspflanz!

Wenn es dann in diesem Haus konkrete Taten zu setzen gibt gegen den Ausverkauf der kommunalen Betriebe, dann stimmt Ihre Fraktion dem sicher nicht zu. Wir haben zum Beispiel das Abfallwirtschaftsgesetz vor nicht allzu langer Zeit hier gehabt. Das war sozusagen ein Lackmustest, bei dem alle Farbe bekennen mussten. Und was hat die FPÖ gemacht? Natürlich hat sie sich gegen die kommunalen Dienstleistungen ausgesprochen. Sie haben bei dieser Abstimmung dagegen ge-

stimmt!

Es sind immer nur Lippenbekenntnisse. Sie sagen, ja, wir sind gegen die Privatisierung. Aber wenn es dann konkret darum geht, die kommunalen Dienstleistungsbetriebe zu stärken, dann sind Sie auf jeden Fall dagegen. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Lippenbekenntnisse sind das, aber konkrete Taten habe ich von Ihnen nicht gesehen.

Oder sagen wir so: Wenn es konkrete Taten von der FPÖ gegeben hat, dann erinnern wir uns doch einmal ganz kurz an die schwarz-blaue Bundesregierung. Was ist denn da passiert? 60 000 BUWOG-Wohnungen haben Sie verkauft! Von den Nebengeschäften will ich jetzt gar nicht reden. Oder den Verkauf riesiger Waldflächen der Bundesforste haben Sie, bitte, zu verantworten! Und dann stellen Sie sich hierher und erklären mir, Sie sind dafür, dass man die kommunalen Betriebe nicht ausverkauft. Ihre Taten sprechen eine ganz andere Sprache, sowohl hier im Haus als auch auf Bundesebene. (*GR Mag Wolfgang Jung: Dann fragen Sie einmal den Herrn Voves, was er von Ihrer Politik hält!*) Ihre Taten sprechen eine ganz andere Sprache.

Oder Herr Strache hat erst unlängst gesagt, er möchte gleich Wasser verkaufen, um Schulden abzubauen. Das ist auch ein Zitat, das ich in den Archiven gefunden habe. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: ... alles passiert! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Ja, Sie machen hier Lippenbekenntnisse, aber das, was Sie tun, wenn Sie dann an der Macht sind, ist etwas ganz anderes. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist ja unsachlich! Sie sind ahnungslos! Sie haben keine Ahnung!*) Nein, ich bin nicht ahnungslos, sondern ich habe ein gutes Archiv. Aber das haben Sie anscheinend nicht. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie haben das alles privatisiert! Der Bürgermeister wird sich auch bald privatisieren! Selbstprivatisierung als Bürgermeister!*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Schon sehr interessant, wenn eine Frau hier spricht, dass dann immer dieselben Zwischenrufe kommen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Herr Vorsitzender, das können Sie sich sparen! Ich rufe auch bei Männern dazwischen!*) Ich würde wirklich darum bitten, dass hier etwas mehr Rücksicht und auch Zuhören auf die Beantwortung von Fragen gemacht wird und nicht in einer Form zwischengerufen wird, die nicht sehr okay ist. Ich sage das einmal sehr oberflächlich. (*GR Mag Wolfgang Jung: Kritik an der EU ist sakrosankt! Das darf nur die SPÖ!*) Nicht sakrosankt! Es ist nicht sakrosankt, aber es fällt auf, dass hier ganz einfach unterschiedlich bewertet wird.

Die nächste Zusatzfrage stellt Frau GRin Dr Vana. Ich bitte darum.

GRin Dr Monika **Vana** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Ich denke, es ist ein Erfolg der GRÜNEN und SozialdemokratInnen im Europaparlament, dass jetzt doch Anzeichen vorliegen, dass die Konzessionsrichtlinie endlich nachgebessert wird. Kommissar Michel Barnier hat angekündigt, zum Beispiel Stadtwerke auszunehmen aus der Richtlinie. Wie beurteilen Sie diese Entwicklun-

gen?

Ich denke, es ist auf Druck zum Beispiel eben auch der Europäischen BürgerInneninitiative „Wasser ist ein Menschenrecht“, die schon über eine Million Unterschriften hat, zustande gekommen. Aber unsere Forderungen, unsere auch gemeinsam getragenen rot-grünen Forderungen gehen ja weiter, also im Hinblick - Sie haben es schon angesprochen - auf eine generelle Ausnahme des Wassersektors aus der Richtlinie, oder aber auch sozial- und umweltpolitische Standards in die Konzessionsvergabe aufzunehmen. Trotzdem, denke ich, sind diese Ankündigungen von Michel Barnier jetzt ein gutes Zeichen. Wie beurteilen Sie die?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Ja, der FPÖ tut es einfach weh, wenn man hin und wieder die Wahrheit hören muss. Aber das kann ich Ihnen leider ... (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die SPÖ schützt ihre Pfründe!*) Das kann ich Ihnen leider auch in der Fragestunde nicht ersparen.

Ich empfinde das von Barnier, ehrlich gesagt, ein bisschen geteilt. Ich sehe auf der einen Seite, dass der Druck, der ausgeübt wird, wirkt. Ich meine, Barnier ist einfach ein Vertreter, sagen wir, einer rechtsliberalen politischen Ausrichtung, dessen erklärtes Ziel es auch ist, hier eine Privatisierung hineinzubringen. Aber ich sehe, der Druck wirkt, und deswegen glaube ich, dass man diesen Druck einfach aufrechterhalten muss und weitertun muss.

Es gibt ja auch auf europäischer Ebene eine Bürgerinitiative, die schon sehr erfolgreich ist. Das heißt, sie haben schon die Eine-Million-Unterschriften-Hürde geschafft, es haben sich auch schon sieben Länder beteiligt. Das heißt, die Mindestanforderung an diese Bürgerinitiative ist damit geschafft. Sie wird sicher von der Europäischen Kommission behandelt werden müssen.

Wir werden schauen, dass wir das auch noch publik machen und unterstützen, um einfach noch weitere Unterschriften und Unterstützungen in diesem Bereich zu bekommen, weil das wirklich ein ganz zentrales und wichtiges, für die österreichischen Gemeinden und Kommunen ganz wichtiges Thema ist, um das es hier geht und wo man sagen muss: Wir wollen ein Europa, wo eben Dienstleistungen kommunale Sache sind - so wie es ja auch im Vertrag von Lissabon festgelegt ist -, und wir dürfen nicht zulassen, dass das ausgehöhlt wird. Dafür können wir uns gemeinsam starkmachen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 3. Zusatzfrage stellt Frau GRin Mag Dr Kappel. - Bitte.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Ihre Partei versucht auf wirklich populistische Art und Weise, den Eindruck zu erwecken, dass die EU-Richtlinie zur Konzessionsvergabe vorsieht, dass das Wasser in Europa privatisiert werden soll. Dieses Inserat habe ich mir heute beispielhaft dazu ausgeschnitten, denn es ist ein Beleg für ihre populistische Vorgehensweise. Sie wissen natürlich, dass das so nicht stimmt. Es ist im EU-Richtlinienentwurf nicht vorgesehen, dass das

Wasser privatisiert wird, sondern es ist ganz klar darin nachzulesen, dass die Daseinsvorsorge und auch die Wasserversorgung von den Kommunen beziehungsweise von im Nahebereich der Kommunen stehenden Betrieben wahrgenommen wird, das heißt in Wien beispielsweise von den Wiener Stadtwerken.

Die Wiener Stadtwerke sind zu 100 Prozent im Eigentum der Kommune, und ob Sie diese privatisieren wollen, können nur Sie entscheiden. Sie haben eine Mehrheit hier in diesem Gemeinderat. Wenn Sie sagen: Privatisieren!, dann wird privatisiert, wenn nein, dann nicht. Um die Verunsicherung der Bürger zu beenden, haben wir gemeinsam, nämlich alle vier Parteien, einen Antrag am 31. Jänner dieses Jahres im Gemeinderat eingebracht, wo wir ausdrücklich und alle gemeinsam gesagt haben, dass wir uns gegen eine Wasserprivatisierung aussprechen.

Wenn wir jetzt dabei bleiben, dass die Wiener Stadtwerke nach wie vor für die Wasserversorgung zuständig sind, dann möchte ich Sie darauf hinweisen, dass die Wiener Stadtwerke in den letzten Jahren hohe Gewinne erwirtschaftet haben, nämlich die Wien Energie im Bereich des Wassers, aber auch bei Wien Kanal und bei der Abfallentsorgung. Wenn diese Versorgungsleistungen weiterhin bei der Stadt bleiben sollen - was gut ist -, möchte ich Sie jetzt fragen, ob Sie diese Gewinne eines Unternehmens, das ja nicht auf Gewinn ausgerichtet ist, den Bürgern in Form von reduzierten Gebühren oder in Form von verbesserter Infrastruktur in dem Unternehmen zurückgeben werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Frau Kappel!

Dass Sie uns Populismus vorwerfen, ist ja wirklich ein starkes Stück, wenn Sie aus der Oberpopulistenpartei dieses Landes kommen! Aber bitte. *(Heiterkeit und Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die SPÖ schützt ihre Pfründe!)*

Dann darf ich noch eine kleine Wissenslücke auffüllen. Die Wiener Wasserwerke gehören nicht den Wiener Stadtwerken an, sondern sind in der Geschäftsgruppe Umwelt als MA 31 und Magistratsabteilung angesiedelt. Ich muss, ehrlich gesagt, sagen, dass mich das schon ein bisschen erstaunt, dass Sie als Gemeinderätin über die Strukturen in dieser Stadt so wenig Bescheid wissen. Aber bitte, Sie werden ja sicher noch Zeit haben, sich da noch ein bisschen weiterzubilden.

Dann möchte ich auch noch erwähnen, dass es bei den Wasserwerken keine Gewinne gibt, da wir die ganzen Gebühreneinnahmen zu 100 Prozent in die Infrastruktur stecken. Die Infrastruktur ist - wie Sie wahrscheinlich auch nicht wissen - eine historische Infrastruktur, das heißt, wir haben sehr aufwändige Wartungsarbeiten zu machen, Erneuerungsarbeiten, weil wir zwei Hochquellleitungen haben, die über 100 km in die Stadt hineinkommen, etliche Wasserbehälter und viele andere sehr aufwändige Bauwerke. Ich kann Ihnen sagen, dass das leider keine billigen Arbeiten sind. Das heißt, die Wassergebühren, die wir haben, investieren wir hier in die Infrastruktur.

Drittens - und das möchte ich noch einmal zu der Richtlinie festhalten - habe ich nicht gesagt, dass es hier um eine Privatisierung des Wassers geht. Denn es ist ganz klar: Solange die SPÖ in dieser Regierung ist, wird es keine Privatisierung in diesem Bereich geben! Davor schützen wir die Bürgerinnen und Bürger. Denn die FPÖ hat ja gezeigt, wie sie agiert, wenn sie einmal an der Macht ist und in der Bundesregierung ist: Da wird alles privatisiert, was nicht niet- und nagelfest ist. Das zu machen, haben wir nicht vor. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Aber - und das ist mir wirklich ein wichtiger Punkt - ich möchte weiterhin, dass Kommunen unbürokratisch zusammenarbeiten können, dass man gemeinsam Infrastruktur nutzt, gemeinsam Wasserversorgungs- und Abwasserverbände gründen kann. Das kann man mit dieser Richtlinie nicht mehr, und dagegen werden wir auf europäischer Ebene kämpfen - unsere Abgeordneten tun das auch -, weil das einfach viele nachteilige Auswirkungen für Österreich mitbringt. Wir haben mittlerweile auch gute Verbündete in Deutschland und vielen anderen Ländern. Ich glaube auch, dass das ein sehr lohnender und sinnvoller Einsatz für die Zukunft der Infrastruktur und der Dienstleistungsversorgung in Österreich ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 4. Anfrage.

Die 5. und damit letzte Anfrage (FSP - 00272-2013/0001 - KVP/GM) dieser Fragestunde wurde von Herrn GR Dkfm Dr Aichinger gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. *(Wie rechtfertigen Sie es, dass bei der geplanten Bürgerbefragung zur Neugestaltung der Mariahilfer Straße nicht die davon betroffene gesamte Bevölkerung des 6. und 7. Wiener Gemeindebezirkes teilnehmen kann?)*

Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Die geplante Befragung wurde von der Frau Bezirksvorsteherin für den 6. Bezirk und vom Herrn Bezirksvorsteher für den 7. Bezirk durchgeführt. Ich ersuche um Kenntnisnahme, dass daher auch der Befragungsinhalt und -umkreis entsprechend von den beiden BezirksvorsteherInnen ausgewählt wurde. Es liegt nicht in meiner Kompetenz, Befragungsinhalt und -umkreis einer Bezirksbefragung festzulegen. Das gilt auch für andere Befragungen wie beispielsweise jene von Herrn Bezirksvorsteher Homole. Auch diesfalls habe ich das nicht getan.

Ich will Ihnen aber ehrlich sagen: Ich stehe auch nicht an, Ihnen hier meine persönliche Einschätzung bekannt zu geben, wobei ich einmal mehr betonen möchte, dass diese von den Bezirksvorstehern und Bezirksvorsteherinnen nur bedingt beherzigt wird, wie man das - denke ich - auch in der Vergangenheit feststellen konnte. Ich glaube nicht, dass Ja/Nein-Befragungen der beste Weg sind, ein schlüssiges, zusammenhängendes Verkehrskonzept für die Stadt umzusetzen. Ich glaube auch nicht, dass effektive und zusammenhängende Verkehrssteue-

rung mit Ja/Nein-Befragungen erreicht werden kann, wenn Projekte eben grätzelweise oder bezirkswise abgefragt werden.

Der einfache Grund dafür ist: Wir alle wollen, wenn wir zum Beispiel gerade ein Auto selbst lenken, schnelle Straßen, durch die wir durchfahren können. Wenn es hingegen darum geht, ob diese schnellen Straßen direkt an unserer Haustür vorbeiführen sollen, dann wollen wir das nicht. Und wenn wir gerade im Verkehrsbereich mit Ja/Nein-Befragungen vorab zu arbeiten beginnen, dann wird es einmal eine Verkehrsberuhigungsmaßnahme betreffen, also etwa eine Fußgängerzone, das nächste Mal wird es wiederum eine geplante, notwendige, für die Stadt größere Straße betreffen. Ich nenne Ihnen dafür als Beispiel die Stadtstraße, die jetzt im 22. Bezirk ansteht. Und das nächste Mal wird es eine verkehrsberuhigte Zone vor einer Schule, um Ihnen ein drittes Beispiel zu geben, und vieles Weitere mehr betreffen.

Ich bin daher davon überzeugt, dass es gerade bei verkehrspolitischen Maßnahmen, die natürlich Auswirkungen auf die tägliche Lebensqualität vieler Menschen und vor allem der Anrainerinnen und Anrainer vor Ort haben, der weitaus klügere und bessere Weg ist, eher mit inhaltlichen Befragungen zu arbeiten. Das heißt, man sollte die Bürgerinnen und Bürger zunächst dazu zu Wort kommen lassen, was sie wünschen, was sie nicht wünschen, was sie befürchten, was ihnen insgesamt ein Anliegen ist, und dann das Konzept auch so gestalten, dass es möglichst viel davon aufgreift und löst. Auf diese Weise kann man bei der Umsetzung eines Projektes erreichen, dass dieses von einer möglichst breiten Basis getragen werden kann, und nach einiger Zeit kann man sehr wohl unter Einbindung der gesamten Bevölkerung evaluieren, inwieweit sich das bewährt hat oder nicht.

Ich habe übrigens im Zusammenhang mit der Mariahilfer Straße vor, sehr wohl die neue Verkehrsorganisation nach einer bestimmten Zeit zu bewerten, und zwar gemeinsam mit der gesamten Bevölkerung des 6. und 7. Bezirks, noch bevor bauliche Maßnahmen umgesetzt werden, um sicherzugehen, dass nicht bauliche Veränderungen – im Übrigen für sehr viel Steuergeld – vorgenommen werden, wenn es sich um ein Projekt handelt, das sich nicht bewährt beziehungsweise ohne dass die notwendigen Nachjustierungen vorgenommen worden sind.

Genau dasselbe plane ich übrigens im Zusammenhang mit dem Entstehen der Stadtstraße jenseits der Donau, denn auch in diesem Fall geht es darum, dass mit sehr vielen Menschen, die entlang dieser Straße leben und die natürlich auch weitreichende Nachteile von dieser Straße, die es jetzt vor ihren Vorgärten noch nicht gibt, haben werden, gesprochen wird, dass ihre Anliegen einfließen und Maßnahmen gemeinsam gestaltet werden, was bedeutet, dass zumindest ein Teil dieser Nachteile abgemildert wird. Auf diese Weise kann auch diesfalls ein Projekt umgesetzt werden, das von einer möglichst breiten Basis getragen wird.

Ich will abschließend auch betonen, dass in meinen Augen das Wesen der Demokratie nicht darin liegt, ununterbrochen und betreffend alles Mögliche – auch ab-

seits der Verkehrspolitik – gleich mit Ja/Nein-Befragungen zu arbeiten, weil ich glaube, dass Ja/Nein-Befragungen ganz einfach ununterbrochen Gewinner und Verlierer in unserer Gesellschaft produzieren. Ich meine, das Wesen der Demokratie liegt im Dialog und im Ausgleich. Es liegt im Versuch, Kompromisse zu erarbeiten, die auch bedeuten, dass – wie gesagt – eine möglichst breite Basis erzeugt wird, die bestimmte Maßnahmen trägt. Erst dann und nur dann, wenn es nicht anders geht, sollte man meiner Meinung nach als Ultima Ratio versuchen, mit Ja/Nein-Befragungen zu arbeiten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 1. Zusatzfrage stellt Herr GR Dkfm Dr Aichinger. – Bitte schön.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Frau Vizebürgermeister!

Ich weiß nicht, ob ich Sie jetzt richtig verstanden habe, dass Sie auch gemeint haben, dass die Befragung betreffend die zwei Straßenquerungen auf der Mariahilfer Straße, also in Neubau und in Mariahilf, derzeit nicht notwendig gewesen wäre.

Lassen Sie mich aber ganz kurz auch etwas anderes sagen: Ich glaube, Verkehrspolitik kann man eben nicht sozusagen mit dem Kirchturm machen, indem man den einen Kirchturm fragt und den anderen nicht. So ist mir das jetzt bei Ihnen vorgekommen! Und das noch dazu in Anbetracht eines neuen Verkehrskonzepts für eine Straße, die eindeutig eine der bedeutendsten von Wien ist, eine Geschäftsstraße mit überregionaler Bedeutung und Wichtigkeit für die Stadt.

Ich frage mich daher, warum eine Stadträtin, die auch für Bürgerbeteiligung zuständig ist, nicht den Weg geht, mit den Bürgern eine wirklich ordentliche Diskussion zu führen, ordentliche Konzepte auf den Tisch zu legen, um dann beide Bezirke, wenn nicht sogar darüber hinaus, zu fragen, was mit dieser Straße geschehen soll.

Diese beiden Bezirke haben über 60 000 Einwohner, es geht um 15 000 Mitarbeiter, und wenn man noch die in den angrenzenden Bezirken Beschäftigten dazurechnet, dann geht es um 100 000 Menschen. Die beiden Bezirksvorsteher haben jetzt 5 000 Menschen befragt und haben 2 000 Antworten bekommen. Das kann doch nicht die Lösung für eine solche Straße sein!

Ich frage Sie daher nochmals: Wird es ein Konzept für die Straße geben und wird vorher in einem großen Rahmen abgestimmt, ob die Bevölkerung will, dass diese Verkehrsorganisation geändert wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich glaube, Sie haben mich etwas falsch interpretiert. Ich wiederhole einmal mehr: Die Entscheidung, eine Befragung in diesem Fall für die betroffenen Straßenzüge abzuhalten, ist eine Entscheidung der zwei betroffenen und auch zuständigen Bezirksvorsteher. Ich habe hierbei nichts mizureden, weder im Zusammenhang mit dem Kreis der Personen, die befragt werden, noch im Zusammenhang mit den Inhalten dieser Befragung.

Ich wiederhole an dieser Stelle meine grundsätzliche Auffassung, die manchmal befolgt werden kann und manchmal auch nicht. Und das ist, nebenbei bemerkt, gut so, denn das ist eben unsere Stadt und unsere Demokratie. Wir haben Bezirke, die eigene Entscheidungen treffen können, und es hat wahrscheinlich auch gute Gründe, dass ich bei den Bezirksbefragungen in 23 Bezirken in Wien nicht mitreden und mitgestalten kann.

Meine grundsätzliche Auffassung ist, dass eine umfassende Herangehensweise bei einem dermaßen umfangreichen Projekt besser ist. Dieses betrifft ja nicht nur die Anrainerinnen und Anrainer, also nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner des 6. und 7. Bezirks, sondern es hat weit darüber hinaus reichende Auswirkungen für die gesamte Stadt. Wenn wir von der Verkehrsberuhigung der Mariahilfer Straße sprechen, dann sind auch Geschäftsleute und darüber hinaus Tausende und Abertausende von Kundinnen und Kunden betroffen, die tagtäglich die Mariahilfer Straße nutzen.

Ich vermute, bei aller Unterschiedlichkeit unserer Einschätzungen sind wir in einem Punkt alle einer Meinung: Wir werden auf alle Fälle mehr Platz brauchen. Man kann es ruhig sagen: Die Mariahilfer Straße platzt derzeit – im wahrsten Sinne des Wortes – aus allen Nähten, und es war ja die Ausgangsbasis des Vorhabens, hier mehr Platz für die Fußgängerinnen und Fußgänger zu schaffen, die ja auch die täglichen KundInnen und NutzerInnen der Mariahilfer Straße sind.

Es stellt sich jetzt also grundsätzlich die Frage: Was ist der beste Weg, um ein solches Projekt zu gestalten? – Sie sind der Meinung – wenn ich Sie jetzt interpretieren darf –, man möge zunächst einmal ein detailliertes Konzept erarbeiten, man möge dann an die Bürgerinnen und Bürger herantreten und mit einer Ja/Nein-Frage mehr oder weniger eine Entscheidung herbeiführen, und dann möge man genau diese Entscheidung an die BezirksbewohnerInnen delegieren und sich selber sozusagen danach richten.

Ich bin der Meinung, man möge überlegen, was der Stadt der eigenen Einschätzung nach gut tut, man möge das mit Expertinnen und Experten beraten, man möge einen Vorschlag erarbeiten, und man möge Bürgerinnen und Bürger von Anfang an einbinden. In diesem Zusammenhang rufe ich in Erinnerung, dass es hier im Vorfeld einige Wochen der BürgerInnenbeteiligung gegeben hat, um sowohl bei Veranstaltungen vor Ort als auch über das Internet einfließen zu lassen, was die Bedürfnisse und was die Befürchtungen sind.

Weiters möge man Fragen, die sich nicht so einfach klären lassen, also Detailfragen, als Ultima Ratio sehr wohl auch über Ja/Nein-Befragungen abklären, wie das jetzt bei diesen zwei Straßenzügen der Fall war. Dann sollte man ein Gesamtbild haben, was man wünscht und was man nicht wünscht. Entsprechend diesem Bild soll ein detailliertes Konzept erarbeitet und selbstverständlich zur Diskussion vorgelegt werden.

All das wird in den nächsten Wochen geschehen. Ich rufe in Erinnerung, dass wir erst seit vergangener Woche die letzten Details geklärt wissen. Dann möge man die Bürgerinnen und Bürger in einem mehrwöchigen Bürger-

beteiligungsprozess erneut in sämtliche Gestaltungsfragen einbinden, und dann möge man das so entstandene Konzept umsetzen, erproben und schließlich mit der gesamten Bevölkerung gemeinsam bewerten, inwieweit es sich bewährt hat oder nicht, welche Nachjustierungen erforderlich sind, oder sogar, ob man es ganz sein lässt, weil es sich nicht bewährt hat.

Ich glaube, dass es klug und gut ist, gerade bei verkehrspolitischen Fragen auch einmal die Bevölkerung den Unterschied erleben zu lassen, und etwas dann, wenn es sich bewährt, beizubehalten, und wenn es sich nicht bewährt, einfach auch einmal zu sagen, dass das keine gute Idee war, und davon abzugehen. Das ist der Weg, den ich empfehle.

Im Übrigen empfehle ich diesen Weg immer bei verkehrspolitischen Maßnahmen, damit keine Fakten gesetzt werden, die nachher nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Wie wir nämlich alle wissen, werden gerade zum Beispiel beim Bau von Schnellstraßen und Autobahnen Fakten für Kosten in Milliardenhöhe gesetzt, die nachher nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Und ich bin sicher, dass bei allen Krokodilstränen in Zusammenhang mit Bürgerinnen- und Bürgerbefragungen gerade Ihre Fraktion keine Freude hätte, wenn ich jetzt beginnen würde, mit Ja/Nein-Befragungen alle Straßenprojekte bei den Anrainern in Wien abzufragen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bevor wir zur 2. Zusatzfrage kommen, möchte ich feststellen: Es freut mich, dass neuerlich Jugendliche für unsere Arbeit hier Interesse zeigen. Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler des bfi - Jugendwerkstatt, aus der Puchgasse im 22. Bezirk ganz herzlich. Danke schön, dass ihr hergekommen seid! (*Allgemeiner Beifall.*)

Die 2. Zusatzfrage stellt GRin Dr Kickert. – Bitte schön.

GRin Dr Jennifer **Kickert** (*Grüner Klub im Rathaus*): Guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Die Befragungen zu den Querungen der Mariahilfer Straße sind ja in einen laufenden Prozess der Planungen und auch der unterschiedlichen Beteiligungen eingebettet. Welche weiteren Schritte zur Einbindung von AnrainernInnen oder anderen NutzerInnen sind denn als Nächstes geplant?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Ab April beginnt auf der Mariahilfer Straße selbst und im Internet das Beteiligungsverfahren zur Gestaltung der Oberfläche. Es geht ganz konkret darum, mit den BürgerInnen festzulegen, wie die künftige Mariahilfer Straße aussehen soll, welchen Charakter sie haben soll, welche Bedürfnisse sie erfüllen soll. Dazu wird die Stadt einen neuen Weg gehen. Vor Ort wird es eine Infobox mit Informationen, mit Beteiligungsmöglichkeiten und mit Aktionen geben. Und es wird auch die Möglichkeit geben, entlang der Mariahilfer Straße weitgehend zu erleben, wie es sein könnte, weil hier auch sogenannte Proberäume eingerichtet werden. – Aber das ist wirklich nur

ein Auszug dessen, was alles hier geplant ist, um sicherzustellen, dass für alle, die es interessiert und die das Bedürfnis haben, sich zu informieren, die Möglichkeit besteht, sich in den Prozess einzubringen, wie die Mariahilfer Straße künftig in einer neuen Form konkret aussehen soll.

Ich möchte in diesem Zusammenhang festhalten, dass mir der Dialog und auch die Einbindung jener Geschäftsleute sehr am Herzen liegen, die ihre Geschäfte unmittelbar in diesen Bereichen haben. Und es haben alle Gespräche, die ich bis jetzt geführt habe, eindeutig gezeigt, dass es hier ein großes Bedürfnis gibt, sich einzubringen, und zwar mit einer Vielzahl von wirklich sehr wertvollen Anregungen und mit Fotodokumentationen, die derzeit angefertigt werden, um genau darauf hinzuweisen, welche Probleme konkret vorhanden sind, die beseitigt werden beziehungsweise nicht mehr neu entstehen sollen. – Ich bin überzeugt davon, dass das ein gutes Projekt sein wird, das am Ende, wie gesagt, von einer breiten Basis getragen werden kann.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die nächste Zusatzfrage stellt GR Baron. Bitte schön.

GR Karl **Baron** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Die Stadtregierung plant, die Radwegebenutzungspflicht zumindest partiell aufzuheben. Meine Frage wäre nun: Denken Sie daran, diese Aufhebung auf der Wiener Ringstraße umzusetzen, beziehungsweise in welchen Straßenzügen wollen Sie das unserer Meinung nach höchst gefährliche Projekt noch umsetzen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Wie ich bereits vor wenigen Wochen von dieser Stelle aus mitgeteilt habe, gibt es derzeit eine Untersuchung von Radwegen und entsprechenden Anlagen durch Verkehrsexpertinnen und Verkehrsexperten mit dem Ziel, sich genau anzuschauen, wo man die Radwegebenutzungspflicht aufgeben kann und wo dies nicht klug und sinnvoll ist. – Ich kann Ihnen zur jetzigen Stunde keine Auskunft konkret im Zusammenhang mit dem Ring geben. Dieser wird aber selbstverständlich auch mitgeprüft.

In absehbarer Zeit werde ich ein Ergebnis haben, auf dessen Basis ich dann auch handeln werde. Mein Ziel ist es – das kann ich von dieser Stelle aus wiederholen –, mich nach den Vorschlägen der Expertinnen und Experten zu richten. Ich werde all jene Stellen freigeben, von denen mir bescheinigt wird, dass es geht. Ich werde aber keine Stelle freigeben, bezüglich welcher Warnungen vorliegen, dass eine Freigabe zu einer Gefährdung von Personen führt, denn das ist das Letzte, was wir wünschen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die letzte Zusatzfrage in dieser Fragestunde stellt GR Dkfm Dr Aichinger. – Bitte schön.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vizebürgermeisterin!

Wir müssen also zur Kenntnis nehmen: Sie lehnen prinzipiell Ja/Nein-Befragungen ab. – Nächste Woche

findet allerdings eine Volksbefragung in Wien statt, die auch Sie mitbeschlossen haben, bei der drei Fragen mit Ja oder Nein und eine alternativ beantwortet werden soll.

Es gibt aber eben nur die Möglichkeit, A oder B oder Ja oder Nein zu sagen. Sie lehnen das prinzipiell ab, das müssen wir zur Kenntnis nehmen, obwohl Sie gerade jetzt in Ihrer Regierungszeit als Stadträtin auch für Bürgerbeteiligungen zuständig sind.

Sie wollen auf der Mariahilfer Straße anscheinend Ihr Konzept durchführen, Sie wollen es umsetzen, Sie wollen Geld ausgeben und dann im Nachhinein vielleicht die Bürger fragen. – Ich glaube, dass das nicht der richtige Weg ist zu investieren, sondern ich meine, man sollte vorher eine Diskussion führen, klare Fragen stellen und klare Antworten geben.

Aber ich will Sie jetzt noch ganz kurz zu den zwei Ergebnissen in Währing und in Hietzing befragen. Sie haben dort, glaube ich, eindeutige Beantwortungen bekommen, wie die Wiener und Wienerinnen beziehungsweise die Bewohner und Bewohnerinnen der jeweiligen Bezirke zu dieser Parkraumbewirtschaftung stehen. Wie werden Sie weiter mit der Parkraumbewirtschaftung umgehen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich glaube, dass Sie mich heute ostentativ falsch verstehen! Ich lehne Ja/Nein-Befragungen nicht grundsätzlich ab! Sie sind auch Teil und Instrument der Demokratie. Ich meine nur, dass es besser ist, zunächst andere Wege zu gehen, den Dialog und den Ausgleich zu suchen, inhaltliche Befragungen betreffend die Umsetzung von Projekten durchzuführen und Ja/Nein-Befragungen möglichst als Ultima Ratio einzusetzen, und zwar erst dann, wenn sich abzeichnet, dass man sich anderweitig nicht einigen kann. Das meine ich und sonst gar nichts.

Und ich glaube, dass die Tradition gerade in unserer Republik genau das verdeutlicht: Man hält hier Volksbefragungen nicht wöchentlich ab, sondern man hält sie, wenn wir jetzt unseren Blick in Richtung Bund richten, von Zeit zu Zeit ab, und zwar im Zusammenhang mit Fragen, bei denen sich zum Beispiel die regierenden Parteien nicht einigen können, weil es sich dann vermutlich um eine sehr schwierige Frage handelt, die auch die Bevölkerung sozusagen sehr stark spaltet. Man geht davon aus, dass das Ergebnis unter Umständen sehr knapp sein wird, und man geht diesen Weg eben, diese Frage in gewisser Weise an die Bevölkerung zu delegieren und auf diese Art und Weise eine Entscheidung herbeizuführen, weil man sich als Regierender nicht einigen kann.

Auf der anderen Seite – das wissen Sie genauso gut wie ich – bedeutet Regieren auch, Konzepte zu haben, Lösungen zu entwickeln und diese umzusetzen. Und Regieren bedeutet auch, Entscheidungen zu treffen, ansonsten bräuchten wir keine Regierungen und keine repräsentative Demokratie. Wir könnten alle nach Hause gehen und uns eine schöne Zeit machen, und wir könn-

ten die Beantwortung jeder Frage, die sich stellt, an die Bevölkerung delegieren und sagen: Trefft ihr eine Entscheidung!

Ich meine – und das will ich an dieser Stelle auch Ihnen ins Stammbuch schreiben –, dass die Summe von Partikularinteressen noch lange nicht das Allgemeinwohl ergibt. Das wissen wir alle. Manche von uns ziehen es aber vor, das zu leugnen, weil ihnen das gerade nicht in den Kram passt, weil es gerade besser passt, einfach dagegen zu sein beziehungsweise sich so vor der Bevölkerung zu produzieren, dass man immer wieder an sie herantritt und sagt: Schaut her: Wir sind die Guten: Wir wollen euch mitentscheiden lassen! Und die anderen sind die Bösen: Sie treffen einsame Entscheidungen!

Aber dieses Spiel wird nicht weit führen. Es ist Ihnen natürlich unbenommen, dieses Spiel weiterhin zu spielen. Ich werde Ihnen jedoch, sooft Sie mich herausbemühen, jedes Mal dieselbe Antwort geben. Und ich bin überzeugt davon, dass nicht nur wir hier in diesem Haus diese Debatte brauchen, sondern dass Österreich insgesamt diese Debatte dringend braucht. Das Thema Beteiligung und direkte Demokratie sowie die Fragen, wie, wann, unter welchen Umständen, mit welchen Rahmenbedingungen und zu welchen Fragestellungen man die Bevölkerung sozusagen mitentscheiden lässt, und zwar laufend innerhalb der fünf Jahre einer Funktionsperiode oder auch nicht, sind nämlich sehr spannende und zukunftssträchtige Themen, die uns in den nächsten Jahrzehnten begleiten werden, davon bin ich überzeugt. Und es ist dies sicherlich kein Thema, das man auf die leichte Schulter nehmen kann.

Jetzt noch ein Letztes in diesem grundsätzlichen Zusammenhang: Ich bin überzeugt davon, dass sämtliche Instrumente der Demokratie sozusagen wertvoll sind und dass auch sämtliche Instrumente nach einer klugen Abwägung einzusetzen sind, inwieweit sie in einem bestimmten Moment geeignet sind oder auch nicht. Diese Fragen sind tatsächlich Gegenstand einer durchaus tieferschürfenden Debatte als jener, die wir hier in diesem Haus gewöhnlich führen. Und diese Fragen sollten eigentlich einzig und allein an Hand des Kriteriums beantwortet werden, ob diese Instrumente dazu angetan sind, die Gesellschaft freier, offener und fairer zu machen oder nicht.

Wie wir wissen, hat die direkte Demokratie in der Schweiz zum Beispiel bewirkt, dass bekanntlich auch im letzten Kanton das Frauenwahlrecht eingeführt wurde, nämlich im Jahr 1994. Und zur Information derjenigen, die das noch nicht gehört haben: Jene Befragung ging auch negativ aus, und es wurde dann per Präsidentendekret eingeführt.

Fazit: Direkt demokratische Instrumente sind wertvoll. Sie sind absolut notwendig. Wie man sie gestaltet und einsetzt, ist eine Frage, hinsichtlich welcher niemand von uns aktuell sozusagen den Stein der Weisen entdeckt oder für sich gepachtet hätte. Alles andere ist meines Erachtens Teil eines Meinungsaustausches, der uns, wie gesagt, gut tut, wenn wir ihn von Zeit zu Zeit hier fortsetzen.

Zu Ihrer Frage, wie es denn bestellt ist um jene zwei

Bezirksbefragungen im 13. und im 18. Bezirk, möchte ich Ihnen abschließend Folgendes sagen: Hierbei handelt es sich um Umfragen, die mit Steuermitteln geführt wurden und die einen verfassungswidrigen Text abgefragt haben. Ich werde stattdessen ... (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Nicht ablenken!*) Ich lenke nicht ab! Ich sage nur, wenn Sie es noch einmal hören wollen: Hier wurde ein verfassungswidriger Text abgefragt. Und wir haben ein Ergebnis.

In den nächsten Tagen findet eine Volksbefragung mit einem verfassungskonformen Text statt, und zwar nicht in einigen Bezirken, sondern in ganz Wien. Wenn diese Befragung hervorbringt, dass die Bezirke weiterhin für sich allein die Entscheidung treffen sollen, dann bleibt es auch weiterhin dabei, dass die Bezirke allein ihre Entscheidungen treffen. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*)

Wenn diese Befragung hervorbringt, dass die Bevölkerung mehrheitlich wünscht, dass hier ein Gesamtkonzept für die Stadt entwickelt wird, das Parkraumregelungen überall dort vorsieht, wo sie benötigt werden – denn natürlich hat man in Randlagen kein Problem, man braucht dort keine Parkraumbewirtschaftung, es sind die dichter besiedelten innerstädtischen Gebiete, die hier Regelungen dringend benötigen würden –, dann ist es immer noch eine Aufgabe der Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher, für sich zu entscheiden, wonach sie sich richten. Und es wird in diesem gegenwärtigen Fall spannend sein zu sehen, wie sich die Bezirksvorsteher entscheiden werden. Mir ist nicht klar, warum Sie sich selbst in eine solche Lage manövriert haben. (*GR Mag Wolfgang Jung: Sie wollen vielleicht abtreten!*) Es war jedenfalls deren Entscheidung.

Und so verhält es sich nun einmal bei all diesen Fragen: Das liegt nicht in meiner Kompetenz, ich werde nicht gefragt, und das ist gut so. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Sehr geehrte Frau Vizebürgermeister! Ich danke für die Beantwortung der 5. Frage. Die Fragestunde ist damit beendet.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde. Der Grüne Klub im Rathaus hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „BürgerInnen-Solarkraftwerke – Vorteile und Risiken eines neuen Finanzierungsmodells für BürgerInnen und die Stadt“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Mag Chorherr, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist. – Bitte schön.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Schülerinnen und Schüler!

Nächste Woche findet bereits die schon zitierte Volksbefragung statt. Und ich beziehungsweise wir wollen diese Aktuelle Stunde nutzen, um über eine Frage zu sprechen, die vielleicht in der Öffentlichkeit noch nicht eine so große Rolle gespielt hat, von der wir aber glauben, dass sie wichtig ist: Es geht um die Frage, ob die Stadt Wien nach dem Beispiel der BürgerInnen-

Solkraftwerke weitere erneuerbare Energieprojekte mit finanzieller Beteiligung der Wienerinnen und Wiener realisieren soll.

Ich halte das für eine ganz große, wichtige und entscheidende Frage, weil es um zwei Bereiche geht, die weit über Wien hinausgehen. – Bereich 1 ist das große Thema der Energiewende. In Deutschland wird die Frage heftigst diskutiert: Gelingt es uns angesichts von Klimawandel und finanziellen Belastungen nach fast 200 Jahren Abhängigkeit von Öl, Gas und fossilen Rohstoffen, in Richtung erneuerbare Energien, in Richtung Solarenergie zu gehen?

Und die zweite Frage, die bei vielen noch gar nicht gelandet ist, lautet: Wie bezahlt man das? – Und diesbezüglich ist mit dem ersten BürgerInnen-Solkraftwerk ein Weg aufgemacht worden, der noch sehr viel Potenzial birgt. Es geht dabei nämlich noch um ein zweites sehr großes Thema, und in diesem Zusammenhang gibt es zu Recht viel Kritik, und es leidet eigentlich die ganze Welt in einer gewissen Weise darunter: Es ist dies ein wahn-sinnig gewordener internationaler Finanzmarkt, auf dem abgezockt wird, auf dem Millionen Boni gezahlt werden. Daran sind aber Menschen, Wienerinnen und Wiener, insofern mitbeteiligt, als man sein Geld in eine Anlageform steckt, sich gewisse Zinsen erwartet, etwa im Rahmen eines Pensionsfonds, dieses Geld dann aber irgendwo in ein internationales Finanzsystem rinnt, das die wenigsten verstehen. Ich glaube, es gibt kaum Experten, die verstehen, was da genau vor sich geht.

In Anbetracht dessen kam man dann auf eine Idee, und immer mehr Leute haben gesagt, ich will nicht dieses verrückt gewordene internationale Finanzsystem füttern, sondern ich will mein Geld nutzen, damit sinnvolle Projekte realisiert werden. Und diese ersten BürgerInnen-Solkraftwerke hatten dann einen für viele überraschenden Erfolg. Vorher haben viele gesagt: Das ist unwirtschaftlich! Wer soll sich denn finden, um das zu finanzieren?

Das erste BürgerInnen-Solkraftwerk war in 16 Stunden ausverkauft! Wienerinnen und Wiener – ich selber war einer davon – haben gesagt: Bevor ich mein Geld auf die Bank trage, kaufe ich im übertragenen Sinn ein Solarpaneel, gebe es der Wien Energie, und die Wien Energie errichtet ein Kraftwerk. Einerseits tue ich damit etwas für meine Stromerzeugung zu Hause: Ich wohne in einer Mietwohnung, ich kann mir also auf dem Dach keine Solaranlage leisten, und, ehrlich gesagt, habe ich als Politiker genug zu tun, ich kann mich nicht darum kümmern, wie der Strom hergestellt wird, aber ich gebe das der Wien Energie. Und tausende Wienerinnen und Wiener haben das so gemacht.

Das war der erste Schritt, und es sind jetzt weitere gefolgt. Und auf einmal sieht man, dass immer mehr Menschen bereit sind, kritisch zu hinterfragen, was mit ihrem Anlagegeld geschieht. Sie wollen das wissen.

An dieser Stelle möchte ich jetzt einen interessanten Konnex zwischen der Energiepolitik, dieser Frage und dem gegenwärtigen Ernährungsskandal, der ganz Europa aufregt, herstellen: Man kauft Fleisch oder irgendwelche Lebensmittel und hat echt keine Ahnung, was denn

da wirklich drinnen ist. Aber auch diesbezüglich gehen Bürgerinnen und Bürger neue Wege in der Landwirtschaftspolitik, indem wir sagen: Ich will wissen, woher mein Essen kommt. Man übernimmt Verantwortung, geht nicht in irgendwelche anonymen Supermärkte, wo irgendetwas auf dem Packzettel steht, was sich dann einmal als Pferdefleisch oder ein andermal als Antibiotika herausstellt.

Wir erleben nun eine neue Form der Zivilgesellschaft, die jetzt auch in den Finanzierungsbereich hinübergeht. Und das Ganze ist auch als Appell beziehungsweise Wunsch zu verstehen, dass wir als Stadt für Wienerinnen und Wiener, die Sparanlagen haben und die für ihre Pension vorsorgen wollen, entsprechende Möglichkeiten eröffnen. Dabei geht es nicht um Riesenbeträge, sondern da geht es um 600, 1 000, 2 000 oder 3 000 EUR, und in diesem konkreten ersten Fall zahlt die Wien Energie 3,1 Prozent Zinsen. Das ist deutlich höher als das, was man auf einem Sparbuch bekommt, und gleichzeitig hat man das gute Gefühl: Dort drüben steht ein Kraftwerk, das den Strom liefert, und wir bezahlen unsere Strom- oder sonstigen Energiekosten nicht mit Geld, das nach Saudi-Arabien oder Russland geht und das auch Wien verloren geht, sondern wir unterstützen zusätzlich das Gewerbe und die Solarenergie in Wien. Und wir zeigen damit, dass Politik den Rahmen geben kann und dass Menschen selbst etwas dazu beitragen können. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Jetzt zu einem Vorwurf, der oft kommt: Warum fragt ihr überhaupt, das könnt ihr ja eh machen?! – Einerseits kann man es ... *(Zwischenruf von GR Dkfm Dr Fritz Aichinger.)* Nein! Man kann es nicht einfach so machen! Aber wenn es dafür eine breite Mehrheit gibt und wenn das mehrheitlich mit Ja ausgeht, dann ist das ein Auftrag an die Stadt Wien, hierfür noch mehr Hirnschmalz und noch mehr Strukturen aufzuwenden. Das hoffen wir, und dafür werben wir! Dafür werbe ich auch hier und heute, wenn ich jetzt zufällig junge Leute auf der Zuschauergalerie sehe. – Es ist ja nicht so, dass da alle von Anfang an „Bravo!“ gerufen haben. Da gab es sehr viel Skepsis. Da wurde gefragt: Geht das eigentlich? Finden sich dafür Leute? Brauchen wir das?

Es geht dabei jetzt nicht darum, wenn das mit Ja ausgeht, dass vielleicht noch zwei, drei weitere BürgerInnen-Solkraftwerke errichtet werden, sondern dass dieses Modell auf einer breiteren Basis fortgeführt wird. Heini Staudinger fightet auf einer anderen Ebene dafür einen wilden Kampf mit der Finanzmarktaufsicht durch, und ich sage für Insider: Auch bei diesem ersten Modell gab es bei der Wien Energie Anrufe der Finanzmarktaufsicht, und es wurde gefragt: Dürft ihr das denn eigentlich tun? Und das relativ komplizierte rechtliche Modell, das hier gewählt wurde, hat ja nur mit den aus meiner Sicht durchaus absurden Einwendungen der Finanzmarktaufsicht zu tun. Das führt uns jetzt zu der Frage, ob es nicht auch auf Bundesebene großzügigere, den Anlegerschutz sicherstellende Rahmenbedingungen geben könnte. Das wäre auch eine bundespolitische Sache, bislang geht Österreich nämlich extrem restriktiv hinsichtlich derartiger Projekte und deren Sicherstellung vor.

Um es zusammenfassen: Die Energiewende wird signifikant beschleunigt. Dabei muss man aber nicht auf andere warten, sondern da kann man selber etwas tun: Ich kann selber sagen, woher mein Strom und meine Energie kommen, und ich trage dafür Verantwortung. Und bevor ich mein Geld irgendwo auf eine Bank trage und damit mitverantwortlich für das Zocken zu Lasten sehr vieler Länder auf der gesamten Welt bin, lasse ich mit meinem Geld etwas herstellen und übernehme Verantwortung für den ökologischen Umbau.

Abschließend möchte ich sagen: Das steht nicht bei dieser Fragestellung, aber wenn das gut funktioniert, gäbe es noch eine Reihe von Projekten in Wien, hinsichtlich welcher wir uns fragen können, ob nicht die Finanzkraft der Wiener Bevölkerung wieder in regionale Finanzierungskreisläufe geleitet werden sollte, um eine gerechtere und ökologischere Welt umzusetzen.

Um nicht mehr und um nicht weniger geht es bei dieser Volksbefragung. Und darum hoffen wir, dass erstens sehr viele daran teilnehmen und zweitens überzeugt mit Ja stimmen. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zu Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Schülerinnen und Schüler hier auf der Galerie!

Ich richte gleich zu Beginn das Wort an Sie: Sie haben jetzt ein Musterbeispiel erlebt, wie man Politik hier in Wien macht. Sie haben gesehen, wie man unter Umständen auch politischen Demagogen leichter auf den Leim gehen kann, nämlich einem solchen Rattenfänger wie Herrn Chorherr, der hier herausgekommen ist und an Hand eines an sich guten Themas versucht hat, ideologische Politik zu machen und eigentlich von dem Thema abzulenken, über das wir heute hier reden, nämlich über eine ökologisch sinnvolle Maßnahme. *(Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN.)* Ich sehe das Schmunzeln des Umweltsprechers der SPÖ, denn dass wir heute hier über Bürger-Solarkraftwerke diskutieren, daran ist die ÖVP ja nicht ganz unbeteiligt. Aber vielleicht hat Sie Ihr Koalitionspartner diesbezüglich nicht informiert! Das ist an sich eine gute Idee, aber die Frage ist: Was macht man daraus? Und Sie haben dieses Projekt ideologisch missbraucht und leider damit ad absurdum geführt, sehr geehrte Damen und Herren!

Das Klimaschutzprojekt an sich ist nicht in Frage zu stellen. Worum geht es hier? – Es geht darum, dass Solarenergie selbstverständlich einen wesentlichen Beitrag leisten kann, erneuerbare Energie zu erzeugen. Ich glaube, diesbezüglich gibt es breiten Konsens in der Bevölkerung und in diesem Haus. Und gerade die ÖVP war immer führend und Vorreiter auf diesem Gebiet und hat hier auch schon viele diesbezügliche Anträge eingebracht.

Ich erinnere an die Zeit eines Erhard Busek: Als Sie in der ÖH noch über die Liberalisierung des Drogenkonsums nachgedacht haben, ist hier schon Grün-Politik gemacht worden, und das ist wohl der richtige Weg, nicht nur nachhaltig zu denken, sondern auch nachhaltig zu handeln! – Die ÖVP war also immer der maßgebliche Vorreiter im Bereich der Solarenergie. Allerdings wurde diese immer, damals von den Roten und heute von Rot-Grün, gestoppt, sehr geehrte Damen und Herren.

Worum geht hier in konkreter Form? – Es geht darum, ein Solarkraftwerk in Form von Bürgerbeteiligung mit Geld auszustatten, das von den Bürgerinnen und Bürgern kommt. Wie weit das jetzt eine richtige Fragestellung ist, obwohl es ohnedies einen breiten Konsens gibt, weiß ich nicht!

Aber ich weiß etwas: Wenn die Frau Vizebürgermeisterin in einer Antwortreplik zum Ergebnis der Hietzinger Volksbefragung gegen das Parkpickerl behauptet, die ÖVP wäre gegen Klimaschutz und gegen den Schutz der Umwelt, dann ist das nicht nur unrichtig, sondern das ist unredlich! Das ist ein Ablenken von entsprechenden Maßnahmen. Es ist nämlich das Gegenteil der Fall: Es wurden einfach Dinge missbraucht und Themen vermischt, die nicht zusammengehören. In Hietzing und in Währing ging es darum, Verkehrsvernunft in Verkehrsunvernunft umzuwandeln. Und in diesem Punkt, sehr geehrte Damen und Herren von den GRÜNEN, haben Sie verloren! Die Bevölkerung ist gegen Ihre Ideen! Die Bevölkerung ist gegen das Parkpickerl, weil es nichts zum Klimaschutz beiträgt, sondern schlimmstenfalls sogar noch die Emissionen erhöht, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber noch viel interessanter ist es, wenn man die Erklärungen der Stadtregierung genau liest, was eigentlich geschieht, wenn man mit Ja oder mit Nein stimmt. Da wird einem nämlich bewusst, wie ideologisch gefärbt und unklar hier vorgegangen wird. In einer entgeltlichen Einschaltung der GRÜNEN oder der SPÖ und der GRÜNEN heißt es: „Beantworten Sie die Frage zum Bürger-Solarkraftwerk mit Ja, dann will die Stadt weitere Lösungsansätze“ – die Betonung liegt auf „Ansätze“ – „mit Bürgerbeteiligung erarbeiten.“ – Es geht also in keinem Wort um Bürger-Solarkraftwerke, sondern man fragt ab, ob man mehr möchte oder nicht. Und man denkt sich, dass man nachher eh etwas anderes macht, lässt das aber offen. Und noch viel mehr lässt man offen, wenn man den Menschen mit der Rute im Fenster sagt: „Stimmen die Wiener gegen das Modell, dann werden in Zukunft eher andere Konzepte ausgearbeitet werden.“ – Die Betonung liegt diesfalls offenbar auf „eher“!

Eine Relativierung in größerem Ausmaß kann man gar nicht vornehmen, sehr geehrte Damen und Herren von der Regierung! Was wollen Sie denn eigentlich? Sie befragen die Bevölkerung, ob die Leute ein Bürger-Solarkraftwerk haben wollen oder nicht, aber Ihre Reaktion darauf – egal, was die Bevölkerung abstimmt – ist, dass Sie eh tun, was Sie wollen! Also machen Sie diese Volksbefragung letztlich zu einem Bürgerpflanz, und deswegen sind die Leute mit Recht so grantig auf diese rot-grüne Regierung in Wien. *(Beifall bei der SPÖ. – GR*

*Dr Kurt Stürzenbecher: Grantig sind nur Sie!*)

80 Prozent der Hietzinger, Herr Kollege, haben eine Antwort gegeben. Und ich glaube, Sie sollten schön langsam darüber nachdenken, ob Sie mit dem Koalitionspartner – in Ihrem eigenen Interesse – langfristig erfolgreich sein werden. Aber in jedem Fall ist es ein Ablenken, denn wir haben 463 Förderanträge betreffend Solarenergie, sehr geehrte Damen und Herren von den GRÜNEN! Sie könnten also viel mehr tun, als nur lächerliche 4 000 Haushalte in einer Millionenstadt mit Solarenergie auszustatten! Sie haben es, trotz einer eigenen Magistratsabteilung hier, nicht geschafft, irgendeinen Impuls im Bereich der Solarenergie zu setzen. Im Gegenteil! Wir sind hier in Wien mit Abstand die rote Laterne, wir sind das Schlusslicht von allen Bundesländern, und es wäre Zeit, einmal nachzudenken, was man wirklich tun könnte, etwa auch im Bereich der Elektromobilität, wenn es darum geht, Mobilität in dieser Stadt nachhaltig zu gestalten. Man sollte wirklich etwas Entsprechendes einführen und eine Elektromobilitätsförderung forcieren. Das läge in der Hand dieser rot-grünen Regierung, dann könnten Sie wirklich Merkmale für eine erfolgreiche Solarstrategie in dieser Stadt aufweisen. – Vielen Dank. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Herr Kollege Stiftner! Ich darf Sie bitten, in Zukunft den Begriff „Rattenfänger“ im Zusammenhang mit anderen Kollegen dieses Hauses zu unterlassen.

Als nächste Rednerin hat sich Frau StRin Matiassek zum Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

StRin Veronika **Matiassek**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Seitens der Antragsteller, in Person von Mag Chorherr, wurde selbst gesagt, dass man bei diesem Thema, das Sie heute gewählt haben, natürlich nicht daran vorbeikommt, sich auch mit der 4. Frage der Wiener Volksbefragung zu beschäftigen. Diesbezüglich kann ich mich in vielem meinem Vorredner anschließen: Der Bürgerpflanz, der diesfalls betrieben wird, gipfelt geradezu in dieser vierten Frage. Es gibt – wie ja bekannt ist – einen breiten Konsens zum Ausbau erneuerbarer Energien. Ich meine, es sollte Beweis genug sein, dass es viel mehr Bewerber gibt, die ein solches Paneel kaufen wollen, als überhaupt Paneele bei allen vier Kraftwerken, den zwei bestehenden und den zwei in Planung befindlichen, vorhanden sind. Daran ist genau ersichtlich, dass es hierfür eine positive Zustimmung bei den Wienerinnen und Wienern gibt.

Man geht – so ist nachzulesen – von einem positiven Votum aus. – No na! Dafür hat man ja die Frage gestellt! Es sollte nämlich auch eine sympathische Frage dabei sein. Man geht von einem positiven Votum aus, wodurch dann der weitere Ausbau symbolisch legitimiert werde. So haben Sie es gesagt.

Das heißt, es ist eigentlich ganz egal, wie die Bevölkerung entscheidet, Sie tun sowieso, was Sie wollen. Und wenn man jetzt die großartigen Projekte im Bereich des Einsatzes von Solarenergie betrachtet, dann muss man auch sagen: Wenn jetzt der Sprecher von Wien Energie auf eine Reihe von Kooperationen mit Bauträ-

gern betreffend geplante Anlagen etwa auf Gemeindebauten verweist – man strebt an, eine Million Quadratmeter an Fotovoltaikmodulen für Wien insgesamt zu installieren, das ist die Fläche des Bezirks Josefstadt –, dann müssen wir auch darauf hinweisen, dass es viele diesbezügliche Initiativen der jetzigen Opposition – sei es auf Bezirksebene oder auf Gemeindeebene – gegeben hat, die aber stets abgeschmettert wurden. Und zum Hinweis auf den jetzt schon einige Jahre vorhandenen Solarpotenzialkataster möchte ich auch erwähnen: Jede Initiative in diesem Zusammenhang wurde von Ihrer Seite abgeschmettert. Es darf also nur das sein, was Sie wollen und was Sie in Auftrag geben.

Ihre Frage 3 der Volksbefragung betrifft die Privatisierung der Daseinsvorsorge – Energie gehört zur Daseinsvorsorge –, um in Frage 4 ein privates Modell der Daseinsvorsorge zu forcieren. Sehr geehrte Damen und Herren von der Wiener Stadtregierung! So blöde sind die Menschen nicht, dass sie nicht begreifen, was Sie da wollen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Auf der einen Seite schüren Sie Angst und Panik hinsichtlich einer Situation, die politisch gar nicht gewünscht ist, auf der anderen Seite wollen Sie eine symbolische Legitimation für ein Projekt, das Sie betreiben. Aber es könnte ja auch sein, auch wenn das nicht anzunehmen ist, dass sich die Bevölkerung gegen dieses Modell ausspricht. Das könnte ja sein, wir wissen es nicht. Die Kollegen, die unlängst auf Ausschussreise waren, haben uns zum Beispiel erzählt, dass man in Kopenhagen, das derzeit Rot-Grün regiert ist und nächstes Jahr von der EU zur Umwelthauptstadt erklärt werden wird, wo man also diesbezüglich sicherlich nicht so schlecht ist, eine Lösung mit groß angelegten Solarkraftwerken nicht als effiziente Energieversorgung einer Großstadt betrachtet. Man muss also über mehrere Modelle nachdenken können. Was ist, wenn die Menschen dagegen sind? Aber das ist Ihnen auch wurscht, weil Ihnen ja bei jeder Frage egal ist, wie die Wiener Bevölkerung abstimmen wird, da Sie ohnehin weiterhin tun werden, was Sie wollen.

Diese Volksbefragung, sehr geehrte Damen und Herren, und Ihre heutige Aktuelle Stunde stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang: Es ist dies eine Frotzelei, und das ist noch freundlich gesagt. Das Ganze dient nämlich nicht dazu, dass Sie Inhalte bei der Bevölkerung abfragen wollen, sondern es dient lediglich dazu, dass Sie vor einer Wahl – das war auch letztes Mal so – den Mobilisierungsgrad feststellen wollen. Der 18. und der 13. Bezirk haben gezeigt, dass das mit der richtigen Frage oder den richtigen Fragen möglich ist. Sie aber stellen die falschen Fragen: Sie pflanzen die Bevölkerung. Daher sind wir auch ganz massiv dagegen, denn das wollen wir nicht! Und man kann nur zu dem Schluss kommen: Diese Stadtregierung ist allein schon auf Grund dieser Volksbefragung, die jetzt vonstattengeht, ablöse-reif – allen voran der Herr Bürgermeister. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Ekkamp zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Franz **Ekkamp** (*Sozialdemokratische Fraktion*)

des Wiener Landtages und Gemeinderates): Herr Vorsitzender! Geschätzte Damen und Herren! Sehr verehrte Schülerinnen und Schüler!

Ich denke, dieses Thema ist sehr wichtig, weil das nämlich eine Zukunftsfrage ist. Daher verstehe ich nicht, warum man sich von mancher Seite hier so darüber mokiert, dass das eine Frage bei der Volksbefragung ist. Auch wenn es Konsens unter den Parteien – und das höre ich nicht nur heute, sondern schon länger heraus – für den Ausbau der Solarenergie gibt, wird, glaube ich, das Ergebnis, wie es heute schon dargestellt wird, wichtig und entscheidend dafür sein, welcher Weg dorthin führen wird, ob es sich um größere Solarkraftwerke handelt oder ein anderer Weg gewählt wird.

Ich werde das kurz sehr sachlich erläutern: Ich glaube, es war ein richtiger Schritt, diese Maßnahme zu setzen. Es ist dies ein wichtiger ökologischer Beitrag. Denken wir nur an die Treibhausgase und CO<sub>2</sub>. Durch diese Kraftwerke werden 800 Tonnen pro Jahr eingespart. Wien ist gerade bei der Vermeidung von CO<sub>2</sub> ein Spitzenreiter – wir liegen weit unter dem Österreichdurchschnitt – und diese Spitzenposition muss auch gefestigt werden. Das bedeutet natürlich auch Lebensqualität.

Zweiter Punkt: Wichtig ist auch, dass die Errichtung von Solarenergiekraftwerken auch ein Beitrag zur Versorgungssicherheit ist, und Letztere wird gerade bei Wien Energie sehr groß geschrieben. Ich will jetzt nicht an jene Diskussion erinnern, die wir im Zusammenhang mit der Bedrohung wegen eines Gaslieferungsstopps vor einigen Jahren hatten, als auch diesbezügliche Sorgen bei der Bevölkerung und auch in der Politik auftauchten.

Ein weiterer Vorteil ist natürlich, dass es ein gewisses Ausbaupotenzial gibt, wobei es natürlich im Hinblick auf Großkraftwerke auch gewisse Beschränkungen gibt. Daher verweise ich auf den zweiten Weg, den ich ansprechen will: Wir haben in Wien einen Solarpotenzialkataster entwickelt. Der Startschuss erfolgte im Frühjahr 2010 durch die MA 41, 22 und 39. In diesem Zusammenhang spricht man von 30 Prozent des Energiebedarfes in Wien. Wien verbraucht in etwa neun Terawattstunden an Energie, und das ist natürlich ein theoretischer Wert, denn man muss dann zum Beispiel auch beachten, wie die Statik bei Dachkonstruktionen aussieht, und man muss auch die Eigentumsverhältnisse berücksichtigen.

Die Finanzierung ist, denke ich, derzeit mit 3,1 Prozent gut, und daher ist auch ein gewisser Erfolg garantiert. Sorgen muss man sich darüber machen, was entstehen könnte: Wie wird es in 10 oder 15 Jahren ausschauen? Werden die Zinsen wie derzeit auf den Sparbüchern immer tief bleiben? – Das weiß heute niemand! Wenn sich die Zinslandschaft verändert, dann wird es wahrscheinlich, da jeder auch ein wenig wirtschaftlich rechnet, nicht mehr einen solchen Run geben. Und einen solchen Run hätte es sicherlich vor fünf, sechs Jahren nicht gegeben, das muss man offen und ehrlich zugeben. Dieser Run ist natürlich auf Grund des sozusagen negativen Vertrauens in die sogenannten Finanzprodukte entstanden: Man hat sich gesagt, ich lege das Geld lieber insofern an, als ich auch etwas Gutes für meine

Umwelt und für diese Stadt tue.

Es gibt jetzt auch mehr Vertrauen in die Technologie, und da wird, wie heute auch schon angesprochen wurde, noch viel – unter Gänsefüßchen – Hirnschmalz notwendig sein, um diese Technologie noch weiter und auch effizienter in Richtung Wirtschaftlichkeit zu entwickeln. Nicht vergessen sollte man dabei auch die kommunale Wertschöpfung: Es wird dadurch auch Beschäftigung im Bereich Montage und Wartung gesichert.

Die faktischen Risiken habe ich schon im Zusammenhang mit den Zinsen aufzuzeigen versucht. Aber auch die Verfügbarkeit an Flächen ist gerade im urbanen Bereich enden wollend. Da muss man sehr aufpassen, denn dabei geht es auch um das Landschaftsbild. Mit Großkraftwerken werden 8 000 m<sup>2</sup> verbaut. Daher beschäftigt man sich auch mit dem zweiten Weg: Wien Energie ist im Hinblick auf die Versorgungsfähigkeit daran interessiert, dass etwas in kleineren Dimensionen entwickelt oder auf die Beine gestellt wird: Dabei geht es um Stromproduktion und Stromverbrauch gleich vor Ort, denn das ist natürlich noch effizienter.

In diesem Sinn möchte ich noch einmal wiederholen: Derzeit war es eine richtige Entscheidung: Lassen wir die Wienerinnen und Wiener entscheiden, welchen Weg sie gehen wollen! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Mag Holdhaus zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Karin **Holdhaus** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Schülerinnen und Schüler!

Sie können getrost mit Ja oder mit Amen stimmen: Ihr Abstimmungsverhalten wird nichts ändern! Man wird im Rathaus weiterhin unbeirrt tun, was man für richtig hält. – Das besagt eine knackige, wenn auch resignierende Analyse eines Wochenmagazins, und diese Resignation bei den Kollegen von den Medien und den Journalisten ist auch bei der Bevölkerung zu erkennen.

Und dafür sind Sie verantwortlich, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der Regierung! Sie sagen schon vor der Befragung, dass Sie das Ergebnis der dritten und vierten Befragung ignorieren werden. Das ist Ignoranz am Bürger! Im Hinblick darauf möchte ich den Schülerinnen und Schülern ein Beispiel nennen: Das ist ungefähr so, wie wenn der Professor die Schüler einlädt, mit ihm gemeinsam die Endnote des Schuljahres zu besprechen, wenn sich aber die Vorstellung des Schülers nicht mit der Vorstellung des Professors deckt, dann wird auf jeden Fall die Note des Professors gegeben. – So ist diese Volksbefragung zu verstehen, und das ist schlimm! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es ist schlimm, dass Sie mit dieser Placebobefragung dieses wichtige Instrument der direkten Demokratie ad absurdum führen und damit statt Bürgerbefragung beziehungsweise Bürgerbeteiligung weiter Politikfrust erzeugen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

4,5 Millionen EUR werden für eine Informationskampagne ausgegeben. – Ich sage Ihnen: Es wäre besser gewesen, die Bevölkerung zu fragen, welche Information

die Leute für diese 4,5 Millionen EUR haben möchten. Dann wären diese 4,5 Millionen wirklich gut eingesetzt, und die Bevölkerung hätte einen Mehrwert. Diesfalls bekommt die Bevölkerung in Wahrheit aber keine Mehrinformation, und es bleibt nichts übrig außer Frust. Sie schaffen also Politikverdrossenheit und missbrauchen die direkte Demokratie. Das ist, durch die demokratiepolitische Brille gesehen, eine Farce, und durch die Umweltbrille gesehen, ist das bedenklich.

Warum wird denn diese Frage gestellt, Frau VBgmin Vassilakou? Hat Sie der Mut verlassen? Glauben Sie selbst nicht mehr an Ihre Ziele, die Sie sich für 2020 und 2030 gesetzt haben? Oder wackelt das Koalitionsabkommen? Die Frage 4 dient offenbar einfach nur dazu, irgendwelche innerkoalitionäre Gespaltenheiten zu lösen. Es ist nämlich auch verwunderlich, wo das Umweltressort in dieser Frage ist: Wo ist die Unterstützung des Umweltressorts bei diesem wichtigen Thema?

Spätestens nach Fukushima – und das finde ich eigentlich sehr bedauerlich – hat sich Wien beziehungsweise haben sich alle Regierungsparteien klar gegen die Atomkraft ausgesprochen. Wer aber Nein zur Atomkraft sagt, muss Ja zu allen Formen der erneuerbaren Energie sagen. Bekennen Sie sich doch zur Solarenergie mit und ohne Bürgerbeteiligung! Zeigen Sie doch den Wienerinnen und Wienern, statt diese mit solchen Placebobefragungen zu verwirren und das Mittel der direkten Demokratie zur Farce zu machen, Ihren Finanzierungsplan, damit diese wirklich abstimmen können, ob sie diesen Weg mit Ihnen gehen wollen oder nicht. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr Dipl.-Ing Margulies zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Schülerinnen! Liebe Schüler!

Es ist schade, dass Sie so reden, denn in Wirklichkeit stehen wir vor einer Erfolgsgeschichte: Wer hätte vor 20 Jahren gedacht, dass alternative und nachhaltige Energiepolitik zu einer solchen Erfolgsgeschichte wird! Wäre es nach der ÖVP gegangen, die ideologische Scheuklappen trägt und nicht erkennt, was für ein Vorteil es ist, wenn man als Politiker und Politikerin wirklich Werte hat, zu denen man stehen kann, dann wäre auf diesem Gebiet nichts weitergegangen! Es ist bedauerlich, dass sich die Redner von der ÖVP hier herausstellen und sudern und sudern und sudern. Sie haben die Vorgabe von der Bundespolitik, alles schlechtzureden, und das ist bedauerlich! *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Jetzt kommen wir zurück zur Energiepolitik: Anstatt auf die Idee dieses BürgerInnen-Kraftwerks aufzuspringen, über welches sich die Menschen wirklich freuen und sich denken, dass man da gemeinsam etwas tun kann, stört Sie ein einziger Punkt daran. Sie sagen ja selber, dass ökologische Vorgangsweisen und Solarkraft okay sind. Es stört Sie jedoch, dass nicht Raiffeisen daran verdient, sondern dass sich die BürgerInnen selbst organisieren und endlich draufkommen, dass es etwas anderes gibt als den Bankenmoloch der Firma Raiffeisen,

welche die ÖVP gekauft hat und ihre Abspaltungen im Bund und in Wien und überall anders hat. Das stört Sie! *(Lebhafte Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Deshalb sind Sie dagegen, etwa gegen Modelle wie jenes von Heini Staudinger. Deshalb sind Sie gegen BürgerInnen-Kraftwerke. Deshalb wollen Sie in Wirklichkeit nie und niemals dem Bankensektor auch nur ein einziges Geschäft wegnehmen! Es ist aber an der Zeit, dass wir uns nicht nur im Bereich der Energiepolitik, sondern auch im Bereich der Finanzpolitik von den Banken und von Ihrer Krake Raiffeisen emanzipieren. Dazu ist es höchste Zeit! – Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Machen Sie nicht Projekte schlecht, nur weil Sie Teil von Raiffeisen sind! Machen Sie nicht deshalb Projekte schlecht! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wir werden in der Energiepolitik nach wie vor Vorreiter sein. *(GR Mag Wolfgang Jung: Nicht mehr lang!)* Ich erinnere wirklich daran, Kollege Stiftner, dass es eine ideologische Entscheidung, basierend auf einer Werterhaltung, war, dass man gesagt hat, wir müssen raus aus der Abhängigkeit von Atomkraft, wir müssen raus aus der Abhängigkeit von Öl und Gas aus Saudi-Arabien, aus Russland oder woher auch immer! Dann muss man aber auch alternative und nachhaltige Energieformen forcieren. Sie haben das aber unter jedem einzelnen Umweltminister, den Sie gestellt haben, von Anfang an mit niedrigsten Förderungen für alternative Energieerzeugung boykottiert, und das ist wirklich bedauerlich! *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Stellen Sie sich also nicht heraus und sudern und sudern und sudern! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – GR Mag Wolfgang Jung: Für Sudern war Gusenbauer zuständig!)*

Diese 4. Frage und auch die 3. Frage – diesen kleinen Schwenker erlaube ich mir jetzt, denn es wird immer wieder vergessen, dass die ÖVP und die FPÖ privatisiert haben, wann immer sie regiert haben – geben den Wienerinnen und Wienern tatsächlich die Möglichkeit, diesen beiden Parteien deutlich einen Denkartikel zu erteilen! – Ich danke *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Der Kollege GR Mag Neuhuber hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Bitte schön.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Herr Vorsitzender, ich ersuche Sie, im wörtlichen Protokoll nachzusehen. Wenn ich es richtig verstanden habe – ich lasse mich aber auch eines anderen belehren –, dann hat der Kollege Margulies eben gemeint, dass die ÖVP von der Raiffeisen gekauft wäre. Hast du das so gesagt? – Dafür gibt es meiner Meinung nach einen Ordnungsruf.

Und ich möchte ausdrücklich fürs Protokoll festhalten: Weder die Österreichische Volkspartei noch Mitglieder dieser Partei sind käuflich, Herr Kollege Margulies. Halten wir das einmal fest. *(Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Herr Vorsitzender, bitte schauen Sie nach ... *(Anhaltende Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Jetzt wird es ehrenrührig. *(Weitere Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Ich bin da genauso mitbetroffen, und das lasse ich mir von dir und von euch nicht nachsagen.

Herr Vorsitzender, bitte schauen Sie im Protokoll nach! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Herr Gemeinderat, wir werden das im Protokoll suchen und die betreffende Stelle nachlesen und entsprechend beurteilen, ob das einen Ordnungsruf wert ist oder nicht. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist ja klar!)*

Wir gehen weiter in der Rednerliste. Als nächster Redner ist der GR Hofbauer gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Manfred **Hofbauer**, MAS *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Gäste des Wiener Gemeinderates!

Die Wiener Bevölkerung ist aufgerufen, jetzt bei der anstehenden Volksbefragung über die Zukunft der Solarkraftwerke mit Bürgerbeteiligung abzustimmen. Sie soll damit meiner Überzeugung nach mehr oder weniger die Entscheidung des Gemeinderates übernehmen, nämlich der SPÖ und der Grünen Partei, die hier im Gemeinderat sitzen.

Wenn man sich jetzt die Frage näher anschaut, dann kann man sich wirklich nur Gedanken darüber machen und ganz eindeutig und ganz laut die Frage stellen: Ja, verdammt noch einmal, meine Damen und Herren von den Roten und von den Grünen, wieso entscheidet ihr nicht selbst über diese Projekte, über diese sinnvollen Projekte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Setzt euch doch hin, nehmt eure Aufgabe wahr und schafft neue Projekte und belästigt die Bürger draußen nicht mit irgendwelchen Wischiwaschi-Fragen. Ich bin mir ganz sicher, wenn wir hier im Gemeinderat, egal von welcher Fraktion auch immer, einen sinnvoll formulierten Antrag zu diesem Thema stellen, so wird der keine einzige Gegenstimme finden, der wird sicher einstimmig durchgehen, genauso wie dieses Projekt beim Volk sicher nur für gut befunden wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber nein, da wird sündteures Steuergeld – und das ist wirklich ein Haufen Geld, das hier aufgewendet werden muss für diese Befragung – investiert, um das Volk von den wahren Problemen dieser Stadt abzulenken. Wenn man sich diese Frage anschaut, nämlich nicht nur die vierte, sondern auch alle anderen Fragen, könnte man genauso gut fragen, soll in Wien die Sonne morgen aufgehen oder soll Österreich Skiabfahrtsrennen gewinnen. Das ist genau das Gleiche vom Inhalt her.

Meine Damen und Herren! Die FPÖ bezeichnet Bürger-Solarkraftwerke durchaus auch für sinnvoll. Aber in Wahrheit – und das ist leider wahr – ist das Ganze schon eine längst beschlossene Sache. Ich möchte dazu nur auf eine APA-Aussendung vom 4. Februar des heurigen Jahres verweisen, wo ein Sprecher der Wien Energie geschrieben hat, dass der Verkaufsstart für weitere Anlagen bereits als fix gilt. Allerdings ist interessant zu verfolgen, dass wenige Stunden nach dieser APA-Aussendung dann eine Korrektur erfolgte, in der drinnensteht, selbstverständlich werde man zunächst das Ergebnis abwarten und das Votum des Bürgers umset-

zen. Also das Ganze ist sowieso schon eine abgemachte Sache.

Dass Solarkraftwerke mit Bürgerbeteiligung durchaus sinnvoll sind, zeigt ja – und das ist auch schon einige Male angesprochen worden – der durchaus tolle Erfolg der bereits im Bau oder bereits im Betrieb befindlichen Solarkraftwerke. Die Anteilsscheine sind ja relativ schnell ausverkauft gewesen. Meiner Meinung nach und nach Meinung meiner Fraktion sollte dieser Erfolg schon Auftrag genug für diese Stadtregierung sein. Dazu bedarf es jetzt keiner neuerlichen Volksbefragung.

Alleine mit den Millionen, die diese Volksbefragung gekostet hat, könnten wir hier seitens der Gemeinde Wien jede Menge neue Projekte auf Schiene bringen und das Geld nicht für Befragungen hinausschmeißen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich erinnere mich noch gerne an meine Zeit als Klubobmann in Simmering zurück, da habe ich schon damals in den Jahren 2007, 2008, 2009 und auch noch 2010 jede Menge Anträge in Richtung Solarenergie und neuer Energien eingebracht. Drei Mal dürfen Sie raten, wie die Abstimmung im Bezirk war. Die ÖVP und auch die GRÜNEN, von denen es in Simmering Gott sei Dank nur recht wenige gibt, haben diesen Anträgen immer zugestimmt, die Einzigen, die dagegen waren, war immer die SPÖ. Die hat immer ganz tolle Ausreden gefunden, wieso sie die Anträge von der FPÖ, die durchaus auch innovativ waren, ablehnt. Da hat es dann geheißt, die Solartechnik und die Fotovoltaik sind noch nicht soweit, diese ganzen Produkte sind zu teuer. Dann hat es geheißt – das war eine ganz besonders lustige Ausrede – , in Wien scheint die Sonne zu wenig lang, das heißt, die Energie kann nicht umgesetzt werden in Solartechnik. Und die lustigste Ausrede überhaupt war, dass dann im Sommer die Bäume in Wien zu hoch wachsen und die Blätter die Solarpaneels abdecken. Also das sind doch wirklich abstruse Ausreden. Interessanterweise wurden die gleichen Anträge in anderen Bezirken eingebracht und dort dann sehr wohl auch umgesetzt. Also man sieht, die SPÖ ist sich in dieser Linie durchaus selbst noch gar nicht einig, wo sie hin will.

Wir von der FPÖ stehen für eine direkte demokratische Volksbefragung, aber wir sind gegen eine rote Bürgerbeleidigung. Nichts anderes ist das. Die Wiener Bevölkerung lässt sich nicht mehr pflanzen. Man sieht es am Volksbefragungsergebnis, was jetzt in Hietzing und in Währing mit dem Parkpockerl abgelaufen ist. Da hat sich die Bevölkerung nämlich eindeutig gegen dieses Parkpockerl entschieden.

Meine Damen und Herren! Derzeit wird in Wien – Sie von den SPÖ-Fraktionskollegen werden es besonders gut wissen – überall plakatiert, die SPÖ rettet das Wasser, die SPÖ rettet vor der Privatisierung, die SPÖ rettet Gott und die Welt. Eigentlich sollte auf diesen Plakaten stehen: Wer rettet Wien vor der SPÖ? Das wäre nämlich sinnvoller und richtiger. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die einzige und richtige Antwort auf diese bevorstehende Volksbefragung ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** *(unterbrechend)*: Herr Kollege, ich bitte um das Schlusswort.

GR Manfred **Hofbauer**, MAS (*fortsetzend*): Ich komme schon zum Schlusssatz.

Die einzige und richtige Antwort zu dieser Volksbefragung ist, diesen Stimmzettel, der hier vor mir liegt, zu nehmen, ihn zu zerwuzeln (*Der Redner tut dies.*) und in die einzige Wahlurne zu geben, wo er hingehört, nämlich in den Mistkübel. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Novak zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Barbara **Novak** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Ich habe die große Ehre, mich in den Reigen vieler RednerInnen einzureihen, die sich, wie ich ja weiß, schon lange, lange Zeit mit dieser Frage der BürgerInnen-Solarkraftwerke und insbesondere mit den Formen der alternativen Energieerzeugung beschäftigen. Ich glaube auch, es gibt so etwas wie eine einhellige Meinung über alle vier Fraktionen, dass grundsätzlich solche Projekte zu unterstützen sind und sehr wichtig sind für die Energiewende oder für das Voranschreiten im Bereich der alternativen Energieerzeugung.

Ich möchte mich auch beim Kollegen Stiftner bedanken. Ich weiß von meinem Sitznachbarn und Umweltsprecher, dass es schon vor langer Zeit die ersten Gespräche dazu gegeben hat und dieses Projekt aus der Taufe gehoben wurde. Ich denke, das kann man hier auch offen und ehrlich sagen. (*GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Ich stehe dazu!*) Genau. Sie stehen dazu, Ihre Fraktion steht dazu, und so freuen wir uns, dass wir das alle gut finden.

Dass es BürgerInnen-Solarkraftwerke heißt, kommt für mich ja auch nicht von ungefähr. Es ist wahrlich ein Projekt für Bürgerinnen und Bürger. Da ich in einem Bezirk aufgewachsen bin und meinen Wahlkreis nennen darf, wo es eine große Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern gibt, würde ich sagen, es ist ein Projekt, das zum Beispiel vor allem bei jenen Döblingerinnen und Döblingern Interesse hervorruft, die oberhalb der Döblinger Hauptstraße wohnen. Es ist ein Projekt, an dem man sich, wenn man relativ gut ausgebildet ist, wenn man eine kleine finanzielle Möglichkeit dazu hat, gerne beteiligt. Der Ansturm war auch sehr groß. Es gibt ja international auch sehr, sehr viele Projekte, die schon realisiert wurden. Es gibt in Österreich sehr viele Projekte, die realisiert wurden, auch von anderen Energieerzeugern. Es ist nur klar, dass es der Wien Energie gut ansteht, auch bei solchen Projekten mitzumachen und Bürgerbeteiligung hier möglich zu machen.

Etwas würde ich mir allerdings wünschen. Kollege Chorherr hat gesagt, wenn die BürgerInnen, die Wienerinnen und Wiener jetzt bei der Volksbefragung entscheiden, dass solche Projekte voranzutreiben sind, dann muss man viel Gehirnschmalz hineinstecken. Ja, das würde ich auch sagen, denn ich wünsche mir, dass wir Beteiligungsprojekte im Bereich der alternativen Energien schaffen, die es möglich machen, diesen Gedanken der alternativen Energieerzeugung – und den eigentlich geheimen Lehrplan dahinter, nämlich zu ver-

suchen, das in die Köpfe der Menschen zu bekommen – auch für jene zugänglich zu machen, die finanziell nicht so gut gestellt sind, um sich zum Beispiel ein Paneel um 950 EUR kaufen zu können. Es geht also um die Beteiligung jener Gruppe von Wienerinnen und Wienern, die vielleicht noch nicht so affin ist für diese Energieformen, die sich vielleicht auch noch nicht so intensiv damit beschäftigt hat. Also wie schaffen wir es auch zukünftig, BürgerInnenbeteiligungsprojekte auf einem niederschwelligeren Ansatz umzusetzen und jene mitzunehmen, die es bis jetzt noch nicht konnten?

Es ist sicher auch die Frage der alternativen Veranlagungsform eine viel diskutierte gewesen, auch die Frage der rechtlichen Möglichkeit. Hier hat Wien mit der Eigentümerschaft sicher eine sehr gute Möglichkeit gefunden, das auch umzusetzen. Das muss man sagen, denn solche Projekte sollen ja auch rechtlich sauber aufgesetzt werden, und das ist bei der Wien Energie und diesem Projekt auch sehr, sehr gut gelungen.

Abschließend möchte ich noch sagen, es bleibt natürlich jedem selbst überlassen, sein Wahlrecht, sein Stimmrecht, sein Beteiligungsrecht nicht auszuüben. Ich persönlich finde es aber eigentlich erschreckend, dass in einem demokratischen Gremium wie dem Gemeinderat und diesem Hohen Haus hier ein Abgeordneter demonstrativ, symbolisch seinen Stimmzettel vernichtet und so auch ganz klar hinaussendet, dass Demokratie offensichtlich nichts wert ist. Ich finde das eigentlich unglaublich und erschütternd. – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien 16 und des Klubs der Wiener Freiheitlichen 3 Anfragen eingelangt sind.

Von den GRen Dipl.-Ing Roman Stiftner und Ing Mag Bernhard Dvorak wurde eine Anfrage an den Herrn Bürgermeister betreffend „Wiens Bürger wollen echte Mitentscheidung in verkehrspolitischen Fragen“ gerichtet. Das Verlangen auf dringliche Behandlung dieser Anfrage wurde von der notwendigen Anzahl von Gemeinderäten unterzeichnet. Gemäß § 36 Abs 5 der Geschäftsordnung wird die Beantwortung der Dringlichen Anfrage vor Schluss der öffentlichen Sitzung erfolgen. Ist diese um 16 Uhr noch nicht beendet, wird die Gemeinderatssitzung zur tagesordnungsgemäßen Behandlung der Dringlichen Anfrage unterbrochen.

Weiters gebe ich bekannt, dass vor Sitzungsbeginn von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien ein Antrag und des Klubs der Wiener Freiheitlichen ebenfalls einer eingelangt sind. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben. Die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Von den GRen Mag Johann Gudenus, Johann Herzog und Mag Wolfgang Jung wurde ein Antrag an den Herrn Bürgermeister betreffend „Fragestellungen für die Volksbefragung vom 7. bis 9. März 2013“ gerichtet. Das Verlangen auf dringliche Behandlung dieses Antrages

wurde von der notwendigen Anzahl von Gemeinderäten unterzeichnet. Gemäß § 36 Abs 5 der Geschäftsordnung wird die Besprechung des Dringlichen Antrages vor Schluss der öffentlichen Sitzung erfolgen.

Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 2 bis 6, 8, 10 bis 13, 16 und 17, 20 bis 28, 30, 32, 37 bis 47 und 50 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurden nach entsprechender Beratung die Postnummer 34 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummer 34, 31, 33, 35, 36, 7,1, 9, 14, 15, 18, 19, 29, 48 und 49. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 34 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Verlängerung der Förderung im Zusammenhang mit der Errichtung von Fahrradstehern - Bügelmodell - auf öffentlichem Grund. Ich bitte den Berichterstatter, Herr GR Hora, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche, auch im Namen der Bezirke, um Zustimmung zu diesem Akt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Stiftner. Ich darf darauf hinweisen, dass die Erstredner jeder Partei 40 Minuten zur Verfügung haben. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Werte Damen und Herren!

Ich denke, das Bekenntnis zum Fahrradverkehr als ergänzende Mobilitätsform in dieser Stadt erfordert natürlich auch das Abstellen der Fahrräder und damit entsprechende Einrichtungen, und da ist es eigentlich angedacht, natürlich auch eine einheitliche Planung einzufordern. Dennoch steht berechtigterweise die Frage im Raum, so wie es auch im motorisierten Bereich der Fall ist, ob wirklich immer nur der öffentliche Bereich für Radabstellplätze herangezogen werden muss, oder ob es nicht auch andere Möglichkeiten im privaten Bereich gäbe, wo Radständer, vielleicht auch solche, die die Stadt Wien zur Verfügung stellt, auf eigenem Grund besser eingesetzt werden können als nur durch den Konsum von öffentlichem Raum, der sehr wertvoll ist und der meistens auch in Konkurrenz zum schwächsten Verkehrsteilnehmer steht, nämlich zu den Fußgängern. Wir alle wissen, dass es gerade auf Bürgersteigen, speziell dann, wenn man eingeschränkte Mobilität hat oder vielleicht auch mit seinen Kindern unterwegs ist, einfach wichtig ist, ausreichende Durchfahrtsbreiten zu haben. Wenn Fahrradbügel oder Fahrradständer da und dort

aufgestellt werden, dann mag das für die eine Zielgruppe sehr attraktiv sein, es geht aber auf Kosten von Raum und Freiheit einer anderen durchaus sehr ökologischen Zielgruppe, wahrscheinlich der ökologischsten, nämlich der Fußgängerinnen und Fußgänger. Und letztendlich sind alle Verkehrsteilnehmer irgendwann dieser Mobilitätsform zuzurechnen.

Ich möchte nur ein paar Beispiele hier nennen und eines herausgreifen, nämlich eine Lösung, die in der Schottenfeldgasse in Wien Neubau errichtet worden ist. Es geht um eine Fahrradabstellanlage, wo 30 m entfernt ein ganz großer Fahrradabstellplatz besteht, und zu Recht äußern die Bürger Unmut und fragen sich: Ist es denn notwendig, wenn ich 30 m weiter eine entsprechende Fahrradgarage habe, dann noch einmal öffentlichen Raum in Anspruch zu nehmen? Aber vielleicht ist das ja schon eine Vorleistung auf die von Ihnen gewünschte Fußgängerzone in der Mariahilfer Straße. Vielleicht hat das ja alles auch ideologische Gründe und ist strategischer Natur, Vernunftcharakter kann da wohl nicht dahinterstehen, sehr verehrte Damen und Herren.

Ich denke, dass die Möglichkeit, bei Neubauten schon bei den baulichen Gegebenheiten für Fahrradabstellplätze auch auf privaten Plätzen vorzusorgen, sicherlich eine sehr überlegenswerte Sache ist. Hier, glaube ich, sollten wir stark darüber nachdenken, denn vielfach stehen auch in Garagen Plätze zur Verfügung, wo es, ohne die eins zu eins Stellplatzverpflichtung einzuschränken, möglich wäre, zusätzliche Räume zu schaffen, um adäquate Radabstellplätze unterzubringen. Ich denke, da ist auch die Stadt Wien gefordert, denn der Laternenpfahl ist mit Sicherheit der schlechteste Abstellplatz, den man in der Stadt hat. Es zeigt sich auch, dass dort meistens jene Räder abgestellt werden, die dann tage- und wochenlang stehen bleiben. Meistens entledigt sich der Eigentümer auf diese Weise dieses Geräts. Die MA 48 ist leider in ihrer Dienstleitungskompetenz auch nicht immer so sorgsam und räumt diese Dinge weg, sodass sie dann nur mehr verkehrsbehindernd auf den Gehwegen oder auch auf Parkstreifen herumstehen. Und auch das ist für ein Stadtbild sicherlich nicht wünschenswert, sehr geehrte Damen und Herren.

Aber konzentrieren wir uns durchaus auch auf den fahrenden, auf den fließenden Fahrradverkehr, der sicherlich auch hier in erster Linie auf Betrachtungen stößt. Warum sage ich das? Weil ich glaube, dass die zuständige Stadträtin für Verkehr sich auf zwei Maßnahmen konzentriert hat, mit denen sie glaubt, die gesamte Verkehrssteuerung in aller Komplexität in Wien regeln zu können, nämlich auf das Parkpickerl und auf den Ausbau des Radfahrverkehrs. Gleichzeitig hat sie aber heute in der Fragestunde moniert, dass sie für ein Gesamtkonzept für Wien eintritt, und sie bewirbt hier bei der Frage 1 die Antwort für ein Gesamtkonzept, im Gegensatz zum Koalitionspartner, der für bezirkswise Regelungen ist. Ich frage mich, was hindert eine Stadträtin eigentlich daran, ein Gesamtverkehrskonzept vorzulegen? Wozu brauchen wir eine Volksbefragung? Wozu muss man sich herstellen und als zuständige Exekutivstadträtin in der Fragestunde bejammern, dass ein Gesamtverkehrs-

konzept erst dann möglich sein wird, wenn die Bevölkerung da zustimmt? Nein, ein Gesamtverkehrskonzept kann jederzeit von der Verkehrsstadträtin vorgelegt werden. Man muss es nur können und wollen. Und ich glaube, daran scheitert es in dieser Stadtregierung und speziell bei dieser Stadträtin, sehr geehrte Damen und Herren.

Man muss auch eines zu Gute halten – und das sage ich durchaus auch als Lob an die SPÖ –: Sie haben es geschafft, den Radwegbereich auszubauen in den Vorgängerregierungen, und wir haben in Wien tausend Kilometer Radwegenetz. Das ist für eine Großstadt sehr beachtlich. Es ist auch ein Maß, wo man kaum viel mehr machen kann, wenn man nicht konkurrenzierend unterwegs ist. Das wäre etwas, worauf die GRÜNEN ja aufbauen könnten, aber sie wollen mit dem Kopf durch die Wand, sie wollen Ideologie vor Verkehrsvernunft stellen, und das ist etwas, was wir zu Recht, glaube ich, ablehnen.

Es gibt mehrere Punkte, die während dieser grünen Regierungsführung für Kopfschütteln gesorgt haben. Ich denke hier beispielsweise an die Burggasse/Breite Gasse, wo ein geführter Radweg verlängert wurde, der in Wirklichkeit für die dort fahrenden Fahrradfahrer ein entsprechendes Überlebenstraining darstellt.

Wenig nachvollziehbar ist auch die Schaffung einer Fußgängerzone mit der Ausnahmeregelung vor dem Parlament. Also ich stelle mir das – sarkastisch formuliert – schon sehr, sehr komisch und sehr gefährlich vor, wenn dort im Sommer fotografierende Touristen in dem Fußgängerbereich vor dem Parlament stehen, und die einzige Verkehrsgruppe, die hier doch noch durchfahren darf, sind die Fahrradfahrer, und die werden dann mit einem Karacho durch die Touristengruppen fahren. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass das ein sinnvolles Experiment ist, das sich die GRÜNEN hier vorgenommen haben.

Es ist eine weitere Provokation und es ist ein Ausspielen von Verkehrsteilnehmern, weil man hier einfach die eigene Klientel der Radfahrer offenbar besonders hervorheben möchte. Ich sage aber gleich dazu: Machen Sie sich keine falschen Hoffnungen! Nicht jeder Radfahrer ist ein Grün-Wähler. Da gibt es sehr viele andere, die hier auch politisch andere Ausrichtungen haben. Die GRÜNEN missbrauchen nur diese Klientel, um hier offenbar zu versuchen, ihr letztes, einziges und noch verbliebenes Verkehrsthema durchzudrücken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben auch weitere haarsträubende Experimente. Ich erinnere zum Beispiel an Getreidemarkt oder Habsburgergasse. Da ist ja auch das sehr interessante mediale Spiel in Erinnerung, dass ein, ich glaube, zuständiger Fahrradbeauftragter oder persönlicher Fahrradbeauftragter der GRÜNEN im Gemeinderat, der mit einer absurden Idee eines verschwenkten Radweges am Getreidemarkt in die Medien gegangen ist, von Magistrat und Bürgermeister zurückgepiffen wurde. Ja, wenn man mit solchen Ideen und mit dieser Art der Kompetenz – um es wirklich höflich zu formulieren – an die Bevölkerung herantritt, darf man sich nicht wundern, wenn die

Menschen zu Recht verärgert und frustriert sind.

Und das macht es leider aus, das ist die Verkehrspolitik dieser Stadt. Hauptsache man hat ein paar Meter mehr an Radwegen zu verkaufen, die Frau Vizebürgermeisterin kann irgendwo wieder ein Band durchschneiden, ein Foto dort machen, aber von Vernunft und von Verkehrspolitik keine Rede. Und das ist schade in dieser Stadt, weil der Radfahrverkehr mit Sicherheit eine wichtige Ergänzung sein kann, wenn man es richtig macht und vor allem sachlich gerechtfertigt und nicht ideologisch, sehr geehrte Damen und Herren.

Ich frage mich ja auch, warum unbedingt dieser Ring-Rund-Radweg – nicht nur ein Zungenbrecher, sondern auch eine absurde Idee eines Fahrrad-Highways – sich hier so in den Köpfe der GRÜNEN festgesetzt hat, denn wenn ich Radfahrer bin, dann nutze ich in Wirklichkeit den ausgebauten Fahrrad-Highway auf der Zweierlinie. Da kann ich viel weiter und viel besser fahren und brauche mich nicht am Ring durch den Verkehr zu zwingen. Warum man das nicht macht, warum man nicht diese Alternativen schafft, um Verkehrslenkung auch im Radfahrbereich durchzuführen, sondern warum man versucht, solche Prestigeprojekte voranzubringen, ist mir ein Rätsel. Dann auch noch zu provozieren und zu sagen, wir bauen den Ring-Rund-Radweg, gleichzeitig fordern wir, dass eine Spur des Autoverkehrs dann zusätzlich für die Radfahrer reserviert wird, das führt die Sache ad absurdum. Wir geben Geld aus für den Radweg, wir geben dann offenbar Geld aus für die Herstellung einer eigenen Spur und reduzieren damit die Möglichkeiten der anderen Mobilitätsformen. In irgendeiner Form ist das nur Provokation ohne eine sinnvolle Steuerung, sehr geehrte Damen und Herren. Hören Sie doch endlich auf, den Radfahrverkehr als ideologische Maßnahme hinzustellen! Es ist eine sachliche Maßnahme. Sie gehört ordentlich geplant, aber nicht so, wie es die Wiener GRÜNEN machen, sehr geehrte Damen und Herren.

Sie werden auch feststellen und, glaube ich, auch nachvollziehen können, dass Sie zu Ihren weiteren PR-Maßnahmen, zu denen Sie sich jetzt hochschwingen, nämlich zum Velo-city Kongress, nicht unsere Zustimmung bekommen werden. Wir haben dieser Sachkreditgenehmigung nicht zugestimmt und werden diesem Kongress auch nicht zustimmen können, genauso wenig, wie wir die Finanzierung der Radfahrgenieur als weitere Parallelorganisation eines ohnehin nicht kleinen magistratischen Beamtennetzwerkes hier mit Geld ausstatten wollen, weil auch da nichts rausgekommen ist in der Zwischenzeit außer eben Provokation und der Versuch, grüne Klientel zu bedienen.

Zweistellige Millionenbeträge, die für einen Kongress ausgegeben werden, bei dem die Frau Vizebürgermeisterin offenbar plant, sich als großer Hero abfeiern zu lassen, sind mir einfach zu schade. Ein zweistelliger Millionenbetrag würde viele, viele Kilometer an Radwegen ermöglichen, und ich glaube, in der Infrastruktur für Radfahrverkehr wäre das Geld besser investiert als für einen zweitägigen Kongress, wo es nur darum geht, politisches Kleingeld zu wechseln, sehr geehrte meine Damen und Herren.

Auch der Winterradfahrverkehr ist ein wichtiges Thema. Jedem, der im Winter Fahrrad fahren möchte, sei das unbenommen, und ich gratuliere auch jedem, der diese Kondition hat, auch in den Wintermonaten bei Minustemperaturen mit dem Rad unterwegs zu sein. Ich hoffe, diese Personen fangen sich nicht einen ähnlichen Husten ein wie ich und werden ihn dann nicht los, aber wenn man so gesund ist, glaube ich, ist das eine gute Maßnahme. Nur es ist sicher nicht der Regelfall, und ich kann sicher nicht davon ausgehen, dass das bei Schneefall und kalten Temperaturen die Massenmobilität sein kann und sein wird, sondern dass es nur ergänzend ist für einige. Dass man dann auf die Idee kommt, auch die Radwege im Winter zu säubern – super! Wenn die MA 48 endlich einmal auch die Dienstleistungskompetenz dahin gehend ausbaut, dann bin ich froh und dann soll sie das auch tun, aber bitte nicht unter Ressourceneinsparung in anderen Bereichen. Wir wissen, dass in Nebenstraßen dann weniger geräumt worden ist oder später geräumt worden ist. Wir wissen auch, dass öffentliche Gehsteigflächen – und die gehören nicht Privaten, die gehören der Stadt Wien, wir haben das genau nachgeprüft – überhaupt nicht geräumt worden sind. Damit werden die Fußgänger mehr oder weniger genötigt, auf den Fahrradwegen zu gehen, weil sie sonst gar keine andere Möglichkeit haben wie zum Beispiel letzte Woche nach dem starken Schneefall, wo ich selbst unterwegs war mit dem Kinderwagen und ich mir in Wirklichkeit den Weg bahnen musste durch aufgetürmte Schneemassen auf öffentlichen Bereichen, weil die MA 48 dort nicht geräumt hat, aber der Radfahrweg war gesäubert. Und das kann es wohl auch nicht sein in einer Stadt, wo Gleichberechtigung vorherrscht, dass der schwächste Verkehrsteilnehmer, der Fußgänger, benachteiligt ist. Er zahlt auch hier Steuern, er hat auch ein Recht, hier zu leben. Es ist nicht angedacht, dass der Radfahrverkehr alle Dominanz hat und die Ressourcen dafür eingesetzt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Selbst dann nämlich, wenn Sie den derzeitigen Anteil von 6 oder 8 Prozent Radfahrverkehr auf 10 Prozent hochbringen – ich bezweifle, dass Ihnen das gelingen wird, aber ich wünsche mir das auch und hoffe das auch –, dann werden Sie zwei Dinge lernen müssen: Erstens, dass 90 Prozent immer noch anders mobil unterwegs sind, unterwegs sein müssen, und diese 90 Prozent sind schon eine satte Mehrheit in dieser Stadt und das wird auch nicht ausreichen, um das grüne Wählerspektrum nachhaltig abzudecken. Und das Zweite, das ich hier auch immer anmerke – und das sage ich gerade auch für jene, die noch ein bisschen Vernunft in der Verkehrspolitik haben –, ist, dass meistens nicht der Austausch erfolgt vom Auto- zum Radfahrverkehr, sondern öffentliche Verkehrsbenutzer zum Radfahrverkehr. Es kommt zu einer Kannibalisierung des öffentlichen Verkehrs. Ob das gewünscht ist? Vielleicht ja, denn wir wissen, der öffentliche Verkehr ist in vielen Bereichen überfüllt und natürlich ist es wünschenswert, wenn wir dort Kapazitäten frei machen. Nur, ich würde mir wünschen, den öffentlichen Verkehr auszubauen und nicht hier eine falsche Umlenkung zu machen zu einer anderen Modalität, die letzt-

endlich nichts bringt.

Ich denke, mit Sachpolitik, mit Sachfragen ließen sich viele Probleme dieser Stadt auch in größerer konsensueller Breite lösen. Radfahrverkehr ist eine sinnvolle Ergänzung, aber es ist keine ideologische Maßnahme, es ist keine Maßnahme, die die Massen anziehen wird. Immer noch werden in den nächsten Jahren 90 Prozent der Wienerinnen und Wiener anders unterwegs sein. Nehmen Sie das zur Kenntnis und machen Sie Politik für alle Wienerinnen und Wiener, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Chorherr. Ich erteile es ihm.

GR Mag Christoph **Chorherr** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Ich will die Zeit nur kurz nutzen, um einerseits noch zu erklären, worum es bei diesem Akt geht. Bei diesem Akt geht es um die sinnvolle Verlängerung und moderate Erhöhung der Unterstützung für Radabstellanlagen, wo Wien mehr tun wird und mehr tun soll, denn der Radverkehr nimmt erfreulicherweise zu. Das wichtigste Urteil der Politik ist: Wird das mehr genutzt oder wird das weniger genutzt? Es wird mehr genutzt, und diese Finanzierung soll sicherstellen, dass Radabstellanlagen im ausreichenden Ausmaß vorhanden sind.

Auf ein paar Ausführungen vom Herrn Stiftner will ich in aller Sachlichkeit eingehen.

Erstens: Es ist nicht so, dass die Radpolitik das ausschließliche oder auch nur überwiegende Ziel grüner Verkehrspolitik ist. Wir verweisen darauf, dass es eine Offensive der Wiener Linien gibt, die von der gesamten Stadtregierung getragen wird, dass neue Straßenbahnlinien gebaut werden, dass bestehende Straßenbahnlinien verdichtet werden. Es ist wenige Monate her, dass eine Entscheidung getroffen wurde, die U1 in den Süden zu verlängern.

Der Kern, worauf Wien in der Vergangenheit stolz war und auch jetzt stolz ist, ist der öffentliche Verkehr, und insofern hüpfte ich jetzt auch gleich zu einem der Projekte im Radverkehr, das heftig diskutiert worden ist in den letzten Wochen, das ist eine notwendige Querung im 1. Bezirk, wo, wie oft in der Verkehrspolitik, Platz nicht beliebig vermehrbar ist und es für uns immer klar war, dass dort, wo ein notwendiger Bus der Wiener Linien fährt, dessen Bestand in keiner Weise gefährdet sein darf. Und auch wenn von manchen Radfahrorganisationen gefordert wird, eine andere Maßnahme zu setzen, war es uns wichtig, hier eine Balance von zwei Verkehrsträgern zu finden, die aus unserer Sicht gleich notwendig sind. Also wie ist es möglich, einerseits in der Habsburgergasse eine notwendige Öffnung für den öffentlichen Verkehr vorzunehmen, aber gleichzeitig sicherzustellen, dass dort der Bus weiterhin fahren kann?

Das Leben spielt, wie es spielt, und vor ein paar hundert Jahren wurde so gebaut, wie gebaut wurde. Da konnte man noch nicht daran denken, dass vielleicht 300 Jahre später dort Busse und Radfahrer einander begegnen. Das steht jetzt so dort, und wir haben es oft in Wien

mit einer Situation zu tun, wo man mit bestehendem knappen Raum umgehen muss. Ich glaube, das Übereinkommen, das jetzt erzielt wurde, dass es eine Ampel für Radfahrer geben soll, um einmal auszuprobieren und zu prüfen, wie das möglich ist, ist ein guter Weg. Wir werden sehen, wie sich der bewährt.

Ein zweites Projekt hat der Kollege Stiftner angesprochen, und ich will es in aller Sachlichkeit darstellen. Das ist ein Projekt, das im Übrigen nicht von mir ausgearbeitet wurde, sondern das ist ein Vorschlag, der aus dem Magistrat kommt, und zwar ein Vorschlag, wie er in Wien schon einige Mal umgesetzt ist. Das ist ja nicht so, dass da jetzt sozusagen dieses Projekt als großes Innovationsprojekt vom Himmel gefallen ist, sondern das ist ein Projekt, das wir in einem anderen Bereich der Zweierlinie haben. Wenn man sich das vorstellen möchte: Eine Radspur liegt am Rand, und dann gibt es rechtsabbiegenden Verkehr. Das ist seit vielen, vielen Jahren dort Praxis und hat nie zu einem schweren Unfall geführt, nämlich beim Landesgericht verschwenkt der Radweg in die Mitte, um sicherzustellen dass die rechtsabbiegenden Autos sicher rechts abbiegen können und der geradeaus fahrende Autoverkehr geradeaus fährt. Dieses Modell, das es noch in etlichen Bereichen gibt – das gibt es auch in der Althanstraße; ich zähle jetzt gar nicht alle anderen auf –, dort hinzubringen, das war jetzt der Vorschlag.

Jetzt gab es dort heftige Kritik, auch aus Radfahrkreisen. Und was haben wir gemacht? Wir haben zunächst einmal gesagt, dort ist eine Radfahranlage notwendig, dort fahren über tausend Radler jeden Tag. Wer das kennt, weiß, dass das bei den immerhin vier Spuren Autoverkehr, die geradeaus weiterfahren – na, sagen wir so –, nicht optimal ist, aber es soll auch eine subjektive Akzeptanz finden, und es werden einige andere Varianten geprüft.

Das zeigt in dem Fall, dass wir BürgerInnenbeteiligung sehr ernst nehmen. Es wird ein Projekt vorgestellt, wenn aber berechtigte Befürchtungen, Ängste, Kritikpunkte gegeben sind, dann denkt man noch einmal darüber nach. So funktioniert eine dialogorientierte Politik. Ich denke, ohne das jetzt auf den Tag festzulegen, dass in zwei, drei, vier Wochen, also in dem Zeitrahmen, eine andere, weitere Lösung vorgeschlagen wird, und zwar, um das klarzumachen, auch in enger Kooperation mit der Frau Bezirksvorsteherin des 6. Bezirks und auch mit den Radfahrorganisationen. Da wird es eine Lösung geben, aber wie bei jeder Lösung wird es irgendwann geben, der eine andere Lösung gescheiter findet. Damit müssen wir leben.

Also in diesem Bereich wird es ein weiteres Projekt geben, von dem wir hoffen, es zügig umsetzen zu können. Aber auch dort ist viel Autoverkehr, dort geht es bergab. Dort ist eine sehr stark belastete Kreuzung mit Fußgängern, mit Autoverkehr bei der Sezession und dem Wiental.

Wir wollen aber unseren Kurs fortsetzen. Und das ist der einzige Punkt, wo ich dem Kollegen Stiftner recht gebe, wenn er sagt, nicht alle Radlerinnen und Radler in Wien sind Grüne. Das ist vollkommen richtig, das haben

wir auch nie behauptet. Radfahrer wählen alle möglichen Parteien, gehen nicht wählen. Wir glauben nur – nicht nur wir in Wien, sondern alle Städte auf der Welt, die etwas auf sich halten –, es gibt drei Bereiche, wo politische Unterstützungsmaßnahmen zu erfolgen haben, und ich werde Sie jetzt rasend überraschen, wie diese drei Bereiche heißen: Das ist der öffentliche Verkehr, das ist der Fußgängerverkehr und das ist der Radverkehr.

Diese drei Bereiche werden maßgeblich unterstützt, deren Anteil soll ausgebaut werden, und dort, wo es zu Konfliktsfällen kommt – und, ja, Verkehrspolitik ist eine Konfliktsmaterie –, muss man Kompromisse schließen. Und ein Kompromiss ist immer so, dass ein Teil einen Kompromiss gut findet, ein anderer Teil den nicht gut findet. Deswegen unterstützen wir den Radverkehr.

Sie haben auf noch etwas hingewiesen, was ich in der Tat für bedenkenswert finde. Sie haben es die Kanibalisierung zwischen öffentlichem Verkehr und Radverkehr genannt. Es ist in der Tat so, dass der Erfolg der rot-grünen Regierungspolitik und ein Erfolg der Wiener Linien, nämlich die deutliche, die sehr starke Zunahme der Nutzung des öffentlichen Verkehrs dazu führt, dass zu bestimmten Zeiten auf bestimmten Linien eine sehr starke Nutzung, manche sagen, eine zu starke Nutzung, gegeben ist. Und insofern ist auch eine Förderung des Radverkehrs, die dazu führt, dass Spitzen bei manchen Straßenbahnlinien, bei manchen U-Bahn-Linien sozusagen entlastet werden – im Durchschnitt gibt es ja keine Überlastung, nur davon habe ich nichts, wenn ich quasi in der Stoßzeit dann doch eine starke Nutzung vorsehe –, etwas, was den öffentlichen Verkehr unterstützt.

Lassen Sie mich noch ein Argument bringen, was aus ökonomischen Gründen dafür spricht, sich besonders des Radverkehrs anzunehmen: Dass das nämlich im Verhältnis zu anderen Investitionen relativ günstig ist. Was immer jetzt die Lösung am Getreidemarkt bedeutet, ist ein Promillebereich dessen, was für Autoverkehr, was für öffentlichen Verkehr, was für Straßenbahnen, für U-Bahnen notwendig ist. Man kann in relativ kurzer Zeit relativ viel erreichen vor dem Hintergrund einer notwendigen Umgestaltung.

Darf ich noch einmal oder vielmehr betonend sagen: Das, was in den letzten 15 Jahren in Wien passiert ist – das sage ich jetzt wirklich anerkennend in Richtung Sozialdemokratie; wir haben ja erst seit zwei Jahren die Möglichkeit, hier mitgestaltend einzugreifen –, ist enorm. Wenn man sich anschaut, wie der Modal-Split vor 20 Jahren in Wien war und wo er heute ist, gibt es keine Stadt auf der Welt, die eine derartige Umorganisation und Verbesserung der Verkehrssituation durchgeführt hat wie Wien. Wir hatten einen Autoverkehrsanteil von 40 Prozent und sind jetzt deutlich unter 25, gehen auf 20 Prozent hin. Wir waren schon relativ hoch, aber deutlich weiter unten und gehen jetzt auf die 40 Prozent des öffentlichen Verkehrs zu. Da ist Wien Weltmeister, und dort, wo Wien gut ist, da soll man auch stolz darauf sein.

Darum stimmt es einfach nicht – lassen Sie mich das in aller Sachlichkeit erwidern –, dass es uns darum geht, einseitig nur den Radverkehr zu fördern. Das Rückgrat einer nachhaltigen Verkehrspolitik ist in Wien der öffentli-

che Verkehr, und da sehen Sie in der Frau Vizebürgermeisterin und Verkehrsstadträtin jemanden, der das entsprechend umsetzt.

Letzter Punkt: Prestigeprojekt. Jetzt könnte man natürlich sagen, unsere gesamte Politik ist ein einziges Prestigeprojekt, weil wir stolz darauf sind, diese Politik zu machen. Worauf man stolz ist, nennen Sie Prestigeprojekt. Sie meinen den Ausbau des Radweges am Ring auf der Außenseite. Ich sage Ihnen, warum das kein Prestigeprojekt ist. Der Radweg Ring-Rund ist einer der dichtest befahrenen Radwege Wiens, und auf Grund seiner Geschichte, weil ja dort auch sehr viele Menschen gehen, kommt es dort zu Konflikten. Punkt.

Das ist in den letzten Jahren deutlich entschärft worden. Da sind neue Übergänge geschaffen worden. Trotzdem nimmt der Verkehr weiter zu, und wir wollen dem mit weiteren Angeboten Rechnung tragen. Es ist einfach der Bereich des Zentrums. Wien ist eine monozentrische Stadt, und da bewegen sich eben besonders viele Leute im öffentlichen Verkehr. Schauen Sie sich einmal einen Wechsel in der U-Bahn-Station am Karlsplatz an, wie viele Hunderttausende sich da bewegen, und insofern bewegen sich auch viele Menschen auf der Ringstraße. Deshalb wollen und müssen wir da ausbauen. Nicht zuletzt aus folgendem Grund, Herr Kollege Stiftner: Sonst müsste ich, wenn ich aus dem einen Bereich in den anderen fahre, also zum Beispiel aus dem Bereich Karlsplatz ins Richtung Rathaus – das fahre ich zum Beispiel manchmal selber –, zwei Mal die Ringstraße queren mit all den Schwierigkeiten für alle Beteiligten, auch möglicherweise mit einer Verlangsamung des Autoverkehrs, anstatt hier tangential entlangzuziehen. So einfach ist das.

Das kostet im Verhältnis zu dem gesamten Straßenbaubudget der MA 28 einen wirklichen Promilleanteil und ist ein weiteres Projekt. Und das andere ist, auch im Bereich des 1. Bezirks Querungen vorzunehmen. Viele Leute wollen ja nicht zwangsweise außen herum fahren, sondern Sie nutzen sozusagen den 1. Bezirk zur Querung, und darum ist dieses ganz kleine Stück ein ganz wichtiges, wenn ich aus dem Bereich 2. Bezirk in Richtung 7., 8. Bezirk fahre, damit ich da durchkomme, aber es hat sich gezeigt, dass das nicht zu Lasten des Busses geht.

Langer Rede kurzer Sinn: Wenn es ein großes Erfolgsprojekt Wiens gibt, wo aus der ganzen Welt geschaut wird, wie es geht, ist es die Verkehrspolitik, ist es der Anteil des öffentlichen Verkehrs. Und wir bleiben dabei, mit Maß und mit Dialog den Radverkehr zu unterstützen, Voraussetzungen zu schaffen – von Abstellanlagen über Einrichtungen bis hin zur Bewusstseinsbildung –, und deswegen wird es auch heuer die weltgrößte Konferenz in Wien geben, auf die wir uns schon freuen. Und vielleicht schaut sogar auch einmal der Herr Stiftner vorbei. Man soll die Hoffnung nie aufgeben, dass sich Menschen noch überzeugen lassen. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile ihm das Wort.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werter Berichterstatter! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vorab: Fahrradbügel haben wir mehr als genug in Wien. Das haben wir schon öfter gesagt, einmal muss ich es noch sagen, obwohl ich es selber schon nicht mehr hören kann, weil es mir zum Halse heraushängt. Die Stadt Wien hat es zustande gebracht, bei vier von fünf neuen Stationen der U2 in Donaustadt nicht nur viele Parkplätze zu vernichten, sondern auch sage und schreibe Fahrradbügel für 800 Fahrräder aufzustellen, die inmitten von Betonwüsten angebracht sind. Diese Fahrradbügel sind in der schönen Jahreszeit zu vielleicht 10 Prozent besetzt, wenn es hoch hergeht, jetzt werden sie mit 2, 3 Prozent belegt sein, wobei sich der Großteil aus Wracks rekrutiert. Darum brauchen wir auch ganz sicher keine neuen Fahrradständer in dieser Stadt.

Aber bevor ich dann wieder auf die Fahrradmaterie zurückkomme, möchte ich noch einen kurzen Schlenker zur Aktuellen Stunde machen, weil wir jetzt eine sehr schöne und aufschlussreiche Ausschussreise nach Malmö und Kopenhagen hatten, die ja für die GRÜNEN nicht in allen Bereichen ganz positiv verlaufen ist. Wenn ich da noch kurz berichten darf. Wir haben zwar in Malmö und vor allem in Kopenhagen so oft gehört, wie smart nicht die City ist, wie smart nicht die Solutions sind, wie green nicht die Solutions sind. Smart, smart, smart – das haben wir so oft gehört, dass ich jetzt schon keine kleinen Autos mehr sehen kann und mir hie und da sogar schon der Gusto auf Zigaretten vergangen ist. Es war – das ist halt vielleicht eine Eigenart der Dänen – schon ein bisschen langweilig am Schluss, obwohl natürlich interessante Lösungsansätze dabei waren. Also da waren sie überall sehr smart, aber auch auf mehrmaliges Nachfragen der GRÜNEN, ob jetzt Solarkraftwerke nicht auch in Kopenhagen sehr super wären oder sehr smart, haben sich die Dänen nicht dazu durchringen können, diese Antwort mit Ja zu beantworten.

Das war ein bisschen ein Schlag ins Wasser, der mir jetzt nicht sonderlich weh getan hat, aber beim Thema Radverkehr ist mir der Fahrradflüsterer Chorherr schmerzlich abgegangen, weil ja zwei große Themen, nämlich die Organisation des öffentlichen Verkehrs, des Autoverkehrs, aber insbesondere des Radverkehrs, neben der Energiegewinnung und Energieplanung zentrale Bestandteile dieser Reise nach Malmö und Kopenhagen gewesen sind.

Wir haben gehört, dass in Kopenhagen 38 Prozent der Wege mit dem Rad zurückgelegt werden. Ein toller Wert, das hat aber mehrere Hintergründe. Zum Ersten ist Kopenhagen bretteleben – Wien nicht ganz so –, zum Zweiten stellt ein Auto in Dänemark, wie uns unsere kompetente Reiseführerin erklärt hat, eher ein Luxusgut dar, weil auf jedes Auto Steuern von etwa 180 Prozent anfallen – da kostet der VW Polo ungefähr so viel wie bei uns ein BMW X3; das kann sich natürlich nicht jeder leisten, wobei die Steuerbelastung in Dänemark überhaupt sehr hoch ist –, und zum Dritten – und da kann man schon einmal einen Vergleich mit Wien anstellen – ist das öffentliche Verkehrsnetz in Kopenhagen

eher mau. Es gibt ein, zwei U-Bahn-Linien, aber auch erst seit ein paar Jahren, ein paar Schnellbahnlinien, ein paar Busse, aber das Angebot ist nicht eben hervorragend, sodass es nur verständlich ist, dass die Leute erstens aus finanziellen Gründen, zweitens aus Gründen des mangelnden Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln vielleicht auch zwangsweise auf das Fahrrad umsteigen. In Wien treffen all diese Komponenten nicht zu. Darum soll man auch nicht so weit gehen, jetzt Äpfel mit Birnen zu vergleichen, obwohl man sich natürlich immer wieder gute Lösungen, zumindest teilweise, anschauen kann.

Noch ein ganz großer Unterschied besteht zwischen Wien und Kopenhagen. Das haben wir gleich bei der ersten Busfahrt erfahren, einer Fahrt zum grünsten Hotel der Welt übrigens, das mitten in der Pampa gestanden ist, aber quasi mehr Energie produziert, als es aufwenden muss für den Betrieb, was ich zwar auch nicht ganz glaube, aber es war trotzdem sehr schön, auch wenn das im Nirgendwo gestanden ist. Bei dieser ersten Fahrt hat uns die Reiseführerin gesagt: Bitte, passt auf, bei uns sind Fußgänger und Radfahrer sehr diszipliniert – sie hat uns da mehr als Fußgänger angesprochen, das Rad haben wir nicht mitgebracht –, bei Rot bleiben sie stehen, bei Grün gehen sie. Das war wirklich so, wir haben dann aufgepasst darauf. Also wer direkt von London nach Kopenhagen fliegt, sollte sich vielleicht umstellen in seinem Style, sonst fällt er dort einigermassen auf. Man hat da bei manchen Ampeln gesehen, dass wirklich 20, 25 Radfahrer angestellt waren, brav in Zweierreihen, und wenn es auf Grün gesprungen ist, dann sind sie losgefahren.

Das trifft auf Wien auch nicht zu, und darum stelle ich mir die neu angedachte Lösung in der Habsburgergasse auch nicht praktikabel vor. Nach den Drohungen der Wiener Linien, dass sie die Buslinie 1A einstellen, wenn die Radfahrer dort gegen die Einbahn fahren dürfen, weil das einfach zu gefährlich ist und weil sie nicht die Verantwortung übernehmen wollen, haben sich wahrscheinlich jetzt die Grünen und die Roten zusammengesetzt und den Wiener Linien gesagt, irgendetwas müssen wir machen, sonst verlieren die GRÜNEN wieder Ihr Gesicht nach dem Getreidemarkt-Flop, den ich jetzt kurz ansprechen möchte.

An dem Kollegen Chorherr ist ja ein Komiker verloren gegangen, denn als das Thema aktuell war, ist auf der Homepage der GRÜNEN gestanden: Wir machen das Fahrradfahren am Getreidemarkt sicherer. Wenn es nur so dort gestanden wäre, hätte ich gesagt, okay, ich bin damit einverstanden, aber darunter war die Visualisierung, wie sich die GRÜNEN das sicherere Radfahren am Getreidemarkt vorstellen, nämlich so, dass vom letzten Häuserblock quer über zwei Fahrstreifen, dichtest befahren, vor allem zu den Verkehrsspitzen, der Fahrradstreifen, zwar jetzt rot markiert, über zwei Fahrstreifen drüberschwenkt. Ich habe zuerst nicht gewusst, wie ihr euch das vorgestellt habt (*GR Mag Christoph Chorherr: Das gibt es schon in Wien, Herr Kollege!*), wer Vorrang hat, und ob die Autofahrer jetzt immer nicht nur in den Seiten- und Rückspiegel schauen müssen, denn wenn

die von ... (*GR Mag Christoph Chorherr: Wie ist das jetzt in der Landesgerichtsstraße?*) Haben wir jetzt die Fragestunde? (*GR Mag Christoph Chorherr: Nein, aber das gibt es schon!*) Nicht. (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ.*)

Aber erklär mir das nachher bitte, wie ihr euch das technisch vorstellt. Da fährt man mit dem Auto, und da geht es wirklich zu in der Hauptverkehrszeit um 5 oder 6 Uhr am Abend oder in der Früh, und jetzt kommen von rechts hinten die Fahrradfahrer. Die siehst du oft nicht, weil sie aus dem toten Winkel kommen. Es wäre lebensgefährlich gewesen für die Radfahrer, aber, das sei festgehalten, eine Teilschuld trifft immer den Autofahrer. Darum wäre diese ganz sichere Variante ganz sicher ein Blödsinn gewesen und ist Gott sei Dank verworfen worden.

Okay, das war ein Bauchfleck des Fahrradflüsterers, und der zweite sollte aus Koalitionsräson jetzt tunlichst verhindert werden. Darum sagt man, in der Habsburgergasse soll jetzt eine Ampel montiert werden, sodass es nie vorkommen kann, dass Bus und Fahrradfahrer sich begegnen. Das geht vielleicht in Kopenhagen, dort bleiben sie ja wirklich stehen, aber bei uns bleibt kein Mensch stehen, zumindest nicht mehr als die Hälfte. Die Radfahrer – Ampeln sind wurscht; rot, grün, bunt, orange – fahren einfach.

Darum ist diese neu angedachte Lösung auch ganz sicher ein Blödsinn, weil im Endeffekt herauskommen wird, dass die Wiener Linien nach einer Testphase, wenn es überhaupt zu dieser Lösung kommt, zu dem Schluss kommen werden, dass das zu gefährlich ist, dass sie ihre Busfahrer da nicht hineintheatern wollen und dass sie die Verantwortung auch für diese Lösung nicht übernehmen. Darum wird dann entweder die Buslinie verlegt oder aber der nächste Bauchfleck der GRÜNEN wird halt in Kauf genommen.

Lustig war ja Folgendes: Dass ich die Radweglösung kritisiere, hättest du dir wahrscheinlich erwartet, aber ich habe mir dann auf der grünen Homepage die Postings zur sicheren Lösung am Getreidemarkt angeschaut, und die sind teilweise schon ins Ordinaire gegangen. Die waren nicht gerade schmeichelhaft, und das waren wahrscheinlich nicht irgendwelche getarnte Freiheitliche, die da ihrem Frust freien Lauf gelassen haben, sondern vielleicht schon – ich möchte nicht sagen, grüne Basiswappler – Radfahrer, die gesagt haben, das passt uns nicht. Das hat sich der Kollege Chorherr, vielleicht gezwungenermaßen auf Einwirken des roten Koalitionspartners, zu Herzen genommen. Diese Lösung wird nicht kommen, und damit sind wir einverstanden.

Aber all diese unerfreulichen Entwicklungen am Sektor des Fahrradverkehrs, wo auf Biegen und Brechen Lösungen – es klappt eh nicht immer, wie wir gesehen haben – durchgesetzt werden sollen, schaden wie etwa beim 44er auf der Ottakringer Straße dem öffentlichen Nahverkehr oder schaden den Fußgängern wie bei dem Pilotversuch in der Meidlinger Fußgängerzone oder jetzt bei dieser angedachten Lösung vor dem Parlament. Immer geht es zu Lasten anderer Verkehrsteilnehmer. Das wächst zwar zum größten Teil auf grünem Mist,

wenn ich das so sagen darf, wird aber vom Koalitionspartner und natürlich auch vom Stadtoberhaupt Michael Häupl aus Gründen des Machterhalts durchgewunken.

Das ist auch einer der vielen Gründe, warum wir heute einen Misstrauensantrag gegen den Bürgermeister stellen werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist GR Lindenmayr. Ich erteile ihm das Wort.

GR Siegi **Lindenmayr** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mit einem ganz kurzen Zitat beginnen: „Fahrradfahren ist aktiver Klima- und Umweltschutz, und es hilft dem persönlichen und dem städtischen Budget genauso, dass es gesund ist und fit hält. Viele Mediziner beklagen, dass wir uns im Alltag zu wenig bewegen, und laut WHO bewegen sich rund 30 Prozent der Erwachsenen viel zu wenig. 50 Prozent der mit dem Auto zurückgelegten Strecken betragen weniger als 5 km. Für diese Wege kann Radfahren die Alternative sein.“ – Das hat ein Gemeinderatskollege am 24.6.2009 hier im Haus gesagt, nämlich der Kollege Dworak, der gleich nach mir sprechen wird, und ich hoffe, Sie vertreten immer noch diese positive Meinung zum Radfahren. Ihre Fraktion hat sich ja nie generell dagegen ausgesprochen, im Gegensatz zur FPÖ.

Verkehrspolitik ist Konfliktpolitik, keine Frage, insbesondere in einer gewachsenen Stadt wie Wien – das wurde heute ohnehin schon erwähnt –, und im eng begrenzten Straßenraum ist es nun halt einmal sehr schwer möglich, Fußgänger, öffentlichen Verkehr, parkende Autos, fahrende Autos und Radfahrer unter einen Hut zu bringen. Nicht zufällig ist es so, dass die meisten Radwege, die es derzeit in Wien gibt, in den Bezirken 21 und 22 sind, denn dort gibt es viele Stadterweiterungsgebiete und dort konnte man das bei der Planung gleich mitberücksichtigen.

In den 60er Jahren gab es auch schon baulich getrennte Radwege in Wien, die sind aber dann leider dem Autoverkehr zum Opfer gefallen. Das war aber kein Wien-spezifisches Problem, sondern das war weltweit so. In den 60er und 70er Jahren ist der Autoverkehr – falsche Fortschrittgläubigkeit – explodiert, und man hat einen falschen Weg eingeschlagen. Aber in Wien ist eine Trendumkehr erfolgt, und ich danke dem Kollegen Chorherr, der das betont hat, dass wir hier schon lange auf einem guten Weg sind. Am 29.4.1980 haben wir hier in diesen Räumen im Rathaus die Trendumkehr beschlossen. Das ist also jetzt schon viele Jahre her. 1970 hatten wir beispielsweise in Wien 11 km Radwegenetz, 1986 waren es schon 168 km Radwegenetz, das ist eine Verhundertfachung. 2007 hatten wir schon 1 090 km – also etwas mehr, als der Kollege Stifter, glaube ich, gesagt hat mit den 1 000 km; wir hatten damals schon 1 090 –, und jetzt haben wir 1 220 km Radwegenetz, das ist also mehr als eine Verhundertfachung.

Seit 1985 gibt es in Wien die Aktion der Fahrradab-

stellanlagen. Damals, 1985, hat es 25 Standorte gegeben, damals wurde auch die Mitnahmemöglichkeit der Fahrräder in den öffentlichen Verkehrsmitteln geschaffen, und derzeit, im Jahr 2013, haben wir 17 000 Fahrradbügel – 17 000! – an 3 400 Standorten für bis zu 32 000 Fahrräder. Das ist eine gute Sache, aber es müssen noch mehr werden, wenn wir unser Ziel, nämlich 10 Prozent Radfahranteil in dieser Stadt, erreichen wollen, denn die Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer müssen ja auch eine Möglichkeit haben, ihr Fahrzeug abzustellen.

Wie viele Fahrräder es in Wien tatsächlich gibt, hat man sehr gut gesehen im Jahr 2003. Im Jahr 2003 gab es im Mai und im Juni zwei Streiktage; das eine war stundenweise und das andere war der ganze Tag. An dem einen Tag gab es eine Verdreifachung an den Zählstellen des Fahrradverkehrs, und an dem anderen Tag, im Juni nämlich, wo den ganzen Tag gestreikt wurde – übrigens wurde wegen Pensionseinsparungen der blauschwarzen Bundesregierung gestreikt –, gab es eine Vervierfachung des Radverkehrs in Wien. Die Leute haben natürlich keine andere Alternative gehabt und sind mit dem Fahrrad gefahren. Vermutlich waren es wesentlich mehr an diesen beiden Tagen, aber es gibt ja nicht überall Zählstellen. Also man sieht, es gibt sehr, sehr viele Fahrräder in Wien, es gibt daher auch einen sehr, sehr großen Bedarf an Fahrradabstellanlagen, und daher ist es gut so, dass diese Aktion jetzt verlängert wird.

Ganz kurz möchte ich auf meine Vorredner eingehen, nämlich auf diese offensichtlich so völlig falsch verstandene Lösung, die am Getreidemarkt angedacht gewesen wäre. Grundsätzlich ist es nämlich so – und das gibt es auch tatsächlich an mehreren Stellen in Wien –: Immer dann, wenn es mindestens eine Geradeaus- und eine Abbiegespur gibt, muss ja an irgendeiner Stelle der Radfahrer, der möglichst am Straßenrand fahren sollte, den Autofahrer, der abbiegt, kreuzen. Irgendwo muss das sein. Das kann irgendwo sein – der Kollege Mahdalik hat das Wort toter Winkel verwendet; das ist leider speziell bei LKWs wirklich wortwörtlich so zu sehen mit dem toten Winkel; da sind auch schon Fahrradfahrer unter Zwillingstreifen gekommen –, irgendwo muss ein abbiegender Autofahrer den Radweg überqueren, also die Spur des Radfahrers queren, und daher gibt es diese gute Geschichte, die wir im 9. Bezirk in der Alserbachstraße geschaffen haben und die es schon an mehreren Stellen in Wien gibt, etwa in der Landesgerichtsstraße. Das hat sich sehr bewährt, denn hier gibt es eine genau definierte Stelle, wo der Radfahrer vom Mehrzweckstreifen oder von der Fahrradspur, je nachdem, wie das halt gesetzlich festgelegt ist, auskreuzt zu den anderen Autofahrern, die geradeaus fahren und eben die abbiegenden Autofahrer auf ihre Spur kommen.

Das sind genau definierte Stellen, die glücklicherweise meistens rot eingefärbt sind. Das heißt, hier erkennt der Radfahrer, wo er sicher kreuzen kann, und hier wird auch dem Autofahrer signalisiert: Achtung, hier kreuzen Radfahrer. Das passiert also nicht irgendwo und irgendwie, sodass es zu gefährlichen Situationen kommen kann, es passiert genau definiert. Und genau das

war auch die Idee beim Getreidemarkt. Leider an einer natürlich denkbar unglücklichen Stelle, wo die Autofahrer zu manchen Zeiten 70, 80 oder 90 km/h fahren. Es gibt auch manchmal Radarkontrollen der Polizei bei den Autofahrern. Diese Stelle hat sich nicht sehr dafür geeignet und sie kommt daher auch nicht.

Aber, wie gesagt, grundsätzlich ist es eine gute Sache. Der Herr Kollege Chorherr hat das schon erklärt. Da es mir so wichtig ist und von den Vorrednern von ÖVP und FPÖ so falsch gebracht worden ist, habe ich es für notwendig gehalten, das zu wiederholen. Und ich werde gerne immer wieder erklären, wie gut so eine Auskreuzung funktioniert.

Der Velo-city Kongress wurde auch schon erwähnt. Die Zahl der Radbügel habe ich ohnedies schon gesagt. Ich meine also, es gibt sonst keine Bemerkungen, die ich zu den Vorrednern machen muss.

Vom Reisebericht des Herrn Mahdalik habe ich erwartet, ich könnte jetzt erfahren, was da passiert ist – mir persönlich war es leider aus Termingründen nicht möglich mitzufahren –, aber ich werde jetzt doch die anderen fragen, die mir das vielleicht deutlicher erklären werden, als ich es von Ihnen gehört habe.

Die Verlängerung der Radbügelaktion ist eine gute Geschichte, und wir werden das so weiterführen. – Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin! Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen!

Wien darf nicht Kopenhagen werden. *(Beifall bei der ÖVP.)* So viel habe ich nämlich aus dem Vergleich der sogenannten europäischen Radfahrmetropole Kopenhagen mit Wien von der letzten Ausschussreise mitgebracht.

Und jetzt muss man natürlich die Berichterstattung vom Kollegen Mahdalik ein klein wenig korrigieren. Der Anteil, soweit ich mich noch erinnern kann, ist 36 Prozent. 36 Prozent der Kopenhagener sind in ihrer Stadt unterwegs, aber es reicht ja auch. Und das wird natürlich verständlich, wenn man weiß, welche Steuern auf Kraftfahrzeuge eingehoben werden. Und zwar 105 Prozent von den niederen, die wenig ausstoßen, zu bis zu 180 Prozent von denen, die mehr ausstoßen, beziehungsweise bei den teureren und größeren Fahrzeugen. Und zwar wird diese Steuer auf den Nettopreis der Neuwägen beziehungsweise der Gebrauchtwägen aufgerechnet. Also, ganz schön. Und jetzt weiß man natürlich auch, warum die Kopenhagenerinnen und Kopenhagener mit dem Fahrrad unterwegs sind. Es ist natürlich ausschließlich der Preis. *(GR Mag Wolfgang Jung: Sogenannte Armutsfahrer!)*

Mobil wollen wir natürlich alle sein. Es ist dort selbstverständlich viel flacher als bei uns. Ich glaube, der Herr Kollege Mierau von „Österreich“ hat einmal gesagt, in Wien ist die Steigung 20 Prozent, dort ist es natürlich sehr flach.

Aber wenn unsere grüne Vizebürgermeisterin lautstark Kopenhagen als ihr Ziel verkündet, dann sollte man

sich vor dieser Ankündigung sehr in Acht nehmen. Selbstverständlich wurde uns natürlich auch nahegebracht, dass in Kopenhagen die Radwege als allererste vom Schnee geräumt werden müssen, dann erst Gehwege und Fahrstraßen. Offenbar hat man das in Wien telepathisch beherzigt, denn am letzten Sonntag waren die Radwege zuerst geräumt. Ich kenne einige Fotos, die Leute haben gestöhnt, sind am Ring gestanden, ich glaube, 18 Straßenbahnen sind hintereinander gestanden, aber die Radwege waren natürlich geräumt. Und es waren *(mit ironischem Ton)* besonders viele Radfahrer an diesem Tag auf diesen Radwegen unterwegs. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber schauen wir uns an, wie das Radfahren in Wien funktioniert. Der teure Ring-Radweg wurde bekanntlich um viel Geld an der Außenseite des Rings ausgebaut, und dann wird in diesem Haus über eine Aufhebung der Radwegebenutzungspflicht am Ring diskutiert. Die Frau Vizebürgermeisterin hat das vornehm mit Überprüfung bezeichnet – man prüft halt so etwas.

Der Herr Kollege Chorherr wünscht sich die Aufhebung der Radwegebenutzungspflicht schon lange. Er spricht nämlich in dem Zusammenhang von Schnellradlern, die die langsamen Radler gefährden könnten, und fordert natürlich, dass eben diese schnellen Radler auf der Fahrbahn zwischen den Kfz fahren und dadurch gefährdet werden. Aber das kann man natürlich auch so sehen.

Bei der neuen Mobilitätsagentur, der vormaligen Radagentur, hat man eben zuerst grüne Posten geschaffen und mit dem Radfahrexperthen des VCÖ, Martin Blum, besetzt. Dann hat man überlegt, ob nicht Zufußgehen mit dem Radfahren zusammengelegt werden soll. Man schafft wieder einen neuen Posten, man hat die grüne Fußgängerbeauftragte Petra Jens berufen, obwohl es im Magistrat auch eine Fußgängerbeauftragte gibt, nämlich die Frau Dipl.-Ing Gabriele Steinbach. Es wird viel Papier verbraucht, meine Damen und Herren, viel Steuergeld ausgegeben und viel heiße Luft produziert – fertig ist die grüne Rad- und Zufußgehstrategie. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was hätte man unserer Meinung nach zuerst machen sollen, meine Damen und Herren? – Erstens hätte man alle Radwege auf ihr Gefahrenpotenzial untersuchen sollen. Man hätte die Behebung der Gefahrenstelle der Radwege, wie das durch den Radkoordinator der MA 28 erfolgen sollte, machen können, einen Plan für Radfahrrouten erstellen und erst dann, wenn das Konzept steht, mit dem zügigen Ausbau und der Umsetzung dieser Konzepte beginnen sollen.

Aber was geschieht bei den GRÜNEN: Sie agieren wie immer ohne Einbindung weiter Kreise der Bevölkerung und der Bezirke, und es werden dann eben Einzelprojekte umgesetzt, ohne Rücksicht auf Verluste, wie beispielsweise beim Ausbau des äußeren Ring-Radweges vorgegangen wurde.

Aber lassen Sie mich an dieser Stelle etwas zu Maßnahmen rund um das Parken in Wien ergänzen. Wir werden heute noch einige Male darauf zurückkommen. Das Radfahren zu bevorzugen, ist eine Sache. Aber

ganze Bezirke zu benachteiligen, meine Damen und Herren, ist etwas anderes, wie dies durch die unüberlegte Einführung der Ausweitung des Parkpickerls in den Bezirken außerhalb des Gürtels geschehen ist.

Sie, Frau Stadträtin, haben im Bezirk Währing eine Abfuhr der zwangsweisen Einführung einer Parkraumbewirtschaftung mit 56 Prozent erfahren. Ins Bild passt aber auch noch, dass sich ein grüner Bezirksrat aus Hietzing darüber aufgeregt hat, dass sich 56 Prozent gegen das Parkpickerl entschieden haben, und er das so nicht hinnehmen will. Offenbar liegt für die GRÜNEN die Kenntnisnahme von Niederlagen außerhalb ihres demokratischen Verständnisses. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Jetzt haben die Bürger bei einer sensationellen Beteiligung von mehr als 57 Prozent mit fast 80 Prozent gegen eine solche Einführung dieses Parkpickerls gestimmt. Und zwar eines Parkpickerls, das nach einem Muster erfolgt ist – die Ausweitung von der Innenstadt. Und Sie haben es heute an dieser Stelle schon einmal gesagt, die Innenstadt kann man nicht mit den Außenbezirken vergleichen. Und deswegen halte ich dieses Konzept, wie die Ausweitung erfolgt ist, für falsch.

Schauen sie sich den 6. Bezirk an, dort sind große Straßenzüge einfach leer untertags. Und genau das ist der falsche Weg, wie man mit diesem Thema umgeht. Denn es gilt, zuerst ein sinnvolles und ordentliches Konzept für Wien zu entwickeln und nicht dieses unpassende Konzept einfach auf andere Bezirke zu überstülpen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich hoffe, Frau Stadträtin, zwar auf eine umfassende Antwort, die die Wienerinnen und Wiener nicht benachteiligen wird, und glaube sogar an Ihre Einsicht, dass es nicht mit dem Kopf durch die Wand geht. Aber überzeugt von Ihrer Einsicht, Frau Vizebürgermeisterin, bin ich leider nicht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich bitte kurz um Entschuldigung, aber es gibt ein kleines technisches Problem mit den Mikrofonen, ich war ein bisschen abgelenkt.

Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau GRin Frank. Ich erteile es ihr.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender, Herr Berichterstatter, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf mit ein paar Sätzen auf meine Vorredner eingehen, und da haben der Herr Chorherr und vor ihm schon, bei der Fragestunde, die Frau StRin Vassilakou mehrmals das Wort Dialog in den Mund genommen. Das ist jetzt sowieso das große Schlagwort, denn auch der Herr Bürgermeister spricht von Dialog im Zusammenhang mit der Volksbefragung. Und da muss ich mir jetzt schon die Frage stellen, wenn Ihnen Radfahren so wichtig ist und Sie auch glauben, dass es allen Bürgern dieser Stadt so wichtig ist, wie Sie uns das jetzt hier vermitteln, warum nicht eine Frage bei dieser Volksbefragung lautet: Wollen Sie noch mehr Radfahrstreifen, die diese Bürger letztendlich auch bezahlen? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es muss uns schon klar sein – und ich habe das auch hier an dieser Stelle schon einmal gesagt: Die Radfahrer sind die einzige Gruppe, die keinen finanziel-

len Beitrag leistet. Sie zahlen keine Versicherung und verursachen wirklich genug Schäden. Fragen sie einmal Menschen, die mit dem Auto beruflich unterwegs sind, wie Taxifahrer. Wenn das Taxi schon einmal fast jede Woche einen halben Tag in der Werkstatt steht und die Reparatur eine Menge Geld kostet, aber der Radfahrer hupft jedes Mal auf sein Rad und ist weg, dann wird es unlustig, dann wird es teuer, und das muss auch jemand verdienen. Und trotzdem sind es dann diese Taxifahrer oder überhaupt die Autofahrer, die mit ihren Abgaben und Steuern die ganzen Radwege finanzieren. Und das wiederum sind dann Radwege, die – wie es der Herr Chorherr will – gar nicht von den Radfahrern genutzt werden sollen. Also sind wir lustig und bauen Radwege – kostet nichts. Aber es kostet so viel.

Und jetzt muss ich einmal auf eine freiheitliche Forderung in allen Belangen zurückgreifen. Immer wieder fordern wir langfristige Konzepte. Was haben Sie gemacht mit den Radwegen? Kaum war der Radweg in der Landgutgasse fertig, ist man draufgekommen, wir planen einen Hauptbahnhof. Na gut, ein Hauptbahnhof ist in zwei Tagen geplant, konnte man zu dem Zeitpunkt nicht wissen. Man hat hier nicht nur eine Straße, die eine der wenigen Durchzugsstraßen für eine Querverbindung im 10. Bezirk war, zerstört, indem man sie ganz schmal gemacht hat – es ist nicht möglich, dass dort zwei Autos aneinander vorbeifahren, ohne auf den Radweg zu fahren –, sondern hat jetzt diesen Radweg zum Teil wieder zerstört, weil man ja nun das Viadukt für die Bahn erweitern muss. – Das hat man nicht wissen können, ein halbes Jahr oder ein Jahr oder zwei Jahre, bevor man den Radweg gebaut hat, dass jetzt beim Bahnhof diese Maßnahmen notwendig sind. Man baut am Monte Laa Radwege und jetzt kommt man drauf: Jessas, das ist ja eine Riesensiedlung, die man hingebaut hat, die hat ja gar keine öffentlichen Verkehrsmittel. – Macht ja Methode in der Stadt Wien, dass man zuerst baut und dann überlegt, wie man die Leute transportiert. – Und jetzt will man das alles umändern, aber man hat ja einen Radweg gebaut. – Es kostet ja nichts, zahlt ja eh der Steuerzahler.

Ich meine, wenn man Radfahren ernst nimmt und die Voraussetzungen schafft, dann sollte man sich schon auch überlegen, dass man die Leute nicht doppelt und dreifach zur Kasse bittet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und jetzt noch einmal zu dem totalen Erfolgsmodell Radfahren. Da hat sich schon im Dezember – ich glaube, es war im Rahmen der Budgetdebatte – der Herr Mag Chorherr hergestellt und uns erklärt, wie ach so stark der Autoverkehr zurückgegangen ist und wie ach so toll der Radverkehr fast explodiert. Tatsache ist, die Statistik Wien sagt mit ihren Zahlen etwas völlig anderes aus. Aber die Mobilitätsagentur hat Zahlen genannt: Autofahren nimmt ab, Radfahren zu.

Ich muss schon sagen, man darf nicht alles glauben, was diese Regierung ausarbeitet, aber der Statistik Wien schenke ich in diesem Fall mehr Glauben. Denn dort wird auch genau festgehalten, dass es viele Zählstellen für Radfahrer gibt, wo man jetzt feststellt, dass dort der Verkehr deutlich zurückgegangen ist. Das steht in der

Statistik Wien. Jetzt können Sie sagen: Jessas, wir haben uns geirrt, die Mobilitätsagentur hat recht.

Was ich noch ganz schlimm finde, ist, dass Sie ständig irgendwelche Gruppen gegeneinander ausspielen. Die Autofahrer sind die Bösen, die Radfahrer die Guten. Es wurde jetzt eine österreichweite Radfahrlobby gegründet. Und was ist eines der ersten Ziele dieser Radfahrlobby? – Zu sagen, die Erhöhung der Pendlerpauschale gehe völlig in die falsche Richtung, denn wir müssen auf das Rad. – Sagen Sie das dem Herrn Lhptm Niessl, dass seine Burgenländer täglich 120 km mit dem Rad in die Arbeit fahren sollen. Wir können so etwas nicht vertreten. Wenn das Ihre Domäne ist, dann bitte machen Sie es. Sie werden ja dann sehen, wie weit Sie kommen.

Abschließend möchte ich noch eines sagen: Mein Kollege hat ja den Vergleich Kopenhagen gewählt, ich mache jetzt den Vergleich mit Japan. Denn man kann auch so Rad fahren. Ich sage ihnen, würde selbst ganz Wien Rad fahren, wäre das im Verhältnis zu Japan ein Tröpfchen. Aber dort funktioniert es. Und alle Radfahrer fahren auf dem Gehsteig, und nur auf dem Gehsteig. Und die Radfahrer sind gegenüber den Fußgängern die starke Gruppe. Wehe, ein Radfahrer fährt einen Fußgänger zusammen, dann spielt es ordentlich etwas. Daher fahren sie entsprechend rücksichtsvoll und vorsichtig. Ich ging dort viel auf Gehsteigen, und es waren viele Radfahrer, aber man fühlt sich nicht gefährdet, denn ein bisschen passe ich auf, ein bisschen passt er auf, und es geht. Und bei uns müssen Sie einmal schauen, da donnern die im Schulbereich durch, jeder Autofahrer fährt 30. Aber ich bin mir sicher, das bringt der Radfahrer nicht zusammen, wenn es bergab geht. Und Bremsen haben sie eh keine.

Ich meine, es geht schon anders. Aber in Japan ist es auch nicht kostenlos. Es hat jedes Fahrrad eine sogenannte Fahrgestellnummer, die wird eingestanzt. Und wenn jemand etwas mit seinem Rad hat, dann sieht man das an der Nummer und kann es nachvollziehen. Total praktisch. Der braucht hinten keine Nummerntafel draufhaben, wenn es ihn stört oder wenn er dann durch den Wind gebremst wird, die Nummer ist im Fahrrad eingestanzt und kann so leicht überprüft werden. Auch bei Diebstahl, das hat ja Vorteile. Aber wenn man dort das Rad abstellt, dann kostet das etwas. Und wenn dann so Bügeln sind und der Radfahrer das Rad dort abstellt – dort trennt man nicht wie hier in Autofahrer zahlen, Radfahrer kostenlos –, dann kostet es halt etwas. Und es gibt riesige Parkgaragen für Fahrräder, die haben kleine Rolltreppen, wo man mit dem Rad hinauffahren kann, und auch dort zahlt man für das Einstellen. Dort fährt Jung und Alt mit dem Rad und es ist kein Thema.

Noch ein Punkt des Auseinanderdividierens: Wenn ich in Wien mit meinem Auto – falls wir genügend Polizisten haben, denn die 1 500, die der Herr Bürgermeister vor der letzten Wahl versprochen hat, sind ja noch ausständig – innerhalb des 5-m-Kreuzungsbereiches stehe, dann zahle ich. Wenn der Radfahrer sein Rad irgendwo gehsteigbehindernd hinstellt, kostet das 14 EUR. Aber jetzt kommt der Punkt. Wenn er es dort hinstellt, und die

Polizei will ihn strafen, und er hat gerade nicht das Geld mit oder den Ausweis, begleitet ihn die Polizei in die Wohnung, weil wir so viel Polizei haben. Die Kriminalität explodiert, aber den Radfahrer begleitet sie in die Wohnung, wegen 14 EUR.

Schön langsam sollten wir uns ein bisschen der Realität stellen und nicht irgendwie dahinträumen. Ich glaube, es gibt hier schon Möglichkeiten, auch Radfahrer in die Pflicht zu nehmen. Wir sind nicht gegen das Radfahren, aber wir sind dagegen, dass wir ständig Gruppen trennen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dadak. Ich erteile es ihm.

GR Michael **Dadak** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte nun ein Thema kurz aufgreifen, dass schon anfangs von den Kollegen Stiftner und Mahdalik angesprochen wurde und in erster Linie die Sicherheit der schwächsten Verkehrsteilnehmer, nämlich die der Fußgänger betrifft. Es geht um das Radfahren in Fußgängerzonen.

Und da möchte ich aus aktuellem Anlass die Meidlinger Hauptstraße als schlechtes Beispiel aufführen, weil dort gerade ein Probeversuch im Enden ist. Ich habe bereits im November 2011 über die zahlreichen an uns herangetragenen Beschwerden über das Pilotprojekt Radfahren in der Meidlinger Hauptstraße berichtet. Und das Verhältnis zwischen Radfahrern und Fußgängern hat sich im letzten Jahr, wo dieses Pilotprojekt gelaufen ist, leider nicht gebessert, sondern eher verschlechtert.

Was passiert dort? Viele Radfahrer übersehen oder ignorieren ganz einfach die Ende-Tafel der erlaubten Zone und fahren verbotenerweise in der restlichen Fußgängerzone weiter. Seitens Rot-Grün wurde und wird auch immer betont, dass das ja eh nur ein paar schwarze Schafe wären. Jetzt hat aber eine Messung der MA 46 ergeben, dass an einem Tag – und nur im unteren Bereich der Meidlinger Hauptstraße, also dort, wo zwischen 6 Uhr und 10.30 Uhr das Radfahren erlaubt ist – über 90 Radfahrer das Fahrverbot in der übrigen Zeit missachtet haben. Also, ein ganz beträchtlicher Teil. Und bei dieser hohen Anzahl kann man sicher nicht mehr von ein paar schwarzen Schafen sprechen.

Bedenklich war aber dann der Vorschlag seitens der MA 46, man möge doch das Radfahren gleich rund um die Uhr erlauben, um die illegalen Radfahrer zu legalisieren. Außerdem wären keine Beschwerden seitens der Bevölkerung bekannt. Und das sollte man sich jetzt auf der Zunge zergehen lassen: Weil viele Radfahrer sich nicht an das Fahrverbot halten, erlauben wir halt das Radfahren in Zukunft, damit aus illegal legal wird.

Wenn das so einfach geht, dann hätte ich gleich einen Vorschlag an die Verkehrstadträtin: Nachdem ja jeden Tag viele Autos ohne gültigen Parkschein abgestellt werden, schaffen wir halt gleich das Parkpickerl ab. Das wäre zumindest einmal im Sinne der Bevölkerung.

Dass der MA 46 keine Beschwerden seitens der Bevölkerung bekannt sind, wundert mich nicht. Es ist ja auch niemand gefragt worden.

Wir Freiheitliche haben vorigen Sommer knappe 3 000 Unterschriften gegen das Radfahren in der Fußgängerzone gesammelt. Es wären ja eigentlich noch mehr gewesen, aber irgendein lustiger Zeitgenosse hat sich als freiheitlicher Funktionär ausgegeben und sämtliche Unterschriftenlisten aus den Geschäften entlang der Meidlinger Hauptstraße eingesammelt. Es gilt natürlich die Unschuldsvormutung, aber raten darf man schon, wer dahinterstecken könnte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die gesammelten Unterschriften haben nach der Übergabe an die Bezirksvorstehung leider das übliche Direkte-Demokratie-SPÖ-Schicksal erlitten und wurden mit dem Argument, das sind ja nicht einmal 5 Prozent der Meidlinger Bevölkerung, schubladiert.

Da sieht man wieder, wie man seitens der SPÖ mit dem Willen der Bürger umgeht. Das ist sicher ein Grund mehr, heute dem Bürgermeister als Hauptverantwortlichen das Misstrauen auszusprechen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wäre nämlich die Bevölkerung seitens des Bezirks mit einer klaren Frage – Ja, wir wollen das Radfahren in der Meidlinger Hauptstraße! oder Nein, wir wollen das Radfahren nicht in der Meidlinger Hauptstraße! – konfrontiert worden, dann wäre die Antwort sicher so eindeutig mit einem Nein wie bei der Parkpickerlbefragung in Hietzing ausgefallen. Und an dieser Stelle möchte ich den Hietzinger zu ihrer Entscheidung gratulieren. Klare Frage, klare Antwort. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber zurück zum Radfahren. Radfahren in der Fußgängerzone ist gefährlich, selbst in der Zeit, in der die Lieferanten zufahren dürfen. Ein Auto, das von hinten kommt, kann ich hören. Einen Radfahrer nicht. Und in einer stark frequentierten Fußgängerzone wie der Meidlinger Hauptstraße kann es dann bei einem Ausweichmanöver ganz schön eng werden. Und dazu kommt ja noch, dass fast kein Radfahrer die vorgeschriebene Schrittgeschwindigkeit einhält.

Dieses Pilotprojekt hat außer Verärgerung in der Bevölkerung nichts gebracht und gehört schleunigst beendet. Die Radfahrer fahren weiterhin, wann sie wollen, wo sie wollen und wie sie wollen.

Da Rot-Grün naturgemäß das alles ein bisschen anders sieht, ist leider zu befürchten, dass der Vorschlag der MA 46 auf ganztägige Öffnung für den Radverkehr gegen den Willen der Bevölkerung umgesetzt und die Meidlinger Hauptstraße als Vorzeigeprojekt missbraucht wird, um auch in weiteren Fußgängerzonen das Radfahren zu erlauben. Da denke ich zum Beispiel an die Neugestaltung der Mariahilfer Straße. Man darf schon gespannt sein, wie sich dort die Radfahrer ihren Weg durch die Fußgänger bahnen werden.

Aber wenn es um die Radfahrer geht, geraten die Fußgänger in letzter Zeit ja immer öfter ins Hintertreffen. Zum Beispiel bei der Schneerräumung. Haben wir ja heute schon mehrmals gehört. Zugegeben, der heurige Winter hat uns reichlich Schnee beschert, und das dauert halt üblicherweise ein bisschen, bis die Schneerräumung in Wien in Schwung kommt. So weit, so gut, das sind wir ja eh gewohnt. Nur eben, dass dann vielerorts die Radwege vor den Gehwegen geräumt werden, das stößt in

der Bevölkerung auf völliges Unverständnis. Und da meine ich jetzt nicht die Gehsteige von Privathäusern, bei denen der Hausbesitzer für die Räumung zuständig ist, sondern Gehwege, für die ganz eindeutig die MA 48 verantwortlich ist.

Und dort wundert man sich laut einem Artikel vom 25. Jänner in der Zeitung „Heute“ auch darüber und versucht zu klären, wie es dazu kommen konnte. Hat leider nichts genutzt, denn ein eindeutiges Foto vom 22. Februar – also einen Monat, nachdem die MA 48 sich gewundert hat –, zeigt, es ist dasselbe wieder passiert *(Der Redner hält eine Abbildung in die Höhe.)*. Der Gehsteig ist darauf leider nicht sichtbar, aber Sie können mir glauben, er ist unter der Schneedecke verborgen. Und das ist bei Weitem kein Einzelfall. Solche Aktionen verärgern die Fußgänger nur und tragen auch nicht zu deren Sicherheit bei.

Wir Freiheitliche werden uns jedenfalls weiterhin für die Sicherheit der Fußgänger einsetzen und spätestens ab 2015 dafür sorgen, dass die Gehwege vor den Radwegen vom Schnee befreit werden und die Fußgängerzonen in Wien wieder den Fußgängern gehören. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Größtenteils wurde nicht über das Poststück selbst gesprochen, es wurde aber da oder dort doch herangezogen. Es geht darum, Fahrradabstellanlagen in der Stadt zu errichten und den Bezirken die Möglichkeit zu geben, diese auch entsprechend zu finanzieren.

Ich habe auch mitgenommen, dass es eine Forderung von der Kollegin Frank gibt, dass das Abstellen des Fahrrads etwas kosten soll. Selbstverständlich gibt es auch kostenpflichtige Fahrradabstellanlagen, aber nicht im öffentlichen Raum. Es gibt ja auch Parkplätze im öffentlichen Raum, die nicht kostenpflichtig sind.

Eine Forderung von Ihnen, Frau Kollegin Frank, kann ich eigentlich nicht nachvollziehen, und zwar, dass, wenn ein Fahrradfahrer eine Übertretung nach der Straßenverkehrsordnung gemacht hat, er dann straffrei ausgeht, nur weil er zufällig kein Geld dabei hat. *(GRin Henriette Frank: Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, die Polizei begleitet ihn bis nach Hause!)* Das haben Sie so gesagt. Das gilt ja auch für dementsprechend, der Polizist begleitet ihn nach Hause. Auch so mancher Autofahrer wird geleitet, um seinen Obolus entsprechend bei der Polizei abzuliefern.

Meine Damen und Herren, auch im Sinne der Bezirke möchte ich Ihnen noch einmal empfehlen, diesen Akt positiv zu beschließen. – Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit den Stimmen der Regierungsmehrheit so beschlossen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 31 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 8036 im 21. Bezirk, KatG Leopoldau. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Bluma, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Irschik. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Damen und Herren der Stadtregierung! Damen und Herren des Gemeinderates!

Herr Vorsitzender, lassen Sie mich noch kurz replizieren auf den Kollegen Lindenmayr. Er hat gesagt, generell sind die Freiheitlichen gegen das Radfahren. Das sind wir nicht. Das waren wir auch nie. Es heißt aber nicht umsonst, der Weg ist das Ziel. Und der Weg der rot-grünen Stadtregierung ist schlicht und ergreifend falsch. Das ist einmal der Ansatzpunkt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Des Weiteren ist immer wieder festzustellen – und natürlich kann nicht jeder Politiker alles wissen, das ist schon klar – dass die Unterscheidung zwischen Radweg und Radfahrstreifen herzustellen ... (*GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi: Postnummer 38!*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (*unterbrechend*): Entschuldigen Sie, Herr Gemeinderat, wir sind bei einer Flächenwidmung und nicht mehr bei der Raddiskussion.

GR Wolfgang **Irschik** (*fortsetzend*): Herr Vorsitzender!

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (*unterbrechend*): Ich darf Sie bitten, zum Geschäftsstück zu sprechen.

GR Wolfgang **Irschik** (*fortsetzend*): Ich komme ja gleich dazu. Es befindet sich auch ein Radweg in diesem Bereich, und gestatten Sie mir, das ist nur eine kurze Replik, Herr Vorsitzender. Wie gesagt, es kennen viele nicht den Unterschied zwischen Radweg, Radfahrstreifen und Mehrzweckschutzstreifen, auch hohe und höchste Beamte des Magistrats nicht. Vielleicht sollte man sich einmal den § 2 der Straßenverkehrsordnung zu Gemüte führen.

Jetzt komme ich zum tatsächlichen Geschäftsstück, der Postnummer 31, in meinem Heimatbezirk Floridsdorf. Es umfasst die Hans-Czermak-Gasse – Klammer: Satzingerweg -, Angyalföldstraße. Ich darf das kurz skizzieren, zirka 10 Hektar groß. Es sollen zirka 250 Wohnungen entstehen, unterschiedlichste Nutzung – gewerblicher Art, dienstleistungsmäßig und für Forschungszwecke –, Bauklasse III, im Bereich der Hans-Czermak-Gasse und in der Angyalföldstraße.

Jetzt kommen wir zu dem Bereich, der uns anfänglich etwas Sorgen bereitet hat, nämlich zum östlichen Teil dieses Plandokuments, im sogenannten Tiefweg. Der heißt nicht nur so, der liegt tatsächlich tief. Und dort befindet sich auch eine Kleingartensiedlung, ein Klein-

gartenverein, der den gleichen Namen trägt. Deshalb waren wir ursprünglich im Bezirksbauausschuss am 5. November gegen die Annahme dieser Änderung des Bebauungsplanes, weil wir eine Reduktion der Gebäudehöhe wollten. Dann hieß es vom Vorsitzenden der SPÖ und den anderen Fraktionen, dass es privatrechtliche Absprachen gegeben hat. Da waren wir aber doch etwas skeptisch, denn in den Unterlagen, die vorlagen, hat es keine diesbezüglichen Schriftstücke gegeben. Deshalb auch am 5. November in der Bauausschusssitzung die Ablehnung der Freiheitlichen Partei.

Nun haben wir selbst Erhebungen durchgeführt und mit Anrainerinnen und Anrainern gesprochen. Die haben uns gesagt, dass es doch keine Einwände dagegen gibt. Deshalb haben wir auch dann in der Bezirksvertretungssitzung vom 7. November dieser sogenannten Bauklasse II, dieser Höhenentwicklung zugestimmt.

Warum wir zuerst skeptisch waren, ist ganz einfach. Bauklasse II bedeutet doch immerhin bis zu maximal 12 m, und der Tiefweg und diese Kleingartensiedlung liegen zirka 4 m unter Niveau – der Geländeabbruch beträgt 4 m –, und das wären dann doch insgesamt um die 16 m Unterschied gewesen. Das ist vielleicht für die dortigen Bewohner und Anrainer nicht so toll, wenn man dann auf hohe Häuser raufschaut.

Wie gesagt, nach unserem Informations- und Wissensstand hat es dann doch keine Einwände gegeben. Deshalb werden wir, obwohl wir zuerst im Bauausschuss dagegen waren, jetzt hier im Gemeinderat dem Flächenwidmungsänderungsplan dieser Postnummer 31 zustimmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf noch einmal ganz kurz zusammenfassen. Es geht hier um einen Standort, der sich im Moment durch seine industrielle Prägung auszeichnet. Es soll eine Weiterentwicklung stattfinden, eine Weiterentwicklung in die Richtung, dass hier ein städtisches Quartier entstehen soll. 250 Wohnungen sind geplant. Es soll aber genauso gewerbliche Nutzung geben, Dienstleistungsnutzung und auch Nutzung im wissenschaftlichen Hinblick, es sollen Sozial- und Betreuungseinrichtungen entstehen. Ich denke, man kann durchaus von einer positiven Entwicklung dieses Gebietes sprechen.

Ich ersuche daher um Zustimmung, die ja bereits angekündigt wurde. – Danke sehr. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Dies ist einstimmig so beschlossen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 33 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7459E im 23. Bezirk, KatG Rodaun. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Gaal, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Kathrin **Gaal**: Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Werte Damen und Herren!

Es handelt sich vielleicht um ein kleines Segment dieser Bundeshauptstadt, aber eines wo tausende Menschen täglich die Verkehrshölle erleiden müssen. Es geht hier bei diesem Flächenwidmungsplan um die Frage, ob eine nachhaltige Verkehrslösung noch ermöglicht wird oder eben durch Beschlussfassung dieses Flächenwidmungsplans langfristig eine Verbesserung der Verkehrssituation baulich unmöglich gemacht wird.

Wir haben uns daher auch diesem Projekt intensiv gewidmet und werden dem Aktenstück deshalb nicht unsere Zustimmung geben können, weil wir meinen, dass es bessere Lösungen gibt. Diese möchte ich hier ausarbeiten und Ihnen in der gebotenen Kürze zur Kenntnis bringen. Denn dieser Flächenwidmungsplan konsumiert nun einfach im Bereich des Wohnbauprojekts Waldmühle jene Flächen, die für eine nachhaltige Verkehrslösung in diesem engen Korridor benötigt werden. Das ist ein kleines Tal, wo täglich sehr viele Einpendler aus Niederösterreich über das Liesinger Gebiet – wo es jene einsammelt, die im Stadtentwicklungsbereich Liesing wohnen – in die Stadt hineinfahren und dort natürlich tagtäglich viele, viele lange halbe Stunden oder Stunden im Stau sehen, weil es nicht weitergeht.

Wir haben deshalb seitens der ÖVP ein Verkehrsgutachten in Liesing in Auftrag gegeben, bei dem bessere Vorschläge herausgekommen sind. Wir haben auch durchaus versucht, diese mit den Verantwortlichen zu besprechen. Sie sind aber aus ideologischen Gründen und weil gesagt wurde, dass die Frau Verkehrs- und Planungsstadträtin an solchen Ideen der ÖVP nicht interessiert sei, hier einfach nicht aufgegriffen worden, obwohl sie sachlich durch Gutachter als die bessere Lösung tituliert worden sind.

Worum geht es hier? Es geht darum, dass dieser Bezirk über einen Einzugsbereich verfügt, der durch Kreuzungen, die etwa gleichwertig in der Verkehrsbelastung sind, durchzogen ist, weshalb Kreisverkehre eine sehr sinnvolle Lösung wären, da damit auch ein höherer kapazitiver Durchfluss gegeben ist. Das bestätigen alle Experten. Aber auf Grund dieses Flächenwidmungsplans werden jetzt jene Gebiete, die hier notwendig sind, um diesen Kreisverkehr in dem gebotenen Radius zu ermöglichen, letztendlich für immer anderen Nutzungen zugeführt. Und das ist nicht – und das sage ich hier eindeutig – die Schuld der Projektbetreiber, die trifft in keinsten Weise eine Verantwortung, weil es auch hier eine entsprechende Vereinbarung gibt. Die Projektbetreiber wären durchaus bereit gewesen, dieser Lösung auch in Kompromissen und in Form einer Umplanung der baulichen Maßnahmen ohne Verlust von Wohneinheiten und ohne Verlust von irgendwelchen sozialen Gegebenheiten

bei diesen Neubauprojekten auch zuzustimmen. Der einzige Gewinn wäre auch hier die Verkehrsentslastung gewesen.

Die Problematik gliedert sich vor allem in den Kreuzungsbereichen Kaltenleutgebner Straße/Hochstraße, Hochstraße/Ketzerergasse und dann Willergasse/Breitenfurter Straße, wo eine Ampel wenig Sinn macht, wo eine Ampel auch nicht das Problem löst, sondern nur eine kapazitive Durchflussvergrößerung.

Warum ich nicht verstehe, weshalb man der Idee seitens der Frau Stadträtin nicht nähergetreten ist, ist auch die Frage der Kostenbetrachtung. Es gibt nämlich hier ganz klare Aussagen, dass die Verkehrssignallichtanlagen wesentlich teurer sind als die möglichen Kreisverkehre. Diese sind billiger, sind umweltfreundlicher, sie verhindern nämlich Staus. Und sie sind auch etwas, was im Sinne des Bauprojektes ist, was im Sinne der Bewohner ist und letztendlich auch einer qualitativen Steigerung der gesamten Wohnqualität in diesem Bereich. Weshalb das seitens der Frau Stadträtin nicht umgesetzt worden ist, lässt mich nur mutmaßen, dass man offenbar dieser Einpendlerflut aus dem Bezirk nur eine Antwort entgegenstellt und meint, ein Parkpickerl in ganz Wien löst offenbar auch dieses Problem.

Diese monothematische Sichtweise ist leider ein Teil der Verkehrspolitik dieser Stadt und einmal mehr auch ein großes Problem in dieser Stadtregierung. Und tausende Menschen im Kaltenleutgebner Tal in Rodaun leiden tagtäglich darunter. Sie wissen, dass es auch zahlreiche Bürgerinitiativen gibt, die dort gegen diese von der Frau Stadträtin und der lokalen SPÖ favorisierte Lösung auftreten. Das sollte Ihnen zu denken geben, diese etwas monothematische Sichtweise – das Parkpickerl ist die einzige Lösung für alle Verkehrsprobleme – weiter fortzuschreiben.

Ich kann Ihnen nur einfach unser Konzept noch einmal in Erinnerung rufen, die Betroffenen kennen es ohnehin. Es ist eine Lösung über Kreisverkehre, verbunden mit Park-and-ride-Stationen – eine in Niederösterreich, eine bei dem Wohnbauprojekt. Es ist die Attraktivierung und Reaktivierung der Kaltenleutgebner Bahn im Sinne eines öffentlichen Verkehrsanschlusses und es besteht bei entsprechender Planung auch die Möglichkeit, hier eine dritte Spur einzuziehen, ohne Parkplätze und andere Bereiche zu konsumieren. Diese könnte man als Busspur mieten und hier auch täglich einen Schnellbus in Bewegung setzen. Das wäre nach den Verkehrsexperten eine Ersparnis von 15 Minuten für die Menschen in jede Richtung. Ich denke, das wäre auch wert, dass darüber nachgedacht wird.

Frau Vizebürgermeisterin! Frau Stadträtin! Schauen Sie, dass Sie neben Ihrer Beschäftigung mit Parkpickerl und vielleicht der Fußgängerzone Mariahilfer Straße – beides ziemliche Flop-Projekte – ein bisschen mehr Zeit finden, auch einmal in die Außenbezirke zu fahren, dort wohnen tausende Menschen, Menschen die auch ein Recht auf Lebensqualität haben.

Da wir es mit vernünftigen Lösungen billiger hätten machen können, werden wir dem vorliegenden Flächenwidmungsplan nicht unsere Zustimmung geben. (*Beifall*)

bei der ÖVP.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Karner-Kremser. Ich erteile es ihr.

GRin Waltraud **Karner-Kremser**, MAS (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrtes Gremium!

Ich werde nie den Kreisverkehr gegen eine Verkehrslichtsignalanlage zu einem ideologischen Problem hochjustieren. So weit wird es nicht kommen. Ich denke, das ist auch hier nicht der Fall. Im gegenständlichen Akt geht es um ein Grundstück, das sehr lange brachgelegen hat, wo wir uns freuen, dass es jetzt einer vernünftigen Nutzung zukommt. Bei Experten ist es immer so, dass es mehrere Meinungen gibt. Wir glauben, dass dort die Abbiegerelation die richtige Lösung ist. Deshalb ersuche ich um Zustimmung zum vorliegenden Akt. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Herr Vorsitzender!

Die Problematik ist ja hier schon mehrfach besprochen worden. Es sind beide jetzt angesprochenen Lösungen in Wirklichkeit keine. Das Problem ist das zu erwartende erhöhte Verkehrsaufkommen durch die Bauvorhaben. Der Kreisverkehr wäre an sich eine schöne Sache, aber ich wohne dort direkt dran. Der Platz für den Kreisverkehr fehlt. Selbst wenn man dem Kloster noch etliches wegnehmen würde, könnten Schwer-LKW – und gerade die fahren dort ja, wie Sie wissen, Herr Kollege Hoch, sehr häufig hinein, manchmal im Minutenrhythmus – dort nicht um die Kurve kommen.

Dazu kommt sowohl zum Kreisverkehr als auch zur Abbiegelösung eine zweite Problematik: Keine 100, 120 m dahinter ist die nächste ampelgeregelt Kreuzung, zu der ein Rückstau nach dem anderen führt, und dann kommt dahinter schon wieder eine ampelgeregelt Kreuzung. Dieses Problem ist mit den derzeitigen verkehrstechnischen Maßnahmen dort überhaupt nicht zu lösen. Die einzige Lösung wäre zumindest keine Verschlechterung durch eine Erhöhung der Frequenzen – die aber zwangsweise durch die Neubauten kommen wird, die erste Wohnungsserie von 52 oder 54 Wohnungen wird jetzt, wie ich annehme, im Frühjahr fertig. – Das wäre die einzige Lösung, das zu stoppen. Alles andere wird und muss eine Verschlechterung bringen. Sie werden es ja sehen.

Ich nehme an, Sie werden Ihre Abbiegelösung bauen, das Chaos jeden Tag in der Früh wird noch größer, denn die stehen jetzt schon mehrere 100 m hinaus Richtung Kaltenleutgeben. Das haben Sie zu verantworten, indem Sie diese Baubewilligungen dort gemacht haben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der

Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit den Stimmen der FPÖ, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig so beschlossen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 35 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Bericht über die 2. Programmphase des Städtischen Energieeffizienzprogrammes. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Lindenmayr, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Siegi **Lindenmayr**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Chorherr. Ich erteile es ihm.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Meine Damen und Herren!

In Kürze, ich möchte das in drei Minuten machen. Das hat einen breiten, aber keinen vollständigen Konsens in diesem Haus. Das Energieeffizienzprogramm ist einfach ein wirklich wichtiges Projekt für die Stadt. Es gab, kann ich mich erinnern, vor zwei Jahren einen großen einseitigen Artikel in der „Zeit“, die gestaunt haben, dass so etwas in Wien möglich ist. Es geht bei der Energiewende nicht nur um die wichtige Frage, wo kommt die Energie her, sondern, was kann die Stadt tun, um Rahmenbedingungen zu setzen, damit sie bestmöglich eingesetzt wird.

Dazu gibt es ein umfangreiches Programm, das mit den Dienststellen diskutiert wurde und das Vorgaben – auch Steigerung der Energieeffizienz – vorsieht. Und dieser Zwischenbericht zeigt jetzt, welche Maßnahmen erfolgreich waren, welche man ausbauen soll. Ich werde es Ihnen jetzt nicht referieren, es lohnt sich aber, diesen Bericht zu lesen. Er zeigt auch, dass sich die Rahmenbedingungen geändert haben und deswegen ein neues städtisches Energieeffizienzprogramm entwickelt werden soll, in absehbarer Zeit, damit Wien nicht nur beim Anteil der erneuerbaren Energieträger, sondern auch im Bereich der Energieeffizienz bestmöglich unterwegs ist.

Deswegen ersuche ich Sie um Ihre Zustimmung. Und das waren nicht einmal drei Minuten. – Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 35 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die SPÖ und GRÜNEN und damit mehrstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Postnummer 36 der Tagesordnung. Sie betrifft das Plandokument 7423E im 11. Bezirk. Es liegt keine Wortmeldung vor. Daher kommen wir gleich zur Abstimmung. Wer der Postnummer 36 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN und daher mehrstimmig beschlossen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 7 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Neudotierung des Projektfonds Jugend. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Herr Vorsit-

zender, vielen Dank! Ich bitte um Zustimmung zum eben einreferierten Aktenstück.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile es ihm.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Werte KollegInnen!

Nachdem es ja so schnell geht, mache ich auch ganz schnell. Das vorliegende Geschäftsstück ist ja im Ausschuss einstimmig beschlossen worden. Es ist auch ein gutes Projekt. Ich möchte aber ganz kurz Stellung beziehen zu den drei Anträgen, die der Kollege nachher vorstellen wird.

Wir wissen, was Sie unter Schwarz-Blau mit Lehrlingen getan haben. (*GRin Ing Isabella Leeb: Bitte, höre doch einmal auf!*) Sie haben den Lehrlingsschutz gelockert, Sie haben die Lehrlinge attackiert. Also hier jetzt scheinhalber Partei ergreifen für Lehrlinge, ist nicht glaubwürdig. (*GRin Ing Isabella Leeb: Kannst du die Traumabewältigung woanders machen!*) Ihre Anträge sind nicht wirtschaftlich begründet. Wir haben die 60 EUR Jugendkarte, die in der Region Wien, Niederösterreich, Burgenland gültig ist. Daher lehnen wir Ihre drei Anträge ab, weil sie nur populistisch sind. – Danke schön. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Seidl. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Seidl** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Zunächst einmal zum Poststück, dem wir selbstverständlich die Zustimmung erteilen werden.

Und jetzt zu den, von Kollegen Akkilic bereits angesprochenen drei Anträgen, die ich einbringen möchte. Ich finde es schon eigenartig, dass Sie dem nicht zustimmen können, aber ich lebe damit.

Ich bin einmal darauf gespannt, ob die Sozialdemokraten dem nähertreten können. Denn ich erinnere an eine Diskussion, die wir vor zweieinhalb Monaten hier abgeführt haben, da ging es um die Lehrlinge, und die Galerie war voll von Lehrlingen. Komischerweise sehe ich heute keine Lehrlinge, leider Gottes auch nicht den Lehrlingssprecher. Ich gehe davon aus, dass er erkrankt ist und wünsche ihm auf diesem Weg selbstverständlich baldige Genesung.

Heute kommt das, was wir damals bereits avisiert haben, drei Anträge zum Thema Lehrlinge. Ich möchte die drei ganz kurz vorstellen und vorlesen:

Beschlussantrag der GRe Dominik Nepp und Wolfgang Seidl betreffend Behaltspflicht für Lehrlinge. Die zuständigen amtsführenden Stadträte werden aufgefordert, die in der Stadt Wien aufgenommenen Lehrlinge nach Abschluss auch verpflichtend anzustellen. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Das ist Antrag Nummer 1.

Antrag Nummer 2, ebenfalls eingebracht von Nepp und Seidl, betreffend Freifahrt für Schüler, Lehrlinge und Studierende. Die Stadt Wien möge sämtliche Vorkehrungen treffen beziehungsweise mit dem Bund und den jeweiligen Verkehrsbetrieben Vereinbarungen abschlie-

ßen, die es ermöglichen, dass Schülern, Lehrlingen und Studierenden alle öffentlichen Verkehrsmittel in Wien kostenlos und ohne Selbstbehalt zur Verfügung stehen. In formeller Hinsicht wird ebenfalls die sofortige Abstimmung beantragt.

Der dritte im Bunde, ebenfalls von den GRen Seidl und Nepp eingebracht, betrifft den verbilligten Führerschein für Lehrlinge. Dieser ganz kurz ebenfalls vorgezogen: Die zuständigen amtsführenden StadträtInnen für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke und für Bildung, Jugend, Information und Sport werden aufgefordert, alle Maßnahmen zu ergreifen, den Lehrlingen die theoretische Ausbildung für den Erhalt eines B-Führerscheins im Rahmen der Lehrausbildung zu ermöglichen, Rahmenverträge zur Kostensenkung mit den Fahrschulen abzuschließen und den Fahrschülern die verbleibenden Kosten für Prüfung und Fahrstunden aus dem Budget der Stadt Wien zu ersetzen. Ebenfalls wird die sofortige Abstimmung beantragt.

Ich würde mich sehr freuen, meine Damen und Herren, wenn diese drei Anträge die nötigen Mehrheiten erhielten. Wir werden dann später noch einen Antrag stellen, der ein Misstrauensantrag sein wird, an den Herrn Bürgermeister. Da würde ich Sie ebenfalls bitten, dem zuzustimmen. – Herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Tanja Wehsely. Ich erteile es ihr.

GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Herr Berichterstatter! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch ganz kurz, warum gehen wir natürlich nicht mit? Weil es sich um eine vollkommen unseriöse, populistische Debatte von Ihrer Seite handelt, und wir gerne verhandeln und auch mitunter hadern und streiten mit seriösen Partnern, denen die Ausbildung und die Lehre von jungen Menschen in unserer Stadt, in unterschiedlicher Ausbringung, aber doch auch wichtig ist. Da weiß man, warum man streitet und hadert und dann auch immer wieder zu einem guten Punkt kommt. Aber zu unseriösen, populistischen Forderungen, die man dann auch noch den Jugendlichen vorträgt, mit dem Hinweis, wer da aller nicht mitgegangen ist – wir kennen Sie. Machen Sie es ruhig. Am Ende wird die Überzeugung siegen und am Ende wird der gute Kontakt zu den Menschen siegen. Natürlich gehen wir nicht mit bei vollkommen überzogenen, unseriösen Forderungen, über die Sie selber nur lachen müssen. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort.

Wir kommen nur zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben wollen, die Hand zu erheben. – Das ist einstimmig so beschlossen.

Zu den Anträgen der FPÖ. Ich beginne mit dem ersten, das ist Freifahrt für Schüler, Lehrlinge und Studierende. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, bitte

ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist der Antragsteller, die FPÖ, und damit die Minderheit.

Antrag zwei betrifft Behaltepflcht für Lehrlinge. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist die Zustimmung des Antragstellers und damit die Minderheit.

Der dritte Antrag ist Führerschein für Lehrlinge. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist auch der Antragsteller und damit auch die Minderheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 1 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Wiener Jugendzentren. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlungen einzuleiten. Wo ist die Berichterstatterin? Ich erfahre gerade, es ist ein Berichterstatterwechsel. Frau GRin Yilmaz wird den Antrag einbringen. Bitte.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Bitte um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Schütz. Ich erteile es ihr.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Werte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderats!

Ich finde es schon auch ein bisschen befremdlich, wenn die Berichterstatterin, die als Berichterstatterin auf der Liste steht, ohne etwas zu sagen, nicht kommt. Aber das scheint offensichtlich auch ein bisschen der neue Stil zu sein. (*GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Das ist jedem schon passiert, wenn Sie Migräne hat! – GR Kurt Wagner: Wir schämen uns!*) Ja gut, schämen Sie sich, das ist okay. Aber trotzdem ist es eine Missachtung der Vorsitzführung beziehungsweise des Gemeinderats. (*Erregter Zwischenruf von GR Kurt Wagner.*) Wer schreit, ist im Unrecht. Aber das ist natürlich auch etwas, was Sie ganz gerne machen.

Kommen wir zum Thema. Es wird Sie sicher nicht wundern, wenn wir Freiheitliche die Subvention an die Wiener Jugendzentren für das Jahr 2013 ablehnen werden. Laut Angaben des Vereins ist er ja der größte Anbieter von Kinder- und Jugendarbeit in Wien, dessen Aufgaben- und Arbeitsbereich offene Kinder- und Jugendarbeit in Jugendzentren, Jungendtreffs sowie im öffentlichen Raum umfasst. Für diesen Aufgabenbereich, und das ist erst im November des letzten Jahres beschlossen worden, erhält dieser Verein eine Basisförderung aus dem Bereich des Budgets Bildung, Jugend, Information und Sport im Gesamtwert von 27 Millionen EUR. Was ja nicht verwunderlich ist, weil ja dieser Vorstand auch in einer trauten Koalitionseintracht zwischen Rot und Grün aufgeteilt ist.

Jetzt könnte man natürlich meinen, dass dieser Verein mit dieser Summe an Basisförderung auch sein Auslangen finden kann. Dem ist aber nicht so, weil ja offensichtlich die Basisförderung – wie es auch vom Kontrollamt kritisch aufgezeigt wurde – fast zur Gänze für Personal und Miete verwendet wird. Jetzt lässt sich dieser Verein auch noch zusätzlich Projekte wie Jugendbetreu-

ung, Parkbetreuung und Integration von anderen Institution und Bezirken bezahlen.

Wir zahlen von der Stadt Wien im Moment unterschiedlichste Subventionen für diverse Vereine zu Kursen wie „Mama lernt Deutsch“, Lernbetreuung und diversen anderen Lernbegleitungen, anstatt das Ganze als Gesamtes zu sehen und an eine übersichtliche Stelle als Subvention auszuzahlen. Es schaut einfach so aus für uns, dass genau das nicht gewünscht ist, weil man dann nämlich keine Evaluierungen machen und Rückschlüsse ziehen kann. Wir finden einfach, dass man bei einer Basisförderung von 27 Millionen EUR dem Verein zumuten kann, sein Personal und seine Ressourcen so zu wählen und so einzusetzen, dass er sich so ein Projekt wie dieses Projekt aus seinen eigenen Mitteln finanzieren kann und dafür nicht die Mittel aus der MA 17 benötigt. Daher werden wir dem nicht zustimmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Matzka-Dojder. Ich erteile es ihr.

GRin Anica **Matzka-Dojder** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zum vorliegenden Akt Folgendes noch als Klarstellung und als Ergänzung zu den Ausführungen meiner Vorrednerin.

Hier handelt es sich um eine Subvention an einen Verein, der einer speziellen Gruppe von Jugendlichen Nachhilfeunterricht gibt, nämlich Jugendlichen, die im Rahmen dieser Stadt-Wien-Aktion bei schulischen Abschlüssen besondere Unterstützung in speziellen Fächern brauchen. Natürlich haben wir, um diese Jugendlichen aufzufangen, Projekte ins Leben gerufen, die, wie wir wissen, auf Grund der Schließung des Kardinal-König-Hauses notwendig wurden. Ich verstehe immer wieder diese Polemik hier, wenn es um Jugendliche geht, um Menschen, die hier leben, die wir natürlich nicht um ihre Ausbildungschancen bringen wollen, damit sie in Zukunft gleichwertige Chancen am Arbeitsmarkt haben.

Alle Subventionen im Integrationsbereich lehnen Sie ja reflexartig ab. Das ist unverständlich, das ist nicht gut, und ich werde nie aufhören, Ihnen zu sagen: Hören Sie auf mit dieser Politik, sie bringt uns nicht weiter! Das ist eine Politik, die nur Neid schürt, Menschen stigmatisiert und dieser Stadt in der Entwicklung nicht weiterhilft. Ich bitte Sie: Besinnen Sie sich darauf, dass über 40 Prozent der Menschen, die in dieser Stadt leben, Menschen mit Migrationshintergrund sind. Wenn, wie gesagt, Unterstützung für diese jungen Menschen notwendig ist, dann werden wir das unterstützen.

Vielleicht gehen Sie einmal hin und schauen sich an, was dort mit diesen Jugendlichen passiert, wie motiviert sie beim Lernen sind und wie wichtig es ist, dass wir sie auf diesem Weg fachlich unterstützen und begleiten. Dann werden Sie, wenn es um diese Menschen geht, vielleicht nicht jedes Mal, wie gesagt, reflexartig alles schlechtreden und ablehnen. Das ist nicht unser Zugang in diesem Bereich. Wir werden das unterstützen. Diese Jugendlichen verdienen es. – Danke. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 1 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN und damit mehrstimmig so angenommen.

Zu Postnummer 9 der Tagesordnung liegt keine Wortmeldung vor, daher komme ich gleich zur Abstimmung. Wer der Postnummer 9 der Tagesordnung zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 14 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Abschluss einer Dreijahresvereinbarung mit dem Architekturzentrum Wien. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Baxant, die Verhandlungen einzuleiten. (*Ruf bei der SPÖ: Peko! – Allgemeine Heiterkeit.*)

Berichterstatter GR Petr **Baxant**, BA: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Da es heute so schnell geht, dass sogar die Berichterstatter überrascht sind, mache auch ich es heute schnell mit meiner Wortmeldung. Es ist mir aber trotzdem ein Anliegen, zum Architekturzentrum ein paar Worte zu verlieren.

Wir werden diesem Aktenstück selbstverständlich zustimmen, weil es eine hervorragende Institution ist, die weit mehr als ein Museum und ein Archiv ist. Es ist eine Institution, die sich sehr darum bemüht, nicht nur das architektonische Gedächtnis Wiens, sondern auch das architektonische Gedächtnis ganz Österreichs aufzuarbeiten. Es ist eine einmalige Institution, die unserer besonderen Förderung bedarf. Und die Stadt Wien fördert auch sehr brav, das will ich gar nicht in Frage stellen.

Es ist nur in den letzten Tagen durch die Medien ein sehr bemerkenswerter Aufschrei gegangen, nämlich des Leiters dieses Architekturzentrums, Dietmar Steiner. Diese Einrichtung ist nämlich eine, die nicht nur von Wien, sondern auch vom Bund betreut wird. Erlauben Sie mir dazu bitte die Anmerkung, dass Geld geben allein doch ein bisschen wenig ist. Vielleicht könnten sich der Herr Kulturstadtrat, der eine oder andere rote Gemeinderat oder vielleicht auch der Herr Wissenschaftsbeauftragte, der heute leider nicht da ist, einmal die Zeit nehmen, hinzugehen und zu lobbyieren, nämlich auch auf Bundeseite.

Der Bund fördert nur mit 360 000 EUR. Die Förderungen sind seit 1995 von Bundeseite niemals erhöht worden. Das ist eigentlich ein Armutszeugnis. Ich denke, die Verantwortung, die man für so eine Institution hat, geht weit darüber hinaus, dass man ein Mal im Jahr Förderungen gibt. Vielleicht können sich die Verantwortlichen für den Bereich Kultur und Wissenschaft in Wien, die SPÖ oder der Herr Van der Bellen von den GRÜ-

NEN, die Zeit nehmen und bei der Frau Ministerin Schmied dafür lobbyieren, dass der Bund ein bisschen mehr Geld hergibt. – Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Schinner. Ich erteile es ihr.

GRin Katharina **Schinner** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich bei dem Team und bei der Geschäftsführung des Architekturzentrums bedanken für die großartige Arbeit, die hier geleistet wird. Sie wird von diesem Haus in höchstem Ausmaß gesehen und seit Jahren unterstützt. Wir wissen, wie viel es da an tollen Veranstaltungen gibt, an großartigen Initiativen, eine Datenbank, die ihresgleichen sucht. In diesem Sinn: Vielen Dank für Ihre Arbeit! Die Stadt Wien sieht das und unterstützt das in ganz besonderem Ausmaß! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig so beschlossen.

Ich darf mitteilen, dass sich der Herr GR Maresch von nun an bis zirka 15 Uhr entschuldigt hat. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Ich bin jetzt da!*) Du bist also gerade gekommen. (*Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Er ist gekommen, ist aber trotzdem entschuldigt!*) Okay, dann war das ein Missverständnis. Er ist also gekommen, wäre aber bis 15 Uhr entschuldigt gewesen. Bitte klar und deutlich sprechen in Zukunft! – Danke. (*Allgemeine Heiterkeit. – Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Und schön sprechen!*) Und für mich heißt es, gut zuhören.

Es gelangt nunmehr Postnummer 15 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Springerin – Verein für Kritik und Kultur der Gegenwartskunst. Es ist keine Wortmeldung mehr vorgemerkt. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Wer der Postnummer 15 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig so angenommen.

Wir kommen nun zur Postnummer 18 der Tagesordnung. Sie betrifft eine Subvention an die Demokratiezentrum Wien GmbH. Auch dazu liegt keine Wortmeldung vor, daher lasse ich gleich darüber abstimmen. Wer der Postnummer 18 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN mehrstimmig so angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 19 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Schinner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Katharina **Schinner**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Wir haben heute die große Freude, zum dritten Mal die Subvention für die Arbeit des Universitäts- und Wissenschaftsbeauftragten hier zu beschließen – oder eben nicht zu beschließen, je nachdem, wie man's sieht. Zum dritten Mal geht es um einen Betrag von 210 000 EUR, und bis zum Ende der Legislaturperiode wird dieser Betrag bereits die Millionengrenze überschritten haben. Über eine Million, hervorgerufen – das haben wir hier schon von allen Ecken beleuchtet, besprochen – durch grüne Selbstgerechtigkeit, entstanden aus dem Bewusstsein, unter Artenschutz zu stehen; denn Grün begreift sich mittlerweile als automatisch gut, total gerecht und vor allem wissend, was gut für Wien, was gut für die Welt ist.

Schauen wir uns diese Tätigkeit trotzdem noch einmal genauer an. Herr Van der Bellen ist heute leider nicht hier. Das ist sehr bedauerlich. Ich wünsche ihm auf diesem Weg alles Gute und beste Genesung. Wir haben ja vorher schon Gelegenheit gehabt, bevor er im September angelobt wurde, über ihn zu sprechen. Deswegen habe ich auch heute keine Hemmungen, über Nicht-anwesende zu sprechen. Er hat im Herbst, bei seinem Amtsantritt ein bisschen einen Überblick darüber gegeben, was seine Tätigkeit denn beinhaltet.

Ich habe mir die Reden ausgehoben. Da hat er davon gesprochen, dass er den Vermittler darstellen möchte, nämlich zwischen verschiedenen Magistratsdienststellen, etwa bei Visa-Problemen von ausländischen Studenten und Professoren – das ist durchaus legitim; er möchte Round-Table-Gespräche veranstalten, er möchte sich um Raumfragen und bessere Kooperation zwischen Stadt und Universitäten kümmern; die Kooperationen zwischen Universitäten in Österreich und außerhalb des Landes möchte er betreiben.

Nur, ich habe es im September gesagt und ich sage es heute wieder: Das sind alles Aufgaben eines normalen Abgeordneten. Das sind alles Aufgaben, die jeder Einzelne von Ihnen, die Sie hier herinnen sitzen, Tag für Tag tut, nur eben ohne zusätzliche Entlohnung, ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung. Herr Van der Bellen hat es in seiner bekannt charmanten Art weiter so beschrieben: „Nebenbei gesagt, jedes solches Treffen, Frau Leeb, kostet ein bisschen etwas. Sie brauchen einen Raum. Sie brauchen Kaffee. Es geht vielleicht über die Mittagspause. Das kostet alles ein bisschen etwas. Wenn Sie es streichen, ich weiß nicht, wer das macht.“ – Ich hoffe doch sehr, dass es im Grünen Klub ausreichend Platz für Gespräche gibt, und sollte es Mangel an Kaffee geben, wir helfen gerne aus.

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Die Tätigkeit oder die Job Deskription des Universitäts- und Wissen-

schaftsbeauftragten ist unbestritten von eminenter Wichtigkeit für die Zukunft Wiens, damit Wien seine Rolle als Wissenschafts- und Forschungsstandort endlich auch einmal findet – ich möchte gar nicht sagen, ausbaut, sondern ich sage, findet. Denn eines ist auch klar: Wien hat anderen Städten in Österreich gegenüber einen klaren Standortvorteil, weil sehr, sehr viele universitäre und wissenschaftliche Einrichtungen, die in Wien angesiedelt sind, vom Bund finanziert werden. Wir sind bis jetzt nicht einmal in der Lage, das Licht, das von außen hereingetragen wird, zu hüten und aus diesem Licht etwas zu machen.

Zu verbessern gibt es genug. Ich will auch gar nicht anstehen zuzugeben, dass Van der Bellen eine geeignete Person dafür ist; aber wir lehnen es ab, Ihnen weiterhin dafür eine Kaffeekassa mit dem Inhalt von 210 000 EUR pro Jahr in die Hand zu drücken. Deswegen werden wir auch heute wieder folgenden Antrag einbringen:

„Der ÖVP Klub im Wiener Rathaus stellt den Beschlussantrag: Wenn nach mehr als zweijähriger Tätigkeit des Wissenschaftsbeauftragten klar sichtbar ist, dass die Kosten für diese Funktion keinen Mehrwert für die Stadt Wien gebracht haben, ersuchen wir den amtsführenden Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, diese Mittel dem Wiener Wissenschaft-, Forschungs- und Technologiefonds zur Verfügung zu stellen und diese Position aufzulösen.“

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Anschließend noch ein Tipp, vielleicht können sie es weitergeben: Es wäre ganz interessant, wenn der Herr Universitäts- und Wissenschaftsbeauftragte seine Funktion auch wirklich wahrnimmt und zum Beispiel einmal mit dem Wissenschaftsminister Kontakt aufnimmt, denn dort, in diesem Ministerium ist er ein gänzlich Unbekannter. – Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Das war vom Ton her schon viel moderater, als das, was wir auch schon gehört haben; vielleicht ist doch gelesen worden, was Alexander Van der Bellen in seiner Funktion berichtet hat. Ich habe in der Vergangenheit immer den Eindruck gehabt, dass Sie nicht die Homepage oder die Berichte lesen, sondern wie so oft bei Wortmeldungen, vor allem der ÖVP, habe ich den Eindruck, dass Sie vor allem eines immer lesen, und das ist ein Heftl, das die Volkspartei selber herausgebracht hat, nämlich der Herr Hannes Rauch. (*Der Redner hält ein kleines Druckwerk in die Höhe.*) Da geht es im Wesentlichen darum, alles, was wir hier machen, schlechtzureden. Das ist der Auftrag. Es ist vollkommen wurscht, was wir machen.

Hier steht, es sei alles schlecht. Ich glaube, da steht sogar, wir würden Familien Kinder „enteignen“. Das ist also ein echtes Horrorpamphlet mit über 60 Seiten. Das haben Sie alle auswendig gelernt. Es ist also vollkommen wurscht, was wir hier machen, was Alexander Van der Bellen oder sonst jemand macht, Sie werden immer

hierher gehen und herumsudern. Das wird einfach so bleiben. Wir werden uns heuer darauf einstellen müssen, dass wir hier, weil Nationalratswahlen vor der Tür stehen, keine seriösen Diskussionen mit Ihnen führen können. Das ist so.

Jetzt werde ich aber trotzdem ein paar Punkte ansprechen. Ich weiß, es ist nahezu wertlos, Argumente zu verwenden, aber für das Protokoll. Die Berichte selber sind nachzulesen oder auch online herunterzuladen. Es geht aber nicht um den Bericht, denn die Subvention geht ja in die Zukunft. Was macht also Alexander Van der Bellen heuer als Beauftragter der Stadt für die Universitäten?

Es gibt eine Studie über die Wertschöpfung der Hochschulen in der Region Wien (*GR Mag Wolfgang Jung: Was hat die gebracht?!*); es gibt das Forschungsportal für Wien, das demnächst online geht; es gibt diesen ständigen Empfang für die internationalen Forscher und Forscherinnen, der sehr gut angenommen wird; und es gibt die Wiener Hochschulrunde für zusätzliche Vernetzung. Das hat es vorher nicht gegeben, aber jetzt gibt es das. Das alles ist sinnvoll, das wurde jetzt wenigstens nicht in Abrede gestellt.

Es gibt sogar Fortschritte, die mit der Bundesregierung zusammenhängen in diesem Fall. Zuletzt ging es darum, und das liegt Alexander Van der Bellen sehr am Herzen, wie man umgeht mit Leuten, die neu herkommen, nämlich mit Leuten, die an den Universitäten lehren, mit Assistenten und Assistentinnen, aber auch mit den Studierenden. Es wird diesen Menschen schwer gemacht, im Land überhaupt anzukommen. Für Universitätsassistenten und -assistentinnen wurde immerhin per Erlass des Sozialministeriums die Bewerbung für die Rot-Weiß-Rot-Karte erleichtert; für die AbsolventInnen noch nicht, aber bei den Assistenten und Assistentinnen sind wir immerhin schon so weit.

Das alles sind Punkte, die in vielen Gesprächen auf vielen Ebenen angefangen wurden, und da haben wir tatsächlich ein Ergebnis, mit dem wir sehr zufrieden sind. Dass auch das wieder keinen Applaus, weder von der ÖVP noch von der FPÖ, erhalten wird, ist mir schon klar. Alexander Van der Bellen arbeitet im Sinne der Universitäten für diese Stadt. Ich bin froh, dass er das macht und berichtige nur eine Kleinigkeit.

Es ist zwar nicht eins zu eins so gesagt worden, ist aber mitgeschwungen, dass andere Gemeinderäte, Gemeinderätinnen ihre Arbeit ohne zusätzliche Zahlungen, ohne zusätzliche Entlohnung machen. – Nur damit es wieder im Protokoll steht, zum 250. Mal wahrscheinlich, wobei auch das wieder negiert werden wird: Selbstverständlich bekommt Alexander Van der Bellen für diese Funktion keinen einzigen zusätzlichen Euro auf sein Konto überwiesen. Sie alle wissen das, werden aber trotzdem nicht müde, diese - Lüge darf man nicht sagen, Unwahrheit ist zu wenig –, das immer wieder zu sagen. Es ist falsch, jeder weiß es, jeder kann es hundert Mal nachlesen. Vielen Dank, Alexander Van der Bellen, für deine Arbeit! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Univ-Prof Dr Eisenstein. Ich erteile es

ihm.

GR Univ-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatter! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Zu meinem Vorredner: Kollege Ellensohn! Ganz kurz nur, dann sind Sie wieder frei in Ihrer Tätigkeit. Ich habe den Bericht gelesen. Ich lese ihn jedes Jahr, das wissen Sie ja genau. Ich habe das auch nicht auf mich bezogen, schon klar. Natürlich reden wir in Wirklichkeit nicht über den Bericht, sondern über die Zukunft, aber der Bericht lässt natürlich auch auf die Zukunft schließen. Also, wenn ich mit dem Bericht nicht einverstanden bin, werden Sie mir zu Gute halten, dass ich mir denken kann, ich werde wahrscheinlich in Zukunft auch nicht einverstanden sein – nur damit das geklärt ist.

Zur Subvention für die Tätigkeiten des Beauftragten der Stadt Wien für Universitäten und Forschung, 210 000 EUR für das Jahr 2013. Auch da gibt es immer wieder ein Missverständnis, auch Kollege Ellensohn hat es gerade angesprochen. Meine Damen und Herren, es ist bitte vollkommen gleichgültig, wer diese 210 000 EUR erhält. Nein, der Beauftragte selber bekommt sie nicht. Ob dieses Geld nun das Büro oder irgendjemand anderer bekommt, ist gleichgültig. Wir finden, dass diese 210 000 EUR in diese Aktivitäten des Beauftragten schlecht investiert sind, weil die Tätigkeit des Beauftragten weder nötig noch ausreichend noch mit echten Kompetenzen versehen ist. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das wird eben deutlich – und da schließe ich jetzt aus der Vergangenheit auf die Zukunft –, wenn man den Bericht des Beauftragten, der im Dezember 2012 vorgelegt wurde, liest. Den Bericht kann man in zwei Adjektiven zusammenfassen, nämlich dürrftig und substanzlos. Die Beiträge der sogenannten Experten im Bericht und des Beauftragten selber sind zum Gutteil sehr allgemein gehalten, und sie sind geprägt von Gemeinplätzen. Ich zitiere Seite 13: „Vielfältige Erfahrungshintergründe bringen vielfältige Ideen.“ – Das hätten wir alle jetzt aber nicht gedacht!

Oder Seite 19: „Um in Wien Top-Forschung in diesem Bereich“ – gemeint ist IKT, also Informations- und Kommunikationstechnologien – „weiter betreiben zu können, brauchen wir exzellente Rahmenbedingungen.“ – Gilt aber auch nicht wirklich nur für IKT und auch nicht nur für die Tätigkeit des Beauftragten selber.

Oder auf Seite 41 lesen wir und staunen: „Wien wächst.“ Und das wird dann weiter dahin gehend ausgeführt, dass das eben auch irgendwie die Universitäten und Forschungseinrichtungen beeinflussen wird.

Im Bericht werden dann noch einige Vorschläge und Empfehlungen abgegeben, für deren Umsetzung, das ist heute von der Kollegin Leeb schon angeklungen, die Stadt Wien nicht zuständig ist, zum Beispiel wenn Bemerkungen zu den finanziellen Ressourcen gemacht werden. Aber, es war offenbar die Umbenennung des Dr-Karl-Lueger-Rings erst der Anfang einer, ich zitiere: „Sichtbarkeit der Hochschulen im öffentlichen Raum“, und das lässt, Seite 39, doch noch einiges erwarten.

Jetzt komme ich zu einigen Inhalten des Berichts.

Seiten 21, 22. Es geht um die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen, wo besonders die Hürden angesprochen sind. Dazu ist festzuhalten: Studien im In- und Ausland sind häufig nicht vergleichbar, das ist ganz einfach so! Sie sind nicht auf dem gleichen Niveau und sie gehen oft auch von verschiedenen Voraussetzungen aus. Wer, meine Damen und Herren, einen österreichischen Abschluss haben möchte, der muss sich eben den österreichischen Bestimmungen und Vorgaben unterwerfen und diesen nachkommen. Ich denke, man kann diesen Leuten nicht anders helfen. Das ist ganz einfach so. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Seite 23, zur „Rückwanderung von hochqualifiziertem Personal“, die hier gefordert wird. Das, meine Damen und Herren, wäre nicht nötig, wenn die Abwanderung schon eingeschränkt würde. Wir wissen, ich zitiere das ohnehin immer wieder, und ich werde nicht müde, es zu sagen, man muss es offenbar immer wieder sagen: Für Professorenstellen an österreichischen Universitäten kommen bekanntlich nur Personen in Frage, die eine Zeit lang im Ausland nicht nur tätig gewesen sind, sondern dort auch bezahlt worden sind. Und das ist für eine Reihe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit Familien praktisch unmöglich und ihnen zum Teil auch unzumutbar. Diese können dann keine entsprechende Karriere in Österreich machen.

Ich habe mir hier vom Beauftragten in diesem Punkt eine etwas klarere Stellungnahme und auch eine Einflussnahme erwartet – bei allem Respekt selbstverständlich vor der Internationalität der Wissenschaften und der einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Und damit verbunden in diesem Zusammenhang, Seite 25, wird unter „Berufliche Perspektiven und NachwuchswissenschaftlerInnen“ auch die Verbesserung von Karrierechancen angesprochen. Dort wird gesprochen vom Nepotismusverdacht, der eben bei den sogenannten Hausberufungen, nämlich wenn jemand als Österreicher auf eine österreichische Professorenstelle vor- oder nachrücken soll, angesprochen ist. Ich glaube selber nicht, dass es der Nepotismusverdacht alleine ist, der diese ungeliebten Hausberufungen verhindert. Ich sehe eher ein familienfeindliches Vorgehen, das unter dem Deckmantel der Internationalität Familienväter, Familienmütter in ihren Karrierechancen doch grob eingrenzt.

Seiten 28 bis 31: „Zusammenarbeit auf europäischer und regionaler Ebene.“ Ich bin selber Wissenschaftler, ich weiß, wie das ist. Das ist selbstverständlich sehr wichtig. Aber es sollte nicht das einzige ausschlaggebende Kriterium für eine Unterstützung zum Beispiel von Projekten sein, so wie es nämlich bisher der Fall ist.

Wenn ich als österreichischer Wissenschaftler eine gute Idee für ein Projekt habe und auch bereit bin, das selber durchzuführen – eventuell mit den vom Fonds oder von wem auch immer bezahlten Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen –, dann bin ich heute gezwungen, mir einen Mittragsteller zu suchen, möglichst aus einem fachnahen Bereich und am besten auch, ich erfinde das jetzt einmal, aus Albanien oder Tadschikistan, das ist vielleicht noch besser. – Das sollte eigentlich der Vergangenheit angehören! Das könnte ich in Prinzip auch

alleine machen, habe aber keine Chance nach den derzeit geltenden Bestimmungen und Regelungen, so wie es eben gehandhabt wird, das allein wirklich durchzuführen. Da würde ich mir erwarten, dass der Beauftragte besser und schwerer eingreift.

Seiten 32 bis 36: „Gemeinsames Profil für die Hochschulen der Region Wien.“ Klingt gut, basiert aber auf dem gleichen Fehler – und dieser Bericht macht auch den gleichen Fehler, wie ihn meiner Meinung nach die Bundesregierung und das zuständige Bundesministerium machen, nämlich alles über einen Kamm zu scheren.

Unterschiedliche Studien mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Studien, zu denen man unterschiedliche Begabungen haben muss, kann man nicht um jeden Preis gleichschalten! Denken Sie bitte an das Bachelor-System, das zwar für alle gilt, aber keineswegs für alle passt. *(Beifall von GRin Uta Meyer.)* Umso weniger kann man verschiedene Hochschulen, Universitäten und andere Forschungseinrichtungen auf eine Linie bringen und auf einer Linie führen. Sie werden immer in irgendeiner Form auseinanderdriften. Ich fürchte, dass der vorgesehene Maßnahmenkatalog daher ein weiteres Stück Papier bleiben wird.

Zu den „Vorschlägen und Empfehlungen“ auf den Seiten 37 bis 41, die ja den eigentlichen Bericht des Beauftragten im engeren Sinne vorstellen beziehungsweise darstellen, habe ich zwei oder eigentlich drei Bemerkungen. Es ist hier die Problematik der Kettenverträge angesprochen. Ich erkläre jetzt nicht, was das ist, Eingeweihte wissen, worum es dabei geht. Diese Kettenverträge rufen weiterhin Ungerechtigkeiten hervor, und diese Ungerechtigkeiten bleiben leider bestehen. Der Beauftragte hat auch dazu keinerlei Initiativen gesetzt.

Ein Zweites ist der geplante Lehrgang für Politische Bildung an der Universität Wien. Dem begegne ich, meine Damen und Herren, mit allergrößter Skepsis. Ich befürchte da eine Verherrlichung linken Gedankenguts in marxistischer Tradition, wie sie eben bei den entsprechenden Pflichtlehrveranstaltungen über Marxismus-Leninismus-Theorie und so weiter an Hochschulen in den ehemaligen Ostblockstaaten gang und gäbe waren. Ich dachte, wir hätten das bereits überwunden, aber offenbar nicht, wir führen das in Österreich wieder ein – so nach dem Willen des Beauftragten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die übrigen Vorschläge und Empfehlungen sind weitgehend ohnehin Wiederholungen von früher Gesagtem oder eben Ähnlichem. Zum Beispiel die Anerkennung von Bachelor-Abschlüssen. Ich sage es noch einmal: Diese sind im Berufsleben leider ohnehin oft unbrauchbar. Wir haben nun einmal in Österreich keine Bachelor-Kultur. Wir hätten vielleicht zuerst eine Bachelor-Kultur schaffen und dann Bachelor-Abschlüsse zulassen sollen, aber nicht umgekehrt. So ist es eben.

Resümee aus dem Bericht, der mich jetzt auch in die Zukunft blicken und Erwartungen an die Zukunft knüpfen lässt: Der Beauftragte hat letztlich keine brauchbaren Lösungen für die Entwicklung der Universitäten und damit des Universitätsstandorts Wien. Er hat keine nen-

nenswerten Aktivitäten gesetzt. Aber, und ich schränke das jetzt ein, das verwundert natürlich nicht, er hat ja auch keine wirklichen Kompetenzen innerhalb der Universitäten und Forschungseinrichtungen. Daher sind die 210 000 EUR für diese Funktion, ganz egal, an wen dieses Geld bezahlt wird, nicht gerechtfertigt, und daher werden wir das auch ablehnen. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Prof Dr Vitouch. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Prof Dr Elisabeth **Vitouch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Jetzt hat es mich richtig gegruselt bei diesen paranoiden Verschwörungstheorien des Herrn Professor. Ich kann das nicht teilen. Ich möchte es kurz machen, möchte jetzt gar nicht ins Detail gehen. Ich bin familiär in Richtung Universitäten stark belastet, mit einem Vizedekan als Mann und einem Rektor als Sohn, aber ich muss eines sagen: Wenn ich die Universitätslandschaft – und ich tue das seit Jahrzehnten – beobachte, so nützt ein Stadtbeauftragter als Schnittstelle zwischen Stadt Wien und der Universität, der noch dazu ehrenamtlich arbeitet, uns tatsächlich.

Wir können dieses Feld nicht ganz dem Bund überlassen, da muss Wien sich auch selbst auf die Beine stellen; und dass diese Arbeit schwierig ist, wie alles, was europäische Kulturnetzwerke und Kontakte betrifft, das braucht man niemandem zu erklären, der sich in Europa auskennt und dort zu tun hat.

Dass die Arbeit des Stadtbeauftragten vom Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds organisatorisch unterstützt wird, ist absolut in Ordnung, denn es geht hier um die Internationalität des Forschungsstandortes Wien, es geht um Fragen der universitären Infrastruktur, aber vor allem um die Erhöhung der Sichtbarkeit unserer Stadt in der universitären Landschaft.

Wenn man an der Universität Wien vorbeigeht, sieht man das Plakat mit ihrem neuen Motto: „Neu seit 1365.“ Ich finde, diesen Ruf und diese Reputation sollte man als Stadt nicht leichtfertig aufs Spiel setzen, auch wenn wir im Konzert der österreichischen Universitäten doch eine der ersten Geigen spielen.

Konkret: Es sollen jetzt Knowledge and Innovation Communities im Rahmen des European Institute of Innovation and Technology etabliert werden, um die Entscheidungsfindung zu dynamisieren und vielleicht Prozesse, die erst angelaufen sind, ein bisschen zu beschleunigen. Es entsteht derzeit auch eine Plattform für Zelltherapie. Sie steht unter der Leitung der Universität für Bodenkultur. Da wird gemeinsam mit Unternehmen und Universitäten aus ganz Europa im Bereich Life Sciences der Standort Wien promotet. 2013 sind dann – das wurde, glaube ich, schon erwähnt – auch die Exzellenzzentren im Mittelpunkt, um eine eventuelle Abwanderung der Wissensflüsse aus Wien zu verhindern und heimischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen ent-

sprechende Karrieren zu ermöglichen.

Ich denke, dass wir mit Herrn Prof Dr Alexander Van der Bellen einen ganz ausgezeichneten Repräsentanten für Forschung und Wissenschaft gefunden haben, der über exzellente Kontakte, über Expertise, über Reputation verfügt, um die Interessen der Stadt auch international erfolgreich vertreten zu können, und zwar, ich erwähne es noch einmal, ehrenamtlich. Wer ihm ans Bein pinkelt, macht sich selber nass, auch dann, wenn er es im Sitzen tut. – Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Heiterkeit und Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Dr Wansch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Werfen wir einen Blick auf das Poststück, auf die Formulierung des Antrages. Wir lesen, dass es um 210 000 EUR für die Arbeit des Beauftragten der Stadt Wien für Universitäten und Forschung geht. Es geht dabei um Herrn Prof Dr Alexander Van der Bellen. Van der Bellen lässt sich gerne als ehrenamtlich bezeichnen und bezeichnet sich auch selber als ehrenamtlich tätig. Ich bin versucht zu sagen, Alexander, der Ehrenamtliche. Dieses Ehrenamt (*GR Prof Harry Kopietz: Lustig!*) kostet die Wienerinnen und Wiener jedoch sehr viel Geld, nämlich, wie wir gehört haben, immerhin 200 000 EUR pro Jahr, und das für eine Funktion, die es vorher, vor 2010 nicht gegeben hat. Die Funktionen wurden offensichtlich von den Verantwortlichen in der Stadt Wien, in den Bundesregierungen und im Nationalrat wahrgenommen und wurden auch durch die Gemeinderäte und Landtagsabgeordneten, wie es ihrer Aufgabenstellung zukommt, wahrgenommen.

Dann schauen wir uns das Ganze doch einmal genauer an, nachdem hier schon dargelegt wurde, dass auch seit 2010 diese Funktion keine inhaltliche Erfüllung gefunden hat. Die Versuche des Herrn Kollegen Ellensohn sind, sage ich einmal, hilflos. Ich will da nicht zusätzlich noch schüren. Sie alle haben mitverfolgt, dass er sich eher im Hilflosenrechtfertigungsbereich bewegt.

Worum geht es bei dieser Angelegenheit? An diesem Punkt sollten wir ehrlich sein und uns erinnern, wie diese ganze Geschichte entstanden ist. Die Geschichte ist mit einer Wählertäuschung entstanden. Ich drücke es wieder vorsichtig aus. Ich sage ganz einfach: Es war eine Wählertäuschung der GRÜNEN und des Herrn Prof Van der Bellen. Er kandidiert im Jahr 2010 für das Amt eines Gemeinderates und Landtagsabgeordneten. 12 000 Wienerinnen und Wiener schenken ihm im Jahr 2010 das Vertrauen.

Dann bekommt die Geschichte, die eigentlich wunderbar ist, plötzlich eine tragische Wendung, weil zu diesem Zeitpunkt Van der Bellen nicht mehr will oder ihn die GRÜNEN nicht lassen. (*GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Das ist aber nicht dein Ernst, oder?!*) Ich kenne das Demokratieverständnis und das Verständnis für direkte Demokratie der GRÜNEN, ich habe es hier kennen lernen müssen, und tendiere deshalb zur zweiten Annahme: Die GRÜNEN haben Van der Bellen nicht gelassen.

Plötzlich hat man mit dem Instrument der direkten Demokratie, der Vorzugsstimme, das schon lange vor den GRÜNEN erfunden war und Bestandteil des österreichischen Verfassungsrechtes ist, nicht umgehen können. (*Zwischenrufe bei GRÜNEN und SPÖ.*) Man hat damit nicht umgehen können und hat daraufhin Herrn Van der Bellen dieses Amt nicht übernehmen lassen, für das ihn die Wienerinnen und Wiener mit Vorzugsstimmen gewählt haben. (*Beifall bei der FPÖ. – GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Was ist bitte mit dem Herrn Strauche?! Ist eine Chuzpe!*)

Es war aber die ganze Geschichte nicht aus, denn einen Herrn Universitätsprofessor, einen honorigen, verdienten Menschen kann man nicht so behandeln. Und nun beginnt die Geschichte, wo die Wienerinnen und Wiener zum ersten Mal das Instrument der grünen Jobvermittlungsmaschine erleben, nämlich das Instrument des Beauftragten. So wird plötzlich ein Beauftragter der Stadt Wien für Universitäten und Forschung aus dem Hut gezaubert.

Dann sagt man, okay, das Ganze ist zwar demokratiepolitisch bedenklich, es ist schade, wie mit dem Instrument der Vorzugsstimme umgegangen wird, aber es ist ein Problem der GRÜNEN intern. Zum Skandal ist es geworden, als man dann auf die Idee gekommen ist, für dieses Amt den Betrag von 210 000 EUR Steuergeld jährlich zur Verfügung zu stellen.

Wenn ich 210 000 EUR sage, dann mag das dem einen oder anderen und den meisten Wienerinnen und Wienern sehr viel erscheinen, für die GRÜNEN ist das wahrscheinlich eher wenig, denn es ist weniger als das Jahresgehalt anderer grün versorgter Politiker. Gerade hier, an diesem Ort denke ich an die neue Patientenanwältin, die ehemalige Kollegin Sigrid Pilz, deren erste Aktion es war, ihr Gehalt als Patientenanwältin zu erhöhen, die weit über die 210 000 EUR verdient.

Ja, vor diesem Hintergrund kann man sagen, die 210 000 EUR, das ist ja nicht so viel – aber nicht für jeden Wiener und für jede Wienerin, die hart dafür arbeiten müssen, damit sie vielleicht überhaupt auf ein Lebens Einkommen von 210 000 kommen! (*Beifall bei der FPÖ. – GR Dipl-Ing Martin Margulies: Und wie war das mit der Witwe?!*)

Dann haben wir das Jahr 2011: 210 000 EUR an Geld der Wienerinnen und Wiener für keine ernst gemeinte Gegenleistung. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Ihr wisst nicht, was ehrenamtliche Arbeit ist!*)

Dann das Jahr 2012: 210 000 EUR der Wienerinnen und Wiener für keine Gegenleistung zur Verteilung für die GRÜNEN. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Damen abzocken, da kennt ihr euch aus! – Weitere Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*)

Dann kommt im Jahr 2012 Hoffnung auf. Im Jahr 2012 ist nämlich im „Standard“ zu lesen, dass der Herr Van der Bellen in einer Pressekonferenz erklärt hat: „Er werde nun doch Gemeinderat, gab der langjährige grüne Bundessprecher bekannt. Fast 12 000 Vorzugsstimmen könne man schließlich nicht ignorieren.“ – 18 Monate sind für einen hochintelligenten Menschen eine erstaunlich lange Zeit, um das zu realisieren und diesen Auftrag

zu erkennen.

Dann gibt es Hoffnung, weil er bei der Pressekonferenz auch gesagt hat, dass er nicht Wissenschaftsbeauftragter bleiben könne, weil es unvereinbar ist. Aber die Hoffnung dauert nicht lange, denn kurz darauf ist wiederum den Medien zu entnehmen – ich zitiere eine Überschrift aus der „Wiener Zeitung“: „Van der Bellen ist sein eigener Nachfolger als Uni-Beauftragter.“ Damit ist die Hoffnung weg. Es soll weitergehen mit 210 000 EUR im Jahr für Herrn Van der Bellen, zur gefälligen Verteilung an die Jobvermittlung – Grüne Partei.

Ein abschließendes Wort zu dieser grundsätzlich ungeschönen Angelegenheit: Es geht um ein weiteres Problem, nämlich um das Problem der Transparenz.

Wenn Sie den Antrag im Poststück genauer durchlesen, werden Sie feststellen, dass es nicht nur um die 210 000 EUR geht. Es geht nicht nur darum, dass man die Arbeit eines Beauftragten, der da aus dem Hut gezaubert wurde, dotiert, sondern es geht darum, dass dieses Geld als Subvention an den Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds fließen soll. Und da ist der Punkt erreicht, wo man nachdenkt: Warum wird sogar in diesem Punkt versucht zu verschleiern? Das Geld wird aus der Stadt Wien in einen Fonds gegeben

Dann sage ich an dieser Stelle auch: Der Fonds hat bei Gott andere Sorgen als dem Herrn Van der Bellen als Drehmaschine für die 210 000 EUR zu dienen, weil dieser Fonds – und damit die Wiener Wissenschaft und Forschung – sehr stark darunter leidet, dass das Geld der AVZ-Stiftung verspekuliert wurde, sodass die Mittel für diesen Fonds fehlen und allergrößte Sorgen über die Zukunft dieses Fonds bestehen, weil die stiftungsgemäße Dotierung durch die AVZ durch Rot verspekuliert wurde, und zwar unter Applaus der GRÜNEN. Das ist das wahre Problem. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aus diesem Grund kann man – glaube ich und bin ich überzeugt, aber ich werde wahrscheinlich bald von Kolleginnen und Kollegen von Rot und Grün eines Besseren belehrt – als Verantwortungspolitiker einem derartigen Antrag nicht zustimmen. – Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Margulies. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich glaube, Wien kann stolz darauf sein, und die GRÜNEN sind jedenfalls stolz darauf, dass mit Prof Alexander Van der Bellen jemand ehrenamtlich die Funktion eines Universitätsbeauftragten für die Stadt Wien ausübt. (*Ruf bei der FPÖ: Wofür?!*) Darauf können wir wirklich alle miteinander stolz sein. Es ist jemand, der nicht einfach gesagt hat, er geht jetzt nicht in den Gemeinderat, sondern jemand, der davor im Nationalrat war, Klubobmann war, der sich trotzdem für die Stadt Wien engagiert hat und jetzt in den Wiener Gemeinderat gekommen ist.

Aber Ehrenamt ist ein Wort, das die FPÖ nicht kennt (*GR Mag Dr Alfred Wansch: 210 000 EUR!*) – insbeson-

dere die moralisch bedenkliche Person Wansch, die eine Stifterin gemeinsam mit einem Dritten Nationalratspräsidenten über den Tisch zieht, was weiß ich, was die mit den Millionen gemacht haben, ich will es gar nicht mehr neu aufwärmen. *(Anhaltende Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Aber die FPÖ kennt den Begriff Ehrenamt nicht. Ich frage Sie jetzt in aller Ruhe: Was haben die Personen Peter Rosenstingl, Bernhard Gratzner, Ferdinand Spielberger, Wolfgang Haberler, Walter Meischberger, Karlheinz Klement, Susanne Winter, Wolfgang Fröhlich, Michael Winter *(GRin Henriette Frank: Wir sind aber in Wien!)*, John Gudenus, Peter Westenthaler, Andreas Mölzer, Günther Enzersdorfer, Gernot Rumpold, Hellmut Diwald, Hermann Beer, Siegfried Kobal, Helge Endres, und die Liste ist nicht aus – was haben diese Menschen gemeinsam? *(GR Mag Wolfgang Jung: Der ist aber aus der SPÖ! – GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie sind keine Grünen!)*

Stimmt, sie sind oder waren FPÖ-Politiker. Aber das ist nicht die einzige Gemeinsamkeit. In anderen Bereichen würde man, wenn so ein hoher Prozentsatz davon betroffen wäre, von einer kriminellen Organisation sprechen, weil all diese Namen ... *(Rufe und Gegenrufe zwischen GRÜNEN und FPÖ.)* Wie gesagt, diese Liste ist noch um so viel länger und jede Woche – mein Klubobmann korrigiert mich –, beachten Sie bitte die mediale Berichterstattung, zumindest alle zwei Wochen kommt ein verurteilter FPÖ-Politiker zu dieser Liste dazu. *(GR Mag Wolfgang Jung: Frau Vorsitzende, das geht nicht!)*

Diese Partei soll sich selbst einmal bei der Nase nehmen und darüber nachdenken, was Ehrenamt bedeutet. Ehrenamt ist nicht, im Vorstand einer Stiftung zu sein und dieses Amt so wahrzunehmen wie der Herr Wansch. Das ist nicht Ehrenamt! Die FPÖ soll darüber nachdenken, bevor sie mit Schmutz um sich wirft! – Ich danke sehr. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – Heftiger Widerspruch bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Danke, Frau Vorsitzende!

Wir haben das Thema des Herrn Van der Bellen und der 210 000 EUR, die für ihn ausgegeben wurden. Der Herr Vorsitzende Schuster hat in der Vergangenheit mehrfach darauf hingewiesen, man möge zur Sache reden. Da wurde so gut wie nichts zur Sache geredet und es ist nichts dagegen unternommen worden! Ich verspreche Ihnen, Herr Vorsitzender, ich werde bei nächster passender Gelegenheit auch die Schuldenlisten anderer Parteien hervorholen. Ich habe es Ihnen versprochen. *(Zwischenruf von GR Godwin Schuster.)*

Wenn Sie die wild gewordenen GRÜNEN nicht in den Griff bekommen können, dann werden Sie die Schuldenliste der SPÖ und auch ein paar von den GRÜNEN in Zukunft zu hören bekommen. *(Anhaltende Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Es ist untragbar von Seiten des Vorsitzes, diese Art und Weise zu dulden, wie Sie das machen.

Wir haben über den Herrn Van der Bellen geredet, und Sie wissen ganz genau, dass er bei Ihnen entsorgt

wurde, weil man ihn im Parlamentsklub nicht mehr brauchen konnte. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Was?!)* Sie haben ihn in die letzte Reihe gesetzt, Sie haben ihm die zwei Zimmer gegeben. Es gibt bei uns Abgeordnete, die heute noch zu dritt an einem Tisch sitzen, aber der Herr Van der Bellen braucht zwei Zimmer und zwei Mitarbeiter! Das ist die wahre Unordnung, die in diesem Haus herrscht, geduldet von der SPÖ, weil sie auf Sie als Stimmenbringer angewiesen sind!

Was Sie gemacht haben, war schäbig. Was der Vorsitz gemacht hat, war unrichtig, falsch und ungehörig! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zur Geschäftsordnung ist Herr GR Dipl-Ing Margulies zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Möglicherweise ist diese Diktion in der FPÖ so üblich, aber ich verlange für die Bemerkung, Van der Bellen sei „entsorgt“ worden, einen Ordnungsruf. – Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN und von GR Dipl-Ing Rudi Schicker.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich werde mir, wie üblich, das Sitzungsprotokoll kommen lassen.

Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte nun jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Dieser Antrag ist mit den Stimmen der Regierungsfractionen angenommen.

Es liegt mir nun ein Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP vor, betreffend Streichung der Mittel für den Wissenschaftsbeauftragten der Stadt Wien. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Dieser Antrag wird nur von den Stimmen von ÖVP und FPÖ unterstützt und ist daher abgelehnt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 29 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Abschreibung der offenen Forderung gegenüber dem Bund bezüglich Pandemiebevorratung. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Univ-Prof Dr Frigo. Ich erteile es ihm.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Auch ich werde mich kurz fassen. Kurz zum Thema dieser Abschreibung, vielleicht ein bisschen eine Einleitung zum Morgendlichen: Das Schönreden hat ja in der Medizin schon lange aufgehört, Sie wissen, heute will der Patient Aufklärung. Das Schönreden in der Politik hat eigentlich nichts zu suchen, wir sollen ja transparent sein. Heute Früh habe ich das Schönreden gehört, dass es keine Arbeitszeitüberschreitung gebe.

Mir fallen leider die guten Sachen immer zu spät ein, es ist leider so. Ich bin ja noch kein Vollblutpolitiker, aber schön langsam werde ich es. Ich habe mir dann Studien über Arbeitszeitüberschreitungen angeschaut. Diese Arbeitszeitüberschreitungen bedingen leider ein sehr hohes Burn-out-Risiko. Ich bin nun mal Wissenschaftler. Ich schaue mir Studien an, sehe eben Studien, wonach die Wiener Turnusärzte wirklich ein sehr hohes Burn-out-Risiko haben, das höchste Österreichs, und das liegt leider an der Arbeitszeit. Deswegen auch meine Frage heute in der Früh nach dieser Arbeitszeit- und Dienstzeitreform.

Gehen wir zum eigentlichen Posten. Es geht ja um diese 6,7 Millionen EUR, um diese überplanmäßige Ausgabe. Da geht es mir eigentlich darum, dass wir es den Wienerinnen und Wienern schuldig sind, um diese 7 Millionen EUR einfach zu kämpfen und zu versuchen, eine Möglichkeit zu finden, dass der Bund es zahlt. Wir sind es einfach den Wienerinnen und Wienern schuldig, unser Wiener Gesundheitsbudget nicht zu belasten, sondern um diese 7 Millionen EUR zu kämpfen, meine Damen und Herren.

Wenn ich dann bedenke, dass hier gespart wird, dass Turnusärzte relativ wenig Geld verdienen, dass gespart wird bei anderen Dingen, und dass vor allem Budgetposten eingespart werden, dass es eben für diese 7 Millionen EUR Abschreibungen im Bereich der Sozialhilfe gibt, tut es mir sehr leid.

Gehen wir noch zum Thema Budget beziehungsweise Budgetüberschreitung. Diese Mehrausgaben im KAV-Budget, und damit bin ich auch schon bald am Ende, werden schon fast zur Tradition, meine Damen und Herren. Ich denke da an die 58,795 Millionen EUR, erste Budgetüberschreitungen im KAV. Und, meine Damen und Herren, auf diese traditionellen Budgetüberschreitungen können wir verzichten, und ich bitte Sie, dafür zu sorgen, dass wir in Zukunft eben ein Budget haben.

Es ist, glaube ich, schon Tradition, zu versuchen, ein Budget zu erstellen, vor allem im Gesundheitsbereich – wo es wirklich große Budgets sind, ich weiß, es ist schwierig, aber um 100 Millionen EUR sich zu irren, wie jedes Jahr, das kann man an und für sich nicht tolerieren, deshalb stimmen wir diesem Posten auch nicht zu, auch wenn es in diesem Fall nur 6 oder 7 Millionen sind – zu versuchen ein Budget zu erstellen, das möglichst genau ist. – Danke schön, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr. Monika **Vana**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier handelt es sich um eine Zahlungsaufforderung des Gesundheitsministeriums, basierend auf dem Krisen- und Pandemieplan aus den Jahren 2005 und 2006, wonach Arzneimittel und Schutzmasken als vorrätig angekauft wurden. Wir waren damals der Meinung, dass der Bund diese Kosten zu tragen hat.

Nach Ausschöpfung aller rechtlichen Betrachtungsmöglichkeiten ist es eindeutig, dass Wien dieser Zah-

lungsaufforderung nachkommen muss. Dieser Vorratsankauf wurde getätigt von der schwarz-blauen Regierung. Alle anderen Bundesländer sind dieser Zahlungsaufforderung nachgekommen, auch Kärnten. Nach sieben Jahren ist die rechtliche Lage eindeutig und Wien muss dieser Zahlungsaufforderung 2013 eben nachkommen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr. Monika **Vana**: Wir kommen nur zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Dies ist mit den Stimmen von SPÖ, GRÜNEN und ÖVP angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 48 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den 1. periodischen Bericht im Jahr 2013. Zu Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 48 zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Dies ist mit Stimmen von SPÖ, GRÜNEN und ÖVP angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 49 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die 1. Gemeinderatssubventionsliste 2013. Zu Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Es wird hiezu eine getrennte Abstimmung vorgenommen.

Ich bringe zunächst die Subvention für den Verein AIDS LIFE – Verein zur direkten Unterstützung von HIV-Positiven und an AIDS erkrankten Menschen zu Abstimmung. Wer dieser Subvention die Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die Zustimmung von SPÖ, GRÜNEN und ÖVP fest.

Ich komme nun zur Abstimmung des Restes der Subventionsliste. Wer dieser die Zustimmung erteilen will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die Zustimmung von SPÖ, GRÜNEN und ÖVP fest.

Wir kommen nun zu dem Verlangen, dass die von den GRen Dipl.-Ing. Roman Stiftner und Ing. Mag. Bernhard Dworak eingebrachte, an den Herrn Bürgermeister gerichtete Dringliche Anfrage betreffend „Wiens Bürger wollen echte Mitentscheidung in verkehrspolitischen Fragen“ vom Fragesteller mündlich begründet werde und hierauf eine Debatte über den Gegenstand stattfindet. Der Antragsteller hat verzichtet auf die Verlesung der Dringlichen Anfrage. Für die Begründung der Dringlichen Anfrage sieht die Geschäftsordnung gemäß § 37 Abs. 1 eine Redezeit von 20 Minuten vor. Zur Begründung der Dringlichen Anfrage erteile ich nun Herrn GR Dipl.-Ing. Stiftner das Wort.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Frau Vorsitzende! Werte Damen und Herren!

In den letzten Tagen konnten wir beobachten, wie die GRÜNEN sich mit dem Parkpickerl in einen Wirbel hineingeredet haben und letztendlich mit der Art und Weise, wie mit dem Parksystem in Wien umgegangen wird, selbst ins politische Out manövriert haben.

Spätestens das gestrige Ergebnis aus Hietzing sollte

die GRÜNEN wirklich zum Umdenken anregen, nämlich über die Frage, wie es denn weitergeht mit der Parkraumbewirtschaftung unserer Stadt, ob diese Art und Weise des Umgangs miteinander hier der richtige Weg ist, um dieser Probleme in dieser Stadt in der Verkehrspolitik, aber speziell auch um des Einpendlerverkehrs wirklich Herr zu werden.

Die klare Antwort der Menschen ist offenbar ein klares Nein und eine Ablehnung der momentanen Politik dieser Stadtregierung, sehr verehrte Damen und Herren. Die Taktik, die diese Stadtregierung und die Vizebürgermeisterin an den Tag gelegt haben, ist vollkommen gescheitert, nämlich zuerst in befreundeten Bezirken, nennen wir es einmal so, das Parkpickerl einzuführen, um den Parkdruck auf die Nachbarbezirke, die sich als ein bisschen unwillig herausgestellt haben, zu erhöhen, um dort dann letztendlich in einer Abstimmung ein Ja zu erzwingen.

Die Menschen haben das durchschaut, haben erkannt, was das Parkpickerl ist, nämlich eine sinnlose Zwangsmaßnahme zur Einschränkung der persönlichen Mobilität und eine Abzocke, und das ist etwas, das eindeutig abzulehnen ist, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Interessant ist, dass jetzt aber den Hietzingerinnen und den Währingerinnen die Schuld an der gesamten Situation gegeben wird. Wenn ich hier die Frau Vizebürgermeisterin und Stadträtin mit dem Ausdruck „Schluss mit schrullig“, einer Zeitungsmeldung entnommen, zitieren darf, so ist das aus meiner Sicht in zweierlei Hinsicht besonders bemerkenswert: Einmal nämlich von der Semantik her und einmal politisch, denn schrullig - mit schrullig haben Sie selbst zu dem Zeitpunkt angefangen, wo Sie die Verkehrspolitik in dieser Stadt übernommen haben. Und schrullig ist auch die Auslegung der direkten Demokratie, wie sie seitens der Stadtregierung und im Speziellen des grünen Koalitionspartners verstanden wird. Etwa wenn ich die Presseaussendung lese, wo Sie den Währingerinnen und Währingerinnen ausrichten, dass egal, was da bei der Volksabstimmung herauskommt, Sie ohnehin dieser Entscheidung der Stadtregierung - Herr Bürgermeister, ich würde Sie dann auch bitten, dazu Stellung zu nehmen - keine Bedeutung beimessen. Das heißt, den Menschen zu sagen, sie dürfen mit Ja oder Nein abstimmen, aber gleichzeitig sagt die zuständige Stadträtin: „Es interessiert mich gar nicht, was da gefragt wird, was die Menschen sagen. Ich mache ohnehin etwas, was ich glaube, was in Ordnung ist.“, dann zeigt das eine demokratiepolitische Geisteshaltung, wo ich mir Sorgen mache um das Klima in dieser Stadt und wo ich mir Sorgen mache um das Gemeinzusammenwirken, denn die Verkehrspolitik ist in erster Linie eine Sachfrage, aber wir haben sie in der Zwischenzeit zu einer polarisierenden Ideologiefrage gemacht und das ist die Verantwortung der Frau StRin Vassilakou!

Und wenn ich mir die Reaktion in Hietzing anschau, dann ist sie ja noch unglaublicher. Aber eines sage ich Ihnen, Frau Vizebürgermeister: Sie sind nicht nur eine ganz, ganz schlechte Verliererin, sondern Sie sind auch vollkommen auf dem Holzweg, wenn Sie den Hietzingerinnen und Hietzingerinnen unterstellen, sie hätten nichts mit Klimaschutz am Hut und sie würden das Klima hier nicht verbessern wollen. Im Gegenteil! Alle Wienerinnen und Wiener und vor allem jene, die in den Bezirken wohnen, wo es viel Grünraum gibt, leben ja gerade dort, weil sie eben entsprechende Lebensqualität schätzen! Es geht hier nicht um Klima, es geht um von Verkehrsvernunft zur Verkehrsvernunft, und das muss einmal klar und deutlich gesagt werden, wofür sich die WienerInnen entschieden haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist, glaube ich, schon auch ein bemerkenswertes Stück, wenn bei einem Ergebnis von 78 Prozent in Hietzing, und das bei einer sehr, sehr hohen Wahlbeteiligung, bei einer Wahlbeteiligung, die ich Ihnen, Herr Bürgermeister, wünsche, dass Sie sie bei Ihrer Umfrage bekommen werden. Sie selbst haben sich ein anderes Ziel gesteckt. Aber eine Wahlbeteiligung, die in Währing und in Hietzing weit über 50 Prozent ist und wo ein ganz eindeutiges Votum ausgeht, zeigt eigentlich, wie die Menschen förmlich danach lechzen, sich hier einzubringen, gefragt zu werden und in Fragen mitbestimmen zu können, die sie unmittelbar und tagtäglich betreffen. Und wenn jetzt hier bei diesem Ergebnis auch ein Gutteil der 78 Prozent von anderen Parteien kommt, weil ich glaube, es wird ja keiner in diesem Haus behaupten, dass das alles ÖVP-Wähler sind, so sollte das uns allen und vor allem auch der Regierungsfraktion zu denken geben, denn ich glaube, ein guter Teil davon sind auch SPÖ-Wähler, die hier in beiden Bezirken gegen das Parkpickerl gestimmt haben und damit auch eindeutig gegen die Regierungslinie, der diese Fraktion selbst angehört.

Ich hoffe, dass es ein schlechter Beginn und nur ein einmaliger Ausrutscher des zukünftigen Verkehrssprechers Lindenmayr war, der gemeint hat, man möge jetzt Währing als zukünftigen Großparkplatz verwenden. Wenn der GR Lindenmayr ein einfacher Gemeinderat wäre und nicht ein Altklubobmann und der zukünftige Verkehrssprecher, hätte ich das heute hier nicht thematisiert. Wenn es aber jener ist, der hier in Zukunft doch maßgeblich die Regierungspolitik mitbestimmen wird, lieber Siegi, so lass dir gesagt sein, den einmaligen Ausrutscher werden wir nicht wiederholen, aber wir beobachten sehr genau die Handlungsweisen der SPÖ und ihres Verkehrssprechers, denn eines ist klar: Wenn man hier demokratiepolitisch in der Form agiert, dass man Menschen dafür bestraft, dass sie ihr demokratisches Recht, das in der Bundesverfassung mit „Das Recht geht vom Volk aus.“ festgesetzt ist, umsetzt auf eine Drohung, dann ist es genau jenes Klima, das wir in dieser Stadt nicht brauchen, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Stellen Sie sich einfach dem Problem, dass die Menschen das Parkpickerl und dieses Konzept ablehnen, weil es sinnlos ist und weil es weder verkehrspolitisch Erfolge bringt und schon gar keine umweltpolitischen Erfolge, und die Art und Weise, wie die Menschen eingebunden sind in dieser Stadt und in diesem Land natürlich ganz besonders in einer äußerst negativen Form als Beispiel herangezogen werden kann.

Ich verstehe es nämlich nicht, dass man hier die Möglichkeit und das Instrument der direkten Demokratie - etwas, wo ich mir denke, das ist allen Fraktionen ganz, ganz entscheidend wichtig - derart für eine Frage missbraucht, die man viel besser hätte lösen können. Uns als ÖVP, und das sei hier eindeutig und klar definiert, ist die Bürgerbefragung die beste Form der Bürgermitbestimmung!

Ich hoffe, dass die Frau Stadträtin hier in Zukunft umdenkt, denn das Türschild, das sie sich als Stadträtin für Bürgerbeteiligung gegeben hat, wird in Zukunft offenbar abmontiert oder auch umgeschrieben werden: Eine Geschäftsgruppe für Verkehrschaos und Bürgerpflanz. Ich glaube, die Menschen haben es jetzt satt, hier klar und deutlich in einer Art und Weise mit Fragen konfrontiert zu werden, wo Sie nicht den Kern ihres Problems adressieren, nämlich mit der Frage „Parkraumbewirtschaftung durch Parkpickerl Ja oder Nein. Stattdessen stellen Sie Fragen mit a) und b), die selbst, wenn man sie genau liest, keinen Aufschluss geben, was dann wirklich gemacht werden wird.

Und die Frage, die sich nämlich noch weiter stellt, ist: Wenn dann die Stadtverfassung zur Anwendung kommt und man meint, es sei ein zentralistisches Modell – angenommen, die Bürger würden für a) stimmen, ein zentralistisches Modell -, was würde das bedeuten, Herr Bürgermeister, für die Auslegung der Stadtverfassung? Heißt das dann, dass über die Bezirke drübergefahren werden kann oder doch nicht? In welcher Art und Weise gehen wir hier miteinander um? Und wenn es offenbar nicht der Fall ist, dann frage ich mich: Warum stellen wir die Frage? Oder umgekehrt formuliert: Ist das eigentlich eine juristisch zulässige Frage, wenn wir hier den Bürgerinnen und Bürgern eine Frage stellen, die ja gar nicht umsetzbar ist, weil die Verfassung dagegen steht? So absurd ist diese Bürgerbefragung, die jetzt in den nächsten Tagen zur Abstimmung gelangt! Ich glaube, es ist eine Sache, wo direkte Demokratie ad absurdum geführt wird und damit auch in einer Art und Weise ein negatives Licht bekommt, das hier abzulehnen ist.

Ich möchte hier gemeinsam mit meinen Kollegen Fritz Aichinger und Bernhard Dworak einen Antrag einbringen, der nämlich genau in dieses direktdemokratische Element einsetzt und hier noch einmal klar zur Entscheidung bringt, ob die Einführung des Parkpickerls in den Bezirken 12, 14, 15 und 16 wirklich auch Bestand haben soll, ob eine Befragung in diesem Bereich hier gefordert wird, um einfach das Parkpickerl in diesem Bereich abzufragen, ob die Menschen zufrieden sind, und ob hier auch eventuell eine andere Maßnahme ergriffen werden soll. In formeller Hinsicht beantragen wird hier die sofortige Abstimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Denn eines ist hier auch klar und deutlich zu sagen und anzumerken, dass wir in einer Weise hier mit der Parkraumbewirtschaftung umgehen, die die Menschen in ihrer täglichen Mobilität derart einschränkt, dass nicht einmal mehr die Pflege von Familienbeziehungen möglich ist, weil ja in den Außenbezirken, im Gegensatz zu den Innenbezirken, ja keine Parkplatzmöglichkeiten durch Parkgaragen in der Nähe zur Verfügung stehen.

Man muss sich ja das Problem wirklich vor Augen führen, warum es absurd ist, in den Außenbezirken ein Parkpickerl einzuführen. Habe ich innerhalb des Gürtels in relativ guter Nähe in den meisten Fällen noch eine Parkgarage, wo ich ausweichen kann und wo ich die Parkzeit dann beliebig steuern kann, ist das in den Außenbezirken nicht gegeben. Da ist die Infrastruktur einfach nicht gegeben. Die öffentlichen Verkehrsmittel haben wir oft und auch in konsensualer Form diskutiert, dass sie in den Außenbezirken nicht so vorhanden sind. Und das ist der Grund, warum das Parkpickerl etwas ist, was die Menschen hier zu Recht aufregt und warum sie dieses Parkpickerl als Eingriff in ihre Privatsphäre ablehnen. Sie werden dieses Problem auch durch diese Bürgerbefragung nicht los werden, auch wenn Sie es mit weiteren Fragen garnieren! Sie werden hier vor dem Trümmerhaufen Ihrer Verkehrspolitik stehen, sehr geehrte Damen und Herren!

Einen weiteren Beweis, wie mit „demokratischer Reife“ umgegangen wird, möchte ich hier noch mit einem Antrag einbringen, nämlich zur Frage Mariahilfer Straße.

Auch hier zieht die Politik eine breite Schneise an verkehrspolitischer und direktdemokratischer Verwirrung quer durch die Bezirke. Man verwendet das bekannte Szenario: Erst wird ein Projekt von der zuständigen Stadträtin mehr oder weniger gut präsentiert, dann gibt es einen breiten Bürgerunmut, den man versucht, irgendwie durch Moderationen in den Griff zu bekommen, dann gibt es nur mehr Chaos in der Bürgermitbestimmung und am Ende gibt es irgendwelche Alibiabfragen, die man dann offenbar grätzelweise vornimmt, wo man sich vorher arithmetisch überlegt, wo man da Mehrheiten in welcher Form zusammenbringen könnte, also nur mehr taktische Überlegungen. Und letztendlich kommt es dann auch zu einer Spaltung des Koalitionspartners SPÖ, wie man in diesem Fall gesehen hat und auch live im Fernsehen verfolgen konnte, sehr geehrte Damen und Herren!

Wir werden deshalb hier auch einen Antrag einbringen, gemeinsam mache ich das mit den Kollegen Fritz Aichinger und Bernhard Dworak, betreffend Bürgerbefragung über die Neugestaltung der Mariahilfer Straße. Auch da wünschen wir uns mehr und echte direkte Demokratie. Der Beschlusstext lautet:

„Der Wiener Gemeinderat spricht sich dafür aus, die gesamte geplante Neugestaltung der Mariahilfer Straße beziehungsweise die Einrichtung der Fußgeherzone samt der damit verbundenen verkehrstechnischen Maßnahmen einer grundlegenden Ja/Nein-Befragung aller Bewohnerinnen und Bewohner der Bezirke Mariahilf und Neubau zu unterziehen.

In formeller Hinsicht verlangen wir hier die sofortige Abstimmung.“ *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist an der Zeit, sich Gedanken zu machen, dass der Bürger nicht irgendein taktisches Element ist, sondern die Grundlage dieses Hauses und unseres Wirkens hier als Mandatäre. Die Bürger haben das letzte Wort. Und ob es einem gefällt oder nicht und ob eine Frage in irgendeiner Art und Weise dann als zulässig erklärt wird oder nicht, wenn die Bürger eine Meinung äußern, dann

ist diese zur Kenntnis zu nehmen. Wenn der Bürger in derart massiver Art und Weise wie in Hietzing und Währing, aber auch in den anderen Bezirken – dort sind sie nicht gefragt worden - ein Parkpickerl ablehnt, dann ist dieses auch in diesem Hause abzulehnen und der Kurs dieser Regierungsfraktion endlich zu ändern, sehr geehrte Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr. Monika **Vana**: Sie wollten noch Anträge abgeben, einbringen, Herr Abgeordneter! (*GR Dipl.-Ing. Roman Stifftner übergibt die Anträge.*) Danke.

Ich danke dem Herrn Gemeinderat für die Begründung. Zur Beantwortung der Dringlichen Anfrage hat sich der Herr Bürgermeister zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Bgm Dr. Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Wiewohl verlockend eine Diskussion darüber zu führen, was echte und unechte Mitbestimmung wäre, das wäre mir wirklich ein Spaß, aber ich will nicht redundant wirken, denn bisher habe ich zu diesem Thema heute nicht wirklich etwas Neues, sondern viel Gesagtes wiederholt gehört. Aber auch das mag seine Richtigkeit haben. Ständige Wiederholung sichert den Unterrichtsertrag und vielleicht sind dann all unsere wechselseitigen pädagogischen Hoffnungen auch damit verbunden. Ich möchte daher, auch um Ihre schon bisher eingesparte Zeit nicht allzu sehr zu beanspruchen, direkt auf die Fragenbeantwortungen kommen:

Zu Frage 1 und zu Frage 2: Die Abstimmung im 18. Bezirk wird unabhängig davon, ob man sie nun als verfassungsrechtlich korrekt oder nicht korrekt bezeichnet, von mir zur Kenntnis genommen. Für mich zählt, und dies nicht erst seit diesem Erweiterungsprozess der Parkraumbewirtschaftung, sondern über all die Jahre hinweg, die Entscheidung des Bezirksparlaments und des Bezirksvorstehers. Stimmen diese der Einführung einer Parkraumbewirtschaftung nicht zu, wird in Entsprechung nicht zuletzt auch des gültigen Regierungsprogramms der beiden Regierungsparteien auch keine Parkraumbewirtschaftung eingeführt und somit bis auf Weiteres auch die Parkraumbewirtschaftung in Währing und in Hietzing nicht eingeführt.

Zu Frage 3: Über die Ursachen könnte man stundenlang diskutieren und sich die jeweiligen Meinungen erneut gegenseitig vorhalten. Das ist aber sicher nicht sinnvoll aus meiner Sicht und wäre Zeitverschwendung. Darüber hinaus halte ich es durchaus auch für legitim, dass verschiedene Personen auch verschiedene Meinungen haben. Wir erleben das bis in unser Privatleben. Wie fad wäre es, wenn man nicht auch über entsprechende verschiedene Meinungen diskutieren könnte. Es muss ja nicht immer Fußball sein.

Zu Frage 4: Die Wiener Stadtregierung ist sich einig, dass die Parkraumbewirtschaftung nur unter Einbeziehung der Bezirke ausgeweitet werden kann. So steht es auch im Regierungsübereinkommen. Über die Art und Weise, wie eine Ausweitung initiiert wird, bestehen unterschiedliche Auffassungen, die es, ich betonte es, auch in jeder guten Familie geben kann. Die Koalitionspartner verfolgen hier den Ansatz, dass die Initiative für die Aus-

weitung vom zuständigen Ressort ausgehen soll. Nach meiner Meinung und auch der Meinung der Sozialdemokraten sollte es wie bisher von den Bezirken selbst ausgehen, da diese ja am besten wissen, was für sie gut ist. Unabhängig davon liegt letztendlich die Entscheidung bei den Wienerinnen und Wienern.

Zu Frage 5: Diese Frage stellt sich erst nach der Volksbefragung. Das Ergebnis der Volksbefragung ist jedoch ein Auftrag für alle politischen Akteure und Akteurinnen und wir werden uns an das Ergebnis halten, das heißt, um es auch hier unmissverständlich zu sagen, das Ergebnis ist für uns bindend.

Zu Frage 6: Nur zur Erinnerung: Täglich fahren rund 200 000 Kraftfahrzeuge nach Wien herein und wieder hinaus. Dadurch ist es auch in weiter außen gelegenen Bezirken für die Bewohnerinnen und Bewohner sehr schwer geworden, einen Parkplatz zu finden. Dies zeigen die entsprechenden Untersuchungen. Die jüngst erfolgte Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung mit 1. Oktober 2012 beziehungsweise mit 1. Jänner 2013 hat, wie ich selbst merken konnte, bereits Erleichterungen gebracht und die Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner entscheidend verbessert. Grundsätzlich sind alle Politikerinnen und Politiker gut beraten, sich sehr ernsthaft mit Voten der Bevölkerung auseinanderzusetzen und sie, sofern es sich um Volksabstimmungen handelt, entsprechend anzuerkennen und sich daran zu binden. Ich tu' dies auch für die gegenständliche Befragung. Eines kann ich Ihnen versprechen: Über Bezirke wird sicher nicht drübergefahren, über keinen.

Zu Frage 7: Ich verweise in dem Zusammenhang auf die Antwort zur Frage 4.

Zu Frage 8: Die Expertendiskussion wird fortgeführt werden, nicht zuletzt, um die Empfehlungen beziehungsweise deren Realisierungsmöglichkeiten einerseits sowie die Effekte auf das Verkehrsverhalten nach einer erfolgten Realisierung einer Evaluierung zuzuführen. Die in Auftrag gegebenen Studienuntersuchungen werden noch vor dem Sommer im selben Gremium besprochen. Die vertiefenden Untersuchungen werden voraussichtlich noch vor dem Sommer 2013 vorliegen.

Zu Frage 9: In der Kommission gab es grundsätzlich Einigkeit über die bezirkswise Bewirtschaftung. Die Einführung eines einheitlichen Parkpickerls für ganz Wien wurde abgelehnt. Ebenso wurde der Vorschlag eines West-Pickerls erörtert und verworfen, sowohl auf Grund schwerwiegender rechtlicher Bedenken als auch aus Erwägungen der Lenkung beziehungsweise Begünstigung zusätzlicher Verkehrsströme. Den Wünschen der Bezirke wird durch großzügige Überlappungszonen Rechnung getragen. Es ist der Bevölkerung somit durchaus möglich, in den angrenzenden Straßenzügen der Nachbarbezirke das Fahrzeug abzustellen. Darüber hinaus einigte man sich in diesem Zusammenhang auf vertiefende Untersuchungen hinsichtlich möglichst bedarfsgerechter Überlappungszonen und optimierter Zonengrenzen. Diese werden derzeit durchgeführt. Sie werden voraussichtlich noch vor dem Sommer 2013 vorliegen.

Zu Frage 10: Die Befragungen in den Bezirken sind

Bezirksangelegenheit. Ich ersuche Sie daher, Ihre Frage in den Bezirksgremien zu diskutieren. Meine Meinung ist, dass bei einer Befragung grundsätzlich die tatsächlich Betroffenen befragt werden sollen und darüber hinaus die Rechtskonformität einzuhalten ist.

Zur Frage 11: Bei den Fragen zur Wiener Volksbefragung handelt es sich um wesentliche Zukunftsthemen. So würde die Abhaltung Olympischer Spiele die Stadt Wien und das Bild Wiens in der Welt für Jahrzehnte entscheidend prägen, wie wir das etwa auch am Beispiel Barcelona sehen können. Die Fragen sind auch so zu formulieren, dass sie rechtlich halten. Eine Befragung soll ja nicht umsonst durchgeführt werden.

Ich werde es mir weiterhin nicht nehmen lassen, die Wienerinnen und Wiener zu wesentlichen Themen zu befragen und die Zukunft der Stadt gemeinsam zu gestalten. Und ich werde es mir auch nicht nehmen lassen, dass Befragungen verfassungs- und rechtskonform sind in dieser Stadt. Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich danke dem Herrn Bürgermeister für die Beantwortung der Dringlichen Anfrage. Ich eröffne die Debatte und bemerke, dass die Dauer der Diskussion maximal 180 Minuten beträgt. Zur Debatte über die Beantwortung der Dringlichen Anfrage hat sich Herr StR Mag Juraczka zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm, wobei ich bemerke, dass die Redezeit mit 20 Minuten begrenzt ist.

StR Mag Manfred **Juraczka**: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bevor ich zur Causa prima komme, möchte ich noch ganz kurz auf etwas reflektieren, was heute fast unter der Wahrnehmungsgrenze hier vorgefallen ist und was mich doch auch ein wenig fasziniert hat. Der Kollege Chorherr, er ist jetzt leider nicht da, sagt uns doch allen Ernstes: Wer sein Geld auf eine Bank legt, macht sich mitschuldig am Zocken und Spekulieren in dieser Welt. Das ist wortwörtlich so gefallen. Ich hätte jetzt nur ganz kurz, bevor ich auf das andere Thema komme, eine Frage: Ist das eine Kritik an der Frau Finanzstadträtin, die, wie ich hoffe, das Geld nicht zu Hause unterm Kopfpolster hat, sondern natürlich auf Konten der Stadt Wien? Ist sie deshalb mitschuldig am Spekulieren? *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* Oder auch ganz interessant wäre: Wenn der Herr Chorherr Konten und Banken generell ablehnt, nimmt er den Lohn für sein segensreiches Wirken hier in diesem Haus am Monatsletzten bar aufs Handl oder ist es vielleicht auch nur so, dass er mitunter schneller spricht als er vor- oder in diesem Fall nachdenkt? Anyway. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Kommen wir zum wesentlichen Grund dieser Dringlichen Anfrage, der direkten Demokratie in dieser Stadt. Wir haben ja derzeit eine Situation, dass die Menschen mit sehr vielen Befragungen konfrontiert sind, was einerseits gut ist. Wenn der Herr Bürgermeister davon gesprochen hat, er wird es sich nicht nehmen lassen, die Menschen zu befragen - das sollen Sie auch nicht, ganz im Gegenteil. Wir waren immer Verfechter einer stärkeren direktdemokratischen Komponente in der Stadt und finden das auch weiter ausbauwürdig. Es ist aber so und

das war ja ganz interessant, dass heute auch die Frau Vizebürgermeisterin, die offensichtlich leider keine Zeit hat, dieser Diskussion beizuwohnen, gemeint hat, No na ... *(GR Mag Rüdiger Maresch: Sie ist hier! – VBgmin Mag Maria Vassilakou steht hinter den Sitzreihen des Plenums.)* Dann habe ich ... Ich sehe sie nicht, aber anyway, ist ja egal. Sie hat gemeint, No-na-Fragen wären prinzipiell falsch, was mich wundert. Wir haben ja jetzt eine Wiener Volksbefragung mit drei Ja-oder-Nein-Fragen. Und auch die erste Fragestellung ist eine Entweder-oder-Fragestellung und keine Soft-Formulierung, wie Sie das so gerne hätten.

Aber direkte Demokratie, Mitbestimmung, Bürgerbeteiligung ist ja noch viel mehr. Ich möchte es nicht ungenutzt lassen, auch heute noch einmal an die Debatte über das Wahlrecht zu erinnern, weil wenn wir hier etwas weitergebracht hätten, dann hätten wir jetzt auch nicht diese unseligen Nachfristen, die wir hier bei der Volksbefragung haben, wo wir uns alle einig waren, dass wir das nicht mehr wollen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber kommen wir zu der chronologischen Abfolge. Wir alle wissen, 150 000 Unterschriften, nichts Neues. Wir alle wissen, es gibt eine Rechtsmeinung, es sei verfassungswidrig. Was schon interessant war, ist, man hat den Antragsteller nie damit konfrontiert, dass man beispielsweise die Fragestellung nachbessert, was laut Geschäftsordnung, laut Stadtverfassung auch möglich gewesen wäre. Ging es hier wirklich nur um die Fragestellung oder war einfach die Intention der Frage nicht gewollt und musste deshalb verhindert werden, meine Damen und Herren?

Dann hat es wenigstens eine Reaktion gegeben, eine berühmt harmonische Pressekonferenz am 17. Juli, mitten im Sommer, die eigentlich zwei Inhalte zu transportieren hatte: Einerseits das Versprechen einer Volksbefragung, die haben wir jetzt, und andererseits das Versprechen, am derzeitigen System Verbesserungen vorzunehmen. Und da wird man immer wieder neu vertröstet, ich muss es ganz ehrlich sagen, Es sind ja nicht nur wir, die beispielsweise gefordert haben, dass es Zonen gibt. Der Begriff West-Pickerl kam ja aus der Runde der SPÖ-Bezirksvorsteher, die das gefordert haben. Und, Herr Bürgermeister, wenn Sie heute rechtliche Bedenken dagegen anführen - den Menschen draußen ist es völlig gleichgültig, ob das Parkpickerl durch die Straßenverkehrsordnung oder durch ein Landesgesetz gedeckt ist. Es geht nur darum, dass wir eine Regelung brauchen, die klar und nahe am Bürger ist und den Bedürfnissen der Menschen in dieser Stadt auch gerecht wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben eine Volksbefragung bekommen, wie uns am 17. Juli versprochen wurde. Ja, das schon. Zwar nicht innerhalb der sechs Monate, wie damals gesagt wurde, aber jetzt steht sie vor der Tür, immerhin. Aber was ist da passiert? Es gab drei Fragen, wo vieles im Unklaren ist, wenn ich mir die Olympia-Bewerbung ansehe, ein durchaus interessantes Thema, das sage ich vorweg. Aber wenn Sie, Herr Bürgermeister, jetzt sagen, man könnte sich beispielsweise mit Bratislava gemeinsam bewerben und der dortige Bürgermeister sagt, er ist

zwar für alles offen, aber mit ihm hat noch keiner gesprochen, dann ist das natürlich schon etwas, was man vielleicht vorher abklären sollte, noch dazu ... (*Bgm Dr Michael Häupl: Das habe ich nicht gesagt. Wir haben zwei Standorte über Grenzen hinweg.*) Dann ist das medial falsch transportiert worden, sorry. Aber gerade für die Segel-Events werden wir auch offenes Meer benötigen. Darum ist Wien-Bratislava wahrscheinlich auch nicht ganz ideal. Aber auch im Hinblick dessen wäre es klug gewesen, vielleicht mehr an Information einzusammeln, bevor man den Menschen doch eine sehr weitreichende Frage stellt.

Aber der wahre Hintergrund, nämlich die Frage zum Parkpickerl, die Frage zur Parkraumbewirtschaftung, ist, mit Verlaub, schon ein bisschen ein Bastelhit. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass führende Vertreter dieser Stadt hier im Plenarsaal noch an der Fragestellung gearbeitet haben, die wir dann wenige Minuten später in diesem Gremium hier zu beschließen hatten. Es ist schon richtig, es gibt auch in Familien hie und da Uneinigkeit, aber es gibt auch Uneinigkeit in der Stadtregierung: Antwort a) oder Antwort b). Die Medien befragen derzeit auch Rechtsgelehrte dazu, so geschehen beispielsweise gestern in „Wien heute“ des ORF, aber auch in vielen Tageszeitungen, die zu der übereinstimmenden Analyse gekommen sind, dass es relativ wurscht ist, was man abstimmt, denn auch wenn die Antwort a) herauskommen würde, kann man über die Bezirke nicht hinwegfahren. Ich frage ganz ehrlich: Wenn es gleichgültig ist, was man bei dieser Frage ankreuzt, dann sollten auch Sie, meine Damen und Herren gerade von der Sozialdemokratie, wie ich meine, verstehen, wenn sich die Stimmen mehren und immer lauter werden, die von einem Pflanz, von einer nicht ernst gemeinten Fragestellung reden, weil Sie, Herr Bürgermeister, es höchstpersönlich waren, der am 17. Juli in Vorbereitung dieser Volksbefragung selbst gesagt hat, die Menschen sollen grundsätzlich zur Parkraumbewirtschaftung in Wien befragt werden. Ich ziehe in Zweifel, ob diese Fragestellung wirklich was Grundsätzliches betrifft. Machen Sie sich selbst ein Urteil. Aber wenn man nur sagt, Parkpickerlerlaubnis Ja oder Ja, wenn es nur darum geht, wer diese Ausdehnung vollzieht, dann hat man des Pudels Kern wirklich nicht erfasst. Es geht darum, ein vernünftiges System zu lukrieren.

Als hier in diesem Saal 150 000 Unterschriften übergeben wurden, war das ein starkes Signal der Bürger gegen das bestehende System. Es war für uns alle aber auch die Chance auf eine zweite Chance, was das Parkraumkonzept in dieser Stadt betrifft. So wie es derzeit aussieht, meine Damen und Herren, haben wir leider auch diese zweite Chance sträflich verstreichen lassen, und das ist schade. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Wiener ÖVP hat immer gesagt, dass wir nicht prinzipiell gegen Parkraumbewirtschaftung sind. Wir waren Anfang der 90er Jahre maßgeblich daran beteiligt, Riki Schmitz als damaliger Bezirksvorsteher im 1. Bezirk. Nur, was im 1. Bezirk in dieser Form gut und richtig ist, das muss es nicht unbedingt in Flächenbezirken am Stadtrand sein.

Neben dem West-Pickerl, das ich zuerst schon angesprochen habe, habe ich sehr oft davon gesprochen, dass es nicht logisch, nicht sinnvoll und vor allem kein Lenkungseffekt ist, wenn eine Stunde Parken in der Innenstadt genauso viel kostet wie jetzt am Wilhelminenberg. Das blieb eigentlich gerade auch von der Sozialdemokratie unwidersprochen. Ja warum wird denn nichts in diese Richtung getan? Warum beharren wir ganz fest auf einer Lösung, ohne uns zu überlegen, wie wir den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden? Der Herr Bürgermeister hat - es ist mittlerweile zweieinhalb Jahre her, seit er die Koalition mit dem Juniorpartner, mit den GRÜNEN, eingegangen ist - diesen berühmten Satz getan: Er streitet lieber über den Verkehr als mit uns über die Bildung. Es sei ihm unbenommen, absolut akzeptiert. Was mir nur auffällt, auch weil der Kollege Oxonitsch da ist: In der Bildung geht durchaus was weiter. Und prinzipiell einmal sage ich dazu der SPÖ: Frühförderung für die Volksschulkinder einzuführen, finde ich großartig. Da geht etwas weiter, das ist vernünftig. Ich finde es auch durchaus okay, wenn wir das Ganztagsbetreuungsangebot ausbauen, verschränkt oder als Nachmittagsbetreuung, wenn es die Wahlfreiheit lässt. In der Bildung geht was weiter. Im Verkehr geht gar nichts weiter, und trotzdem wird nicht gestritten. Das lässt eigentlich nur einen oder das lässt zwei Schlüsse zu: Es ist wurscht oder man findet es auf Seiten der SPÖ auch großartig. Beides finde ich traurig, weil die Möglichkeit, gerade beim Verkehr etwas weiterzubringen, den Leuten, die ja durchaus mit Parkplatzproblemen zu kämpfen haben, zu helfen, wäre da, wird aber vernachlässigt.

Ich kann heute nur appellieren, meine Damen und Herren: Es braucht Politik mit und für die Menschen und kein stures, ideologisches Beharren auf einen Holzweg, auch wenn dieser biologisch sein mag. Vielen herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Maresch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Es ist natürlich interessant, wenn man sich solche Befragungen mal anschaut, genauer gesagt, warum das Parkpickerl einer Befragung oder einer Umfrage in den Bezirken unterzogen worden ist und wie Stadt damit umgeht oder andere Städte in Österreich. Jetzt sage ich einmal, man kann das natürlich auch in den Vordergrund stellen und sagen, der Herr BV Schmitz hat das Parkpickerl im 1. Bezirk eingeführt. Wenn ich mich nicht täusche, war damals die Frau Kostal Bezirksvorsteherin im 8. und hat das Parkpickerl eingeführt und auch der Herr Lengheimer war damals, wenn ich mich nicht täusche, Bezirksvorsteher im 4., als es eingeführt wurde. (*StR Mag Manfred Juraczka: Das habe ich ja gesagt!*) Moment, ich bin ja noch nicht fertig, nein. Sind Sie nicht so ungeduldig, kommt schon. Ich glaube nicht, dass der Kollege Schmitz so ein Hero war wie der Kollege in Hietzing und vorher die BürgerInnen gefragt hat. Nein, er hat sie nicht gefragt, sondern es war so, er hat das kraft seines Amtes, wenn man so will, im 1. Bezirk eingeführt.

Es wurde im 4. Bezirk eingeführt. Es wurde im 8. Bezirk eingeführt. Es wurde in Mödling eingeführt. Es wurde in Korneuburg eingeführt. Das sind alles Gemeinden, die - Korneuburg damals vielleicht noch nicht, aber heute - einen ÖVP-Bürgermeister beziehungsweise Vorsteher hatten. Das heißt aber in Wirklichkeit ... (*StR Mag Manfred Juraczka: Bürgermeisterin!*) Bürgermeisterin, genau, passt, ich bin ja völlig bei Ihnen, Sie gendern auch immer, das ist auch gut. Also die nichtamtsführende StadträtIn mit großem I hat natürlich recht, um es genauer zu sagen.

Jetzt noch einmal dazu: Wenn man sich aber die Abfragen in Hietzing anschaut, es ist eine Umfrage, weil Befragungen dürfen wir ja in dem Sinn nicht machen, weil es ja um Gebühren geht. Diese Antwort hat auch das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung dem Herrn Bürgermeister in Mödling gegeben, bei dem es eine Bürgerinitiative gegeben hat, sehr stark unterstützt von der FPÖ, die das Parkpickerl nicht wollte. Die Antwort war mehr oder weniger ident mit der, die die Wiener ÖVP bekommen hat. Also offensichtlich ist das österreichweit Usus, zu Gebühren keine Volksbefragungen zu machen. Gut, ist so.

Der Kollege Stiftner hat von Volksabstimmung gesprochen. Nein, es ist sicher keine Volksabstimmung, sondern es war eine Umfrage in Hietzing und die zweite in Währing (*StR Mag Manfred Juraczka: Es war eine Befragung!*) und da sind interessante Dinge herausgekommen. Um es genauer zu machen, in Währing wurden 2012 32 262 Befragungsbögen verschickt, 15 904 sind zurückgekommen, Beteiligung 49,1 Prozent, nicht unwichtig, das muss man sich anschauen (*Aufregung bei StR Mag Manfred Juraczka.*) - Moment, ich bin noch nicht fertig, nicht so ungeduldig -, Ja-Stimmen 35,8 Prozent, Nein-Stimmen 64,0 Prozent. Jetzt 2013 versendete Befragungsbögen - und Sie wissen genau, dass das Abstimmungsgebiet vergrößert worden ist und zwar um ein Gebiet, wo die Studie empfohlen hat, kein Parkpickerl einzuführen, und zwar in Pötzleinsdorf, genauso wie am Roten Berg in Hietzing und beim Lainzer Tiergarten auch niemals. (*StR Mag Manfred Juraczka: Es gibt von den GRÜNEN einen Antrag! – Aufregung bei der ÖVP.*) Ja ja, aber ich sage es jetzt einmal. In Hietzing können wir gerne darüber reden, wie das denn war. Dort wurde in Wirklichkeit um Pötzleinsdorf erweitert, das heißt, die versendeten Befragungsbögen waren jetzt nicht mehr 32 200, sondern 37 655, und die rückgesendeten Befragungsbögen waren 20 164 und nicht mehr 15 904. Das heißt, insgesamt grob gerechnet sind um 4 000 Befragungsbögen mehr zurückgekommen. Die Differenz zwischen Ja- und Nein-Stimmen sind jetzt ungefähr 2 500. Das lässt Interpretationsgeschichten übrig. Das heißt in Wirklichkeit, wenn man den alten - jetzt will ich gar nicht einmal mehr weiterreden. Die alte Geschichte: Wenn man das alte und schwer von der Parkraumnot betroffene Gebiet von Währing genommen hätte, wäre es (*Aufregung bei GR Dipl-Ing Roman Stiftner.*), sage ich jetzt einmal, sehr knapp ausgegangen. Ich würde sagen: Nicht ungeschickt, ein größeres Gebiet zu befragen. Das Gleiche auch in Hietzing. (*Auf-*

*regung bei der ÖVP.*) In Hietzing war es sonnenklar und das haben wir immer so argumentiert, das Parkpickerl braucht man direkt angrenzend an die Westeinfahrt (*Aufregung bei der FPÖ.*) und niemals in Speising, und niemals in der Friedensstadt und niemals beim Lainzer Tiergarten. Dort hat der Herr Bezirksvorsteher gefragt. Und jetzt sage ich Ihnen, warum er das kann. Das ist ganz einfach. Der Herr BV Gerstbach und der Herr BV Homole brauchen bei Befragungen keine Regeln einhalten, die gibt es dort gar nicht. Der Herr BV Homole kann erstens einmal alleine entscheiden, und zwar ohne Bezirksvertretung. Noch einmal: Alleine entscheiden, wann, wo, wer und wie gefragt wird. Alle diese Dinge sind nur seine eigene Entscheidung. (*Zwischenruf von GR Dipl-Ing Roman Stiftner.*) Jetzt könnte man auch sagen, das heißt, ein bisschen autokratisch. Ich glaube, die Leute haben eine hohe Befragungsdichte herausgebracht. 53 Prozent waren es jetzt in Währing und ich glaube, 57 Prozent in Hietzing. Ja, das ist ein Thema, das viele interessiert hat. Nur, Sie werfen der Stadtregierung vor, dass wir No-na-Fragen stellen, genau. Sie haben in Hietzing am Roten Berg eine Frage gestellt, wo es sonnenklar war, dass dort kein Pickerl kommt. Die Leute sind gefragt worden: Brauchen wir ein Pickerl? Wir haben niemals gesagt, dass wir am Roten Berg ein Pickerl brauchen. Also haben Sie in Wirklichkeit das gemacht, was Sie uns vorwerfen. Deswegen sage ich noch einmal: Ja, die Frau Vizebürgermeisterin hat recht, Schluss mit schrullig. Wir brauchen ordentliche Regelungen dafür. (*Aufregung bei GR Mag Wolfgang Jung.*) Und dann zu sagen, sinnlose Zwangsmaßnahmen und dergleichen - nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, (*Weitere Aufregung bei GR Mag Wolfgang Jung.*) nein, nein, nein, nein. Ihre demokratiepolitischen Sorgen in Ehren. (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja, ja!*) Ja, Ihre demokratie... Nein, die vom Kollegen Jung nicht. Ich rede jetzt mit der ÖVP, Kollege Jung, nicht mit Ihnen. Mit Ihnen zahlt es sich nicht aus. (*Aufregung bei der FPÖ.*) Es kommt immer das Gleiche raus. Die demokratiepolitischen Sorgen der ÖVP, ja, die teile ich. Aber dann muss man in Wirklichkeit genau schauen. Kann ein Bezirksvorsteher, ein Mann alleine, sagen: Ja, ich will das so machen, weil ich das will, wobei man interessanterweise ja in Währing ja nicht einmal eine Mehrheit in der Bezirksvertretungssitzung hat? (*Diverse Zwischenrufe bei der ÖVP und von GR Johann Herzog.*) Nicht einmal eine Mehrheit! Noch einmal, also noch einmal (*Weitere Aufregung bei ÖVP und FPÖ.*): Unsere Geschichte, warum wir das Parkpickerl in Wien brauchen, zeigt sich jetzt. (*Zwischenruf von GR Johann Herzog.*) Ah, da vorne gibt es auch noch eine Wortmeldung, ja, schön. Also, noch einmal: Wir brauchen das Parkpickerl nicht, weil wir die ÖVP ärgern wollen oder gar die Blauen ärgern wollen (*GR Mag Wolfgang Jung: Schönreden!*), sondern weil 350 000 PKW jeden Tag in die Stadt hineinfahren und einen Platz suchen, um geparkt zu werden. Wir haben ein Problem mit Lärm, mit Feinstaub, mit Stickoxid und wir haben ein Problem mit der Verteilung im öffentlichen Raum. Da braucht es Regelungen.

Der Kollege Stiftner, bei der FPÖ waren es ja nur

zwei, war ja auch in Kopenhagen. Und auch Kopenhagen hat eine Parkraumbewirtschaftung, wo man übrigens ein bisschen mehr bezahlt als in Wien, und wo es eine Regelung gibt, die nicht uninteressant ist. Aber auch in anderen Gegenden, und ich nehme an, der Kollege Stiftner kommt ja auch hie und da nach Mödling oder auch Klosterneuburg und auch dort gibt es Parkraumbewirtschaftung. Das heißt aber, wir brauchen in Wirklichkeit mehr Lebensqualität in Wien. Wir brauchen in Wirklichkeit mehr Platz auf der Straße, damit wir in Wirklichkeit den öffentlichen Raum (*Aufregung bei der FPÖ.*) genießen können. Und wir brauchen in Wirklichkeit ein Programm, mit dem wir den Feinstaub und die Stickoxide minimieren können, weil wir da Aufgaben aus der EU haben, die wir erfüllen sollten. Ihre Herangehensweise: Na, lassen wir die Menschen fragen, ob sie mehr zahlen wollen - da kommt als Antwort Nein. In dieser Hinsicht muss ich ja bewundernd sagen, in Währing haben immerhin 43,57 Prozent der Menschen gesagt: Wir zahlen lieber, damit wir in Wirklichkeit einen ordentlichen öffentlichen Raum haben. Stellen Sie sich das einmal vor!

Trotz Ihrer Propaganda waren dort in Währing offensichtlich 43,57 Prozent der Menschen der Meinung, das ist gut so. (*Aufregung bei GR Mag Dietbert Kowarik.*)

Also noch einmal: Wir stellen bei dieser BürgerInnenbefragung, bei dieser Befragung der Menschen in Wien jetzt eine Frage, die völlig verfassungskonform ist. Wir fragen, ob es sinnvoll ist, uns zentral ein Pickerl anzuschauen oder ob wir einen regionalen Schwerpunkt machen, sprich, die Bezirke, ganz einfach. Wir werden nicht über die Bezirke drüberfahren, ganz egal, wie das ausgeht, aber noch einmal, da ist der Schwerpunkt anders gesetzt. Wir haben uns das durchgelesen. Ich finde es interessant, wenn auf den Plakaten der FPÖ steht, wo man den Abstimmungszettel hinschmeißen soll. Das finde ich interessant. In Kärnten ist (*Aufregung bei der FPÖ.*) alles anders, offensichtlich. Da gibt es in Klagenfurt auch eine Parkraumbewirtschaftung, da ist sicherlich abgestimmt worden, und auch in Niederösterreich ist immer abgestimmt worden. Also noch einmal: Wir fragen sinnvolle Fragen, weil wir BürgerInnenbefragung ernst nehmen. Was Sie in Wirklichkeit nicht verstehen und ständig verwechseln, ist Partizipation, direkte Demokratie und repräsentative Demokratie. Ich habe es interessant gefunden, dass, ich weiß ja nicht, wie die Auswahl beim ORF war, aber es hat schon BürgerInnen gegeben, die gesagt haben, warum fragen sie dauernd? So viele Fragen in jedem Bezirk? In Hietzing sind sie gefragt worden und in Währing sind sie gefragt worden, drei Mal wird man gefragt. Kann schon sein, dass das irgendwie eine willkürliche Auswahl war. Interessant war, wir wurden gewählt, um zu entscheiden und nicht, um dauernd jemanden zu fragen. (*Große Aufregung bei ÖVP und FPÖ.*) Wir wurden deswegen gewählt. Das nennt man repräsentative Demokratie. Ich weiß schon, die FPÖ ist immer so alert, wenn man so was hört, weil der Kollege Haider hat ja seinerzeit die Dritte Republik ausgerufen mit dauernd Fragen in irgendwelchen wichtigen Zeitungen. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Wo? In der FPÖ? Weil die FPÖ hat ja nicht einmal

zusammengebracht in Liesing ... Waren Sie damals in Liesing nicht Stellvertreter vom Bezirksvorsteher oder haben Sie das nicht zusammengebracht? Das ist eine andere Geschichte.

Also noch einmal: Der zweite wichtige Teil der Demokratie, und das wissen Sie eh, ist natürlich die direkte Demokratie. Da muss man fragen (*GR Johann Herzog: Na geh! Siehe Mariahilfer Straße!*), wenn wichtige Entscheidungen anstehen. Und dann gibt es in Wirklichkeit das, was Sie bis heute nicht verstanden haben: BürgerInnenbeteiligung heißt, nicht dauernd jemanden zu fragen: „Bitte darf ich aufs Klo gehen?“ Nein! (*Große Aufregung bei ÖVP und FPÖ.*) BürgerInnenbeteiligung heißt, die Leute in Gestaltungsmöglichkeiten mit einbeziehen. Das machen wir oder haben wir bei der Mariahilfer Straße gemacht. Das machen wir jetzt beim Schwedenplatz. Das werden wir weiterhin gemeinsam machen. Rot-Grün bezieht die Bürger in die Politik ein (*GR Johann Herzog: „Außer in der Mariahilfer Straße zum Beispiel nicht!“*). Ja, die Mariahilfer Straße, das habe ich gut gefunden. Die ÖVP hat damals bei der Mariahilfer Straße einen Zettel ausgeteilt, da war so groß drauf „Soll so bleiben wie es ist“ und so klein „Ich hätte gerne eine Veränderung“. Und ich finde es ja interessant, dass die ÖVP ihre zweieinhalb Wirtschaftstreibenden befragt hat, 91 Stück, wenn ich mich nicht täusche, und davon waren nur 57 Prozent der Meinung, dass wir keine Fußgängerzone brauchen. (*Aufregung bei der ÖVP.*) Ich finde es interessant. 40 Prozent der Wirtschaftstreibenden der FPÖ sind für eine Fußgängerzone auf der Mariahilfer Straße, heißt das im Umkehrschluss. Na, da müssen's aber noch viel Werbung machen bei Ihren Wirtschaftstreibenden, dass sich das ein bisschen ändert!

Also noch einmal: Diese Stadtregierung ist angetreten, um die BürgerInnen zu beteiligen, miteinzuladen, an der Gestaltung der Stadt mitzumachen. Das heißt BürgerInnenbeteiligung! Was Sie machen, ist in Wirklichkeit große Propaganda, und dann in Wirklichkeit den Leuten zu sagen „Abzocke, Abzocke, Abzocke, Abzocke“, wunderbar, (*GR Johann Herzog: Ihr fürchtet euch ja!*) Und dann kommt am Schluss des Tages heraus: Ich will nicht mehr zahlen und die Stadtregierung ist undemokratisch. (*GR Johann Herzog: Ihr fürchtet euch ja! – Aufregung bei der FPÖ.*) Nein! Die Stadtregierung fragt die Bürger zu sinnvollen Dingen. Ja, es ist wichtig zu fragen: „Wollt ihr Olympische Spiele in Wien haben oder nicht?“ (*GR Johann Herzog: Ja unbedingt!*) Ja, das ist eine Notwendigkeit. Und es ist auch eine Notwendigkeit, die BürgerInnen zu fragen: „Wollt ihr regional beteiligt werden oder nicht?“ (*GR Johann Herzog: Ein echtes Konzept!*)

Und, wie gesagt, zum Schluss sage ich noch einmal ein kleines – wenn man so will – PP für die FPÖ: Noch ein bisschen dran arbeiten, dass die FPÖ-Wirtschaftstreibenden ein bisschen mehr gegen die Fußgängerzone sind, dann könnt's weiterreden! Danke schön. Ein bisschen weiterreden. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr. Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Guggenbichler. Ich erteile es ihm.

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Frei-*

*heitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Wort „im Umkehrschluss“ haben wir jetzt vom Kollegen Maresch sehr oft gehört. Das würde ja auch bedeuten, dass in Hietzing im Umkehrschluss die rot-grüne Mehrheit noch 22 Prozent hat, wenn sich 78 Prozent gegen den Willen dieser Regierungskoalition ausgesprochen haben! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Herr Bürgermeister, Sie haben auch kurz angesprochen, dass Sie nicht über die Bezirke drüberfahren wollen und auch nicht werden. Die Frage ist dann, wie stellt sich dann die 1. Frage, wenn das zentral geregelt werden soll, wenn diese Frage positiv ausgeht? Wie wollen Sie das dann in Zukunft regeln? Werden Sie dann die Stadtverfassung ändern? Oder werden Sie dann doch über die Bürger drüberfahren und über die Bezirke und über die Gremien in den Bezirken? Da sollten wir uns vielleicht noch näher darüber unterhalten.

Was diese Volksbefragung betrifft – wir haben ja heute schon viel gehört dazu –, ist für mich eines klar: Das ist eine Frotzelei der Wiener Bürger und ich glaube, dass es ein ganz, ganz, ganz perfides Spiel ist, was Sie hier betreiben. Sie versuchen, die Wiener Bürger von direktdemokratischen Elementen wegzutreiben, indem Sie sie mit Ihren Fragen frotzeln (*Beifall bei der FPÖ.*), weil Sie nämlich kein Interesse haben, und das erleben wir hier in dieser Stadtpolitik tagtäglich mit, in irgendeiner Art und Weise irgendeine Meinung zu akzeptieren, die entweder obergesellschaft grün oder machtorientiert sozialistisch rot ist.

Die Bürgerbeteiligung, da kann ich Ihnen auch sagen, wie Sie damit umgehen, nämlich am Beispiel von Währing. Nachdem sich nämlich vor geraumer Zeit eine knappe Zweidrittelmehrheit gegen dieses Parkpickerl ausgesprochen hat, was haben Sie gemacht? Sie sind überfallsartig hergegangen, haben bis an die Währinger Stadtgrenze die Parkraumbewirtschaftung eingeführt und haben somit in den Anfangswochen und –monaten ein gewisses Leid dort verursacht. Politik, die darauf beruht, Leid bei Bürgern zu verursachen, ist keine gute Politik und die haben sich die Bürger in Währing nicht verdient! Sie haben es aber auch geschafft, und das fällt mir bei dieser rot-grünen Regierungskoalition auch immer mehr auf, Bürger gegeneinander aufzuhetzen. Ich erinnere daran, dass bei Einpendlern Autoreifen aufgestochen wurden. Das ist aus meiner Sicht in Wien vorher noch nie passiert. Und die Währinger Bürger, die einen Betriebs- oder Firmenwagen gehabt haben, waren genötigt, weil sie kein Wiener Kennzeichen gehabt haben, in ihre Windschutzscheiben hineinzuschreiben: „Liebe Bezirksbürger, ich bin eh ein Währinger. Ich habe nur einen Firmenwagen. Bitte, bitte, macht mir mein Auto nicht kaputt!“ Das hat Ihre Politik in den letzten Monaten in dieser Stadt bewirkt!

Dann haben Sie gedacht, und wir haben ja die salbungsvollen Worte von der Frau Vizebürgermeisterin gehört, die Währinger werden mit Druck in irgendeiner Art und Weise schon dazu gebracht werden, sich für ein Parkpickerl auszusprechen. Wir haben jetzt eben das Votum mit 53 Prozent Bürgerbeteiligung gehabt – das

würden Sie sich bei Ihrer Volksbefragung wünschen –, wo sich 56 Prozent gegen die Parkraumbewirtschaftung in Währing ausgesprochen haben. Und hier kann niemand mehr behaupten, dass nach einer doch sehr langen Zeit – seit Oktober ist im Nachbarbezirk das Parkpickerl eingeführt – die Währinger nicht gewusst haben, wovon sie reden, was ja bei ersten Befragungen immer behauptet worden ist, weil sie das ja tagtäglich erleben. Die Einzigen, die nicht wissen, was für die Bürger gut ist in dieser Stadt, ist diese rot-grüne Stadtregierung!

Wie Rot-Grün aber dann mit dem Bürgervotum umgeht, ist ja auch interessant. Da haben wir ja zuerst den GR Klaus Werner-Lobo, und ich sage es jetzt einmal höflich, er hat gesagt: „Ein Bezirk, der gegen das Parkpickerl ist, soll zugepflastert werden.“ „Zugepflastert“ war nicht die Bezeichnung von Herrn Lobo, aber das ist jetzt die höfliche Umschreibung von mir. Oder zum Beispiel der Klubobmann der Währinger Grünen, der Herr Kneuer, der gesagt hat - da hat es einen roten Antrag für eine Parkgarage in Währing gegeben -: „Bezirksbürger, die nicht für ein Parkpickerl stimmen, haben auch keine Parkgarage verdient.“ Das ist der Umgang der GRÜNEN mit direkter Demokratie. Oder, wir haben es ja schon kurz angesprochen, nennen wir es einen Ausrutscher – wie es die ÖVP so höflich gesagt hat – des angeblichen Verkehrssprechers, der der Meinung ist, dass seine Besucher in Währing parken sollen, weil Währing der neue Parkplatz der Wiener ist. Mich würde das interessieren. Und ich würde hier anregen, weil der Herr Troch hier ja auch schon einmal in Simmering beworben hat, er hat gesagt: Die Simmeringer sind gegen ein Parkpickerl. Ja, Herr Troch, ich lade Sie ein, befragen Sie die Simmeringer, ob sie für ein Parkpickerl sind. Stehen Sie zu Ihrer Haltung, zu den Plakaten, die Sie heuer im Sommer neben Biertischen plakatiert haben. Ich würde mich freuen, wenn Sie hier zu Ihrer eigenen Bezirksbevölkerung auch stehen würden. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Der Grund dieser ganzen Geschichte und auch Ihrer Nervosität danach ist natürlich, dass Sie nicht den Mut haben, die richtigen Fragen zu stellen, weil Sie am Willen der Bürger ja eigentlich gar nicht interessiert sind.

Interessant ist auch noch, dass es Anträge beziehungsweise Bürgerbeteiligungen in zwei gravierenden Punkten gegeben hat. Das war auf der einen Seite das Semmelweis-Areal, das diese Stadtregierung an einen SPÖ-nahen Bauträger verscherbelt hat. Da hat es hier von mir mehrere Anträge gegeben, die Begehbarkeit dieses Areals weiterhin aufrechtzuerhalten. Ich habe ein neues Wort gelernt, das heißt Durchgehbarkeit. Zur Durchgehbarkeit hat sich Grün durchringen können, zur Begehbarkeit von Grünflächen nicht. Hier haben wir keine Bürgerbeteiligung gehabt, sondern jetzt ganz am Schluss ganz ein kleines Mediationsverfahren in einem ganz kleinen Teil dieses Areals. Weiterhin auch bei den Steinhof-Gründen. Wenn man da auf die Homepage der Aktion 21 schaut, die Kollegin Kickert ist leider nicht da, aber die befasst sich eben mit diesem Mediationsverfahren, so steht hier auch auf der Homepage der Bürgerinitiative, dass sie am Mediationsverfahren teilgenommen

hat. Ich sage, Sie haben sich heuer im Sommer müde mediiert. Es hat zig Sitzungen in kürzester Zeit gegeben und Sie haben gedacht, damit können Sie die Bürger müde machen. Und am Ende des Tages halten Sie jetzt Ihre eigenen Versprechen nicht und haben in vier Punkten noch immer nicht die Unterlagen geliefert, die Sie selbst im Mediationsverfahren vereinbart haben.

Aus diesem Grund, glaube ich, ist es notwendig, ein Zeichen für direkte Demokratie zu setzen. Die Bezirksvertretung in Währing hat sich ja nach einer kurzen Diskussion einstimmig auch dafür ausgesprochen, dem freiheitlichen Antrag zuzustimmen. Einen ähnlichen Antrag in dieser Form darf ich heute stellen:

„Der Gemeinderat der Stadt Wien spricht sich aus, die weitere Ausgestaltung von direktdemokratischen Prozessen für Fairness und Chancengleichheit in der Werbung für die Anliegen der Bürgerbefragung beziehungsweise das Votum der Bürger verpflichtend anzuerkennen. Die Fragestellungen sollen auch so gewählt werden, dass sie nicht, so wie bei dieser Bürgerbefragung, mit Ja oder Nein zu beantworten sind oder zumindest dass eine erkennbare Alternative vorhanden ist, nicht so wie bei Frage 1 Ja oder Ja.“

In formeller Hinsicht darf ich um die sofortige Abstimmung bitten und verlange sie auch. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Abschließend darf ich noch eines sagen: Auf Grund meiner Ausschusstätigkeit habe ich ja sehr viel mit der StRin Sima zu tun. Sie hat schon seit Mai oder Juni letzten Jahres einen visionären Aufkleber auf die Mistkübel geklebt. Da steht nämlich auf den allgemeinen Mistkübeln oben „Her mit den Papieren“. Und ich kann nur sagen, was können wir zu Ihrer Volksbefragung sagen: Ja, her mit den Papieren. Herr Bürgermeister, danke sehr. *(Aufregung bei Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely.)* Ceterum censeo: Herr Bgm Häupl, treten Sie zurück! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Strobl. Ich erteile es ihm.

GR Friedrich **Strobl** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich zu Beginn eines klarstellen, weil hier offensichtlich irgendwie Zweifel gekommen sind: Am Ergebnis der Befragung in Währing ist nicht zu rütteln. Das Ergebnis ist zur Kenntnis zu nehmen. Aber eines möchte ich schon dazusagen: Wie dieses Ergebnis zustande gekommen ist und welche Aktivitäten es in Währing gegeben hat, um dieses Ergebnis so zustande zu bringen, na ja, da teile ich die Sorgen des Herrn Kollegen Stiftner um die demokratiepolitische Geisteshaltung. Sie selbst, Herr Kollege Stiftner, waren nicht ganz unbeteiligt daran. Wenn ich daran denke, wie Sie bei Versammlungen, wo Bürgerinnen und Bürger von Währing anwesend waren, argumentiert haben und mit welcher Polemik und mit welchen falschen Informationen Sie dort aufgetreten sind, dann brauchen Sie sich darauf überhaupt nichts einzubilden. *(Aufregung bei GR Dipl-Ing Roman Stiftner.)* Und wenn Sie Sorgen wegen der demokratiepolitischen

Geisteshaltung haben, na ja, dann lese ich Ihnen einmal was vor: „Gemäß § 24 der Geschäftsordnung der Bezirksvertretungen stellen wir zur Behandlung in der öffentlichen Sitzung der Bezirksvertretung in Wien-Währing folgenden Antrag: Die zuständige Stadträtin VBgmin Mag Maria Vassilakou wird ersucht, in Bezug auf die Parkplatzproblematik im gesamten bebauten Gebiet Währings eine Lösung zu finden, die in das Gesamtkonzept der Stadt, insbesondere im Westen Wiens, passt, und die zuständigen Magistratsabteilungen ehe baldigst mit der Umsetzung zu beauftragen. Oberste Priorität sollte dabei sein, dass die Lösung nachhaltig ist und ausreichend Parkplätze für Bewohner und Bewohnerinnen des 18. Bezirkes schafft.“

Soweit, so gut. Ich glaube, das ist relativ einfach, es ist ein klar formulierter Antrag. Nur, warum hab ich da Sorgen um die demokratiepolitische Geisteshaltung? Weil der Herr BV Homole diesen Antrag und zwei weitere Anträge, die in etwa einen ähnlichen Text hatten, nicht zugelassen hat. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Er ist der Vorsitzende!)* Er hat sie nicht zugelassen. Auf die Frage, warum er es nicht zulässt, warum man in der Bezirksvertretung darüber nicht diskutieren darf, hat er keine Antwort gegeben. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Dieselbe Antwort!)* Und, lieber Herr Kollege Stiftner und Herr Kollege Guggenbichler, ich war bei dieser Sitzung am 14.12. in der Bezirksvertretung anwesend. *(Aufregung bei den GRen Dipl-Ing Roman Stiftner und Ing Udo Guggenbichler.)* Was sich in dieser Sitzung abgespielt hat, das berechtigt einen natürlich dazu, dass man um die demokratiepolitische Geisteshaltung Sorge hat, aber vor allem bei der ÖVP und beim Herrn BV Homole. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch weil der Herr Kollege Stiftner den Kollegen GR Siegi Lindenmayr angesprochen hat, weil er seine Gäste aufgefordert hat, in Zukunft einen Parkplatz in Währing wahrzunehmen: Sie brauchen sich darüber nicht aufzuregen, weil seine Gäste in Währing keinen Parkplatz finden werden und sie werden auch in Döbling keinen Parkplatz finden, weil das zugeparkt ist. Wenn Sie sich in Währing wirklich bewegen und wenn Sie sich das ... Nicht so, wie Sie es argumentiert haben, nämlich bei den Bürgerversammlungen, wo sie nämlich gesagt haben, das stimmt alles nicht, was da behauptet wurde, im 17. Bezirk findet man auch schon keinen Parkplatz mehr und im 16. findet man auch keinen Parkplatz mehr - das stimmt nicht. *(Zwischenruf von GR Dipl-Ing Roman Stiftner.)* Das stimmt nicht! Sie haben das dort gesagt und das entspricht nicht der Wahrheit. Dort findet man ausreichend Parkplätze. Dort, wo man keinen Parkplatz findet, das ist eben in Währing, vor allem in Inner-Währing.

Und ich muss Ihnen schon eines sagen *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Und die Wirtschaftstreibenden?)*: So wie Sie hier vorgegangen sind, indem Sie die Bürgerinnen und Bürger falsch informiert haben, indem Sie die Studien, die es dazu gegeben hat, einfach ignoriert haben, mit den Menschen darüber nicht gesprochen haben *(Aufregung bei der ÖVP.)* und ganz einfach nur ein Ziel gehabt haben, nämlich: Sie wollten diese Abstimmung

und diese Befragung gewinnen. Da ist es Ihnen nicht darum gegangen, was die Währingerinnen und Währinger dazu sagen, sondern es ist Ihnen ausschließlich darum gegangen, dass Sie einen Sieg erreichen. Na ja bitte, wenn Sie damit zufrieden sind. Sie gewinnen diese Befragungen, wir gewinnen eben Wahlen. Das soll uns recht sein. *(Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ. - Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wissen Sie, Ihre Polemik und Ihre Aussagen, nicht nur, dass Sie sich auch widersprechen, wenn ich da den Herrn StR Juraczka sehe, der vom Parkpickerl im 1. Bezirk und in den anderen Bezirken positiv gesprochen hat, und der Herr Kollege Stiftner, der uns a priori ganz allgemein sagt, Parkpickerl sind verkehrspolitisch grundsätzlich sinnlos und sind eine Abzocke ... *(Aufregung bei GR Dipl-Ing Roman Stiftner.)* So haben Sie es da gesagt, so haben Sie es da gesagt! *(Zwischenruf von GR Dipl-Ing Roman Stiftner.)* Ich habe es zumindest so verstanden. Wenn Sie es anders gemeint haben, ist es von mir aus in Ordnung. All jene Wirtschaftstreibenden, weil ich das in einem Zwischenruf gehört habe, in den Bezirken 1 und 2 bis 9 und auch in den anderen Bezirken inklusive der Brigittenau sind sehr glücklich darüber, dass es dieses Parkpickerl gibt. Es hat am Anfang wirklich große Bedenken gegeben. Fritz Aichinger, Klubobmann, hat zu dieser Zeit noch seinen Betrieb im 3. Bezirk gehabt. Er wird mir bestätigen können, dass es nachher zu wesentlichen Erleichterungen gekommen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP, lassen Sie mich vielleicht auch noch ein, zwei Sätze zur Situation Mariahilfer Straße und auch zum diesbezüglichen Zugang der ÖVP sagen. Es ist halt nicht der richtige Weg und es ist demokratiepolitisch tatsächlich eine etwas eigenartige Geisteshaltung, wenn man sich überlegt, man muss jetzt solange abstimmen, bis man endlich das Ergebnis hat, das einem passt. Das ist ganz sicher nicht der richtige Weg! Für einen solchen Weg stehen wir ganz sicher nicht zur Verfügung! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Blind gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Armin **Blind** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Nur ganz kurz zur Gesetzeskenntnis der SPÖ wieder, weil der Herr Kollege behauptet hat, der BV Homole hätte den Antrag nicht zugelassen: Diese Behauptung ist unrichtig. Die Zulassung von Anträgen, und auch das wird der Herr Kollege wahrscheinlich wissen, oder wenn nicht, weiß er es jetzt, obliegt natürlich dem Vorsitzenden der Bezirksvertretung. Die Vorsitzende ist eine Dame, die eben nicht der Herr BV Homole ist. Daher ist die Behauptung unrichtig und zu berichtigen. - Danke. *(Beifall bei der FPÖ. - GR Kurt Wagner: Das ist aber eine weiche Berichtigung!)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Eine tatsächliche Berichtigung ruft eine nächste hervor. Herr Dipl-Ing Stiftner hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zum Wort gemeldet und ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Nicht mein Vorredner, sondern der Vorredner hat mich dazu veranlasst, ein Ding wirklich klarzustellen: Die ÖVP hat als einzige Partei ein Parkraumkonzept vorgelegt, schon seit eineinhalb Jahren liegt es auf dem Tisch, das genau jene Elemente, wie unser Stadtrat heute noch einmal klargemacht hat, auch vorsieht, nämlich einen Lenkungseffekt und dann letztendlich auch einen Vorteil für die Wirtschaftstreibenden und für die Menschen. Genau dazu habe ich Stellung genommen. Ich möchte hier noch einmal klarstellen, die ÖVP ist nicht grundsätzlich gegen Parkraumbewirtschaftung, aber gegen Parkraumbewirtschaftung in den Außenbezirken, wo es keine Alternativen gibt, dass die Menschen stehen können, da es keine Parkgaragen und keinen Ausbau des öffentlichen Verkehrs gibt. Gegen die Erweiterung der Parkraumbewirtschaftung haben wir uns aus gutem Grund ausgesprochen. Darum geht es auch in der heutigen Debatte. Ich bitte, hier auch zur Kenntnis zu nehmen, dass es Unterschiede zwischen der Infrastruktur in Inneregürtelbezirken und jenen draußen gibt. Genauso war meine Wortmeldung zu verstehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste tatsächliche Berichtigung folgt. Der Herr Kollege Juraczka hat das Wort.

StR Mag Manfred **Juraczka**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Herr Kollege Strobl, dass man in so einem kurzen Zeitraum, wie Ihre Rede gedauert hat, doch einiges aufs Tapet bringen konnte, das einer Berichtigung bedarf, ist schon imponierend. Nur so viel gesagt: Es kann demokratiepolitisch nicht problematisch sein, wenn in einer Bezirksvertretung ein Antrag von Rot-Grün auf das Parkpickerl nicht zugelassen wird. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Nicht auf Parkpickerl! - GR Dipl-Ing Martin Margulies: Sie haben nicht zugehört, Herr Kollege! - Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Immer bei der Wahrheit bleiben!)* Moment! Moment! Es geht darum, dass man sich auch dort nach der Verfassung richten muss.

Zur Mariahilfer Straße darf ich Ihnen auch noch etwas sagen: Dass gerade Sie als Wirtschaftsvertreter kein Interesse daran haben, dass der Zulieferverkehr, dass der Verkehr, was die Hoteliers dort betrifft, geregelt wird *(GR Friedrich Strobl: Berichtigung!)*, sondern einfach meinen, zwei, drei kleine Straßen reichen sozusagen als Quorum für eine Befragung, ist für mich schon ein wenig eigenartig. *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Das ist keine tatsächliche Berichtigung!)*

Was ich noch ganz kurz erwähnen möchte ...

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** *(unterbrechend)*: Kollege Juraczka, nicht nur etwas sagen wollen, sondern tatsächlich berichtigen.

StR Mag Manfred **Juraczka** *(fortsetzend)*: Ich möchte vielleicht noch berichtigen, wenn es sich in der Mariahilfer Straße um eine Befragung gehandelt hat, und das war heute unbestritten, dass es in Hietzing und Währing nicht Umfragen waren, wie heute mehrfach gesagt wurde, sondern selbstverständlich auch Befragungen, die in

einem sehr großen Ausmaß, schon auf Grund der exorbitanten Beteiligung, den dortigen Wählerwillen zum Ausdruck bringen. - Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Da muss man mit dem Begriff tatsächliche Berichtigung schon sehr großzügig umgehen, um das als solche zu verstehen.

Als Nächster zum Wort gemeldet hat sich Herr GR Mag Kasal. Ich erteile es ihm.

GR Mag Günter **Kasal** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich muss ehrlich sagen, ich bin von Ihrer Anfragebeantwortung ziemlich enttäuscht. *(Bgm Dr Michael Häupl: Das geht mir umgekehrt genauso!)* Wenn Sie hier von diesem Pult aus sagen, die Befragung in Währing mit einer Wahlbeteiligung von über 53 Prozent, mit einem klaren Nein von über 56 Prozent, und die Befragung in Hietzing mit einer Wahlbeteiligung von über 57 Prozent, mit einer klaren Ablehnung von über 78 Prozent, also knapp 80 Prozent, wären für Sie nichts Neues, dann ist es eigentlich eine Ohrfeige ins Gesicht von allen, die sich an diesen beiden Befragungen beteiligt haben. *(Bgm Dr Michael Häupl: Wer hat das gesagt?)*

In Hietzing hat eine Befragung stattgefunden, und zwar: „Sind Sie der Meinung, dass in Hietzing eine flächendeckende Parkraumbewirtschaftung eingeführt werden soll?“ - Eine eindeutige und klare Fragestellung, die die Partizipation der Hietzingerinnen und Hietzinger motiviert hat. Diese sind dort in großem Ausmaß hingegangen. Es hat Wien-weit noch keine Befragung gegeben, wo ein annähernd vergleichbarer Wert geschafft werden konnte. Wie gesagt, mehr als drei Viertel der Hietzingerinnen und Hietzinger haben sich eindeutig gegen eine flächendeckende Parkraumbewirtschaftung ausgesprochen. Wenn man versucht, das ein bisschen auf die Bezirksergebnisse der letzten Wahlen zu übertragen, um die mathematische Logik des Herrn Maresch fortzusetzen, würde das sogar bedeuten, dass knapp 30 Prozent der Wählerinnen und Wähler der letzten Landtagswahl von Rot und Grün in dieser Frage den beiden Parteien nicht folgen können. Das ist auch ein bemerkenswerter Umstand.

Es hat in Wien 150 000 Unterschriften gegen die Ausweitung der flächendeckenden Parkraumbewirtschaftung gegeben. Diese Unterschriften waren der Auslöser zur Wiener Volksbefragung mit den bekannten fünf Fragen, unter anderem die Frage der Olympia-Bewerbung. Ich habe das letzte Mal in der Fragestunde nicht Gelegenheit gehabt, dem Herrn StR Oxonitsch zu antworten, aber, sehr geehrter Herr Stadtrat, nicht böse sein, wenn Sie nicht einmal in der Lage sind, magistratsintern für den Teppichlift auf der Dollwiese innerhalb von 13 Monaten die notwendigen Bescheide zu schaffen, wie wollen wir jemals eine Olympia-Bewerbung hinkriegen?

Aber jetzt noch ein anderer Punkt zur direkten Demokratie: Auf der Agenda 21 aufbauend entstand im Mai 1994 die Charta von Aalborg, mit der sich die Unterzeichner verpflichteten, dass alle Bürger und interessierten Gruppen Zugang zu Informationen erhalten und es ihnen möglich ist, an den lokalen Entscheidungsprozessen

mitzuwirken. Diese Mitwirkung kann mit diesen Fragen wohl kaum festgestellt werden. Vielmehr werden beim Auslöser, bei den 150 000 Unterschriften gegen die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung, zwei Fragen gestellt, und zwar die eine Frage, wo es darum geht, eine zentrale Steuerung der Ausweitung vorzunehmen, die von der grünen Stadträtin Vassilakou unterstützt wird, und die zweite Möglichkeit wäre Einzelbezirkslösungen, die Variante b), die vom Herrn Bürgermeister und einigen SPÖ-Bezirksvorstehern bevorzugt und empfohlen wird. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ein heißes Match!)* Für mich schaut das eher nach Beziehungsproblemen in der Koalition aus! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie verwenden das Instrument einer Volksbefragung zur Lösung von internen Beziehungskonflikten. Ich sage Ihnen, eine Mediation wäre viel billiger als die beanspruchten 5 bis 7 Millionen EUR für die Volksbefragung.

Eines noch: Wenn Sie eine Mediation aufsuchen, empfehle ich Ihnen am besten gleich eine Trennungsmidiation. Das ist in jedem Fall noch billiger für die Steuerzahler! *(Beifall bei der FPÖ. – GRin Nurten Yilmaz: Haha!)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Lindenmayr. Ich erteile ihm dieses. *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Das ist halt ein Parlamentarier! Ohne Unterlagen! Freie Rede!)*

GR Siegi **Lindenmayr** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Geschichte der Parkraumbewirtschaftung in Wien ist eine Erfolgsgeschichte. *(Heiterkeit bei der FPÖ. - GR Mag Dietbert Kowarik: Das ist eine komische Argumentation!)* Ich werde das auch begründen. Die drei wesentlichen Ziele der Parkraumbewirtschaftung sind voll erfüllt worden.

Das erste ist ein Verkehrslenkungseffekt. Der Verkehrslenkungseffekt ist voll aufgegangen. Es ist der Verkehr des motorisierten Individualverkehrs in den Innenbezirken stark zurückgegangen. Es sind auch die Zulassungszahlen der PKWs zurückgegangen. *(GRin Henriette Frank: Sagen Sie das einmal den Leuten von der Statistik Austria! Die wissen von nichts!)*

Daher komme ich damit auch gleich zum zweiten Punkt, warum die Parkraumbewirtschaftung eine Erfolgsgeschichte ist, nämlich die Verringerung des Stellplatzdrucks für die Wohnbevölkerung.

Und der dritte wichtige Punkt ist die Verbesserung der Luftgütefaktoren.

Also, die Geschichte der Parkraumbewirtschaftung in Wien ist eine Erfolgsgeschichte.

Wenn ich auf den Stellplatz zu reden komme: So ist die Parkraumbewirtschaftung in Wien entstanden. Es gab wohl schon seit dem Jahr 1959 Kurzparkzonen in Wien, aber damals noch nicht bewirtschaftet. 1974 sind die ersten bewirtschafteten Kurzparkzonen, damals linear in Geschäftsstraßen beispielweise, eingeführt worden. Daher hat man sich Ende der 80er Jahre, als man eben darüber nachgedacht hat, wie man den Stellplatzdruck für die Wohnbevölkerung verbessern kann *(GRin Henriette Frank: Den Stellplatzdruck verbessern? -*

*GR Armin Blind: Das war ein Freud'scher Versprecher!), zu dieser bereits bewährten Maßnahme entschieden.*

Ich wohne seit 1973 im 9. Bezirk. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als die Beschäftigten, beispielsweise des 1. oder des 9. Bezirks, die von weit außerhalb gekommen sind, um 6 Uhr Früh mit dem Fahrzeug in die Porzellangasse, in die Maria-Theresien-Straße, entlang des Rings gekommen sind, sich dort eingeparkt haben, dann um halb sieben die Zeitung und die Thermoskanne ausgepackt haben, dann zu frühstücken und zu lesen begonnen haben, damit sie dann zeitgerecht im Büro sind, aber eben nicht zu früh, weil sie unbedingt mit dem Auto kommen wollten. Die Wohnbevölkerung, speziell in den Bezirken 6, 7, 8 und 9, ist an die Bezirksvertretung und an die Bezirkspolitiker herangetreten und hat gesagt, sie sollen etwas machen, sollen etwas tun, denn so kann das nicht weitergehen. Daher sind Ende der 80er Jahre Arbeitsgruppen eingesetzt worden und man hat als ersten Schritt sicherheitshalber einmal mit dem 1. Bezirk begonnen, weil dort das Verhältnis zwischen Wohnbevölkerung und Beschäftigten am größten war, denn darum geht es ja, Beschäftigte, die der Wohnbevölkerung den Parkplatz wegnehmen. Dort wurde 1993 die Parkraumbewirtschaftung eingeführt. Sie hat sich so schnell bewährt, dass sie kurz darauf, nämlich 1995, in den Bezirken 6 bis 9 eingeführt worden ist, in kurzer Folge danach auch in den Bezirken 4, 5, 2, 3 und 20. Viel später ging es dann um die Stadthalle und die Besucherinnen und Besucher der Stadthalle. Dadurch kam auch noch der 15. Bezirk regional und mit anderen Zeiten dazu.

Schauen wir uns an, wie in dieser Zeit die Entwicklung der ÖVP in Wien war. Wie ich schon gesagt habe, wesentlich ist, dass sich die Bezirkspolitiker mit der Bezirksbevölkerung zusammenreden oder umgekehrt, die Anregungen der Bezirksbevölkerung aufnehmen und darüber nachdenken, welche Maßnahmen gesetzt werden können. Also, große Entscheidungen haben natürlich die jeweiligen Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher. Sieht man sich an, wie in diesen letzten 20, 22, 23 Jahren die Entwicklung bei der ÖVP in diesen parkraumbewirtschafteten Bezirken war, dann ist es eine sehr interessante Feststellung. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das rote Konzept ist in Wien auch nicht gerade aufgegangen!*)

Der 1. Bezirk löst sich momentan eh gerade auf. Dort ist eine Funktionärin zum Herrn Stronach gegangen.

Der 4. Bezirk war ein Bezirk mit einem ÖVP-Bezirksvorsteher. Der 4. Bezirk ist verloren gegangen.

Der 6. Bezirk war auch ein Bezirk mit einem ÖVP-Bezirksvorsteher. Die Mehrheit ist verloren gegangen.

Der 7. Bezirk war auch ein Bezirk mit einem ÖVP-Bezirksvorsteher. Was war? Die Mehrheit ist verloren gegangen.

8. Bezirk: Die Mehrheit ist zuerst verloren gegangen, jetzt haben Sie sie wieder zurückbekommen.

Auch im 9. Bezirk ein ÖVP-Bezirksvorsteher. Die Mehrheit ist verloren gegangen. (*StR Mag Manfred Juraczka: Sie haben in Wien auch Stimmen verloren!*)

Das ist ein deutliches Beispiel dafür, dass die ÖVP-

Bezirksvorsteher überhaupt keine Ahnung haben, was die Bezirksbevölkerung in ihren Bezirken bewegt. (*GR Mag Wolfgang Jung: Aber Sie waren ein toller Bezirksvorsteher!*) Sie agieren sehr von oben herab, agieren gegen die Bezirksbevölkerung, haben keine Ahnung, was die Wienerinnen und Wiener bewegt. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Deswegen fragen wir sie!*) Schon einmal, ein paar Jahre vorher, haben wir das mit der Donauinsel erlebt. (*StR Mag Manfred Juraczka: Sie leben in der Vergangenheit!*) Die ÖVP hat dies zum Anlass genommen, die damalige Koalition aufzukündigen, aus der Regierung zu gehen und bei der Eröffnung ist sie in der ersten Reihe gestanden.

Mich freut sehr, dass Sie jetzt den 1. Bezirk so loben, weil er der erste war, der die Parkraumbewirtschaftung eingeführt hat. (*StR Mag Manfred Juraczka: Die Sonne in der rot-grünen Koalition muss sehr tief stehen!*) Mich freut auch sehr, dass Sie jetzt schon etwas zurückrudern und sagen, die Parkraumbewirtschaftung ist eine gute Lenkungsmaßnahme, aber nicht überall und vielleicht anders und so weiter. - Wir haben auch nicht gesagt, dass sie in den Bezirken außerhalb des Gürtels flächendeckend sein soll. Das haben wir nie gesagt. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Das gibt es doch nicht! Ihr habt es doch noch einmal erweitert!*) Es hat selbstverständlich keinen Sinn, irgendwo weit oben im Wienerwald Parkraumbewirtschaftung zu machen, denn dort bringt es nichts.

Wir haben gesagt, die jeweiligen Bezirksvertreterinnen und Bezirksvertreter setzen sich zusammen, sie wissen am besten, wo es im Bezirk Maßnahmen braucht und wo es im Bezirk keine Maßnahmen braucht. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Sie sind leider nicht zuständig!*) Dann setzt man sich zusammen und führt das dort ein, wie es im Koalitionsübereinkommen steht - das hat auch der Herr Bürgermeister heute bereits zitiert (*StR Mag Manfred Juraczka: Er ist schon weg!*) -, in Abstimmung mit den jeweiligen Bezirksvertretungen.

Im 13. Bezirk und im 18. Bezirk hat man halt viel Steuergeld für Meinungsumfragen ausgegeben. (*GR Mag Wolfgang Jung: Und die Volksbefragung kostet nichts? Das trauen Sie sich, noch zu sagen! - GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Das ist wirklich unglaublich!*) Es ist klar, wenn ich eine Meinungsumfrage in einem Bezirk, nämlich im gesamten Bezirk, mache, und zwar in Gegenden, wo nie jemand daran gedacht hätte, flächendeckende Parkraumbewirtschaftung einzuführen (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Reden sie sich nicht in einen Wirbel!*), dass dieses Ergebnis herauskommt. (*GR Armin Blind: Also, bitte!*) Im 13. Bezirk ist ganz klar, dort hätte es nur einen Sinn gehabt im nördlichen Teil, beispielsweise dort, wo man an den 14. Bezirk anstößt. Im 18. Bezirk hätte es natürlich auch nur im gürtelnahen Bereich einen Sinn gemacht. Aber nein, die jeweiligen Bezirksvorsteher haben mit viel Steuergeld eine Meinungsumfrage gemacht.

Wir haben heute schon gehört, das wurde schon vorgerechnet, wären beispielsweise in Währing bei der zweiten Befragung dieselben Personen wie beim ersten Mal befragt worden, dann wäre das Ergebnis gar nicht

mehr so sicher gewesen, denn man hat Pötzleinsdorf und andere Gebiete dazugenommen, 7 000 Wahlberechtigte mehr, in Gegenden, wo niemand daran gedacht hätte, Parkraumbewirtschaftung zu machen. *(GR Armin Blind: Aber die Auswirkungen, Herr Kollege!)* Daher ist das Ergebnis so herausgekommen, wie es herausgekommen ist.

Der Besitz eines Autos und die Benutzung des Autos sind natürlich auch mit sehr viel Emotionen verbunden. Das ist klar. Es ist im Leben eines Menschen im Allgemeinen die zweitteuerste Anschaffung. Die teuerste ist im Allgemeinen eine Wohnung, für manche vielleicht ein Haus. Aber dann kommt schon das Fahrzeug, halt alle fünf Jahre, alle zehn Jahre, je nachdem. Also, es ist mit sehr viel Geldausgaben verbunden. Es ist daher auch mit sehr viel Emotionen verbunden. Daher gelingt es, wenn man es darauf ansetzt, sehr leicht, die Menschen gegeneinander aufzubringen. *(GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Wie? Wenn sie sich ein Auto kaufen wollen?)*

Es wurde hier auch schon zitiert, nur möchte ich klarstellen, wer damit begonnen hat, die Menschen gegeneinander aufzubringen. Das war die FPÖ. Mit dieser beschäftige ich mich jetzt nicht, denn die heutige Anfrage war von der ÖVP. Ich komme sicher bei Gelegenheit irgendwann wieder einmal dazu.

Aber auch die ÖVP hat mit den Emotionen der Menschen gespielt, hat die Menschen gegeneinander aufgebracht und solche Emotionen erzeugt, dass dann halt tatsächlich Übergriffe passiert sind, wie sie nicht passieren hätten sollen. Aber hier liegt die Schuld ganz eindeutig bei den beiden Oppositionsparteien, die ihre Felle davonschwimmen sehen. *(Raunen bei FPÖ und ÖVP. - GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Ich weiß nicht, was Sie da sehen!)* Die FPÖ ist auch schon deutlich schlechter als im Jahr 1996. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Sie haben in der letzten Zeit auch nicht dazugewonnen!)* Wie es der ÖVP in Wien geht, sehen wir alle. Ich habe es Ihnen in den einzelnen Bezirken auch vorgerechnet. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: 78 Prozent!)*

Weil es eben eine sehr emotionale Sache ist, finde ich es einfach ungeheuerlich, wie hier die FPÖ - jetzt muss ich doch noch etwas zur FPÖ sagen - sagt, direkte Demokratie interessiert sie nicht, alle dazu aufruft, den Stimmzettel zu zerreißen und wegzuwerfen. Das ist eigentlich ein ungeheuerlicher Umgang mit demokratischen Methoden! *(GR Mag Dietbert Kowarik: Den haben schon Sie!)* Das ist auf das Schärfste abzulehnen! *(GR Mag Wolfgang Jung: In der Zwischenzeit ist sogar Ihr Klub eingeschlafen, weil es keinen Applaus gibt!)*

Ich komme wieder ganz zum Anfang meiner Wortmeldung. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Besser zum Ende!)* Die Parkraumbewirtschaftung in Wien ist eine Erfolgsgeschichte. Das hat die Vergangenheit gezeigt, das zeigt die Gegenwart und das wird auch die Zukunft zeigen. - Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte über die Beantwortung der Dringlichen Anfrage ist somit beendet.

Mir liegen drei Beschluss- und Resolutionsanträge vor, die ich nun zur Abstimmung bringe.

Der ersteingebrachte von der ÖVP, betreffend Volksbefragung über weitere Parkraumbewirtschaftungsgebiete. Hier wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Da stimmt die Opposition dafür und hat damit keine ausreichende Mehrheit.

Der zweite Antrag, eingebracht von der ÖVP, befasst sich mit Bürgerbefragung über die Neugestaltung der Mariahilfer Straße. Auch hier wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Gleiches Stimmmverhalten. Der Antrag hat keine ausreichende Mehrheit.

Und der dritte Antrag, eingebracht von der FPÖ, befasst sich mit Stärkung der direkten Demokratie. Auch hier wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. - Wird von den Oppositionsparteien unterstützt und hat keine ausreichende Mehrheit.

Wir kommen nun zu dem Verlangen, dass der von den GRen Mag Johann Gudenus, Johann Herzog und Mag Wolfgang Jung eingebrachte, an den Herrn Bürgermeister gerichtete Dringliche Antrag betreffend „Fragestellungen für die Volksbefragung vom 7. bis 9. März 2013“ gemäß § 38 Abs 2 der Geschäftsordnung verlesen und hierauf mündlich begründet werde.

Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass der Antragsteller auf die Verlesung verzichtet hat und daher wir auch auf diese Verlesung verzichten wollen, obwohl es die Geschäftsordnung ein bisschen anders vorsieht. Das möchte ich ausdrücklich dazusagen. Für die nun folgende Begründung des Verlangens auf dringliche Behandlung dieses Antrages sieht die Geschäftsordnung gemäß § 38 Abs 3 eine Redezeit von 20 Minuten vor. Zur Begründung des Verlangens erteile ich nun Herrn GR Mag Gudenus das Wort.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kollegen!

Wir haben diesen Dringlichen Antrag heute eingebracht. Auch die ÖVP hat zu Recht eine Dringliche Anfrage eingebracht. Man merkt auf Grund der doppelten Dringlichkeit, wie dringlich sich die Bevölkerung in Wien direkte Demokratie wünscht, in einem roten Wien mit grünem Wurmfortsatz, wo offensichtlich über die Bürger drübergefahren wird. Das ist dann schon ein sehr nobler Ausdruck. Die Menschen wünschen sich dringlich mehr direkte Demokratie.

Ich habe erst vor Kurzem einen Satz eines französischen Literaturnobelpreisträgers gelesen, der sehr gut zum Demokratieverständnis im roten Wien, mittlerweile im rot-grünen Wien, passt. Ich darf kurz zitieren: „Demokratie, das ist die Kunst, sich an die Stelle des Volkes zu setzen und ihm feierlich in seinem Namen, aber zum Vorteil einiger guter Hirten, die Wolle abzuscheren.“ - Das trifft auf das rot-grüne Wien genau zu, vor allem auf das rot-grüne Wien in den letzten zwei Jahren, wo es eine immense Erhöhung von Gebühren gegeben hat, wo die Menschen keine Luft mehr zum Atmen haben, wo allein die Wassergebühren um unverschämte 33 Prozent

erhöht wurden, wo aber auch die Parkometergebühren und die Parkometerzonen ausgeweitet wurden, ohne die Bürger und das Volk einzubeziehen. Da geht es doch einfach nur um eine reine Abzocke, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der einzige Lenkungseffekt, den Sie wollen, ist der Lenkungseffekt von den Brieftaschen der Bürger in das Wiener Budget mit einem Schuldenstand von fast 5 Milliarden EUR! Das ist der einzige Lenkungseffekt, den Sie sich wünschen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist aber wirklich interessant, wenn der Herr Kollege Lindenmayr hier draußen davon spricht, dass die Menschen gegeneinander aufgehetzt wurden, wenn über 150 000 Unterschriften der Bürger zur Initiierung einer Volksbefragung gesammelt werden, wie es laut Wiener Rechtsordnung auch vorgesehen ist. Das lässt wirklich tief blicken. Aber ich kann zur Rede vom Herrn Lindenmayr nur sagen, früher gab es den Mohnschnuller für Kinder zum Einschlafen, heutzutage braucht man nur den Herrn Lindenmayr anzuhören. Das ist um einiges gesünder, aber der Schlaf kommt bestimmt. Vielleicht sollte man seine Rede einmal aufnehmen. Die Kinder schlafen dann sicher sehr schnell ein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Volksbefragung, so wie sie jetzt schon seit einigen Tagen im Laufen ist, oder wie sie dann in einer Woche, vom 7. bis 9. März stattfindet, ist eine reine Farce! Sie ist eine Verhöhnung der Menschen! Sie ist eine Verhöhnung der Bürger! Es ist im Endeffekt ein Pflanz, ein echter Pflanz! Jede einzelne Frage ist ein Pflanz! Es ist wirklich auch zu schade, ein wichtiges Instrument der direkten Demokratie dafür um teures Steuergeld zu missbrauchen!

Wir Freiheitliche sind die Vorreiter, was direkte Demokratie bedeutet. Wir sind für echte Bürgerbeteiligung in allen Bereichen. Heinz-Christian Strache hat auf Bundesebene niederschwelligste Modelle mit Ideen, die direkte Demokratie bedeuten, vorgelegt. Wir sind für echte Bürgerbeteiligung, aber wir sind nicht für Bürgerbeleidigung, so wie sie hier unter einem Bgm Häupl in Wien gelebt wird! Da werden die Bürger beleidigt! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich stehe dazu, dass wir diese Volksbefragung ablehnen, weil sie ein Pflanz ist, nicht zuletzt auch deswegen, weil noch immer eine Nachfrist vorhanden ist. Vor drei Jahren hat eine Volksbefragung stattgefunden, zufälligerweise ein halbes Jahr vor der Wiener Wahl. Jetzt haben wir grob ein halbes Jahr vor der Nationalratswahl wieder eine Volksbefragung. Man kann sich irgendwie ausdenken, was alles dahintersteckt. Damals wurde zu Recht die Nachfrist kritisiert, wo über 100 000 Bürger innerhalb der Nachfrist noch nachgewählt haben, auch taktisches Wählen durchaus möglich war und natürlich auch Missbrauch Tür und Tor geöffnet waren. Damals hat Herr Margulies von den GRÜNEN ein paar sehr wirklich richtige Sätze von sich gegeben. Sie haben es gewusst, kein Wunder. Das Archiv ist leider sehr offen, man kann Einsicht nehmen. Es ist unglaublich, aber wahr, es waren richtige Sätze. Jetzt sitzt der Herr Margulies mit den GRÜNEN in der Regierung und es gibt noch

immer eine Nachfrist. Damals, und zwar vor drei Jahren, hat er zum Beispiel gesagt: „Wir verweigern dem Ergebnis der Volksbefragung unsere Zustimmung, denn die Wiener Regelung zur Briefwahl ermöglicht die Stimmabgabe, obwohl das Wahlergebnis bereits öffentlich bekannt gegeben worden ist. So wird geradezu dazu eingeladen, taktisch nachzuwählen und Manipulationen sind Tür und Tor geöffnet.“ - Herr Margulies, stellen Sie sich in zwei Wochen auch hin und sagen Sie genau das Gleiche? Es gibt dieselbe Nachfrist! Wenn Sie politisch ernst genommen werden wollen, müssen Sie das in zwei Wochen genauso sagen! Ich warte auf Ihre Aussagen, Herr Kollege Margulies! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Selten, aber doch, kann ich ihm recht geben, wenn er die Kostenfrage angesprochen hat. Im Februar 2010 hat er gesagt: „Im Sozial- und Bildungsbereich fehlt das Geld an allen Ecken und Enden“ - das stimmt – „doch nach unnötigen 4,5 Millionen EUR Werbebudget für die Volksbefragung wird für die Werbewirtschaft das Füllhorn munter weiter aufgedreht.“ - Das sind richtige Aussagen. Allein die jetzige Volksbefragung kostet an die 6 Millionen EUR und das Geld fehlt an allen Ecken und Enden! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herr Margulies, es sind ein paar Sachen dabei, die mir sehr gut gefallen. Das könnten Sie öfters machen. Das würde mich sehr freuen. Damals haben Sie gesagt: „Mehr als 100 000 Wienerinnen und Wiener haben ihre Entscheidung erst nach Vorliegen des Wahlergebnisses getroffen. Das ist demokratiepolitisch äußerst bedenklich“, und so weiter, dass die SPÖ die direkte Demokratie missbraucht hätte und die Menschen entmündigen wolle. - Alles richtige Sätze, Herr Margulies. Das waren luzide Intervalle. Ich bin wirklich stolz darauf, dass auch Sie so etwas von sich geben konnten! Bitte machen Sie weiter so, Herr Margulies! Die Wählerinnen und Wähler in Wien werden Ihnen dankbar sein! Die Wahrheit ist zwar oft unangenehm, aber es bleibt halt einmal die Wahrheit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jetzt kommen wir zu anderen Zitaten, die auch interessant sind. Es gibt fast keinen Politologen oder Meinungsforscher oder Journalisten, der nicht schon öffentlich oder zumindest hinter vorgehaltener Hand im Vier-Augen-Gespräch diese Volksbefragung, wie Sie uns hier vorliegt, kritisiert hätte.

Zum Beispiel hat der Politikberater Dr Thomas Hofer gesagt: „Die Fragestellungen sind zum Teil suggestiv, äußerst schwammig und verwirrend formuliert.“

Herr Rauscher vom „Standard“, wirklich interessant, und der Herr Rauscher ist sicherlich nicht in Verdacht, in irgendeiner Art und Weise FPÖ-affin zu sein. *(Bgm Dr Michael Häupl: Jetzt schon!)* Es vergeht kein Tag, wo Herr Rauscher auf Seite 1 nicht irgendwie gegen die FPÖ hetzt. Es vergeht kein Tag. Er sagt: „Pseudofragen.“ - Es sind halt Pseudofragen.

Oder der Herr Filzmaier sagt: „Durch strategische Hintergründe leidet die Konkretheit. Man überladet das Thema Parkpickerl mit Fragen, die keine unmittelbare Brisanz haben.“, und so weiter.

Ich könnte noch weiter zitieren, abschließend den Herrn Beutelmeyer: „Ein gefährliches Spiel der Politik.“

Es ist wahrhaft ein gefährliches Spiel, Herr Bürgermeister, ein so wichtiges Instrument der direkten Demokratie zu missbrauchen, die Bürger zu beleidigen und zu verhöhnen. Das ist ein gefährliches Spiel, weil im Endeffekt die Bürger die Nase voll haben werden. Aber wem es am ehesten auf den Kopf fällt, wird sich bei der Nationalratswahl, aber auch bei der Wahl 2015 in Wien zeigen. Es sagen auch die Stimmungsbilder in den Bezirken und Wien-weit, der SPÖ wird das auf den Schädel fallen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich will jetzt gar nicht über die Genesis dieser Volksbefragung sprechen, wo Pleiten, Pech und Pannen durch die Bank regiert haben. Die Fragestellungen, die im Dezember beschlossen wurden, wurden noch in Windeseile drei Minuten vor Abstimmung geändert, weil sonst wären sie laut Bescheid des Berufungssenates, wenn man dieser Meinung folgt, aber der Berufungssenat hat es gesagt, auch verfassungswidrig gewesen, so wie offensichtlich auch die Fragestellung, die die ÖVP und wir sowie viele Bürger verlangt haben. Dann musste man in Windeseile eine Landtagssitzung Anfang Jänner einberufen. Es war kein Sonderlandtag, aber man hat doch einen Extralandtag einberufen, um eine Verfassungsbestimmung zu ändern, weil sonst der Termin der Volksbefragung im März der Verfassung widersprochen hätte. Weiß da die rechte Hand in Wien nicht, was die linke tut? Oder weiß die linke Hand nicht, was die links-linke Hand tut? Das ist alles wirklich nur noch peinlich, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Schlussendlich werden dann die falschen Fragen gestellt. Wir haben im Dezember bei der Gemeinderatssitzung einen Antrag mit damals zehn Fragen eingebracht, nur ein kleiner Auszug von vielen Fragen, die die Bürger gerne gestellt bekommen würden. Dieser Antrag wurde von Ihnen abgelehnt. Es wäre Ihnen kein Stein aus der Krone gefallen, wenn Sie zumindest zu den vier Fragen, wenn Sie schon auf diese Verhöhnung bestehen, ein bis zwei Fragen dazugesetzt hätten, wenn man schon so viel Geld für eine Volksbefragung ausgibt. - Nein, es wurde abgelehnt. Auch das ist ein wirkliches Armutszeugnis, das Sie hier von sich geben!

Man kann unter dem Strich sagen, diese Volksbefragung ist ein reines Ablenkungsmanöver. Es wird von den wahren Problemen, die die Wienerinnen und Wiener haben, abgelenkt. Deswegen stellen wir heute diesen Dringlichen Antrag, mit ein paar Fragen hinzugefügt oder verändert, damit auch solche wichtigen Fragen in eine Volksbefragung einbezogen werden und die Menschen auch über ihre Zukunft in dieser Stadt entscheiden können.

Aber wenden wir uns zuerst noch ganz kurz den vier Fragen zu, damit ich mir nicht den Vorwurf gefallen lassen muss, wir hätten uns inhaltlich mit den Fragen nicht beschäftigt:

Parkpickerlinkasso: Zuerst werden 150 000 Unterschriften sowie Bürger unter den Teppich gekehrt, weil es anscheinend verfassungswidrig ist. Vor drei Jahren wird eine Frage nach der City-Maut gestellt. Also, ich wüsste nicht, was die City-Maut in Wien anderes als eine Gebühr wäre. Aber das ist ja noch gegangen. Von

Häupl's Gnaden war das vor drei Jahren mit der absoluten Mehrheit möglich. Aber natürlich macht auch die grüne Mitwirkung das Verhalten jetzt nicht rechtmäßiger. Man hat in Wirklichkeit bei der Frage 1, a) oder b), die Wahl zwischen Pest und Cholera, zwischen Pech und Schwefel. Das ist die Wahl, die man hat, nicht die Wahl, ob man so etwas überhaupt will, nämlich eine Ausweitung der Parkometerzonen.

Der Herr Bürgermeister hat in der Beantwortung der Dringlichen Anfrage vorher gesagt, es wird auf keinen Fall über die Bezirke drübergefahren. Der Herr Bürgermeister und die ganze SPÖ werben mit der Antwort b), die Bezirke. Angenommen, es kommt das grüne Modell, die Antwort a), heraus. Sie, Herr Bürgermeister, haben vor einer halben Stunde hier gerade gesagt, es wird auf keinen Fall über die Bezirke drübergefahren. Dann heißt das - ich fände es ja nicht uncool, aber trotzdem heißt es das -, dass Sie in dem Fall wiederum die direkte Demokratie missbrauchen und die Frage nichts wert ist, weil Sie eh schon wissen, was Sie machen wollen. Also, allein deswegen ist die Frage 1 nichts wert, nicht einmal das Papier, worauf sie geschrieben ist, Herr Bürgermeister! Das ist einfach nicht ernst zu nehmen, Herr Bürgermeister! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Kommen wir zur Frage 2, Olympische Spiele: Das klingt sehr nett. Wir alle kennen das Olympische Prinzip: „Dabei sein ist alles!“ Natürlich wären viele Wiener gerne bei Olympischen Spielen in Wien dabei, aber die Kostenfrage lässt dann schon einige überlegen, denn da dreht sich einem der Magen um. Die SPÖ-Wien ist aber auf jeden Fall bei Rekordschulden, Rekordarmut und Rekordarbeitslosigkeit dabei! Da sind Sie dabei, Herr Bgm Häupl! Das ist Ihr Olympisches Prinzip, Herr Bürgermeister! Und bei allen Planungs- und Bauskandalen sind Sie auch dabei! *(Beifall bei der FPÖ. - Bgm Dr Michael Häupl: So ein Unsinn!)*

Sie glauben doch nicht wirklich, dass man Olympische Spiele in einer Stadt mit einem Jahresbudget von 12 Milliarden EUR ausrichten kann, wo die Olympischen Spiele in London auch 12 Milliarden EUR statt 3 Milliarden EUR gekostet haben! *(Bgm Dr Michael Häupl: Bei einem geringeren Jahresbudget der Stadt!)* 100 Millionen EUR kostet die Bewerbung. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Das stimmt ja gar nicht!)* Auch das ist eine sehr ehrliche Stellungnahme vom Herrn Schicker gewesen, weil da kommt der SPÖ-Wien-Multiplikator zum Zug, alles mal drei, alles ist drei Mal so teuer. Skylink ist drei Mal so teuer. Prater-Vorplatz, Zentralfeuerwache, alles ist drei Mal so teuer, als ursprünglich veranschlagt. Zumindest eine ehrliche Aussage vom Herrn Schicker. In München hat das bei der erfolglosen Bewerbung 33 Millionen EUR, in London 25 Millionen EUR gekostet. Ich weiß nicht, ob wir uns das leisten können, wo gleichzeitig für die bedürftigen Menschen in dieser Stadt der Heizkostenzuschuss gestrichen wurde, diese bei einem so harten Winter, laufendem Schneefall und Kälte, im Endeffekt in Decken eingehüllt fristen mussten und Sie die Menschen frösteln oder halb erfrieren lassen! *(Amts StRin Mag Sonja Wehsely: Also, bitte!)* Das ist unsoziale Politik, Herr Bürgermeister! Da brauchen wir nicht von Olym-

pischen Spielen in Wien zu träumen! Das Ganze ist wirklich eine Farce! (Beifall bei der FPÖ.)

Ich wüsste auch nicht, Herr Bürgermeister, wo Österreich einen Meerzugang hätte. Sie brauchen nur die Olympischen Spiele seit 1896 zu verfolgen. Jedes Spiel hat in einem Land mit Meerzugang stattgefunden. Dieser Meerzugang ist halt schon notwendig für die Segeldisziplinen (GR Mag Thomas Reindl: München 1972!), außer es gibt irgendwelche Expansionsbestrebungen und man will Triest und Pula wieder Österreich einverleiben. Aber ich glaube, das wollen wir alle nicht, auch nicht bis zum Jahr 2028. Also, allein daran sieht man, wie unseriös diese Bewerbung ist, Herr Bürgermeister! Da lachen wirklich die Hühner! Und die Wiener lachen alle gesammelt mit! (Amtsf StR Christian Oxonitsch: Werden wir sehen!) Aber leider sind die Kosten hoch!

Wir wissen, dass die Bedingungen in Wien, was die Sportstätten betrifft, äußerst miserabel sind. Wien hat maximal ein Sechstel der nötigen Sportstätten und dieses Sechstel ist auch sanierungsbedürftig. (Amtsf StR Christian Oxonitsch: Wie ist der Vergleich mit London?)

Herr Oxonitsch, wenn Sie mich schon so ungläubig anschauen (Amtsf StR Christian Oxonitsch: Wie ist der Vergleich mit London?), eine Stadtregierung, die es nicht einmal schafft, das Stadthallenbad dichtzuhalten (Amtsf StR Christian Oxonitsch: London hatte nicht einmal ein Bad!) und dafür die letzten 2 bis 3 Jahre 18 Millionen EUR versenkt hat, kann hier keine Olympischen Spiele ausrichten! Nein, diese Stadtregierung kann keine Olympischen Spiele ausrichten! (Beifall bei der FPÖ. - Amtsf StR Christian Oxonitsch: London hat nicht einmal ein Bad gehabt!)

Jetzt noch ein Punkt, der mir wichtig ist, die Privatisierungsfrage. Es gibt doch bitte keinen Bereich in Wien, der nicht schon seitens der SPÖ privatisiert wurde. Fangen wir im kleinen Bereich an: Jugendbetreuung. Lauter privatrechtliche Vereine, in denen natürlich rote Funktionäre sitzen und mittlerweile vielleicht auch grüne, die die Jugendbetreuung ausrichten. Fangen wir einmal klein an. (Amtsf StR Christian Oxonitsch: Und wo war die vorher? Wo ist da etwas privatisiert worden?)

Oder gehen wir dann weiter zum ganz Großen: Herr Bürgermeister, haben Sie nicht 1,7 Milliarden EUR Volksvermögen privatisiert, den Erlös der Zentralsparkasse, in die AVZ-Stiftung? Haben Sie nicht diesen Erlös privatisiert, in die Häupl-Stiftung? (GR Mag Jürgen Wutthofer: Bundeswohnungsverkauf!) Und wurde dann nicht dieser Erlös, diese 1,7 Milliarden EUR Volksvermögen, verspekuliert, mittlerweile auf, hört man, 20 Millionen EUR? (Bgm Dr Michael Häupl: Das ist eine glatte Lüge!) Das ist bitte Ihr Sündenfall, Herr Bürgermeister, Privatisierung von Volksvermögen, Verspekulierung von Volksvermögen! (Beifall bei der FPÖ.)

Dann kommen Sie her und sagen, Sie wollen nichts privatisieren! Dann tischen Sie noch Lügengeschichten auf, die ihresgleichen suchen (Bgm Dr Michael Häupl: Sie lügen! Das darf doch nicht wahr sein!), in doppelseitigen Inseraten: „Die FPÖ will Wasser privatisieren!“ - Das stimmt doch alles nicht! Sie haben bisher alles privatisiert! Auch den Sozialbereich haben Sie im Fonds So-

ziales Wien privatisiert. (GR Dipl-Ing Martin Margulies: Da haben sie schon andere Sachen gemacht!) Alles wurde privatisiert! Also, ein reines Ablenkungsmanöver! Die Menschen lassen sich nicht für blöd verkaufen, Herr Bürgermeister! (Bgm Dr Michael Häupl: Sie sind für die Privatisierung! Wer hat die BUWOG verkauft?)

Ich habe es mir lange überlegt, Herr Bürgermeister, Ihre Entscheidung, eine Volksbefragung zu solchen Fragen durchzuführen, eine Verhöhnung und Beleidigung der Bürger mit viel Steuergeld, mit Kosten aus dem Budget, sprich, der Steuerzahler kann dafür aufkommen, eine solche Bürgerbeleidigung durchzuführen, schreit nach einem Misstrauensantrag. Diesen Misstrauensantrag bringen wir heute als Freiheitliche Partei ein, Herr Bürgermeister! Die Menschen können einem solchen Bürgermeister nicht mehr vertrauen, der sie durch eine solche Farce verhöhnt und beleidigt. Wir bringen diesen Misstrauensantrag heute ein. Sie lenken von den wahren Problemen der Bürger in dieser Stadt, die von Armut betroffen sind, von der Bildungsmisere betroffen sind, ab. Herr Bürgermeister, man hört immer wieder von den Menschen auf der Straße, wenn wir wieder bei der Frage Privatisierung sind: „Wann privatisiert sich denn der Bürgermeister endlich selbst?“ - Das wäre eine Wohltat für die Stadt! (Beifall bei der FPÖ.)

Herr Bürgermeister, ich bringe diesen Misstrauensantrag heute ein.

Diese Volksbefragung ist das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben ist. (Lang anhaltender Beifall bei der FPÖ. - Der Redner zerreißt einen amtlichen Stimmentzettel der Wiener Volksbefragung. - Bgm Dr Michael Häupl: Demokrat! - GR Mag Thomas Reindl: So ein niveauloses Gebrabbell!)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Nun eröffne ich die Debatte, wobei ich bemerke, dass die Dauer der Diskussion maximal 180 Minuten beträgt. (GRin Birgit Hebein: Das ist noch viel zu schade dafür!)

Zur Besprechung des Dringlichen Antrages hat sich Herr GR Mahdalik zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm, wobei ich auch hier darauf aufmerksam mache, dass die Redezeit mit 20 Minuten begrenzt ist.

GR Anton **Mahdalik** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werter Herr Bürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gute Freunde dürfen auch Kollegen sagen.

Ich möchte zuerst noch einmal zur Dringlichen Anfrage zurückkommen. Ich bin stolz darauf, dass sich der Kollege Maresch mutig als Miterfinder der repräsentativen Demokratie geoutet hat. Das dürfte von den GRÜNEN erst 2010 bemerkt worden sein, nachdem sie in die Regierung eingestiegen sind, weil ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wenn früher jeder nur das Wort Garage begonnen hat, hat Rüdiger Maresch einen Rotlauf bekommen und nach einer Bürgerbefragung, nach einer Grätzelfragung, nach einer Volksbefragung geschrien. So klein hat die Garage gar nicht sein können. Da war ihm die repräsentative Demokratie noch nicht wirklich ein Begriff, denn auch da haben die Bezirksvertretungen Beschlüsse mit Mehrheit getroffen, hat der Gemeinderat Beschlüsse mit Mehrheit getroffen. Da war

vom Ruf nach direkter Demokratie und nicht nach der repräsentativen, so wie er das heute tut, keine Rede.

Aber das Thema ist unangenehm für Rot und Grün, vor allem für den Herrn Bürgermeister, der auch nicht sonderlich enthusiastisch wirkt. (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Das ist auch ein bisschen fad, ehrlich gesagt! Das ist eine Zumutung!*) - Es wird schon noch, Frau Stadträtin! (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Du warst auch schon lustiger!*) - Damit ich ihn nicht über Gebühr inkommodiere, möchte ich es heute kurz und bündig machen. Zudem sind wir heute sehr gut im Zeitplan und das sollten wir auch beibehalten.

Der Klubobmann der FPÖ hat es erwähnt, die Volksbefragung ist wenig ernsthaft, ist eine Verhöhnung der Bürger. Mir persönlich haben eigentlich zwei Fragen gefehlt, die die Ernsthaftigkeit der rot-grünen Volksbefragung noch unterstrichen hätten:

Die erste wäre: „Wann wird's mal wieder richtig Sommer?“ (*Der Redner singt diesen Liedtitel.*), wie der selige Rudi Carrell gesungen hat. (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Aber wesentlich besser! - Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Sie hätten es uns auch auf Band vorspielen können!*) Das hätte famos zur Volksbefragung gepasst, brennt den Leuten im Unterschied zu den gestellten Fragen wirklich unter den Nägeln, weil es schon recht lange kalt und eigentlich ein mit vielen Schneefällen eingefärbter Winter ist. Das hätte den Leuten unter den Fingern gebrannt. Ich hätte auch zwei Antwortvorschläge parat. Der erste wäre: „Ich glaube, gar nimmer.“ Der zweite wäre, in der Bürgermeisterdiktation: „Es ist mir wurscht.“

Eine zweite hätte ich noch, die mir ganz persönlich unter den Nägeln brennt und die der Bevölkerung in dieser Stadt, den Steuerzahlern, viel Ungemach und Gram und vor allem viel Steuergeld ersparen würde, nämlich: „Soll Bgm Häupl zurücktreten?“ (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Eindeutig nein!*) - Zwei Antwortmöglichkeiten habe ich mir zumindest gelassen: „Ja, bitte gleich.“ und „Ja, nächste Woche reicht aber auch.“ (*Beifall bei der FPÖ. - Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Da fehlt aber eine wesentliche Möglichkeit! - GR Prof Harry Kopietz: Das ist so dumm!*)

Weil ich nicht unkommod sein möchte, kreuze ich die zweite Möglichkeit an. Nächste Woche reicht auch noch, Herr Bürgermeister! (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: So ein Scherz! Haha!*)

Im Übrigen bin ich der Meinung wie der Klubobmann Gudenus, dass diese Befragung das Papier nicht wert ist, auf dem sie geschrieben ist. (*Beifall bei der FPÖ. - Der Redner zerreißt ebenfalls einen amtlichen Stimmzettel der Wiener Volksbefragung. - Bgm Dr Michael Häupl: Der nächste Demokrat! - GR Heinz Hufnagl: Das war eine Schmierenskomödie!*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Man soll doch nicht das eigene Redekonzept zerreißen, Kollege Mahdalik. (*GR Prof Harry Kopietz: Nicht einmal als schlechter Kabarettist!*)

Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Dkfm Dr Aichinger. Ich erteile es ihm.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundes-*

*hauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Sehr geehrte Frau Stadträtinnen! Meine Damen und Herren!

Diese heutige Diskussion ist, glaube ich, nicht eine sehr erfreuliche Diskussion und eine Diskussion, die sehr unrund läuft. „Unrund läuft“, sage ich jetzt ganz bewusst, weil nur ein Teil der Stadtregierung da ist. Ein Teil der Stadtregierung, die Frau Vizebürgermeisterin für Verkehrspolitik, für Bürgerbeteiligung, ist die ganze Zeit nicht anwesend, obwohl wir ihre Themen besprechen. Meine Damen und Herren, das ist, aber, glaube ich auch, ein Ausdruck von Missachtung der Demokratie, wenn man hier, in diesem größten Gremium, nicht anwesend ist, wenn heute die wichtigsten Themen besprochen werden! Ich glaube, das gehört gesagt! (*Beifall bei der ÖVP sowie von GR Johann Herzog und GR Wolfgang Irschik.*)

Worum geht es denn eigentlich? Ganz kurz nur, es ist heute schon so viel diskutiert worden und ich möchte es auch relativ kurz machen: Es geht darum, dass derzeit in der Verkehrspolitik drei Prestigeobjekte so rasch wie möglich ohne Wenn und Aber durchgesetzt werden. Das sind die Parkraumbewirtschaftung, die Mariahilfer Straße und die Radwege.

Es ist richtig, Frau VBgmin Vassilakou hat natürlich am Anfang zur Bürgerbeteiligung eingeladen, hat Organisationen eingeladen, nehmen wir an, bei der Mariahilfer Straße die Wirtschaftskammer, auch bei der Parkraumbewirtschaftung den ÖAMTC, den ARBÖ und andere Organisationen. Auch die Parteien waren beim Diskutieren dabei. Aber es wird überhaupt keine andere Meinung zugelassen. Es haben sich nicht nur die Parteien zurückgezogen, es haben sich auch der ÖAMTC und die Wirtschaftskammer zurückgezogen, weil man hier ganz einfach gar keinen Diskurs wollte. Was kam dann heraus? Dann hat die ÖVP begonnen, auch Unterschriften zu sammeln. Wir hatten 150 000 Unterschriften, meine Damen und Herren, und wollten eine Grundsatzbefragung über ein Thema haben. Das ist dann leider aus den bekannten Gründen - es wäre nicht verfassungskonform - nicht anerkannt worden. Das brauche ich nicht mehr auszuführen. Es wurde nicht stattgegeben.

Was hat dann der Herr Bürgermeister in der berühmten, heute schon zitierten Pressekonferenz gemacht? Er wird eine Befragung machen und wird uns Fragen vorlegen. Das hat dann eine Zeit lang gedauert. Man musste überlegen, welche Fragen man nimmt, ob sie verfassungskonform sind, ob sie nicht verfassungskonform sind und wie man diese Sache angehen kann.

Ich will jetzt gar nicht näher auf die Fragen eingehen. Das hat unser Parteiobmann, StR Juraczka, bereits genau gemacht. Ich glaube, wir sind für eine Volksbefragung. Das ist überhaupt keine Frage. Wir sind für Fragen, die Alternativen anbieten. Da kann man debattieren, ob das Alternativen sind. Es sind auch Fragen dabei, wo sehr viel vermischt wird. Okay, auch das noch. Aber ich glaube, wir werden abstimmen und werden uns nicht so verhalten wie die Freiheitlichen, die ganz einfach einen Stimmzettel zerreißen. Das ist nicht unser Stil. Das wollen wir auf gar keinen Fall tun.

Aber beim Hinterfragen, was sozusagen wirklich ge-

fragt wird und was herauskommt, haben wir heute gehört, und auch da bemerkt, und das ist sehr bemerkenswert, dass innerhalb der Koalitionsregierung unterschiedliche Meinungen sind. Bei der 1. Frage wird unterschiedlich gehandelt, wer etwas will, ob a) oder b) gefragt ist. Ich glaube, eine Regierung sollte an einem Strang ziehen und ganz einfach sagen, was man will, was man tut oder was man den Leuten zumutet, geschweige denn bei vielen Fragen, und das glaube ich, wenn man ein bisschen in die Bevölkerung hineinhört, meine Damen und Herren, dann sieht man ganz einfach, dass sich hier die Bevölkerung, vor allem bei der 3. und 4. Frage, nicht ganz einig ist, was damit gemeint ist. Sie widersprechen sich auch. Auf der einen Seite soll privatisiert werden. Auf der anderen Seite soll eigentlich nicht privatisiert werden. Bei der Nichtprivatisierung sind, um das noch zu erwähnen, sieben verschiedene Gruppen zusammengefasst, die, glaube ich, nicht zusammenpassen. Aber lassen wir das im Großen und Ganzen weg. Das zeigt nur eines, meine Damen und Herren, hier gibt es eine uneinige Regierung.

Sie, Herr Bürgermeister, hätten eigentlich schon kraft Ihres Amtes die Funktion, hier einzugreifen beziehungsweise auch Weisungen zu erteilen, dass man zu einem Ergebnis kommt, dass sich alle an einen Tisch setzen und Entscheidungen treffen, die für die Bürger sind. Diese Weisungen haben Sie eigentlich vermissen lassen, Herr Bürgermeister! Ich sage Ihnen, die persönliche Wertschätzung eines Mandatars dispensiert uns aber leider nicht, die Frage auch politisch zu bewerten, was mit dieser Regierung passiert, wie sich diese Regierung befindet, was sie weiterbringt. Hier gibt es Punkte, die überhaupt nicht weitergehen. In diesem Sinne, glaube ich, wäre es schon notwendig, dass Sie eingreifen und das machen. Bei dem heutigen Antrag, der jetzt gestellt worden ist, bedauern wir sehr, dass er in der Begründung viele Dinge hat, die wir überhaupt nicht argumentieren, sozusagen auch nicht unterstützen können und die wir zurückweisen, aber den Antrag an und für sich werden wir unterstützen. - Danke schön. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zum Wort gemeldet ist Frau GRin Dr Kickert. Ich erteile es ihr.

GRin Dr Jennifer **Kickert** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren!

Dass nicht nur der Herr Bürgermeister, sondern auch andere nicht besonders enthusiastisch dieser Diskussion folgen, ist kein Wunder, wenn man sozusagen seit dem Beginn der dringlichen Behandlung der Anträge - wie soll ich sagen? - nicht nur dem rhetorischen, sondern auch dem argumentativen Niveau folgen will. Offensichtlich ist Papiere zu zerreißen seit Knittelfeld bei der FPÖ nicht aus der Mode gekommen. Es wird uns heute wahrscheinlich noch ein paar Mal passieren.

Worauf ich gerne und wie immer versuche, in den Debatten in diesem Haus einzugehen, ist, worum es geht und was das Thema ist, über das wir reden, über die vielen Vorwürfe hinaus und die Bezeichnungen, die von Farce bis zur Verhöhnung reichen. Beim Wort Verhöhnung

würde ich aufpassen. In meiner Zeit als Oppositionspolitikerin 2010 war ich ebenso wenig begeistert, wie viele meiner Kollegen und Kolleginnen, über die damals durchgeführte Befragung, musste aber zumindest bei dem Ergebnis des Rücklaufes zur Kenntnis nehmen, dass die Menschen, die befragt worden sind, die Gelegenheit zu antworten, die Gelegenheit, ihre Meinung in Form von abgegebenen Stimmzetteln kundzutun, tatsächlich ernst nehmen. Ein Rücklauf von fast 40 Prozent hat mich zumindest in meinem oppositionellen Hochmut, nenne ich das jetzt einfach einmal, ein wenig eingeschränkt. Ich musste zur Kenntnis nehmen, die Wiener und Wienerinnen wollen gefragt werden.

Natürlich kann man darüber streiten, wie gefragt wird und vielleicht, welche Fragen gestellt werden. Aber die in ihrem Dringlichen Antrag angeführten Fragen sind übrigens nicht weniger schwammig - das war ein Wort aus Ihrer Begründung -, vielleicht auch nicht weniger no-na, als die Fragen, die wir gestellt haben. Also, sage ich jetzt einmal, freundlich, wie ich bin, im schlimmsten Fall sitzen wir im selben Boot, wobei ich mir ziemlich sicher bin, dass es nicht so ist.

Worum geht es bei Bürgerbefragungen im Allgemeinen? Es sind Befragungen. Sie werden immer wieder im Zusammenhang mit dem Schlagwort direkte Demokratie gebracht. Aber Befragungen sind ein Instrument, sind eine Methode, um Informationen über Anliegen, Einschätzungen, Erwartungen von BewohnerInnen einer Stadt, in diesem Fall Wien, zu erhalten, sind ein Mittel zur Initiierung und zur Fortführung eines Dialogs. Sie sind nicht, weil es sind Befragungen, nicht Abstimmungen, ein Mittel oder eine Methode, um einen Dialog zu beenden. Das, was wir hier machen, ist, sozusagen die Ergebnisse einer Befragung, also der Einschätzung zu Themen, heranzunehmen. Um die Ernsthaftigkeit dieses Anliegens zu unterstreichen, sagen wir, wir werden die Ergebnisse bindend akzeptieren.

Nichtsdestotrotz halte ich Befragungen für das tatsächlich schwächste Instrument direkt-demokratischer Methoden. Ich werde hier noch einmal kundtun, dass ich gemeinsam mit den VertreterInnen der Koalition weiter daran arbeiten werde, bessere oder auch neue direkt-demokratische Instrumente zu erarbeiten. Da sind Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Opposition, auch eingeladen mitzudenken. Aber jedenfalls ist der Antrag zu den verbesserten Methoden der Befragung, wie gesagt, nicht das, was ich verfolge. Meine Zielsetzung wäre es, ein Modell zu entwickeln, ähnlich wie jenes, das möglicherweise im April in Salzburg beschlossen werden könnte. Das sogenannte Salzburger Modell wäre etwas, was möglicherweise auch in Wien umzusetzen ist.

So ein Modell würde ich nicht nur in Zusammenarbeit oder politischer Diskussion mit den VertreterInnen der Parteien entwickeln, sondern spannend fände ich, das auch in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen in Diskussionsrunden mit ihnen zu entwickeln, um zu schauen, was für Anliegen, was für Ideen und vor allem was für Zugänge sie haben. Denn, wie wir alle wissen, das Sein beeinflusst das Bewusstsein. Das

heißt, als VertreterInnen der repräsentativen Demokratie, als VertreterInnen, die eine starke Organisation wie die Partei hinter sich haben - jede Form von Partei -, als VertreterInnen sozusagen der institutionalisierten Macht und institutionalisierter Gruppen haben wir sicherlich einen ganz anderen Zugang als zivilgesellschaftliche Gruppen oder andere Menschen, die sich für dieses Thema interessieren.

Also da haben wir noch einiges vor uns, und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir das im Laufe der Legislaturperiode noch erledigen können.

Ein zweiter, auch immer wieder gebrachter Vorwurf ist derjenige der noch bestehenden Nachfrist. Ich gebe zu: Ja, da ist uns ein Fehler passiert im Sinne dessen, dass wir das nicht rechtzeitig behoben haben für diese jetzige Volksbefragung. Nichtsdestotrotz hätten die Parteien, die Kolleginnen und Kollegen von der Opposition einen ebensolchen Antrag einbringen können. Wir wären sicherlich nicht hintangestanden, einem Antrag zur Aufhebung dieser Nachfrist zuzustimmen.

Was mich aber bei der Erwähnung dieses Themas am meisten stört, ist eher die Unterstellung, dass die Menschen, deren Stimmen im Zuge dieser Nachfrist kommen, alle bewusst diese Frist unlauter ausgenützt haben sollen. Soviel ich weiß, ist diese Frist eingesetzt worden, um den Postrücklauf der Antworten mit einzubeziehen. Und ja, man kann es ausnützen. Aber ich halte es trotzdem für eine nicht gerechtfertigte Unterstellung, jede Person ... (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Das müssen Sie mit Ihrem Parteifreund ausmachen!*) - Sie (in Richtung FPÖ) haben das erwähnt, deswegen schaue ich Sie an. Was brauche ich mich auf unseren Herrn Margulies zu beziehen, wenn Sie das heute erwähnt haben? (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Ich habe ihn zitiert!*) Sie haben nicht zitiert. (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Ich teile auch seine Meinung!*) Sie haben gesagt, dass Sie - wortwörtlich - für echte BürgerInnenbeteiligung sind, und in diesem Zusammenhang ... (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Bürger!*) – Oh, ja. Um ganz korrekt zu sein: Natürlich schließen Sie die Frauen aus, und Sie sind daher nur für echte Bürgerbeteiligung. (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Ich halte mich schon an die deutsche Rechtschreibung!*)

Apropos deutsche Rechtschreibung und Grammatik (Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: *Das ist ein gutes Thema bei der FPÖ!*): In Ihrem Antrag steht gleich, glaube ich, im ersten Satz etwas von der sogenannten lebenden Diskussion. - Ich habe noch kaum eine tote mitgekriegt, und ich nehme an, Sie meinten die lebendige Diskussion. - Also fangen wir nicht an, mit solchen Kleinigkeiten herumzuschmeißen, denn wenn wir auf dieser Ebene weitermachen, dann würde ich, obwohl ich zu den RednerInnen gehöre, die sich wirklich knapp halten, sicherlich noch elf Minuten brauchen, um all das anzuführen, was da nicht korrekt ist.

Und ein zweiter interessanter Zugang, den ich auch jetzt schon zwei Mal von Ihrer Seite gehört habe: Die Tatsache, dass wir bei einer Frage nicht nur Ja und Nein, sondern zwei Varianten zur Verfügung stellen (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Abzocke oder Abzocke?*), die

scheint, wie soll ich sagen, Ihren Anspruch an eine Diskussion oder einen Diskurs wirklich zu überfordern. Dass man als Koalition anderen Personen, in dem Fall der Bevölkerung, die Möglichkeit gibt zu wählen, zu sagen, was wollt ihr denn eher?, ist offensichtlich in Ihrer Phantasie einem Ehekrach - so übernehme ich jetzt Ihre Diktion - entsprungen, weil Sie sich offensichtlich nicht vorstellen können, dass man auf sachlicher Ebene Argumente austauscht, dass man sich überlegt, welche Möglichkeiten es gibt, dass man zwei unterschiedliche Zugänge hat und dass man nicht behaupten muss, der eine ist richtig und der andere ist falsch, sondern, verdammt noch mal, beide haben ihre Existenzberechtigung, beide haben sogar ihre Vorteile, vielleicht sogar auch ihre Nachteile, die man gegeneinander abwägen kann und in dieser Wahl vielleicht für das eine oder für das andere ist, ohne dass das andere, das dann vielleicht nicht gewählt worden ist, absolut schlecht ist. Aber nein, das kommt in Ihrem Weltbild nicht vor. Da ist das alles gleich einmal ein Streit, ein Beziehungsproblem oder Ähnliches mehr.

Nun gut, nachdem ich Sie mit meiner Rede höchstwahrscheinlich auch nicht enthusiastisch habe, möchte ich mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und hoffe, dass wir trotz des Papierzerreißen früher oder später zu einer Einigung darüber kommen, was direkte Demokratie sein könnte. – Ach, nein, ich habe noch einen Punkt, der ist mir jetzt vor Kurzem eingefallen:

Ich habe in der Zeitung gelesen, dass die ÖVP das neu eingerichtete Petitionsrecht ebenfalls dazu ausnützen möchte, um eine Petition gegen die Umgestaltung der Mariahilfer Straße einzubringen. Das ist ein ganz interessanter Ansatz. Wir haben dieses Instrument eingeführt, um Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Anliegen an uns, den Gemeinderat, zu stellen. Und jetzt wird eine Partei, Mitglied des Gemeinderates, Fraktion eines Gemeinderates, dieses Instrument ausnützen, um etwas, was sie mit anderen ihr als Partei und Fraktion zur Verfügung stehenden Mitteln noch nicht durchsetzen könnte, vielleicht auf einem anderen Weg auf den Weg zu bringen. (GR Dominik Nepp, auf die Reihen der ÖVPweisend: *Sind das keine Menschen?*)

Falls das passiert, halte ich das für einen besonders pikanten Zugang zu Ihrem Verständnis für Demokratie. Und da ich in diesem Petitionsausschuss sitze, bin ich sehr gespannt, ob es kommen wird oder nicht. Jedenfalls: Falls es kommt, bin ich mir ziemlich sicher, dass es meine Meinung darüber, was Sie unter Demokratie verstehen, nicht besonders stärken wird. - Danke. (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Deutsch. Ich erteile es ihm.

GR Christian **Deutsch** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Herr Vorsitzender! Herr Bürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dieser Dringliche Antrag der FPÖ betreffend die Fragestellung für die Wiener Volksbefragung zeigt, in welchem Zustand sich die FPÖ offensichtlich heute befindet.

In besonderer Not, nämlich um noch etwas Aufmerksamkeit zu erlangen, klammern Sie sich hier an einen Misstrauensantrag als letztes Mittel, um auf sich aufmerksam zu machen, unter dem Motto: es gibt uns auch noch!, wir sind auch noch da!, und das aber gegen einen seit mehr als 20 Jahren erfolgreichen Bürgermeister in dieser Stadt (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Achtzehneinhalb! Achtzehneinhalb Jahren!*), dem die Wienerinnen und Wiener im Unterschied zu Ihnen vertrauen und auf den sich die Menschen in dieser Stadt auch verlassen können. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Sie bringen einen Misstrauensantrag deshalb ein, weil der Bürgermeister eine Volksbefragung initiiert hat, und reden gleichzeitig von direkter Demokratie. Das passt nicht zusammen, das ist völlig absurd. Das Einzige, was Sie vor haben, ist, die Stadt schlechtzureden. Aber die Wienerinnen und Wiener leben gerne in dieser Stadt, und sie sind auch stolz auf diese Stadt und auf die hohe Lebensqualität, und sie lassen sich mit Sicherheit von Ihnen diese Stadt nicht madig machen.

Dass Sie darüber noch lachen können, muss ja ein besonderer Akt der Verzweiflung sein, denn an Ihrer Stelle würde mir das Lachen - bei den Umfragen, die Sie seit rund einem Jahr haben - wirklich vergehen. Aber die polemische Panikmache der FPÖ zeigt ja hier auch das Ausmaß der blauen Nervosität. Denn außer tiefster Polemik und persönlichen Untergriffen haben Sie, Herr Gudenus, auch in Ihrer Rede heute nichts anzubieten gehabt - etwas verbal herumschlagen, ansonsten ahnungslos in der Sache. Ihnen ist offensichtlich in Ihrer Rolle als blauer Hassprediger kein Mittel zu schade, um im Vorfeld über die Volksbefragung zu hetzen und Menschen gegeneinander auszuspielen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit den vier Fragen der Volksbefragung, die auch angesprochen wurden, werden für die Zukunft dieser Stadt wichtige Entscheidungen getroffen. Und das sind weder No-na-Fragen, wie Sie behaupten, noch solche, die aus der Luft gegriffen sind. So geht es etwa bei der Frage 1 zur Parkraumbewirtschaftung darum, ob zentral oder wie bisher bezirksweise entschieden werden soll - eine Frage, die den Bewohnerinnen und Bewohnern der Bezirke im Unterschied zu Ihnen nicht wurscht ist, eine Frage, die entschieden werden soll. Und das wird ja auch für Sie nicht so schwer zu verstehen sein.

Bei der Frage 2 geht es um Olympia 2028: Das ist eine Chance für die Stadt, sich weiterzuentwickeln, sich weiter als internationale Weltstadt zu behaupten. Es ist auch eine Chance für unsere Jugend, denn das größte Sportereignis der Welt in Wien könnte ja auch im Vorfeld bereits einen Sport-Boom auslösen und im Sinn von Prävention auch viel an Kosten im Gesundheitswesen ersparen. Es ist aber auch eine Chance für die Wirtschaft, für den Tourismus, für die Infrastruktur und letztendlich auch für die Arbeitsplätze. Das ist unsere Vision. Aber dieser visionäre Weitblick auf die nächsten 15 bis 20 Jahre ist ja von Ihnen ohnehin nicht zu erwarten. Das, was bei Ihnen in solchen Zusammenhängen immer hochkommt, ist offensichtlich die Urangst der FPÖ, es würden dann bei internationalen Spielen zu viele Aus-

länder nach Wien kommen. (*Ironische Heiterkeit bei GR Mag Johann Gudenus, MAIS und StR DDr Eduard Schock.*) Diese Urängste leben Sie hier ja auch genüsslich aus.

Frage 4, zu den Bürger-Solkraftwerken: Auch das ist eine Grundsatzfrage, die ja bereits in der Aktuellen Stunde diskutiert wurde, nämlich dass Wien den Weg in Richtung erneuerbare Energie verstärkt einschlägt; eine Frage für eine zukünftige Weichenstellung, wohin sich diese Stadt entwickeln soll.

Und nun zur Frage 3, über die wir ja bereits besonders intensiv diskutiert haben, wo die Wienerinnen und Wiener die Entscheidung darüber treffen, ob kommunale Einrichtungen im Sinne der Daseinsvorsorge vor Privatisierung geschützt werden sollen. Dazu schreiben Sie in Ihrem Antrag: „Keine Partei in Wien will wichtige kommunale Dienstleistungen privatisieren.“ (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Außer der SPÖ!*) - Das Gegenteil ist wahr! (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ja, Sie schon!*) Das Gegenteil ist wahr, denn ginge es nach ÖVP und FPÖ, dann würden jene Unternehmen, die ja die Basis für die hohe Lebensqualität auch im Sinne der Daseinsvorsorge in der Stadt sind, allesamt von Ihnen verscherbelt werden. Sie würden letztendlich auch die Daseinsvorsorge gefährden, wie Sie es ja schon in den Jahren 2000 bis 2006 gemacht haben.

Und die Wienerinnen und Wiener wissen das sehr genau. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Was die SPÖ privatisiert! – Bgm Dr Michael Häupl: Geh, bitte!*) Hier können Sie nicht auf die Vergesslichkeit setzen. Sie werden hier Opfer Ihrer eigenen Propaganda. Seit den Jahren 2003 und 2004 wissen die Menschen zur Genüge, dass die FPÖ für Privatisierung steht. Sie haben über Nacht 60 000 BUWOG-Mieterinnen und -Mieter die Wohnungen unter dem Hintern wegverkauft, Sie haben sie verscherbelt. Wie keine andere Partei ist die FPÖ (*Zwischenruf von GRin Mag Dr Barbara Kappel.*) - zu Ihnen komme ich noch - für Privatisierungen eingetreten und hat diese als ÖVP-Regierungspartner auch vorangetrieben. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – GR Johann Herzog: Das ist einfach nicht wahr!*)

Aber wir brauchen gar nicht an 2003, 2004 zu erinnern. Es gibt auch in der jüngeren Vergangenheit Aussagen dazu. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das Einzige, an was Sie denken können, ist 2006!*) - Ich weiß, dass Ihnen das unangenehm ist, und Sie wollen sich da jetzt mit einem Lächeln drüberretten. Aber schauen wir uns an, welche konkreten Aussagen es in den letzten Monaten, in den letzten Tagen, in der jüngeren Vergangenheit gegeben hat (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Also nicht 2004?*):

Da gibt der FPÖ-Obmann Strache in der „Presse“ am 3. Februar ein Interview, wo in der Überschrift steht: „Strache: Wasser verkaufen, um Schulden abzubauen.“ Und auf die Frage des Redakteurs: „Sollten wir dann nicht auch das Wasser verkaufen?“, die Antwort: „Ja, warum nicht? Aber wir könnten das Wasser verkaufen und die Erlöse an die Österreicher weitergeben, um unsere Schulden zurückzuzahlen.“ (*Rufe bei der FPÖ: Aber nicht die Quelle! – Nicht die Quelle, Herr Kollege!*)

Das, was herauskommt!) Daraufhin noch einmal die Frage des Redakteurs, ob er es richtig verstanden hat: „Das heißt, Reinhold Mitterlehner oder der Umweltminister soll den Verkauf unseres Wassers betreiben?“ Antwort Strache: „Das wird sicher ein Thema werden.“ (GR Prof Harry Kopietz: *Hört, hört! – Neuerliche Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren von der FPÖ, Sie werden doch die Wienerinnen und Wiener nicht für so blöd halten (*Rufe bei der FPÖ: Das machen schon Sie! Das machen schon Sie!*), zu glauben, dass Sie der Auffassung sind, man könnte so viel Wasser in Flaschen abfüllen, um die Schulden zurückzuzahlen, sondern sprechen Sie aus, was Sie tatsächlich meinen: Es geht um die Eigentümerrechte, um die Quellgebiete, um die Forste. (*Ruf bei der FPÖ: Wer sagt das?*) Das wollen Sie verscherbeln! (*GR Johann Herzog: Das ist eine Erfindung! Das ist eine Unterstellung!*) Aber ich kann Ihnen eines sagen: Wir werden uns das Wasser nicht abdrehen lassen! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – Ruf bei der FPÖ: Absurd!*)

Aber weil Sie hier politisch nichts dagegenhalten können, versucht nun die FPÖ in den letzten Tagen, mittels Anwälten diesbezüglich Gegendarstellungen zu erzwingen. Aber ich kann Ihnen bereits heute eines sagen: Wir lassen uns mit Sicherheit davon und von Ihren Methoden nicht einschüchtern! Wir werden gemeinsam mit den Wienerinnen und Wienern weiterhin dafür kämpfen, dass die Versorgungssicherheit der Wienerinnen und Wiener in dieser Stadt gewährleistet ist. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Also noch einmal: „Strache: Wasser verkaufen, um Schulden abzubauen.“ Ebenso der Wiener ÖVP-Obmann Manfred Juraczka, der die Gemeindewohnungen verscherbeln will, der das ja nicht nur in seinem Interview vor dem Jahresende gesagt hat, sondern dankenswerterweise in dieser Auseinandersetzung im Wettbewerb der Ideen jetzt Anfang Februar noch zwei Mal gesagt hat: Er will die Gemeindewohnungen verscherbeln - so wie es ÖVP und FPÖ ja bereits mit den BUWOG-Wohnungen gemacht haben. (*Zwischenruf von StR Manfred Juraczka.*) Frau GRin Kappel forderte eine vollständige Privatisierung des Flughafens Wien. (*Zwischenruf von GRin Mag Dr Barbara Kappel.*) Oder auch zuvor ÖVP-Marek: Privatisierung des Stadtgartenamtes, Teilprivatisierung der Wien Energie. Und noch einmal zurück zu Strache, der das schon 2005 gefordert hat, als er gesagt hat, es sei an der Zeit, über eine Vollprivatisierung bei Wien Energie nachzudenken. (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Das ist die FPÖ!*) - Das wollen wir nicht! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Wir wollen nicht, dass öffentliches Eigentum zum Schaden der Wienerinnen und Wiener verscherbelt wird! (*GR Mag Wolfgang Jung: Dann könnten Sie die Funktionäre nicht mehr beschäftigen!*)

Und dann behauptet die FPÖ auch heute, nicht nur im Misstrauensantrag, sondern auch in der Rede des Herrn Gudenus, es wäre schon alles privatisiert, was es zu privatisieren gebe. - Diesen Unsinn glauben Sie doch wohl selbst nicht! Sie werden hier offenbar Opfer der

eigenen Propaganda. Kommunales Eigentum ist in Wien im Eigentum der Stadt. Die Eigentumsrechte waren und sind zivilrechtlich und wirtschaftlich immer vollständig bei der Stadt gelegen. - Für Sie zum Mitdenken, damit Sie es auch erfassen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aber bei aller parteipolitisch motivierten Kritik: Der FPÖ-Boykottaufruf für die Wiener Volksbefragung ist mehr als ein demokratiepolitischer Skandal. Dass Sie auffordern zu dem, was Sie ja heute auch hier am Rednerpult mehrfach getan haben, nämlich Stimmzettel zu zerreißen, ist ein demokratiepolitischer Skandal der Sonderklasse. Sie bringen damit zum Ausdruck, was Sie von der Mitbestimmung der Wienerinnen und Wiener halten, nämlich gar nichts. Ihnen ist die Mitbestimmung völlig wurscht. Sie beginnen damit, die Stimmzettel zu zerreißen, Sie reden davon, dass die Volksbefragung ein Kasperltheater wäre (*GR Johann Herzog: Eine Farce!*), und ich frage Sie, ob Sie auch schon so weit sind, dass Sie möglicherweise auch die parlamentarischen Bühnen als Quatschbuden bezeichnen. (*Beifall bei der SPÖ. – GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das haben Sie gesagt!*)

Ich frage Sie, ob Sie schon so weit sind, dass Sie die parlamentarischen Bühnen auch als Quatschbuden bezeichnen. (*Ruf bei der FPÖ: Nicht unterstellen, ja! Sie wissen ganz genau, wer das gesagt hat! – Das ist ungeheuerlich! Ungeheuerlich!*) Dieser Weg ist ein vorgezeichneter: Stimmzettel zu zerreißen und dann noch die Volksbefragung als Kasperltheater zu bezeichnen. Diese Frage werden Sie sich stellen müssen, und die sollten Sie beantworten. Ich nehme an, dass Sie dazu eine Antwort haben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine klare Mehrheit der Bevölkerung, übrigens quer durch alle Parteien, begrüßt ausdrücklich, dass es wiederum eine Volksbefragung in Wien zu diesen wichtigen Themen gibt und dass die Möglichkeit geschaffen wurde, hier auch mitzubestimmen, weil der Wunsch, sich hier stärker einzubringen, auch vorhanden ist. Für uns ist Demokratie kein Kasperltheater, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und eine klare Mehrheit begrüßt auch ausdrücklich die Initiative des Bürgermeisters, diese Befragung durchzuführen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wo haben Sie das her? – Wo haben Sie das her?*)

Allein das zeigt, dass Sie mit Ihrem Misstrauensantrag auch hier völlig danebenliegen und auch gegen die Interessen der Wienerinnen und Wiener handeln, nur um etwas öffentliche Aufmerksamkeit zu erhaschen, weil Ihnen das Wasser sprichwörtlich bis zum Hals steht. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir werden heute hier diesem Antrag eine klare und deutliche Abfuhr erteilen. Und wenn Sie schon etwas in den Mistkübel werfen wollen, dann tun Sie das am besten mit Ihrem Misstrauensantrag! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Die FPÖ verhöhnt die direkte Demokratie. Mit dem mehrfachen Zerreißen des Stimmzettels haben Sie hier eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht, wie Ihr Demokratieverständnis ist. Die Linie ist ohnedies immer dieselbe: Menschen verunsichern, die Volksbefragung schlechtere

den und dann, als besonderes Armutszeugnis, zum Boykott aufrufen. Das war der einzige inhaltliche Beitrag, der von Ihnen gekommen ist.

Es ist aber gleichzeitig eine andere interessante Botschaft, die damit auch an die Wienerinnen und Wiener ergeht, nämlich: Jede Stimme für die FPÖ in dieser Stadt ist eine verlorene Stimme! (*GR Johann Herzog: Für die SPÖ!*) Denn Sie haben in der Tat für diese Stadt ... (*GR Johann Herzog: Für die Sozialdemokraten!*) - Hören Sie zu! – Jede Stimme für die FPÖ ist eine verlorene Stimme, denn Sie haben in der Tat für diese Stadt nichts beizutragen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Aber wenn wir schon über No-na-Fragen reden, dann schauen wir uns gleich Ihren Dringlichen Antrag an, denn Sie nehmen ja selbst Ihre fiktiven Fragen im Dringlichen Antrag nicht ernst. Sie wollen fragen, ob eine Gemeinderätliche Untersuchungskommission eingesetzt werden soll. - Na, wenn Sie das wollen, dann tun Sie es! Denn eine Gemeinderätliche Untersuchungskommission einzusetzen, ist, das wissen Sie, ein Minderheitsrecht. Sie können die erforderliche Anzahl an Unterschriften selbst sammeln. Also ein klassisches Beispiel einer No-na-Frage!

Ich gebe Ihnen folgenden Tipp: Sammeln Sie die Unterschriften! Bringen Sie den Antrag ein! Damit ist eine Untersuchungskommission eingesetzt. - So einfach geht das in Wien. Hier gibt es das Minderheitsrecht. Aber ich muss Ihnen eines auch sagen: Es ist mit viel Arbeit verbunden, und das wird Sie wahrscheinlich dann auch abschrecken. (*Beifall bei der SPÖ und von GR Mag Klaus Werner-Lobo.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beziehen die Menschen in die Mitbestimmung und in Entscheidungsprozesse ein – dies im Unterschied zur FPÖ, die ein Problem mit der direkten Demokratie hat, die nicht will, dass die Menschen mitbestimmen, sondern die dazu auffordert, diese Volksbefragung zu boykottieren. Für uns ist es ganz selbstverständlich, die Bevölkerung in zentrale Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Das haben wir bereits auch im Rahmen der Volksbefragung 2010, aber etwa auch im groß angelegten Meinungsbildungsprozess zur Wiener Charta, bei vielen Befragungen – Gemeindebau-, Senioren-, SchülerInnen-, Bezirks- und Grätzelfragungen - bewiesen. Und nun haben die Wienerinnen und Wiener bei dieser Wiener Volksbefragung einmal mehr die Gelegenheit, über wichtige Zukunftsfragen zu entscheiden. Ich hoffe, dass möglichst viele Wienerinnen und Wiener von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen und ein deutliches Votum abgeben. - Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr StR DDr Schock zum Wort gemeldet. – Bitte.

StR DDr Eduard **Schock**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Kollege Deutsch hat hier behauptet - und das muss natürlich berichtigt werden -, dass die FPÖ für einen Verkauf, für die Privatisierung des Eigentums der Wasserrechte, des Grunds und Bodens eintreten würde. (*GR Christian Deutsch: Steht in der „Presse“! – GR Mag*

*Thomas Reindl: Der Strache, nicht „die FPÖ“!*) Das ist natürlich falsch. Das ist natürlich falsch, Herr Kollege Reindl und Herr Kollege Deutsch, und ich berichtige:

Das ist unrichtig. Was wir wollen, ist, dass vom Ertrag des Wassers auch der Bürger profitiert. (*GR Christian Deutsch: Einen Ertrag hat man, wenn man verkauft!*) Und damit das auch für einen Zentralsekretär vielleicht ein bisschen nachvollziehbarer wird (*Zwischenruf von GR Prof Harry Kopietz.*): So, wie das etwa bei den Bundesforsten ist, wo das Grundeigentum öffentlich ist, wo aber dann durch den Holzverkauf sehr wohl die Republik, also der Staat, davon profitiert. - Um das auch für den Herrn Präsidenten (*in Richtung GR Prof Harry Kopietz*) ein bisschen nachvollziehbar zu machen. (*Beifall bei der FPÖ. – GR Kurt Wagner: So wie in Klagenfurt, nicht wahr? So wie in Klagenfurt mit dem Wasserverkauf!*)

Meine Damen und Herren, ich berichtige das daher tatsächlich: Wir bekennen uns natürlich zum öffentlichen Eigentum, zu den öffentlichen Wasserrechten, zum öffentlichen Eigentum an Grund und Boden, meine Damen und Herren (*GR Prof Harry Kopietz: Und warum glaubt das die Bevölkerung nicht?*), und das vor allem schon seit einer Zeit, als Sie das alles noch abgestritten haben, als Sie gesagt haben, die EU denkt ja nicht einmal daran! (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Seit dieser Zeit, als Sie gesagt haben, das stimme ja alles nicht und wir würden die Menschen aufhetzen, sind wir bereits für den Schutz unserer Wasserrechte. Sie springen jetzt auf den Zug auf, meine Damen und Herren. Die Menschen werden Ihnen diesen Schmach aber nicht abnehmen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich sage daher: Wir Freiheitliche waren immer die Wegbereiter, wir waren die Vorreiter (*GR Prof Harry Kopietz: Für den BUWOG-Verkauf! Wegbereiter für den BUWOG-Verkauf!*), wenn es um den Schutz des öffentlichen Eigentums an Grund und Wasser geht, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ. – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Dr Wansch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Herr Bürgermeister!

Der Debattenbeitrag des Kollegen Deutsch ist ganz einfach abzutun als Wahlkampfretorik. (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker, auf den Rednerweisend: Ist das nicht einer von diesen Stiftungsräten?*) Die Wahlpolemik, die hier vom Rednerpult gekommen ist, ist nachvollziehbar. Sie ist ganz einfach deshalb nachvollziehbar, weil die SPÖ unter der Führung von Bgm Häupl eine Menge an Problemen hat. (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Was ist mit den Stiftungen, Herr Wansch? – Stiftungsexperte! Stiftungsexperte Wansch! Wie geht es denn der Frau Meschar?*) Und jetzt werden Sie sagen: Das wissen wir eh, das sind die GRÜNEN. - Ich sage Ihnen: Die GRÜNEN sind ein großes Problem für die SPÖ in Wien, aber bei Weitem nicht das größte. (*Beifall bei der FPÖ. – GR Christian Deutsch: Wie geht es denn der Frau Meschar heute?*)

Eines der Hauptprobleme ist - und das ist für die

Wienerinnen und Wiener sehr bitter -, dass die SPÖ nun darangeht, diese ihre Probleme zu den Problemen der Wienerinnen und Wiener zu machen. (GR Dipl-Ing Rudi Schicker: *Seibersdorf! Seibersdorf! Geldvernichtung Seibersdorf, Herr Wansch!*) Es werden ganz einfach diese Probleme auf die Wienerinnen und Wiener abgeladen und diesen aufgebürdet. (GR Dipl-Ing Rudi Schicker: *Seibersdorf, Herr Wansch! Geldvernichtung Seibersdorf!*)

Wie schaut die heutige Situation aus? Wo äußert sich das Problem der SPÖ am allerdringendsten? - Das größte Problem ist das Finanzproblem der SPÖ-Wien, das Finanzproblem, das die Stadt Wien in ein finanzielles Debakel geführt hat und weiter führt. (GR Prof Harry Kopietz, *ironisch erheitert: Das ist gut, ja!* – GR Dipl-Ing Rudi Schicker: *Kärnten! Kärnten, Herr Wansch! Seibersdorf!*) Die heutige Situation für die Wienerinnen und Wiener schaut so aus, dass sich die SPÖ die GRÜNEN nicht mehr leisten kann, und die Wienerinnen und Wiener können sich die SPÖ mit den GRÜNEN unter Bgm Häupl und Frau VBgmin Brauner schon gar nicht mehr leisten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wie soll die Entleerung der Stadtkassen durch die SPÖ und die GRÜNEN nun finanziert werden? - Wir erleben es: Es ist eine Gebühren- und Belastungslawine für die Wienerinnen und Wiener einerseits, und es ist eine Schuldenexplosion auf der anderen Seite. Das alles hat aber nicht gereicht, um die Verschwendung zu finanzieren. Und was macht jemand, der keine Mittel mehr zur Verfügung bekommt, weil er einfach seinen Bürgerinnen und Bürgern nicht mehr auflasten kann und die Schuldenobergrenze erreicht ist? - Man beginnt zu spielen und man beginnt zu spekulieren. (GR Prof Harry Kopietz: *So was!*) Diese Zockermentalität und dieser Zockermechanismus unter Brauner und Häupl ist ein weiteres großes Problem für die Wienerinnen und Wiener. (GR Prof Harry Kopietz: *Geh, dazöh!* – GR Heinz Hufnagl: *Sie haben von Wahlkampfretorik geredet, von Zockerei?!*) Aber es ist nicht das einzige Problem, sondern dieses Problem potenziert sich mit dem Transparenzproblem von Rot und Grün.

Das beginnt damit, dass zunächst geleugnet wird, dass es überhaupt Spekulationsgeschäfte gibt. So hat es die SPÖ in Salzburg auch gemacht - das Ergebnis kennen wir. Dann wird zugegeben: Na ja, es gibt schon Zins- und Währungsspekulationen im Schweizer Franken, das geben wir jetzt zu (GR Dipl-Ing Rudi Schicker: *Sie wissen nicht, was ein Kredit ist, Herr Wansch!*), und die 100 Millionen, die schon in den Büchern weg sind, die werden wir ja durch Folgespekulationen wieder zurückkriegen! - Denn das Weiterführen der Spekulation im Schweizer Franken ist nichts anderes als eine neuerliche Spekulation. Und das ist ganz einfache Spieler- und Zockermentalität: Man spekuliert und spielt bis zum letzten Groschen. (GR Mag Rüdiger Maresch: *Da kennen Sie sich aus!*)

Aber nachdem das Problem mit der Schweizer-Franken-Spekulation zugegeben wurde, musste man in der Folge erkennen, dass die Stadt Wien unter der Verantwortung von Bgm Häupl und Frau VBgmin Brauner auch mit allen anderen Instrumenten der Spekulation

gearbeitet hat, und es gibt kaum ein Spekulationsinstrument, das durch die Stadt Wien, in der Verantwortung der Stadt Wien nicht unternommen wurde. (GR Prof Harry Kopietz: *Geh, dazöh!* – GR Heinz Hufnagl: *„Da waren Pferdewetten und Hundewetten ...“*) Die Aufdeckung des Mechanismus ist dem Kontrollamt zu verdanken, weil das Kontrollamt es unternommen hat, bei einer Prüfung einer der ausgelagerten Unternehmungen festzustellen, dass es abenteuerliche Zustände gibt. Dort wurden Spekulationsinstrumente gefunden, die so weit gehen, dass man sogar auf den Wechselkurs zwischen Schweizer Franken und Türkischer Lira spekuliert hat, und das mit dem Geld der Wienerinnen und Wiener!

An diesem Punkt wird man als Gemeinderat ja eines verlangen dürfen und wird sagen dürfen: Gebt uns einen Überblick über den Gesamtstand der Papiere, einen Vermögensveranlagungsgesamtstand (GR Dipl-Ing Rudi Schicker: *Schauen Sie einmal hinein ins Budget! Da steht das ja alles drinnen!* - *Das ist ja ein Buch mit sieben Siegeln für die Freiheitlichen!*) der gesamten Betriebe, einschließlich der Unternehmungen und der ausgelagerten Betriebe, weil das Kontrollamt das ja nur in einem Betrieb feststellen konnte – dort, wo es geprüft hat - und kein Mensch hier im Raum, außer vielleicht der Herr Bgm Häupl und die Frau Brauner, sagen kann, wo noch überall Bomben eingegraben sind.

Das ist auch der Grund, warum wir die Transparenz eingefordert haben und eine Vermögensdarstellung verlangt haben. Diese Vermögensdarstellung wurde bis heute unter fadenscheinigen Argumentationen nicht geliefert. Die Fadenscheinigkeit besteht darin, dass ich mir ein Instrument schaffe, indem ich zuerst auslagere in die ausgegliederten Unternehmen und Betriebe und dann sage, ja, aber das können wir euch nicht sagen, denn da haben wir irgendwelche datenschutzrechtlichen, gesellschaftsrechtlichen Probleme - die niemand nachvollziehen kann -, und deshalb kann hier nicht Bericht erstattet werden, ob durch Häupl und Brauner Steuergeld der Wienerinnen und Wiener riskiert wurde. (GR Prof Harry Kopietz: *Umblättern!*) Ja. Aber es wird nicht besser. (GR Prof Harry Kopietz: *Nein!*) Es wird nicht besser. (GR Prof Harry Kopietz: *Das stimmt!* – GR Dipl-Ing Rudi Schicker: *Das haben wir eh befürchtet, Herr Kollege!*)

Sehr geehrter Herr Kollege, es wird nicht besser. Denn wenn man jetzt sagt, das mit den Spekulationsinstrumenten ist nun einmal so, dann kommen wir zu einem Punkt, nämlich zum Cross Border Leasing, und an dieser Stelle wird es interessant, was die Ehrlichkeit der Fragestellungen betrifft. Wenn ich die Sorgen, diese behaupteten Sorgen der SPÖ über eine Privatisierung der Daseinsvorsorge ernst nehmen soll, dann frage ich Sie: Was haben Sie in den Jahren zwischen 1998 und 2004 bis heute andauernd anderes gemacht, als das Wiener Kanalnetz, große Teile des Wiener Kanalnetzes, sogar die Wiener U-Bahnen, sogar das Wiener Rechenzentrum zu privatisieren, nämlich an amerikanische Investoren zu übertragen? (*Beifall bei der FPÖ.* – GR Heinz Hufnagl: *Das war niemals eine Privatisierung! Die Eigentumsverhältnisse sind nie geändert worden! Das*

*wissen Sie ganz genau! – GRin Marianne Klicka: Sie haben ja keine Ahnung!*

Der Eigentümer dieser von Ihnen aufs Spiel gesetzten Anlagengüter sind die amerikanischen Investoren. Sie haben einen Vertrag abgeschlossen, dass Sie dann diese Vermögensgegenstände auf eine bestimmte Zeit nutzen dürfen, und dann sagen Sie mir jetzt, dass ein 99-jähriger Leasingvertrag, oder wie auch immer es konstruiert worden ist, nicht die Übertragung des Eigentums ist. *(GRin Marianne Klicka: Sie haben keine Ahnung, was Leasing ist!)*

Aber es gibt ja einen Grund, meine Damen und Herren, denn: Die internationale Diskussion der Abartigkeit dieser Geschäfte, die ja lediglich amerikanischen Spekulationen einen Steuervorteil verschaffen sollten - die ist international bekannt -, hat dazu geführt, dass viele Verträge wieder aufgelöst wurden. Es bleibt Wien vorbehalten, nicht alle Verträge aufgelöst zu haben und keine Information darüber zu geben, wie viele Hundert Millionen vom Geld der Wienerinnen und Wiener von der SPÖ dort aufs Spiel gesetzt sind. Und das ist die Privatisierung der Daseinsvorsorge! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn ich dann hier so höre, wie etwa heute Vormittag von der Frau StRin Sima, dass die SPÖ die Wienerinnen und Wiener vor allen schützt, weil alle sich über eine Privatisierung alles, was nicht niet- und nagelfest ist, unter den Nagel reißen wollen – das hat sie erzählt -, und mir dann nur die zwei Beispiele vor Augen halte, die ich jetzt einmal angezogen habe, nämlich die Spekulation und die Cross-Border-Geschäfte, dann hinterfrage ich diese Aussage.

Dann fällt mir eine weitere Aussage von ihr ein: Sie hat gesagt, sie hat ein großes Archiv. - Dazu sage ich, das mag sein. Sie mag ein großes Archiv haben. Sie hat auch viele Mitarbeiter, also mag es sein, dass sie ein großes Archiv pflegt. Aber sie hat offensichtlich ein schlechtes Gedächtnis, wenn sie unterstellt, dass andere Parteien das Vermögen der Wienerinnen und Wiener bedrohen, weil sie sich nicht mehr an die AVZ erinnert. Da gibt es die Stiftung, die im Volksmund die Häupl-Stiftung genannt wird, die AVZ *(GR Prof Harry Kopietz: Was ist mit den Austria Tabakwerken, die ihr verkauft habt?)*, die Anteilsverwaltung Zentralsparkasse, und in diese Stiftung ist das Vermögen der Wienerinnen und Wiener entzogen worden und dort, bar jeder Kontrolle und jeder Transparenz, ganz einfach verspekuliert worden. Und jetzt sagt man: Tut uns leid, es ist nichts mehr drinnen. - Ja, wo ist denn da die Verantwortung? Wo ist die Verantwortung für 1,8 Milliarden? *(Beifall bei der FPÖ. – GR Kurt Wagner: Sie sind doch unglaublich! ... und selber nicht wissen, was Sie getan haben!)*

Hier irgendwo muss die Verantwortung sein! Die Wienerinnen und Wiener sind es nicht. Hier irgendwo ist die Verantwortung dafür! *(GR Kurt Wagner: Das ist doch ungeheuerlich, so was! Eine Schande für dieses Haus!)*

Das ist ja nicht, weil ich es erzählt habe, sondern das ist ja alles passiert! Ungeheuerlich, dass das alles passiert ist *(GR Prof Harry Kopietz: Ah geh!)* - nicht, weil ich es erzähle. *(GR Prof Harry Kopietz: Ich sag nur: Austria Tabakwerke!)* Und wenn das so ist, dann frage ich mich

wirklich, vor wem die Frau Sima die Wienerinnen und Wiener schützen will.

Aber ich darf Ihnen versichern: Da helfen keine Scheinumfragen, da hilft keine Pseudodemokratie. Denn wenn Sie es ernst gemeint hätten, dann hätten Sie es mit Verbindlichkeit ausgestattet und würden nicht jetzt schon sagen: Egal, wie es ausgeht, wir machen es ohnedies so, wie wir es wollen. *(GR Heinz Hufnagl: Das sagt kein Mensch!)* Also, wenn Sie das ernst gemeint hätten, dann hätten Sie es mit einer Verbindlichkeit gemacht. Die Instrumente dazu kennen Sie. Da brauche ich kein neues Demokratiemodell, sondern da mache ich eine Volksabstimmung dazu.

Aber wir lassen die Wienerinnen und Wiener nicht im Stich, und sie können darauf vertrauen, dass wir ihr Vermögen schützen. *(Lebhafte ironische Heiterkeit bei der SPÖ. – Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Das ist ein Scherz! - Das Vermögen der älteren Wienerinnen ist beim Herrn Wansch besonders gut aufgehoben! – GRin Marianne Klicka: ... in die eigene Tasche! – Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Das Vermögen der älteren Wienerinnen und Wiener ist besonders gut aufgehoben!)*

Und deshalb: Ich habe Ihnen vorgerechnet, wie viele Milliarden in der Zwischenzeit weg sind durch die SPÖ unter der Stadtregierung, denn da wirkt ja die Stadtregierung auch mit beim Geldausgeben. Das habe ich Ihnen vorgerechnet. Und Zahlen lügen nicht. Meine Damen und Herren, Zahlen lügen nicht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn dann in der Polemik vom Kollegen Deutsch hier erwähnt wird oder behauptet wird - nicht erwähnt, sondern behauptet wird, fälschlich -, dass die Frau Kollegin Kappel die Privatisierung des Wiener Flughafens wollte, dann sage ich Ihnen, was die Frau Kollegin Kappel wirklich gesagt hat *(GR Mag Rüdiger Maresch: Sie privatisieren das Wasser!)*: Am Flughafen Wien sind 1,3 Milliarden EUR in der Verantwortung der Stadt Wien wieder einmal verschwunden. Das sind 600 Millionen in Skylink und 700 Millionen Verlust in der Börsenkapitalisierung. 1,3 Milliarden EUR weg - aber nicht privatisiert, sondern dieses Geld haben irgendwelche Anleger verloren. Das sind 1,3 Milliarden allein beim Flughafen Wien! - Aber man darf nicht darüber diskutieren oder kriegt falsche Antworten, nicht wahre Antworten. *(Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Wie ist das mit den älteren Damen?)* Das ist der Flughafen Wien! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist der Flughafen Wien, wo die Vertreter der Stadt Wien drinnen sitzen und die von der Stadt Wien bestellten Geschäftsführer Abfertigungen in enormer Höhe bekommen. *(GR Godwin Schuster: Diese Rede kann man in einem Bierzelt halten, aber nicht hier herinnen! - Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Herr Wansch, wie ist das mit den älteren Damen? – GR Kurt Wagner: Man sollte über seine eigenen Probleme nachdenken, und nicht ... Vor der eigenen Türe kehren, Herr Wansch!)*

Aus all diesen Gründen wiederhole ich die zwei Fragen aus den Fragen unseres Dringlichen Antrages, und diese Fragen sind einfach, sie sind einfach verständlich und einfach zu beantworten mit Ja oder Nein, und noch etwas: sie sind dann auch einfach umzusetzen. Es sind

keine Scheinbefragungen, wo man sagt, man möchte ein Stimmungsbild oder irgendetwas, sondern wir stehen dazu. Die Entscheidung des Souveräns - und der Souverän sind für die FPÖ die Wiener Bürgerinnen und Bürger - ist einfach umzusetzen! (*Beifall bei der FPÖ. – GR Godwin Schuster: Sie haben, noch bevor der Souverän entschieden hat, den Stimmzettel zerrissen!*)

Und die Frage lautet – ich sage Ihnen die Frage; das ist ja kein Bierzelt, sondern das ist ein Antrag, ein Antrag mit Fragen, die wir den Wienerinnen und Wienern stellen wollen; das ist kein Bierzelt! -:

„Sollen alle spekulativen Geschäfte mit Steuergeld sowie risikoreiche oder spekulative Transaktionen im Verantwortungsbereich vom Bürgermeister Häupl und Finanzstadträtin Brauner umgehend beendet werden - ja oder nein?“

Trauen Sie sich, diese Frage zu stellen! Ich weiß nicht, warum Sie sich nicht trauen, diese Frage zu stellen. (*GR Godwin Schuster: Wie polemisch wird es denn noch?!*)

Frage 6: „Sollen die sozialen Agenden, die derzeit im Fonds Soziales Wien ausgegliedert sind, und alle anderen mehr als 300 Versorgungsbetriebe der Wiener Holding GmbH und Wiener Stadtwerke Holding AG wieder in die Stadt Wien rückgegliedert werden - ja oder nein?“

Das ist einfach durchzusetzen, wenn der Souverän - die Wienerin oder der Wiener - das will. (*Beifall bei der FPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: War das alles?*)

Und damit sind wir (*GR Prof Harry Kopietz: Am Ende!*) bei der Befragung mit diesen vier Fragen, wie sie da liegt. Ich möchte jetzt nicht mehr allzu viel wiederholen (*GR Prof Harry Kopietz: Gott sei Dank!*) von dem, was ohnehin schon gesagt wurde. Ich sage Ihnen nur, es ist eine Verhöhnung auf zweierlei Weise. Da ist die Sensibilität, dass Verhöhnung so ein hässliches Wort sei, nicht angebracht. Ich frage mich, warum man das nicht sagen darf. Das ist kein Schimpfwort, es ist Tatsache. Die Verhöhnung erfolgt einerseits durch die Fragestellung. Das wird in der Zwischenzeit schon in allen Medien geschrieben und auch in FPÖ-kritischen Medien geschrieben. (*GR Kurt Wagner: Was haben die Zeitungen über Sie geschrieben, Herr Wansch?*) Es ist also keine FPÖ-Darstellung, sondern das ist ganz einfach für jedermann erkennbar, dass die Fragestellung eine Verhöhnung ist.

Und die zweite Verhöhnung wurde auch schon angesprochen, das ist die Verhöhnung durch die Wahlordnung. Denn wenn ich den Leuten sage: Ich stelle euch vielleicht Fragen, die nicht so gut sind, aber nehmt es nicht so tragisch, wir wollen halt wissen, was ihr euch denkt!, und dann sage ich: Wir haben einen Abstimmungstag, aber wie es ausgegangen ist, wissen wir nicht am Abstimmungstag, denn wir haben ja eine Nachfrist, und je nachdem, wie das Ergebnis ist, ... – und man weiß ja aus den Erfahrungen des Jahres 2010, dass die Gefahr und der Verdacht einer Manipulation bestehen (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Seibersdorf!*) -, dann, sage ich, werden die Leute wieder verhöhnt durch die Wahlordnung. Also: durch Fragestellung und Wahlordnung. (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Seibersdorf! – Gegenruf von GR Johann Herzog: Viel fällt euch nicht*

*mehr ein!*)

Weil das so ist, mache ich von meinem demokratischen Recht Gebrauch. (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Seibersdorf! – Gegenruf von GR Johann Herzog: Das ist sehr schwach!*) Meine Damen und Herren, das ist ein demokratisches Recht, was ich mit meinem Stimmzettel mache. Wenn nicht irgendwer mit mir mitgeht in die Wahlzelle und schaut, was ich damit mache und wo ich das Kreuzerl mache, oder, wie es oft bei den fliegenden Kommissionen in den Spitälern und Seniorenheimen ist, wo dann jemand dabei ist und schaut, ob das Kreuzerl eh dort gemacht wird, wo es die letzten 20 Jahre gemacht worden ist (*GRin Marianne Klicka: Sie waren dort noch nicht! Das stimmt nämlich nicht!*), wenn das nicht so ist, dann ist es mein demokratisches Recht, mit einem Stimmzettel, der wirklich nur zur Verhöhnung dient - und wo eh keiner wissen will, was ich dazu zu sagen habe, und wo das Ergebnis im Nachhinein manipuliert werden kann -, genau das zu machen: Ich zerreiße diesen Stimmzettel! (*Der Redner zerreißt unter dem Beifall der FPÖ einen Stimmzettel.*)

Und ich empfehle den Wienerinnen und Wienern, dasselbe zu machen (*GR Prof Harry Kopietz: Das kann man mit Ihren Stiftungsverträgen auch machen!*): Ein Zeichen zu setzen für die abgehobene, vom Bürger abgehobene SPÖ mit ihrem grünen Anhängsel!

Ceterum censeo (*GR Prof Harry Kopietz: Ah? Oh! Ein Lateiner!*): Bgm Häupl ist reif zurückzutreten. (*Beifall bei der FPÖ. – GR David Ellensohn: ... nicht vergessen, die Stimmzettel zu zerreißen! – GR Heinz Hufnagl: Wenn Stimmzettelzerreißen olympisch wird, haben wir schon Kandidaten! – Heiterkeit bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin zum Wort gemeldet ist Frau GRin Frank. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Herr Bürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zuerst möchte ich ganz kurz auf die Ausführungen von Herrn Deutsch eingehen. Also man sollte bei einem Landesparteiensekretär irgendwie voraussetzen können, dass er die Zahlen der letzten Wahlen kennt. Das ist bei uns eine Mindestanforderung. Er kennt sie nicht. Denn wenn er sagt, die Wiener und Wienerinnen schenken uns das Vertrauen!, und ich sehe hier drei Parteien, die verloren haben, und eine Partei, die 10,98 Prozent gewonnen hat, dann soll er das wissen, und dann haben die Wiener das Vertrauen uns geschenkt! Das ist ja wohl eindeutig. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das Nächste war, dass er gemeint hat, bei einer Untersuchungskommission sei uns die Arbeit zu viel. - Ich gehe auf den Skylink ein: Der wahre Grund war, dass Sie Studien ausarbeiten lassen, die uns einen Maulkorb umhängen, dass wir nichts fragen dürfen (*GR Godwin Schuster: Nicht Studien, Gutachten!*) – Gutachten, okay –, dass nur ja nichts an die Öffentlichkeit dringt, was unangenehm sein könnte. Wozu machen Sie das, wenn Sie keine Angst zu haben brauchen? Lassen Sie uns unsere Arbeit machen! Wir hätten viele Themen, denn eines sage ich Ihnen auch: Das Krankenhaus Nord, was

da jetzt aufgeführt worden ist vom Kontrollamt, das wäre auch eine Untersuchungskommission wert. Aber ich kenne schon wieder die Gutachten, die bestimmen, was wir alles gar nicht fragen dürfen. Fragen dürfen wir das, was ohnedies im Kontrollamtsbericht steht. Na gut, das wissen wir schon. - Das sind Ihre Probleme! *(Beifall bei der FPÖ. – GR Godwin Schuster: Es gab eine gute Unterhaltung mit allen Klubs, wo genau dieses Thema angesprochen wurde!)*

Dann hat er noch ein Wort gewählt, und das war Urangst. - Die Urangst, Herr Schuster, wissen Sie, was das ist? Wenn ich in Kleinkindermanier ein Inserat über eine ganze Seite schalten muss, wo es heißt: „Und dann machen Sie Ihr Kreuzerl und legen Sie den Stimmzettel in das Kuvert.“ *(GR Prof Harry Kopietz: Sonst verstehen Sie es ja nicht, Frau Kollegin!)* - Das ist Urangst: dass Sie Angst haben, dass keiner das abgibt! So schaut's aus! *(Beifall bei der FPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Sie machen eine Wegwerfanweisung!)*

Und dann möchte ich bei dieser ganzen Geschichte dieser Volksbefragung schon auch einmal sagen: Werdet euch doch einmal einig, was ihr wollt! Da gibt es im 10. Bezirk eine Sitzung der Bezirksvorsteher von Floridsdorf, Simmering, Rudolfsheim und Brigittenau, und die sagen, das Parkpickerl muss in der Oberhoheit des Bezirks bleiben. *(GR Godwin Schuster: Das ist doch ihr gutes Recht, das zu ...)* - Natürlich! Die Bezirksvorsteherin vom 10. Bezirk hat gar nicht mehr mitgemacht, denn die hat sich eh schon dagegen entschieden. Er, der Herr Bürgermeister, sagt, es muss in der Hoheit des Bezirks bleiben.

Jetzt gibt es zwei Bezirke, die wirklich tolle Ergebnisse haben, nämlich Währing und Hietzing - und jetzt sagen Sie, Bezirksergebnisse sind nicht verbindlich!

Na, was jetzt? Darf der Bezirk entscheiden? *(GRin Nurten Yilmaz: Der Herr Bürgermeister hat das am Vormittag beantwortet!)* Es haben zwei entschieden. Darf der Bezirk nicht entscheiden? Warum haben sich dann die vier getroffen, dass doch die Bezirke entscheiden dürfen? - Also es geht ein bisschen hin und her.

Frau Kickert meint, na ja, man könnte schon einmal auch die Leute fragen – so quasi: Entscheidung, ob Pest oder Cholera. Herr Maresch sagt, wir fragen nicht, wir entscheiden. - Was wollen Sie jetzt? Wollen Sie jetzt fragen? Wollen Sie entscheiden?

Und entschieden wird von den Rot-Grünen, denn, immerhin, beim Soravia-Bau ändert man plötzlich die Flächenwidmung! Die Bürgerinitiative will es nicht, aber da fragen Sie nicht, denn das könnte ja wieder völlig gegen Ihre Interessen gehen. Oder Steinhof: Die Bürgerinitiative will es nicht, aber auch die befragen Sie nicht, denn Sie haben ja ganz etwas Eigenes.

Und Frau StRin Vassilakou sagt heute in der Früh: Na ja, jetzt befragen wir einmal, dann sondieren wir ein bisschen, und dann werden wir das irgendwie einbringen. - Sie haben eine Charta 2012 gehabt, da haben Sie schon die Leute gefragt! Hätten Sie das halt gleich eingebracht! Warum machen wir jetzt wieder so eine Wischiwaschi-Geschichte? - Verstehen tut das keiner, und auskennen tut sich schon keiner mehr bei euch, und

nicht einmal ihr selbst. Das muss ich auch sagen. *(GR Godwin Schuster: Sie wissen, dass Koalition nicht Ehe ist!)* Ja. *(GR Godwin Schuster: Sie wissen, dass das zwei verschiedene Parteien sind!)* So, na tun wir weiter: Zwei verschiedene Parteien. *(GR Godwin Schuster: Warum gestehen Sie den Parteien nicht ihre eigene Meinung zu?)*

Warum denn? Sie haben eine Regierung gemacht mit dieser Partei! - Die Fäkalausdrücke, die der Herr Margulies im Jahr 2010 am Links-Blog im Zusammenhang mit dem Herrn Bürgermeister geschrieben hat, die wiederhole ich nicht, das sage ich Ihnen schon. Aber er hat auch gesagt: „dumm und dreist ... Soll doch die Stadt Wien seinen Vorwahlkampf finanzieren.“ - Das hat er damals gesagt. Jetzt ist davon keine Rede mehr. *(GR Mag Wolfgang Jung: Jetzt ... die GRÜNEN auch!)*

Oder zitieren wir einen anderen, der zur Frage: Wahlkampf oder ernsthafter demokratischer Prozess?, Folgendes gesagt hat: „Meine Befürchtungen haben sich bewahrheitet. Die Unverschämtheit der SPÖ ist nicht zu fassen.“ Es ist eine „Demokratie à la DDR.“ - Das war seinerzeit Herr Marco Schreuder. *(Ruf bei der FPÖ: Da kennt er sich aus!)*

Sie sagen, das sind zwei verschiedene Parteien. Aber Sie wollen doch mit ihnen gemeinsam etwas weiterbringen! Aber mit Leuten, die so über Sie sprechen? - Na, da ist Ihr Charakter auch nicht so gut.

Aber es gibt dann auch noch eine Internetplattform „www.erstaunlich.at“, und die schreibt, die Volksbefragung ist eine „Verarschung mit Suggestivfragen“, „das finanzielle Eigeninteresse von Rot und Grün im Vordergrund.“

Sie sagen, die Leute seien voll auf Ihrer Seite, aber wenn ich ein bisschen die Weblogs durchlese, dann kann ich da nicht das volle Vertrauen der Menschen und das voll auf Ihrer Seite Sein herauslesen. Aber vielleicht lesen Sie SPÖ-Seiten. Da wird es schon so drinnenstehen, da gebe ich Ihnen schon recht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Als ich heute Morgen zum Lift ging, hing dort ein Plakat, rechts davon, bei der Stiege 6, auf dem die Wahl beworben wird. Aber da wird nicht nur die Wahl beworben, nein, da klebt ein goldener Lorbeerkrantz drauf! In Cäsarenmanier ist man schon siegessicher. Hoffentlich wird es kein Myrtenkranz, das dann übrig bleibt - denn die Leute sind noch nicht überzeugt! Aber ich finde es schon skurril, dass man das gleich draufklebt und sagt, wir haben sowieso gewonnen. Sie haben es ja auch im Jahr 2010 gesagt, als gerade einmal - mit viel, viel Hilfe, sage ich jetzt unter Anführungszeichen - dann doch noch 35 Prozent herausgekommen sind. Und jetzt schreibt man überall: 80 Prozent Wählerzufriedenheit. - Wissen Sie, wie viel 80 Prozent von 35 Prozent sind? – Das sind gerade einmal 26 Prozent, die zufrieden sind in Wien. Da braucht man sich nicht zu brüsten, sondern da sollte man arbeiten, es besser machen, aber nicht eine Volksbefragung machen und vorher eine Charta, nur damit man sich noch irgendwie ins Gedächtnis der Leute ruft. Denn das wird auf Dauer auch zu wenig sein.

Ganz kurz noch zu dieser Geschichte mit der Foto-

voltaik; wir haben es ja heute in der Früh auch schon sehr stark diskutiert. Dazu möchte ich nur sagen: Auch da sind Sie sich mit den GRÜNEN nicht einig. Einmal hat Frau Dr Pilz gesagt, das geht nicht, dann haben wir zu viel Strom auf einmal. Als in den 90er Jahren, Anfang 2000, das Laaer-Berg-Museum Fotovoltaik wollte, da waren die der Gottseibeiuns, und die mussten kämpfen und streiten, bis die das überhaupt genehmigt bekommen haben.

Plötzlich aber sehen Sie das anders, und das, obwohl man schon sehr viel Negatives über die Fotovoltaik weiß und obwohl Experten sich dagegen aussprechen, unter anderem auch Hochschulprofessoren der Montanuniversität in Leoben, die sagen, es gibt bei uns gar nicht ausreichend Sonnentage, dass es sich wirklich rentieren würde. In Deutschland ist man schon so weit, dass das zum Teil wieder demontiert wird, weil langjährige Studien erwiesen haben, dass es nicht funktioniert. Es ist hochgiftig - das wissen Sie, das wissen die GRÜNEN -, und ich bin überzeugt, es wird so sein, wie mit den Atomkraftwerken: Sobald das Sondermüll wird, werden Sie die Ersten sein, die sich an Pseudo-Castortransporte dranhängen und sagen werden, entsorgt wird es nicht!

Also ich glaube, man sollte, wenn man so etwas macht, zumindest so fair sein, den Leuten eine Broschüre mitzuliefern, wo man Pro und Kontra aufzeigt. Und dann kann man sich entscheiden - aber nicht, wenn einfach nur gesagt wird: Beteiligt euch, das ist alles so toll und lustig; da kommt von China die Billigware, da könnt ihr einen Rebbach machen! - Ich glaube, das ist zu wenig. Ich glaube, diese ganze Volksbefragung geht überhaupt nicht in die Tiefe, die Leute sind nicht informiert. Und weil das Ganze so ein Wischiwaschi ist, zerreiße ich den Stimmzettel nicht einmal mehr, denn selbst das ist mir zu viel Arbeit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Dipl.-Ing Schicker. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl.-Ing Rudi **Schicker** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Regierungsmitglieder!

In dieser Stadt hat die SPÖ nicht nur immer dann, wenn demokratische Wahlen stattgefunden haben, die Mehrheit gehabt, sondern in dieser Stadt werden auch seit vielen, vielen Jahrzehnten Volksbefragungen durchgeführt, und es ist jedes Mal dasselbe: Wenn die SPÖ eine Volksbefragung durchführt - in diesem Fall SPÖ und GRÜNE gemeinsam in der Stadtregierung -, dann heißt es von Seiten der Opposition: Das sind Pseudofragen, das ist ein Schmäh, da kennt sich keiner aus!, und es heißt von den Experten: Na ja, die sind viel zu wenig ausgefeilt, das müsste differenzierter sein, und das müsste man viel genauer machen! *(GRin Nurten Yilmaz: Und eine Broschüre dazu!)*, und von den Medien hört man dann: Na, wir hätten es viel besser gewusst und hätten viel schönere Fragen gehabt! - Genau dasselbe spielt sich jetzt wieder ab. Danke vielmals, dass wir ein Déjà-vu erleben dürfen, ein Déjà-vu mit dieser Opposition, so wie wir es früher mit anderen Oppositionsbeset-

zungen erlebt haben. Es ist immer dasselbe: Wenn die SPÖ direkte Demokratie durchführt, dann schreit die Opposition: Pseudofragen! Das ist nicht ehrlich!

Sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition! Wir meinen das sehr wohl ehrlich. *(Ruf bei der FPÖ: Das ist ja noch schlimmer!)* Und wir fragen die Bürgerinnen und Bürger, und Sie wissen ganz genau, was nachher passiert: Immer dann, wenn die SPÖ bei einer Volksbefragung gefragt hat und die Bürgerinnen und Bürger geantwortet haben, dann haben wir dieses Ergebnis, das herausgekommen ist, voll und ganz anerkannt! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das galt auch immer dann, wenn es ein Ergebnis gab, das nicht unbedingt im Interesse der Stadtregierung war. Ich denke da an die 24-Stunden-U-Bahn: Da war die zuständige Stadträtin nicht überzeugt, dass das ein gutes Thema wäre. Und das Ergebnis war: Die 24-Stunden-U-Bahn ist von den Bürgerinnen und Bürgern gewollt worden, und sie ist eingeführt worden! - Das ist Umgang mit direkter Demokratie, und da können Sie sich ein Stück abschneiden. Aber das geht Ihnen wahrscheinlich immer noch zu weit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition! Ich höre jetzt immer, dass es immer an der Wahlbeteiligung liegt und dass es eine Niederlage für den Bürgermeister wird, wenn die Wahlbeteiligung niedrig ist. - Für wen ist es dann eine Niederlage, wenn es in der Schweiz, wo die direkte Demokratie ja nach Ansicht der Opposition überhaupt zu Hause ist, Beteiligungen um 12 Prozent, um 15 Prozent, um 20 Prozent gibt? Ist denn das dann eine Niederlage für die Politiker, die veranlasst haben, dass es diese Befragung gibt? - Ich bin mir sicher: nein!, sondern es ist eine Niederlage für all diejenigen, die den Menschen glaubhaft machen wollen, dass die Befragung daneben war.

Es geht vielmehr darum, dass wir die Menschen davon überzeugen, dass wir die Bürgerinnen und Bürger davon überzeugen, dass die Abgabe ihrer Stimme, die Abgabe ihres Votums im Rahmen der Demokratie ein Recht ist und dass man dieses Recht tunlichst auch wahrnimmt. Und wenn Sie dann hier am Rednerpult stehen und Stimmzettel zerreißen oder sich fotografieren lassen, wie Sie Stimmzettel zerknüllen, dann ist das genau das, was in dieser undemokratischen Seele der FPÖ verankert ist. Sie outen sich mit Ihrer Undemokratie! Sie können mit Demokratie nicht umgehen! Genau das ist es, was Sie outen, wenn Sie Stimmzettel zerreißen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Ich weiß schon, dass es Ihnen lieber wäre, wenn Sie so, wie Freiheitliche üblicherweise agieren, auch hier agieren könnten, nämlich: freihändig die BUWOG verkaufen, freihändig Bereicherung dabei zulassen, ja, bar aufs Handi beim Herrn Meischberger. Ja, das sind Ihre Parteimitglieder! Und auch wenn Sie sie nachher ausschließen, es nützt ja nichts, Sie waren damals Mitglieder Ihrer Partei! Und Ihr jetziger Bundesparteiohmann war damals Vizeparteiohmann der FPÖ auch schon, und der Herr Strache kann sich davon nicht verabschieden! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Überall dort, wo die FPÖ an der Regierung war - und

ich hoffe, es wird auch in Klagenfurt und in Kärnten bald so sein -, hat es keine einzige BürgerInnenbefragung gegeben, keine einzige! Sie werden schon wissen, warum: Weil die Bürgerinnen und Bürger nicht zugestimmt hätten, dass Sie freihändig die BUWOG verkaufen dürfen. Sie hätten nicht zugestimmt, dass Sie in Klagenfurt freihändig das Wasser an eine französische Gesellschaft weggeben dürfen – wonach es die Stadt jetzt wieder zurückkaufen muss, weil es nicht funktioniert. Das ist freiheitliche Politik pur! Und mit dieser Politik arbeiten Sie gegen die Menschen, Sie arbeiten gegen die Wienerinnen und Wiener. Und die Rechnung dafür werden Sie präsentiert bekommen! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Und wenn der Herr Gudenus von Abzocke redet - er redet ja gerne mit solchen deutschen Ausdrücken, denn Wienerisch ist das nicht, Abzocke. Das ist ein Ausdruck, den man halt von Germanien importiert hat. (*Zwischenruf von GR Mag Johann Gudenus, MAIS.*) Sie würden ja auch „Teutsch“ gerne mit Doppel-Theodor schreiben und nicht so, wie man es grammatikalisch richtig schreibt. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Wassergebühr: 33 Prozent. Sie wissen - wir haben es oft und oft erklärt -, diese Erhöhung um 33 Prozent ist weniger als die Inflationsrate in den letzten 17 Jahren! Und Sie wissen ganz genau, was damit passiert, denn die Frau Stadträtin und viele andere haben Ihnen das immer wieder erklärt, auch im Ausschuss und hier im Gemeinderat. Mit diesen Mehreinnahmen wird das Wiener Wassernetz saniert - ganz zum Unterschied von dem, was private Gesellschaften, die Wasserversorgung betreiben, machen! Schauen Sie nach Paris, schauen Sie nach Berlin: Überall dort musste rückgekauft werden. Und der Skandal in Grenoble, wo man privatisiert hat, war auch nicht von schlechten Eltern.

Das alles würden Sie tun, und das alles wäre dann tatsächlich - wie haben Sie gesagt: Verhöhnung der Menschen! Das wäre die Verhöhnung der Menschen! Genauso wie es eine Verhöhnung der Demokratie ist, wenn Sie hier herausgehen und Stimmzettel zerknüllen. Sie behaupten, den Menschen in Wien bleibt keine Luft. Na ja, mir bleibt auch die Luft weg, wenn ich Ihre Argumente höre, Herr Gudenus, denn diese Argumente sind so was von daneben! (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Sie stellen sich hier heraus und behaupten, dass Milliarden und Millionen in dieser Stadt einfach verspekuliert wurden. Nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass das Wiener Budget und die Darstellung der Wiener Finanzsituation komplett anders ist zu dem, was in Kärnten passiert, wo man kein Jahresbudget zusammenbringt, daher irgendwie dahinregiert hat, dass es ganz anders ist als in Salzburg, wo man überhaupt keine gescheiterten Aufzeichnungen über Fremdaufnahmen gemacht hat. (*GR Mag Wolfgang Jung: Ihr habt ja nicht einmal den Betrag ...*)

Nehmen Sie halt das grüne Buch zur Hand, wo immerhin draufsteht: „Finanzgebarung“ für das folgende Jahr! (*GR Mag Wolfgang Jung: Da steht ja gar nichts drin darüber ...*) Nehmen Sie das zur Hand, schauen Sie hinein: Da drinnen haben Sie verzeichnet, welche Kreditaufnahmen getätigt wurden und wie überall der Stand ist. (*GR Mag Wolfgang Jung: ... Cross Border Leasing!*)

Jawohl, danke für das Stichwort, Herr Jung! Ich bin ja froh, dass Sie mit Cross Border Leasing wieder herumwerfen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wo ist denn der Vertrag?*) Wenn der Herr Wansch behauptet (*GR Mag Wolfgang Jung: Wo ist der Vertrag?*), dass wir Sell and Lease Back gemacht haben - das ist nämlich der Fachausdruck, der ist ihm wahrscheinlich nicht eingefallen -, Sell and Lease Back gemacht hätten, dann steht der Herr Wansch hier vorne und lügt! (*GR Johann Herzog: Er lügt? - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Denn in Wien gibt es kein Sell and Lease Back - das ist eine Tatsachenfeststellung, Herr Herzog! Da kann mir nicht einmal euer freiheitlicher Vorsitzender einen Ordnungsruf erteilen, denn das ist eine Tatsache. Es ist eine Tatsache, dass wir in Wien nie Sell and Lease Back gemacht haben. Es gibt keinen einzigen Sell-and-Lease-Back-Vertrag. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Es gab Lease-and-Lease-Back-Verträge. Niemals ist die Eigentumsstruktur, niemals ist die Eigentümerschaft der Stadt aufgegeben worden. (*Zwischenruf von GR Johann Herzog.*) Nehmen Sie das einmal zur Kenntnis! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

In diesen Konstruktionen sind über 100 Millionen EUR an die Stadtkasse zurückgeflossen. (*Zwischenruf des GR Johann Herzog.*) Wenn Sie das gerne aus Ihrer Privatschatulle einzahlen, soll es uns auch recht sein. Wir haben geschaut, wie man für die Stadt ordentlich wirtschaften kann und wie man Geld für die Stadt hereinbringen kann. - So, und jetzt kommen wir einmal zu den einzelnen Fragen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es wurde in diesen Diskussionen schon mehrfach darauf hingewiesen, dass das, was manche Zeitungen - bis hin zu durchaus geschätzten Kommentatoren in Zeitungen - immer wieder behaupten ... (*GR Mag Wolfgang Jung: ... etwas verkaufen!*) Na, wer will denn was verkaufen? Wer will denn was abverkaufen von der Stadt? Sehr geehrte Damen und Herren, das ist doch komplett anders!

Herr Juraczka! Im vergangenen Herbst haben Sie selber noch zu Protokoll gegeben in den Zeitungen, dass Sie eigentlich Gemeindewohnungen gerne verkaufen würden. Herr Juraczka, vor ein paar Tagen haben Sie noch empfohlen, dass Herr Abg Pilz sich doch die Gemeindewohnung kaufen soll, und andere Reiche, die dort drinnen wohnen. Also, Tür auf für die Veräußerung von Gemeindewohnungen! Herr Juraczka, genau das ... (*StR Mag Manfred Juraczka: Ich stehe dazu!*) Danke, dass Sie dazu stehen! Ihr GR Ulm steht nämlich auch dazu, und Ihr Klubvorsitzender steht auch dazu, denn sie empfehlen, diese 3. Frage mit Nein zu beantworten. Also, die ÖVP will verkaufen! Danke, dass Sie so ehrlich sind und das auch zugeben.

Bei den Freiheitlichen ist es ein bisschen anders. Sie zerreißen lieber die Stimmzettel und treten die Demokratie mit Füßen, das ist die freiheitliche Lösung. Denn Sie wollen ja nicht zugeben, dass Ihr Abgeordneter im Parlament, Flüchtling hier aus dem Gemeinderat - denn hier hat er nicht wirklich Platz genommen, obwohl er Spitzenkandidat war -, der Herr Strache das Wasser verkaufen wollte. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Ich wiederhole nicht

das Zitat, das Herr Deutsch schon gebracht hat, aber von dem kann man nicht weg, das war so! Wenn er das jetzt ableugnen möchte, indem er uns da irgendwelche Klagsdrohungen schickt: Danke vielmals, dieses ist ein Papier, das wir in den Rundordner schmeißen! Das wird von uns weggeworfen. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Wenn wir dann ein bisschen weiterschauen: Schauen Sie sich doch einmal an, was die Konzessionsrichtlinie vorsieht. Wünschen Sie doch einmal Purkersdorf und Perchtoldsdorf und Mödling und allen Gemeinden, die an der Wiener Hochquellenwasserleitung liegen und von Wien das Wasser beziehen *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung)*, viel Spaß, wenn sie es dann ausschreiben müssen! Unser Wasser ist abgesichert, aber die Gemeinden, die von der Wiener Wasserleitung Wasser beziehen *(GR Johann Herzog: Durch eure Ausgliederungen werden die Ausschreibungen ...)*, müssten ausschreiben, und die hätten viel Spaß mit dieser Konzessionsrichtlinie. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Die sollen froh sein, dass wir gegen diese Konzessionsrichtlinie kämpfen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Auch die 4. Eisenbahnrichtlinie ist auf europäischer Ebene gerade in Diskussion. Von der ÖVP bis zu den Freiheitlichen, von den GRÜNEN bis zur SPÖ wünschen wir uns alle, dass der öffentliche Nahverkehr aus der Region verbessert wird. Wissen Sie, was passiert, wenn die 4. Eisenbahnrichtlinie kommt? *(GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Die WESTbahn ist ...)* Dann müssen wir die Badner Bahn privatisieren, dann können wir nicht mehr mit der Badner Bahn über die Grenze fahren. *(GR Mag Wolfgang Jung: Und wer ist schuld? Ihre EU!)* Und dann schauen wir uns einmal an, wie super der Verkehr aus dem Süden ist. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Der wird ganz ideal! Der wird dann mit irgendwelchem schlechten Material, genauso wie bei der WESTbahn, wo die Türen wackeln und die Leute nicht mehr wissen, wie es den Ohren geht, entsprechend geführt werden. *(GR Mag Wolfgang Jung: ... unwahr! - Weitere Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich verstehe die Aufregung bei der Opposition. Die verstehe ich sehr wohl, denn wenn die Wahrheit vor Augen geführt und der Spiegel vorgehalten werden, dann kann man das nicht aushalten. Das verstehe ich schon. *(GR Johann Herzog: Das halten wir aus!)*

Kommen wir doch einmal zu der Frage der Olympischen Spiele. Wissen Sie, ich habe immer geglaubt, die FPÖ hält etwas darauf, dass sie mit jungen Menschen etwas zu tun hat, mit jungen Menschen reden kann. *(GR Mag Wolfgang Jung: Die stehen eh ...)* Aber offenbar weiter, als Zigaretten und Kondome zu verschenken, wenn man dann ein Freibier dazu auch noch kriegt *(GR Mag Wolfgang Jung: Zigaretten?)*, weiter geht es offenbar nicht, Ihr Verständnis für junge Menschen. Denn wenn Sie Verständnis für junge Menschen hätten, dann würden Sie die Olympischen Spiele sehr wohl akzeptieren und mit uns mittragen, weil dort ganz einfach etwas passiert ... *(GR Mag Wolfgang Jung: Das mit den Kondomen ...)* Ach so, Sie wenden sich gegen Kondome? *(GR Mag Wolfgang Jung: Nein! Aber ich habe gesagt,*

*die GRÜNEN haben sie auch verteilt!)* Verstehe ich, ja, ungeschützter Verkehr ist phantastisch für Sie, Herr Jung! Das ist wirklich eine gute Idee, das können Sie den Kindern empfehlen. Wunderbar! *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie haben ein selektives Hören!)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Olympischen Spiele sind eine große Chance für diese Stadt, und wir sollten sie auch nutzen! Wenn man darüber redet, was das kostet, dann sind die Zahlen auf dem Tisch, und diese Zahlen können eine Bewertung ermöglichen. Die tatsächlichen Kosten, die Kosten einer tatsächlichen Bewerbung und die Kosten, die die Spiele dann verursachen würden, werden wir dann errechnen *(GR Mag Wolfgang Jung: Ja, die nächsten ...)*, im Zusammenspiel mit allen anderen Trägern, die es für diese Olympischen Spiele gibt. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Deswegen fragen wir lieber zuerst. Aber ihr habt ja kein Demokratieverständnis! *(GR Johann Herzog: Das ist eine Luftblase!)* Ihr seid eben undemokratisch in Blut und Knochen und im tiefsten Herzen *(GR Johann Herzog: Ein Luftballon!)*, denn ihr zerreißt eben nur Stimmzettel. Etwas anderes könnt ihr nicht.

So, zuletzt zur Parkraumbewirtschaftung: Ich finde es phantastisch, dass wir über ein Thema reden, wo die ÖVP einen Text formuliert hat. Mit so vielen Juristen, wie ihr in euren Reihen habt, verstehe ich ja nicht, dass euch das passiert, dass ihr da einen Text habt, der rechtlich nicht zulässig ist. *(GRin Ing Isabella Leeb: Werden wir noch sehen!)* Tut mir sehr leid *(GR Mag Wolfgang Jung: Abwarten! - Weitere Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.)*, ganz offensichtlich habt ihr auf die falschen Juristen gehört.

Wir jedenfalls haben jene gehört, die Verfassungserfahrung haben, und deswegen ist der Text so, wie er ist. *(GR Armin Blind: Der Bürgermeister glaubt ja nicht ...)* Die Entscheidung darüber, ob jetzt sozusagen die Bezirke als Erste die Entscheidung treffen oder nur mit eingebunden werden, ist eine ganz essenzielle. Das haben sie bewiesen mit den beiden Befragungen im 13. und im 18., auch wenn diese natürlich thematisch, und wenn man es rechtlich prüfen ließe, wahrscheinlich gar nicht zulässig gewesen wären.

Aber ich kann nur sagen: ÖVP, unterstützt die Frage b)! Denn ihr seid ja so für die Entscheidung in den Bezirken, macht mit! Die Freiheitlichen zerreißen ohnehin nur den Zettel, da brauchen wir gar nicht weiterzureden.

Frau Frank! Das eine kann ich ihnen nicht ersparen. Sie wettern gegen die Frage 4. Super! Ja, ich kann mir auch vorstellen, dass man die Frage 4 nicht gebraucht hätte, aber wenn man sie hat ... *(Demonstrativer Beifall und Bravo-Rufe bei FPÖ und ÖVP. - GR Mag Wolfgang Jung: Danke, Herr Kollege! Der Bann ist gebrochen!)* wenn man sie hat, die Frage, und dann Frau Frank sich hier herausstellt und sagt: „Es gibt so viele Experten, die gegen die Solarenergie sind.“, dann liefern Sie den besten Beweis, warum man die Frage braucht: weil es eben unterschiedliche Meinungen dazu gibt! Also fragen wir die Bevölkerung, die Wienerinnen und Wiener, welche Meinung sie dazu haben. Das ist Demokratie, da könnt ihr noch ein bisschen was lernen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin überzeugt davon (*GR Mag Wolfgang Jung: Also lernen müssen Sie ...*), dass die Stadt Wien und dass die Wiener Stadtregierung sehr, sehr viel an Lob verdienen, auch in der Formulierung dieser Fragen, und dass der Bgm Häupl, der diese Fragen entriert hat, diese Befragung entriert hat (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist Eigenlob, Herr Kollege!*), genauso wie 2010 bei der letzten Befragung nachher wiederum dastehen wird als jener, der die Möglichkeit geboten hat, dass die Wienerinnen und Wiener mit-sprechen, und der anschließend anerkennt, was dabei herauskommt.

Insofern kann ich dem Misstrauensantrag, wie Sie sich vorstellen können, überhaupt nichts abgewinnen. Mir wäre ja lieber, wir könnten einen Misstrauensantrag gegen die Opposition stellen, denn ich glaube, da hätten wir eine Mehrheit in diesem Haus! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Blind. Ich erteile ihm das Wort.

GR Armin **Blind** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werter Herr Bürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte meine Rede mit einem kurzen Zitat einleiten (*Ruf bei der ÖVP: „Kurz“ ist ein gutes Stichwort!*), mit einem Zitat, wo Sie dann sicherlich auch draufkommen werden, von wem es stammt:

„Die Volksbefragung ist ein Mittel der Beteiligung. Aber das Wichtigste, was man dazu zu sagen hat, ist, es ist ein Instrument der Konsultation, also der Befragung im Prozess einer politischen Meinungsbildung. Das, was wir bei dieser Befragung speziell neu machen wollen, ist eine aktive Form der Information, eine sogenannte Informationsbroschüre ähnlich wie das sogenannte Abstimmungsbüchlein bei Schweizer Befragungen, in denen es eine verständliche Zusammenfassung des Themas, der einzelnen Themen geben wird mit Hintergrundinformationen und auch mit weiterführenden Hinweisen zu weiteren Informationsquellen.“ - So weit, so gut.

Wenn wir uns jetzt die Informationspolitik dieser Stadt ansehen: Wie weit ist es gekommen mit diesem innovativen, neuen Schritt? Welche Informationen, welche weiterführenden Informationen hat die Wiener Bevölkerung empfangen? Ich habe hier eine Broschüre von „wien.at“, Feber 2013, Ausgabe 02. Wir sehen darin, beginnend mit Arnold Schwarzenegger und der StRin Sima, über eine einseitige Darstellung der Leiterin der MA 62. Hintergrundinformation: Null!

Wir gehen weiter im Text. Ausgabe „wien.at“ - diesmal etwas umweltfreundlicher, nicht auf Glanzpapier -, Heft Nummer 2/2013, „Ihre Meinung zählt.“ Auf das kommen wir dann im Anschluss auch noch. Es wird in einer zweiseitigen Einschaltung kundgetan, von wann bis wann die Volksbefragung ist. Und dann angeblich das Hauptheft, eine Broschüre 2a/2013 mit einem sehr knalligen Logo auf der Titelseite, die sich in Wirklichkeit in vielen bunten Bildern, Einzelmeinungen von Wiener Bürgern und Allgemeinplätzen erschöpft. Hintergrundinformation: null; weiterführende Information: detto. Das,

meine Damen und Herren, ist die Informationspolitik der Stadt Wien! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das ist die Informationspolitik einer Stadtregierung, die sich prinzipiell als Ankündigungsregierung versteht, aber leider nicht als Durchführungsregierung. Es ist eine Regierung der leeren Versprechen und der schlampigen Umsetzung - das dafür aber relativ teuer, wenn man sich das Werbebudget der Stadt Wien und des Presse- und Informationsdienstes ansieht: 52 Millionen für Propaganda der Stadt Wien, und das ist das Ergebnis, meine Damen und Herren! Sie sollten sich etwas genieren. Sie sollten in sich gehen, und Sie sollten einmal darüber nachdenken, wie ernst Sie die Bürgerinnen und Bürger nehmen, wenn Sie ankündigen, nach Schweizer Vorbild Broschüren zu machen, und Einzelmeinungen herausstreichen, wenn Sie ankündigen, Abstimmungsfibeln herauszubringen, und keine weitergehenden und tiefgreifenden Informationen bringen.

Abgesehen davon, dass - und eine kurze Umfrage im freiheitlichen Landtagsklub hat mich in meiner Meinung bestätigt - diese Broschüre bis dato auch noch nicht sehr vielen Menschen zugegangen ist. Also ich habe sie nicht bekommen, und wesentliche Teile oder eigentlich jeder, den ich in meinem Klub gefragt habe, hat sie auch nicht bekommen, und wir achten auf unsere Post sehr sorgfältig. Selbst Rückfragen in einem Klub der beiden Regierungsfraktionen hat bestätigt, dass der Landtagsabgeordneten diese Broschüre auch nicht zugegangen ist. Das heißt, auch in der Umsetzung der Informationspolitik äußerst mangelhaft.

So habe ich mich darauf beschränken müssen, in der Vorbereitung zu dieser Sitzung - denn diese Broschüre ist mir erst heute bekannt geworden - mich auf eine durchaus interessante Webseite zu stützen. Sie nennt sich „wienwillswissen.at“, auch eine Seite der Stadt Wien. Es finden sich aber im Wesentlichen die gleichen, relativ spärlichen Informationen dort ident abgebildet.

Ich darf jetzt nur ganz kurz auf die Motivation oder die von uns vermutete Motivation der Wiener Stadtregierung eingehen, was diese Volksbefragung insgesamt betrifft. Wir haben ja heute im Laufe des Tages schon mehrfach über die angebliche Motivation, also Nichtmotivation der Stadt Wien gesprochen, und ich darf noch einmal den Politologen Hofer zitieren, der gemeint hat: Die Wiener Volksbefragung ist aus der Not heraus geboren, und sie ist in Wirklichkeit eine Alibihandlung, eine Handlung, um von den wahren Problemen der Stadt Wien abzulenken. Und diese Probleme sind ja durchaus mannigfaltig. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wenn Sie diese Volksbefragung quasi als Meilenstein oder als Fortschritt in der direkten Demokratie ansehen, dann sage ich Ihnen: Wir empfinden das geradezu als Rückschritt, als Gegenteil von wahrer direkter Demokratie! Denn wahre direkte Demokratie stellt nämlich die Fragen, die die Menschen beantworten wollen, und nicht die Fragen, die eine Stadtregierung den Menschen stellt, um sich selber in ihrer eigenen Meinung bestätigen zu lassen und sich selber feiern zu lassen, wie auch der Politikwissenschaftler Hofer bestätigt hat.

Es sind nämlich genau jene Frage ausgewählt wor-

den, dass bei zwei Fragen die GRÜNEN sich feiern lassen können und bei zwei Fragen die SPÖ sich feiern lassen kann. Das heißt, es geht Ihnen nicht um die Beantwortung durch die Menschen, sondern es geht Ihnen rein darum, die Menschen für Ihre Propaganda zu instrumentalisieren. Das ist antidemokratisch, und das ist in Wirklichkeit ein Missbrauch der Demokratie, den wir entschieden ablehnen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es rutscht Ihnen ja auch ab und zu heraus, wenn Sie in ORF-Interviews beispielsweise ankündigen: Egal, wie diese Volksbefragung ausgehen wird, es interessiert uns nicht, wir werden es nicht umsetzen, wie es beispielsweise bei der Frage der Privatisierung sein sollte. Das ist eindeutig von Ihrem Klubobmann gekommen, am 28. Februar im ORF-Radio.

Wenn sich dann der Herr Bürgermeister herausstellt und sagt, die Bürger werden ernst genommen und die Fragen werden so umgesetzt, wie sie gestellt werden und wie sie beantwortet werden, dann muss man sagen, der Herr Bürgermeister hat ein ernsthaftes Problem mit seinem Herrn Klubobmann und sollte sich, bevor solche Abstimmung und solche Behauptungen im Radio verbreitet werden, mit seinem Klubobmann kurzschließen, um die Bevölkerung nicht weiter zu verunsichern. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Denn wenn Sie die Bevölkerung ernst nehmen würden, dann müsste man sagen, würden Sie auf die Sorgen und Nöte der Bevölkerung eingehen und die Fragen auch ermöglichen, die die Bevölkerung gestellt haben möchte, wie beispielsweise die Frage: Soll ein Parkpickerl kommen, oder soll das Parkpickerl nicht ausgeweitet werden? Sie werden jetzt sicher sagen, das ist eine Gebührenfrage, über die kann man nicht abstimmen. Herr Kollege, ich sage Ihnen: Ob es sich tatsächlich um eine unzulässige Fragestellung handelt, entscheiden in diesem Land letztlich die Gerichte und nicht der SPÖ-Landtagsklub! Auf diese Entscheidung sind wir gespannt, und wir werden nach dem Erkenntnis des Höchstgerichts sicher gerne mit Ihnen weiterreden.

Aber es wäre Ihnen auch politisch möglich gewesen. Die Bundesverfassung verbietet es nicht, jederzeit auch die einschlägigen Bestimmungen zu ändern. Bei der Frist zur Abhaltung der Volksbefragung waren Sie nämlich relativ rasch, weil sie mit der Bundesheer-Volksbefragung kollidiert ist, gesetzliche Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Also wenn eine gesetzliche Bestimmung der SPÖ nicht passt, ist man ruck, zuck mit einem Änderungsantrag da. Wenn es aber darum geht, die Fragen zu verhindern, die die Bevölkerung gestellt haben will, beharrt man, bunkert man sich ein, spielt man auf Zeit und verbarrikadiert man sich. Das ist eben nicht die Art und Weise, wie die Bevölkerung direkte Demokratie gelebt haben will, und dafür werden Sie auch spätestens bei der Nationalratswahl die Antwort erhalten, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn man die Meinung der Bevölkerung hören will, dann braucht man nur auf Ihre eigene Webseite zu gehen, auf dieses „wienwillswissen.at“. Ich habe da in dem anschließenden Forum, wo jeder seine Meinung kundtun kann, durchaus interessante Meinungen gehört. Bei-

spielsweise postete jemand: „ohne Ausbau des öffentlichen Verkehrs mit geringen Intervallen, ohne Schaffung von ausreichenden Park-and-ride-Anlagen, ohne ausreichende Befragungen und Expertenrunden“, und schließt damit: „Man fängt ein Haus ja auch nicht beim Dach zum Bauen an!!!“

Ein anderer Poster sagt: „Wien will's wissen und dann so eine Volksbefragung??? Wo bleiben die sinnvollen Fragen?“ Das fragt nicht der Abgeordnete, das fragt Sie die Bevölkerung. Und führt dann weiter aus: „untertags - ganz wichtig - haben wir viele leere Straßen. Jedoch war dies auch vor der Einführung nicht so schlimm. Und ab 18.30 herrscht derselbe Zustand wie vor dem Abkassieren.“ Man sieht also, die Bevölkerung und die veröffentlichte Meinung der Bevölkerung in diesem Forum schließt sich ganz eindeutig der Meinung der Freiheitlichen an.

Es geht hier dann auch weiter: „Bezüglich der Gebühren hätte man einfach die Stadtverfassung ändern müssen. Für den Termin hat man das schließlich auch getan.“ Meine Worte von gerade vorhin!

Weiters sagt ein „pan2013“ am 22. Februar: „Diese Art der kommenden Volksbefragung im März in Wien ist meiner Meinung nach eine Verhöhnung der Bürger und zeigt wieder einmal mehr deutlich, dass wir in Österreich in einer totalitären ‚Demokratie‘ leben.“ Also, wie gesagt, auch hier die Meinung der Bevölkerung durchaus der Meinung der Freiheitlichen Fraktion angeschlossen.

Kommen wir jetzt zu den einzelnen Fragepunkten. Ich möchte mich da insbesondere auf die Frage 1 und die Frage 3 konzentrieren.

Die Frage 1 ist ja - und das ist heute schon mehrfach angesprochen worden - eine Entscheidung zwischen Pest und Cholera. Oder wenn man ein anderes Beispiel bemühen wollte: Wenn man die Frage gestellt bekommt: „Soll ich Sie ausrauben?“, und man nur sagen kann: „Ja, bitte gerne, aber nur aus der linken oder aus der rechten Tasche.“, dann möchte diese Person möglicherweise gar nicht ausgeraubt werden. Sie könnten es aber nach Ihrer Methode hier behaupten.

Es ist eindeutig eine Fragestellung, wo die SPÖ nachher hergehen und sagen wird: Die Mehrheit der Wiener oder praktisch alle Wiener wollen eine Parkraumbewirtschaftung, und sie haben sich zwischen zwei Möglichkeiten entschieden. Deswegen ist die einzige Möglichkeit, diesen Stimmzettel tatsächlich, wie es die Freiheitliche Fraktion empfiehlt, zu zerreißen, meine Damen und Herren! *(Der Redner zerreißt ein Blatt Papier. - Beifall bei der FPÖ.)*

Sie spielen ja auch mit der Bevölkerung, und Sie spielen hier ein ganz, ganz böses Spiel, weil die Bevölkerung von den durchaus fruchtbaren Möglichkeiten der direkten Demokratie geradezu abgeschreckt wird. Sie täuschen nämlich die Bevölkerung auch. Wenn man der Bevölkerung die Frage stellt, die kommunalen Einrichtungen sollen durch die Gemeinde - und wir wissen ja alle, die Fragestellung bei einer Volksbefragung kann sich nur auf die Möglichkeiten der Gemeinde im eigenen Wirkungsbereich beschränken -, erzählen Sie mir bitte, ich habe es hier in keiner Rede der SPÖ heute gehört

und auch in keiner Broschüre gelesen: Wie schützen Sie die kommunalen Einrichtungen mit den Mitteln des Wiener Gemeinderates?

Der Wiener Gemeinderat ist das einzige Gremium, das eine Privatisierung beschließen kann. Da wird mir auch der Kollege Deutsch, der jetzt mehr oder weniger aufpasst, recht geben. Und welcher Gemeinderatsbeschluss ... (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely, in Richtung GR Christian Deutsch: Bitte, pass weniger auf!*) Ja, die Kollegin Stadträtin ist jetzt auch schon ... (*GR Prof Harry Kopietz: Niveau!*) Ja, Herr Präsident, selbstverständlich! Aber vielleicht kann es mir der Herr Präsident beantworten. Der Herr Präsident wird mir sicher gerne beantworten, wie der Wiener Gemeinderat mit den Mitteln des Gemeinderates eine Privatisierung verunmöglicht.

Das kann er nicht! Jeder Gemeinderat, der nachfolgend zusammentritt, könnte diese beschließen. Sie täuschen die Bevölkerung schlichtweg. Sie können mit einem Gemeinderatsbeschluss Wiener Unternehmen nicht schützen, es geht nicht! Es gilt auch hier - nicht nur bei Gesetzen, sondern selbstverständlich auch bei Beschlüssen - die Posterior-Regel, also ein späterer Beschluss hebt einen früheren schlichtweg auf. Sie stellen Fragen, die schlichtweg keine dauerhaften sind. Sie täuschen, Sie manipulieren, und Sie tun das einzig und allein, um von den Problemen der Stadt Wien abzulenken. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vielmehr würde die Wiener Bevölkerung tatsächlich interessieren: Müssen künftige Generationen von Kindern noch weiter in Containerklassen unterrichtet werden? Wird das Stadthallenbad irgendwann einmal dicht, beispielsweise? Möglicherweise vielleicht bis zu den Olympischen Spielen? Bei Ihnen ist es ja so: Wenn Aca-pulco-Todesspringen olympisch wäre, wäre das ein Wettbewerb vom 3-m-Brett in der Stadthalle, weil kein Wasser im Becken ist, meine Damen und Herren von der roten Fraktion! Das ist ja eine Gefährdung der Sicherheit, wenn Sie ankündigen, Olympische Spiele in einem leeren Becken abhalten zu wollen.

Nein, es ist tatsächlich Zeit für eine Veränderung! Es ist Zeit für einen ganz wichtigen Schritt, nicht nur in der direkten Demokratie, sondern auch in der repräsentativen. Die Wiener Bevölkerung wird diesen setzen und diesem Spuk bei der nächsten Landtagswahl und Gemeinderatswahl ein Ende bereiten. - Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte über die Besprechung des Dringlichen Antrages ist somit beendet. Diesen Antrag weise ich zur weiteren Behandlung dem Herrn Bürgermeister zu. (*Heiterkeit bei der ÖVP. - Bgm Dr Michael Häupl: Den Misstrauensantrag zur Weiterbehandlung ist gut!*)

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den eingebrachten Antrag. Hier wird für den Antrag der FPÖ-Abgeordneten und des klubunabhängigen Abgeordneten die namentliche Abstimmung begehrt. Daher bitte ich die Schriftführerin zu meiner Rechten, mit der Verlesung der Namen zu beginnen. Und ich bitte die aufgerufenen Gemeinderäte, mit Ja oder Nein zu antworten.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Dkfm Dr Aichinger.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Akkilic.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Al-Rawi.

GR Dipl-Ing Omar **Al-Rawi** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Mag Anger-Koch.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Baron.

GR Karl **Baron** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Baxant.

GR Petr **Baxant**, BA (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Mag Berger-Krotsch.

GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Blind.

GR Armin **Blind** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Bluma.

GRin Susanne **Bluma** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Mag Chorherr.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Dadak.

GR Michael **Dadak** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Deutsch.

GR Christian **Deutsch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Mag Duzdar.

GRin Mag Muna **Duzdar** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Ing Mag Dworak.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Mag Ebin-ger.

GR Mag Gerald **Ebin-ger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Univ-Prof Dr Eisenstein.

GR Univ-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Ekkamp.

GR Franz **Ekkamp** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Ellensohn.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*):

Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Mag Feldmann.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Flicker.

GR Martin **Flicker** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Frank.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Univ-Prof Dr Frigo.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Gaal.

GRin Kathrin **Gaal** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Graf.

GRin Ilse **Graf** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Mag Gudenus.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Ing Guggenbichler.

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Hebein.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*):

Nein. Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Herzog.

GR Johann **Herzog** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Hofbauer.

GR Manfred **Hofbauer**, MAS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Mag Holdhaus.

GRin Mag Karin **Holdhaus** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Holzmann.

GR Ernst **Holzmann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Hora.

GR Karlheinz **Hora** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Hufnagl.

GR Heinz **Hufnagl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Hursky.

GR Christian **Hursky** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Irschik.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Mag Jung.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Mag Dr

Kappel.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Karner-Kremser, MAS.

GRin Waltraud **Karner-Kremser**, MAS (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Mag Kasal.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Dr Kickert.

GRin Dr Jennifer **Kickert** (*Grüner Klub im Rathaus*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Klicka.

GRin Marianne **Klicka** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Prof Kopietz.

GR Prof Harry **Kopietz** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Korosec.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Mag Kowarik.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GRin Dr Laschan.

GRin Dr Claudia **Laschan** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Hatzl.

GRin Eva-Maria **Hatzl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Ing Leeb.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Lindenmayr.

GR Siegi **Lindenmayr** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Ludwig-Faymann.

GRin Martina **Ludwig-Faymann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Mahdalik.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Mag Maresch.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Dipl-Ing Margulies.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Matzka-Dojder.

GRin Anica **Matzka-Dojder** (*Sozialdemokratische*

*Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates):*  
Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Dr Alois Mayer.

GR Dr Alois **Mayer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Ing Meidlinger.

GR Ing Christian **Meidlinger** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*):

Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Uta Meyer.

GRin Uta **Meyer** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Mörk.

GRin Gabriele **Mörk** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Nepp.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*):

Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Mag Neuhuber.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Nevriyv.

GR Ernst **Nevriyv** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Niedermühlbichler.

GR Georg **Niedermühlbichler** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*):

Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Novak.

GRin Barbara **Novak** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Mag Ramskogler.

GRin Mag Sonja **Ramskogler** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Mag Reindl.

GR Mag Thomas **Reindl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Ing Rösch.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Rubik.

GRin Silvia **Rubik** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Dipl-Ing Schicker.

GR Dipl-Ing Rudi **Schicker** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*):

Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Schinner.

GRin Katharina **Schinner** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*):

Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Schubert.

GRin Ingrid **Schubert** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Schütz.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Schuster.

GR Godwin **Schuster** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Seidl.

GR Wolfgang **Seidl** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*):

Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Mag Spitzer.

GR Mag Gerhard **Spitzer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Stark.

GR Rudolf **Stark** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Dipl-Ing Stiftner.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Strobl.

GR Friedrich **Strobl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Dr Stürzenbecher.

GR Dr Kurt **Stürzenbecher** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*):

Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Dr Troch.

GR Dr Harald **Troch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Dr Ulm.

GR Dr Wolfgang **Ulm** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Unger

GR Christian **Unger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*):

Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Valentin.

GR Erich **Valentin** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Dr Vana.

GRin Dr Monika **Vana** (*Grüner Klub im Rathaus*):

Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Vettermann.

GR Heinz **Vettermann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Dr Vitouch.

GRin Prof Dr Elisabeth **Vitouch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*):

Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Wagner.

GR Kurt **Wagner** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Walter, MAS.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Mag Dr Wansch.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Mag Wehsely.

GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*):

Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Mag Werner-Lobo.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Mag Wurzer.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*):  
Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GR Mag Wutzlhofer.

GR Mag Jürgen **Wutzlhofer** (*Sozialdemokratische  
Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*):  
Nein.

Schriftführer GR Martin **Flicker**: GRin Yilmaz.

GRin Nurten **Yilmaz** (*Sozialdemokratische Fraktion  
des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nein.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich bitte die  
Schriftführer, zusammenzuzählen und zu mir heraufzu-  
kommen, damit wir das Ergebnis feststellen können.

Es haben 92 Gemeinderäte abgestimmt. Davon ha-  
ben mit Ja gestimmt: 37; mit Nein: 55. - Damit hat der  
Misstrauensantrag keine Mehrheit. (*Anhaltender Beifall  
bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Meine Damen und Herren! Bevor ich die Sitzung be-

schließe, darf ich noch um Aufmerksamkeit bitten.

Es wurde von Kollegen Neuhuber die Überprüfung  
der Aussage des Kollegen Margulies hinsichtlich eines  
Ordnungsrufes verlangt. Laut Wortprotokoll hat Herr  
Kollege Margulies - ich lese nur den Halbsatz - vorgetra-  
gen: „... und endlich draufkommen, dass es etwas ande-  
res gibt als den Bankemoloch einer Firma Raiffeisen,  
die die ÖVP gekauft hat, die ihre Abspaltung im Bund  
hat, in Wien hat, überall anders, und das stört Sie.“

Herr Kollege! Für den Vorwurf der Käuflichkeit der  
ÖVP erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. (*Beifall bei der  
ÖVP. - GR Armin Blind: Weil Sie die Geschäftsordnung  
nicht ernst nehmen! - Weitere Zwischenrufe.*)

Wir kommen nun zur nichtöffentlichen Sitzung des  
Gemeinderates. Ich bitte die verbliebenen Gäste auf der  
Galerie, diese zu verlassen.

Diese Sitzung ist geschlossen.

(*Schluss um 17.36 Uhr.*)